

# Den Spreewald anders erfahren Der Spreewald anders erfahren

*Die Wälder schweigen  
von Erich Kästner*

*Die Jahreszeiten wandern durch die Wälder.  
Man sieht es nicht. Man liest es nur im Blatt.*

*Die Jahreszeiten stolchen durch die Felder.  
Man zählt die Tage. Und man zählt die Gelder.*

*Man sehnt sich fort aus dem Geschrei der Stadt.  
Das Dächermeer schlägt ziegelrote Wellen.*

*Die Luft ist dick und wie aus grauem Tuch.*

*Man träumt von Äckern und von Pferdeställen.*

*Man träumt von grünen Teichen und Forellen  
Und möchte in die Stille zu Besuch.*

*Die Seele wird vom Pflastertreten krumm.*

*Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden  
und tauscht bei ihnen seine Seele um.*

*Die Wälder schweigen. Doch sie sind nicht stumm.*

*Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden.*

*Man flieht aus den Büros und den Fabriken.*

*Wohin, ist gleich! Die Erde ist ja rund!*

*Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken  
und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken,  
wird man gesund.*

# Den Spreewald anders erfahren

Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

Diplomarbeit am  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz  
der Universität Hannover  
und am Geographischen Institut  
der Universität Tübingen.

Bearbeiter:  
Sebastian Zoepf 1987054

Betreuer:  
Dipl. Ing. Stefan Ott  
Dr. Heidi Megerle

Hannover  
31.03.2005 - 31.08.2005

Viel Wasser ist die Spree hinunter geflossen seit die Idee für diese Diplomarbeit und schließlich sie selbst Form annahm. Der genaue Anfangspunkt dafür lässt sich nur schwer bestimmen und mag wohl auf die Entscheidung meiner Eltern Anfang der 1980er Jahre zurückgehen, hier in Burg (Spreewald) ihre Kinder aufwachsen zu lassen. Dass das Aufwachsen im Spreewald etwas Besonderes ist, erfuhr ich erst, als ich diese Landschaft im Rahmen meines Zivildienstes intensiver erkunden konnte. Viele Stunden draußen im „Pusch“, wie die abgelegenen Ecken des Spreewaldes hier genannt werden, ließen in mir ein Interesse für das Wachsen, was von mir als Kind anders oder auch gar nicht wahrgenommen wurde.

In jener Zeit entdeckte ich auch meine persönliche Faszination für die Fließe und Bäume im Spreewald, deren sich an den Ufern entlang windenden Wurzeln und die Einzigartigkeit eines jeden Baumes. Holz wurde zu meinem bevorzugten Werkstoff und zum Beginn des Studiums in Hannover für den Bau eigener Möbel eingesetzt.

Im Verlauf zahlreicher Reisen und der damit verbundenen Distanz zur eigenen Heimat wuchs die Erkenntnis, dass ich selbst im Spreewald als Landschaft aber auch mit den hier lebenden Menschen stark verwurzelt bin. Je größer die Begeisterung für dieses Gebiet wurde, umso stärker wurde mir aber auch dessen Fragilität bewusst. Die Zeiten längerer Abwesenheit während des Studiums oder der Reisen machten bei einer Rückkehr in den Spreewald die schnellen Veränderungen umso deutlicher. Angetrieben von der raschen Entwicklung des Tourismus, wandelten sich viele Ortschaften und ließen deren einst spreewaldtypisches Erscheinungsbild dahinschwinden. Auch auf den Fließgewässern der Spree vollzog sich in den letzten Jahren ein rascher Wandel. Vom eigenen Fenster aus waren die stete Zunahme der Kanus auf der Neuen Spree und die zunehmenden Schäden an den Ufern zu sehen.

Selbst von dieser leisen Art sich auf dem Wasser fortzubewegen begeistert, entstand der Wunsch, die eigene Faszination für den Spreewald auf Andere zu übertragen und sie so zum landschaftsgerechten Verhalten auf dem Wasser zu animieren. Mit dieser Diplomarbeit wurde aus dem Wunsch ein Stück Realität, verbunden mit der Hoffnung, dass künftig viele Kanuten den Spreewald anders erfahren können, seine einzigartigen Qualitäten als Bereicherung für das eigene Leben empfinden und verstehen lernen.

Burg (Spreewald) im August 2005,      Sebastian Zoepf

## Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen, all jenen gilt mein Dank. Insbesondere möchte ich mich bei meinem Erstprüfer Stefan Ott bedanken, der mir die Freiheit ließ, ein in Deutschland weitgehend unbekanntes Thema zu bearbeiten. Ebenfalls möchte ich mich bei meiner Zweitprüferin Heidi Megerle bedanken, die sich als eine der wenigen deutschen Interpretationsexpertinnen meiner Betreuung angenommen hat.

Ganz besonderer Dank gilt Thorsten Ludwig, der mir die „Geheimnisse“ der Landschaftsinterpretation in seinen Seminaren und langen Gesprächen näher brachte.

Das Zusammentragen der für diese Arbeit notwendigen Informationen haben mir die Mitarbeiter des Biosphärenreservates Spreewald erheblich erleichtert. An dieser Stelle geht der Dank daher an Claudia Hildebrand, Steffen Butzeck, Annett Schäfer, Michael Petschick, Isabell Hiekel und Regina Knips.

Ebenfalls zu danken ist all jenen, die sich die Zeit für ein Interview mit mir genommen haben und mich an den Erfahrungen und dem Wissen aus ihrem Arbeits- und Lebensalltag haben teilhaben lassen. Danken möchte ich hier vor allem Marianne Kilka vom Tourismusverband Spreewald, den Kanuvermietern aus Burg (Spreewald), Lübbenau, Lübben und Schlepzig sowie den Brüdern Marcus und Christoph Thum aus dem Naturpark Uckermärkische Seen.

Für die Hilfe bei der Erstellung der GIS-Karten und des Layouts geht mein herzlicher Dank an Kay Werner und Jürgen Schütze.

Anregungen und Impulse zum Überdenken der Arbeit habe ich immer wieder von meinen Freunden erhalten. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Uwe Berger, der mich als Freund und Kollege seit vielen Jahren begleitet, Aranka Podhora und Katrin Bienge, die mich immer wieder in den Zielen dieser Arbeit bestärkt und sich als Lektorinnen viel Zeit für diese Arbeit genommen haben.

Immer Platz für mich und meine Arbeit, ob in Leipzig oder Borkum, hat mir meine Freundin Susen eingeräumt. Herzlichen Dank dafür.

Schließlich habe ich das Glück, eine Familie hinter mir zu wissen, die, trotz mancher Zweifel an meinem Tun, mir den Weg bis hierher geebnet hat. Dafür sei insbesondere meiner Mutter gedankt, die mir mit ihrem Haus inmitten des Spreewaldes den für diese Arbeit bestmöglichen Arbeitsplatz gegeben hat.



<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>IX</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Rahmenbedingungen</b>	<b>3</b>
2.1 Biosphärenreservat Spreewald	3
2.2 Bildungsauftrag der Biosphärenreservate	8
2.2.1 Allgemeine Grundlagen	8
2.2.2 Rechtliche Grundlagen	8
2.2.3 Grundsätze des Bildungsauftrages in Biosphärenreservaten	9
2.3 Kanutourismus/ Kanusport	13
2.3.1 Grundlagen	13
2.3.2 Kanutourismus/ Kanusport in Deutschland	13
2.4 Fazit zu den Rahmenbedingungen der Arbeit	15
<b>3 Ausgangssituation im Biosphärenreservat Spreewald</b>	<b>17</b>
3.1 Tourismus im Biosphärenreservat Spreewald	17
3.2 Kanutourismus im Spreewald	18
3.2.1 Kanutouristische Infrastruktur	21
3.2.2 Kanutouristische Angebote	24
3.2.3 Radtourismus als Ergänzung zum Kanutourismus	24
3.2.4 Touristische Angebote des Biosphärenreservates Spreewald	24
3.2.5 Trends und Prognosen zur künftigen Tourismusedwicklung	25
3.3 Schutzziele des Biosphärenreservates Spreewald	25
3.4 Konflikte zwischen Schutzzielen und Kanutourismus	29
3.4.1 Konflikte durch das Kanufahren	29
3.4.2 Konflikte durch kanutouristische Infrastruktur	32
3.4.3 Wassermangel als regionsspezifischer Konflikt	32
3.4.4 Raumbezogene Konfliktaussagen	33
3.5 Derzeitige Konfliktstrategien und Instrumente im Biosphärenreservat Spreewald	34
3.5.1 Rechtliche Regelungen/ Befahrungsregelung	34
3.5.2 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	35
3.5.3 Mitgliedschaften in regionalen Tourismusgremien	35
3.5.4 Umweltbildungsarbeit als Konfliktvermeidungsstrategie	36
3.6 Potentielle Konfliktstrategien und Instrumente im Biosphärenreservat Spreewald	38
3.6.1 Rechtlich basierte Kontingentierung	38
3.6.2 Ökonomisch basierte Kontingentierung	39
3.6.3 Vor- und Nachteile der Kontingentierungen	39
3.7 Fazit zur Situation des Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald	40

<b>4</b>	<b>Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für Großschutzgebiete</b>	<b>42</b>
4.1	Ursprung der Landschaftsinterpretation	43
4.2	Interpretation in Deutschland	45
4.3	Begriff und Definition	47
4.4	Grundlagen und Methoden der Landschaftsinterpretation	48
4.4.1	Das Phänomen	49
4.4.2	Der Besucher	51
4.4.3	Der Interpret	52
4.5	Formen der Landschaftsinterpretation	53
4.6.	Fazit zum Einsatz von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für Großschutzgebiete	54
<b>5</b>	<b>Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für das Biosphärenreservat Spreewald am Beispiel Kanutourismus</b>	<b>56</b>
5.1	Natürliche und kulturhistorische Bildungspotenziale des Spreewaldes	57
5.1.1	Naturräumliche Gegebenheiten des Spreewaldes	57
5.1.2	Landwirtschaft als gebietsprägende Landnutzung	58
5.1.3	Sorbische Kultur und Tradition	59
5.2	Zielgruppenanalyse	61
5.2.1	Spreewaldbesucher	61
5.2.2	Kanutouristen	63
5.3	Leitlinien des Biosphärenreservates Spreewald	66
5.4	Leitideen und deren Anwendung im Biosphärenreservat Spreewald	67
5.5	Ziele der Landschaftsinterpretation im Biosphärenreservat Spreewald	75
5.6	Entwicklungspotenziale von Landschaftsinterpretation im Kanutourismus	75
5.7	Alternative Methoden der informellen Bildungsarbeit im Spreewald	77
5.8	Methoden und Ziele der formellen Bildungsarbeit im Biosphärenreservat Spreewald	78
<b>6</b>	<b>„Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität“- ein Beispiel für einen kanugeführten Interpretationsgang im Biosphärenreservat Spreewald</b>	<b>81</b>
6.1	Themenfeld und Haupt-Leitidee des Interpretationsganges	81
6.2	Ablauf und Stationen des Interpretationsganges	82
6.3	Organisatorische Anbindung des Interpretationsganges	91
6.4	Werbung für Angebote der Landschaftsinterpretation	92
6.5	Finanzierungsmöglichkeiten der Interpretationsangebote	93

<b>7</b>	<b>Schlussbetrachtung</b>	<b>94</b>
7.1	Fazit zum Einsatz von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für den Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald	94
7.2	Ausblick	96
<b>8</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>99</b>
	<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>100</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>112</b>
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>114</b>
	<b>Kartenverzeichnis</b>	<b>114</b>
	<b>Anhang</b>	<b>115</b>

## Abkürzungsverzeichnis

<b>AGBR</b>	Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland
<b>ANU</b>	Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung
<b>BANU</b>	Bundesweiter Arbeitskreis staatlich getragener Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz
<b>Bay. StMLF</b>	Bayrisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
<b>BbgNatSchG</b>	Naturschutzgesetz des Landes Brandenburg
<b>BbgWG</b>	Brandenburgisches Wassergesetz
<b>BfN</b>	Bundesamt für Naturschutz
<b>BKT</b>	Bundesvereinigung Kanutourismus
<b>BNatSchG</b>	Bundesnaturschutzgesetz
<b>BNE</b>	Bildung für nachhaltige Entwicklung
<b>BR</b>	Biosphärenreservat
<b>BRVO</b>	Biosphärenreservatsverordnung
<b>DKV</b>	Deutscher Kanu-Verband
<b>EU</b>	Europäische Union
<b>FFH-RL</b>	Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie
<b>FUR</b>	Forschungsgemeinschaft Forschung und Reisen
<b>GG</b>	Grundgesetz
<b>INÖK</b>	Institut für Natursport und Ökologie
<b>ITB</b>	Internationale Tourismusbörse
<b>LPG</b>	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften
<b>LSchiffV</b>	Landesschiffahrtsverordnung
<b>MAB</b>	Men and Biosphere (engl. der Mensch und die Biosphäre)
<b>MLUR</b>	Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung
<b>MLUV</b>	Ministerium für ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz
<b>NAI</b>	National Association for Interpretation
<b>TOPAS</b>	Training of Protected Area Staff
<b>TVb</b>	Tourismusverband Spreewald e.V.
<b>UN</b>	United Nations (engl. Vereinte Nationen)
<b>UNESCO</b>	United Nations Educational Scientific and Cultural Organization
<b>WHG</b>	Wasserhaushaltsgesetz
<b>WRRL</b>	Wasserrahmenrichtlinie
<b>WWF</b>	World Wildlife Fund

# 1 Einleitung

Das Biosphärenreservat (BR) Spreewald ist eine weltweit einzigartige Auenlandschaft und lockt mit ihrem ausgedehnten Gewässernetz jährlich gut vier Millionen Tagesgäste an. Neben der traditionellen Kahnfahrt auf den Spreewaldfließen gehört inzwischen das Kanufahren zu den häufig ausgeübten Freizeitaktivitäten vieler Spreewaldbesucher. Insbesondere die hohe Zahl der ungeübten Freizeitkanuten führt jedoch an vielen Stellen zu einer sehr intensiven Nutzung von Natur und Landschaft. Negative Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt sind oft die Folge, die nicht nur zahlreiche seltene und geschützte Arten, sondern auch die gesamte Landschaft als touristische Kulisse gefährden. Bisher eingesetzte Instrumente, wie eine Befahrungsregelung für die Fließgewässer oder auch der Einsatz von Informationsmaterial können die negativen Begleiterscheinungen des Kanutourismus kaum eindämmen. Entsprechend der Grundidee eines Biosphärenreservates, zwischen Mensch und Natur eine harmonische Beziehung zu fördern, wird die Anwendung von Bildungsmaßnahmen als „weiches Instrument“ der Konfliktlösung als sinnvoll erachtet. Die gesetzliche Verankerung des Umweltbildungsauftrages von Biosphärenreservaten bietet im Spreewald die Möglichkeit, diese Aufgabe im Sinne der Konfliktreduzierung zwischen Kanutourismus und Naturschutz umzusetzen.

Landschaftsinterpretation ist ein Bildungs- und Kommunikationskonzept, das genau an dieser Schnittstelle zwischen den Interessen touristischer Zielgruppen und denen des Naturschutzes vermitteln kann. Mit seinen besonderen Qualitäten bietet es die Möglichkeit, Besucher für Natur und Landschaft zu begeistern und sie für ein landschaftsgerechtes Verhalten zu sensibilisieren. Dabei baut das Konzept auf der Erkenntnis auf, dass bei allen Menschen neben rationalen vor allem auch emotionale Handlungsanreize für bestimmte Verhaltensweisen ausschlaggebend sind. So werden Sachinformationen über ein Natur- oder Kulturphänomen auf emotionaler Ebene mit der Lebenswelt der Besucher in Verbindung gebracht und diese zur aktiven Auseinandersetzung mit diesem Phänomen animiert. Damit wird jeder einzelne Besucher zum essentiellen Bestandteil des Interpretationsprozesses und jede Interpretationsveranstaltung zu einem einmaligen Ereignis. Bisher in Deutschland weitgehend unbekannt, wird Landschaftsinterpretation überwiegend im angloamerikanischen Raum eingesetzt. Vor allem in den USA trägt dieses hier als „heritage interpretation“ bezeichnete Konzept seit vielen Jahrzehnten erfolgreich zum Schutz des dortigen Natur- und Kulturerbes bei. Gerade im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) bietet sich mit diesem Konzept eine für Deutschland innovative Möglichkeit, Besucher von Großschutzgebieten als Zielgruppe der Bildungsarbeit zu gewinnen.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird das Konzept der Landschaftsinterpretation erstmalig auf ein deutsches Großschutzgebiet übertragen. Vor dem Hintergrund des latenten Spannungsverhältnisses zwischen Kanutourismus und den Schutzziele im BR Spreewald wird ein methodischer und inhaltlicher Rahmen für die Anwendung von Landschaftsinterpretation im gesamten Reservat erarbeitet. Dabei werden alle touristischen Zielgruppen berücksichtigt, wobei das Hauptaugenmerk jedoch auf dem Kanutourismus liegt. Um die Qualitäten des Konzepts am realen Beispiel zu demonstrieren wird zudem ein konkretes Angebot der Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus konzipiert und vorgestellt. Hierfür spricht zum einen die gegebene Konfliktsituation, zum anderen ist das Kanu ein hervorragendes Medium, um die Ruhe dieser einzigartigen Wasserlandschaft intensiv erleben zu können. Mit dieser Arbeit soll über die Problematisierung hinaus nicht nur ein konkreter Weg zur Konfliktlösung, sondern Landschaftsinterpretation als die Methode der Wahl zur Umsetzung der BNE im informellen Bildungsbereich dargestellt werden. Da das BR Spreewald bisher noch kein umfassendes Bildungskonzept entwickelt hat, bietet die vorliegende Arbeit zudem eine Grundlage für die Strukturierung bestehender und zukünftiger Bildungsmaßnahmen.

Bei der Anwendung von Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im Spreewald stützt sich der Autor auf umfassende Kenntnisse der Region und eine langjährige Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld Tourismus-Naturschutz innerhalb des BR Spreewald. In Burg (Spreewald) aufgewachsen, ist er mit der Situation vor Ort sowohl aus Sicht des Naturschutzes, der lokalen Bevölkerung wie auch der Besucher vertraut. Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Kontakte mit allen Interessensgruppen intensiviert und zahlreiche Gespräche in aber auch außerhalb der Region geführt. So wurden Mitarbeiter der Biosphärenreservatsverwaltung, Vertreter regionaler und bundesweiter Tourismus- und Kanutourismusorganisationen, Kanuvermieter aus der Region und dem gesamten Bundesgebiet, Kanuten im und Zeitzeugen aus dem Spreewald im Verlauf der letzten Monate interviewt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Eine Auflistung aller interviewten Personen findet sich in den Abschnitten c und d des Quellenverzeichnisses.

Den Kontakt zum Konzept der Landschaftsinterpretation brachte die langjährige Arbeit des Autors in der praktischen Umweltbildung. Das persönliche Interesse an innovativen Bildungsmethoden veranlasste ihn, an zwei Ausbildungsseminaren des einzigen, nach den Richtlinien der US-amerikanischen National Association for Interpretation (NAI) zertifizierten, Interpretationstrainers Thorsten Ludwig teilzunehmen. Die dabei gesammelten Erfahrungen wurden in weiteren Gesprächen mit diesem Interpretationsexperten vertieft und durch eine intensive Aufarbeitung überwiegend amerikanischer Fachliteratur ergänzt. Diese praktische wie auch theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Landschaftsinterpretation liefert die methodische Basis für deren Anwendung im BR Spreewald.

Zur Einführung in die Gesamtproblematik werden zunächst die Rahmenbedingungen (Kap. 2) dieser Arbeit anhand zentraler Begriffe dargestellt. Dies umfasst eine kurze Beschreibung des BR Spreewald als Großschutzgebiet, die Klärung des Bildungsauftrages eines Biosphärenreservates im Sinne der BNE sowie eine Einführung zum Kanutourismus in Deutschland. Die Ausgangssituation im Projektgebiet BR Spreewald wird in Kapitel 3 erläutert. Dazu werden eingangs die aktuelle Situation des Tourismus, insbesondere des Kanutourismus sowie die Schutzziele des Biosphärenreservates vorgestellt. Darauf aufbauend werden die derzeitige Konfliktsituation zwischen Kanutourismus und Naturschutz geschildert sowie bisherige und weiterhin denkbare Strategien und Instrumente zur Konfliktregelung aufgezeigt. Das Konzept der Landschaftsinterpretation wird in Kapitel 4 in seiner geschichtlichen Entwicklung, seinen Kernideen und verschiedenen Formen vorgestellt. Damit wird ein Einblick in dieses Besucher- und Kommunikationskonzept und dessen methodischen Ansatz gegeben.

Die konkrete Übertragung von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für Besucher im Spreewald erfolgt in Kapitel 5. Ausgehend von dem methodischen Aufbau der Interpretation werden zunächst die besonderen landschaftlichen und kulturellen Potenziale des Spreewaldes herausgestellt. Des Weiteren werden Spreewaldbesucher und insbesondere Kanuten als touristische Zielgruppe der Landschaftsinterpretation betrachtet und die übergeordneten Schutzziele des BR Spreewald vorgestellt. Darauf aufbauend werden besucherorientierte Leitideen für die Entwicklung von Interpretationsangeboten formuliert sowie zu deren Umsetzung geeignete Landschaftsbereiche und Interpretationsformen vorgeschlagen. Im Hinblick auf die praktischen Anwendungsmöglichkeiten von Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im Spreewald folgt daraufhin eine Betrachtung der Entwicklungspotentiale dieses Konzepts. Daran anschließend werden die Anwendungsmöglichkeiten anderer informeller Bildungsmethoden angesprochen sowie der Einsatz weiterer Methoden im formellen Bildungsbereich aufgezeigt. Die praktische Anwendung von Landschaftsinterpretation im Spreewald wird am konkreten Beispiel eines kanugeführten Interpretationsganges demonstriert. Dazu werden zunächst Themenfeld und Hauptleitidee der Route und nachfolgend die einzelnen Stationen des Interpretationsganges vorgestellt. Zum Ende des Kapitels wird auf organisatorische Aspekte sowie auf Fragen der Finanzierung einer solchen Tour eingegangen.

Den Abschluss der Arbeit bildet das Fazit, in dem der Einsatz von Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im Spreewald bewertet wird und ein Ausblick, in dem die Zukunft der Landschaftsinterpretation im BR Spreewald und eine mögliche Übertragung des Konzepts auf andere Großschutzgebiete diskutiert werden.

In den Anhängen der Arbeit werden verschiedene Grundlagen zur Konfliktsituation im Spreewald beigefügt: eine Gewässerkarte des Oberspreewaldes zur räumlichen Orientierung, das von der Ständigen Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland (AGBR) beschlossene Leitbild deutscher Biosphärenreservate, die Einteilung der Schutzzonen des BR Spreewald mit entsprechenden Ge- und Verboten, die Darstellung der für die Schutzziele des Reservates relevanten Vorgaben, eine Übersicht über die Umweltfolgen des Kanutourismus und begleitender Aktivitäten sowie eine Übersicht über mögliche Instrumentente zur Konfliktbewältigung. Darüber hinaus werden die derzeit bestehenden Umweltbildungsangebote des BR Spreewald aufgelistet. Zum besseren Verständnis der Landschaftsinterpretation werden ferner grundlegende Prinzipien dieses Konzeptes aufgelistet.

Für die bessere Lesbarkeit wird im gesamten Text auf die weibliche Form verzichtet, sie gilt jedoch entsprechend.

## 2 Rahmenbedingungen

Die Anwendung von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für den Kanutourismus im BR Spreewald steht im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Zur Verdeutlichung der Rahmenbedingungen, in die sich die Arbeit einordnet, werden im Folgenden Hintergrundinformationen zu den zentralen Begriffen BR Spreewald, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Kanutourismus vermittelt. Der Landschaftsinterpretation ist aufgrund ihrer umfassenden Bedeutung für die Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet (Kap. 4), in dem dieses Bildungskonzept ausführlich vorgestellt wird.

### 2.1 Biosphärenreservat Spreewald

Biosphärenreservate zählen neben National- und Naturparks zu den im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) verankerten Kategorien von Großschutzgebieten (vgl. BNatSchG §§ 24, 25, 27). Während Naturparks primär für den Erhalt der Landschaft als touristische Kulisse dienen, sind Nationalparke vor allem auf den Schutz der Natur und ihrer ungestörten Entwicklung ausgerichtet. Biosphärenreservate wiederum bilden eine Schutzkategorie, die sowohl das eine wie auch das andere ermöglichen sollen. Als großflächige Ausschnitte repräsentativer Kultur- und Naturlandschaften stellen sie ein Instrument des 1970 von der UNESCO ins Leben gerufenen Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) dar. Dieses internationale Programm dient der Untersuchung und der Förderung einer ausgewogenen Beziehung zwischen dem Menschen und der Biosphäre<sup>1</sup> und bietet den UN-Mitgliedsstaaten die Möglichkeiten, das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in diesen Gebieten beispielhaft umzusetzen. Damit nehmen Biosphärenreservate eine zentrale Rolle in der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für künftige Generationen ein.

Im Jahr 1995 wurde von der UNESCO-Generalversammlung die sog. Sevilla-Strategie beschlossen, in der Zielvorstellungen für die künftige Entwicklung der Biosphärenreservate festgesetzt wurden. Aus diesen Beschlüssen wurden internationale Leitlinien abgeleitet, nach denen für die Einrichtung von Biosphärenreservaten bestimmte Mindestkriterien gelten. Eingeteilt in zumindest eine Kern-, Pflege- und Entwicklungszone haben diese folgende, sich gegenseitig ergänzende, Funktionen zu erfüllen:

- Schutz: Beitrag zur Erhaltung von Landschaften, Ökosystemen, Arten und genetischer Vielfalt;
- Entwicklung: Förderung einer wirtschaftlichen und menschlichen Entwicklung, die soziokulturell und ökologisch nachhaltig ist;
- Logistische Unterstützung: Förderung von Demonstrationsobjekten, Umweltbildung und -ausbildung, Forschung und Umweltbeobachtung im Rahmen lokaler, regionaler, nationaler und weltweiter Themen des Schutzes und der nachhaltigen Entwicklung (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) 2005a).

Die Einteilung der Biosphärenreservate in unterschiedliche Schutzzonen ermöglicht eine räumlich differenzierte Nutzung des Gebietes. Während die Kernzonen ähnlich den Nationalparks menschliche Nutzungen weitestgehend ausschließen, bieten die Pflege- und Entwicklungszonen anderen landschaftsverträglichen Nutzungen, wie z. B. nachhaltigem Tourismus, ausreichend Raum.

Weltweit wurden inzwischen 459 Biosphärenreservate in 97 Ländern von der UNESCO anerkannt. In Deutschland gibt es derzeit 14 Biosphärenreservate, von denen die drei Schorfheide-Chorin, Flusslandschaft Elbe und der Spreewald im Bundesland Brandenburg liegen (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION 2005).

---

<sup>1</sup> Als Biosphäre werden alle mit Lebewesen besiedelten Schichten der Erde bezeichnet. Dies umfasst die Atmosphäre, die Hydro- sowie die Pedosphäre.





Abb. 1: Das Biosphärenreservat Spreewald und andere Großschutzgebiete im Land Brandenburg (LUA 2005: 87)

Das BR Spreewald als Zielgebiet dieser Arbeit liegt etwa 100 km südöstlich von Berlin. Im Rahmen des noch von der DDR-Führung beschlossenen Nationalparkprogramms wurde es 1990 eingerichtet und 1991 offiziell von der UNESCO anerkannt. Auf einer Fläche von 475 km<sup>2</sup> wird hier eine in Mitteleuropa einzigartige Auenlandschaft für kommende Generationen erhalten. Die Spree teilt sich in diesem Gebiet infolge eiszeitlicher Überformungen in zahlreiche Nebenarme auf (vgl. Karte 1) und bildet ein Binnendelta, das für viele seltene und geschützte Tier- und Pflanzenarten Lebensraum ist.



# Gewässernetz des Oberspreewaldes

"Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

- Biosphärenreservatsgrenze
- Fließgewässer
- Ortschaften

## Gewässernetz des Oberspreewaldes

Karte Nr. : 1    Maßstab: 1:85000

Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald

Stand: GIS-Datensatz Juli 2005

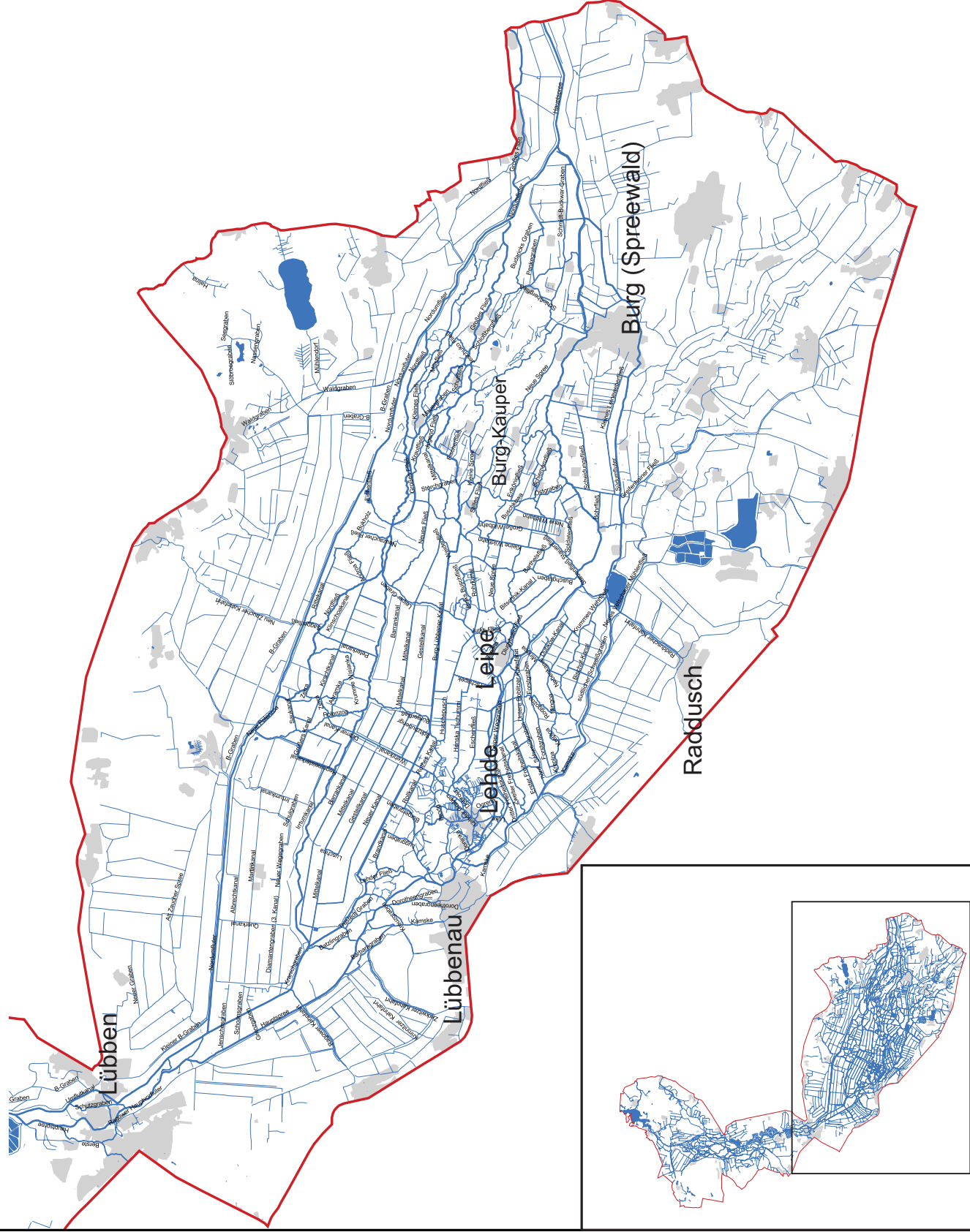
1 0 1 2 Kilometer



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054

Betreuung:  
Dipl.-Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle

Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz



Die mehr als zwei Jahrhunderte dauernde menschliche Nutzung hat aus dem einstigen Ur-Spreewald eine parkartige Kulturlandschaft geformt, in der vor allem die Spuren der Landwirtschaft auch heute noch überall zu sehen sind. Um dem vormals sumpfigen Wald Acker- und Weideflächen abringen zu können, wurden große Waldflächen gerodet und bis heute über 1000 km künstlicher Kanäle und 12 Staugürtel mit zahlreichen Schleusen und Wehren angelegt. Die vielen Kanäle und Spreearme teilen die Landschaft in unzählige Inseln, die lange Zeit nur auf dem Wasserweg zu erreichen waren. Zum Transport von Vieh, Gemüse und landwirtschaftlichem Gerät wurde so bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts überwiegend der traditionelle Holzkahn (vgl. S. 6 Abb. 2) genutzt. Die Landwirtschaft spielt auch heute noch im Spreewald eine entscheidende Rolle. Führte die politische Wende in den Jahren 1989/90 zum Zusammenbruch der staatlich organisierten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), steht heute der Spreewald bundesweit an führender Position im Ökolandbau. Diese extensive Form der Flächenbewirtschaftung ermöglicht es, den Spreewald als Kultur- und Naturlandschaft weiterhin zu bewahren.

Die kleinteilige, landwirtschaftliche Nutzung der Flächen schuf im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl an Lebensräumen, die Voraussetzung für die heutige Artenvielfalt des Spreewaldes ist. So sind heute über 4.700 verschiedene Tier- und Pflanzenarten für diesen einzigartigen Landschaftsraum nachgewiesen. Die zahlreichen Fließgewässer sind Lebensräume charakteristischer Vogelarten wie Eisvogel und Flussuferläufer aber auch zahlreicher Libellenarten, wie der gebänderten Prachtlibelle oder Asiatischen Keiljungfer. Besonders hervorzuheben ist das Vorkommen des nach europäischer Gesetzgebung geschützten Fischotters. Flächendeckende Nachweise im gesamten Biosphärenreservat machen den Spreewald zu einem der europaweit bedeutendsten Reproduktionsgebiete dieser seltenen Tierart (BR Spreewald 2002: 11f).

Nicht nur das einmalige Landschaftsmosaik, sondern auch die Kultur der hier seit dem 10. Jahrhundert lebenden Sorben/Wenden<sup>1</sup> prägen das Leben im BR Spreewald. Diese ethnische Minderheit slawischen Ursprungs wurde im Laufe der Jahrhunderte von der deutschen Kultur weitestgehend durchdrungen, doch zahlreiche Bräuche haben sich bis heute in der hier lebenden Bevölkerung halten können. Zwar sprechen nur noch sehr wenige, meist alte Menschen die sorbische Sprache, finden jedoch traditionelle Feste, wie die sorbische Fastnacht Zapust oder das Hahnrupfen im Sommer auch in der jungen Generation großen Anklang.

Von den landschaftlichen und kulturellen Reizen des Spreewaldes profitiert schon seit langem die hiesige Tourismuswirtschaft. Seit mehr als einhundert Jahren werden Besucher in den traditionellen Holzkähnen auf den Spreewaldflüssen entlang gestakt, um so die Ruhe und Abgeschiedenheit dieser Landschaft genießen zu können. Heute zählt der Spreewald zu einer der beliebtesten Reiseregionen innerhalb Deutschlands. Neben der Fahrt im Spreewaldkahn haben sich in den letzten Jahren vor allem der Rad- und der Kanutourismus stark entwickelt und tragen zur wirtschaftlichen Stabilität der Region bei. Eine ausführliche Darstellung des Kanutourismus im BR Spreewald folgt in Kapitel 3.

Derzeitiges Hauptproblem des Naturschutzes und der Tourismuswirtschaft im BR Spreewald ist der zunehmende Wassermangel in der Region. Ursache dafür ist der seit Jahrzehnten andauernde Braunkohleabbau in den Lausitzer Revieren. Zur Förderung der Rohbraunkohle wird rings um die Tagebaue das Grundwasser abgepumpt und gelangt als Grubenwasser in oberirdische Gewässer, wie die Spree. Um die zusätzlichen Wassermengen ableiten zu können, wurden in der Vergangenheit die Gewässerprofile der Spreearme an vielen Stellen aufgeweitet und die Sohle eingetieft. Mit Schließung der zahlreichen Braunkohlereviere in den Nachwendejahren fällt seither nicht nur ein Großteil des Grubenwassers weg, sondern der Spree wird zur Flutung der Tagebaurestlöcher zusätzlich Wasser entnommen. Bei gleichem Gewässerquerschnitt aber verminderter Wassermenge führt dies zu stark verringerten Fließgeschwindigkeiten der Gewässerarme und damit zu einem Wechsel in der Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenwelt hin zu Arten der Stillgewässer.

<sup>1</sup> Entsprechend dem Artikel 25 der Brandenburgischen Landesverfassung wird im Folgenden der Begriff „Sorbe(n)“ als synonyme Bezeichnung für „Wende(n)“ verwandt. Dabei wird anerkannt, dass die im Spreewald lebende Bevölkerung slawischen Ursprungs durch sprachliche und kulturelle Unterschiede gegenüber den sog. Obersorben gekennzeichnet ist und sich selbst als „Wende(n)“ bezeichnet (vgl. FREMDENVERKEHRSVERBAND SPREEWALD 1995: 48).

Verschärft wird dieser Wassermangel durch den fortgeführten Betrieb der Braunkohlekraftwerke Boxberg, Schwarze Pumpe und Jänschwalde, die ihre Kühlsysteme mit dem Wasser der Spree oder deren Zuflüsse speisen. Das Gesamtwasserdefizit der Region, das überwiegend auf die Absenkungen der Grundwasserstände rings um die Tagebaue zurückzuführen ist, beläuft sich nach Angaben der Biosphärenreservatsverwaltung auf die Menge, die einem Würfel mit der Kantenlänge von jeweils 24 km entspricht (PETSCHICK 2005, mdl.). Eine Teillösung für dieses Problem verspricht das mit Mitteln des Bundes kofinanzierte Gewässerrandstreifenprojekt. Durch verschiedene Maßnahmen, wie der Anhebung von Gewässersohlen und der Schaffung von Überflutungsräumen soll der natürliche Wasserhaushalt des Spreewaldes im Laufe der nächsten Jahrzehnte weitgehend wiederhergestellt werden (KEHL 2005). Damit ist dieses Projekt nicht nur für den Naturschutz sondern vor allem für die hiesige Tourismuswirtschaft von größter Bedeutung.

Die verschiedenen Raumnutzungen wie Siedlung, Tourismus und Landwirtschaft mit den Schutzziele des Biosphärenreservates in Einklang zu bringen, ist Aufgabe der Biosphärenreservatsverwaltung. Sie hat als Landesbehörde ihren Hauptsitz im Haus für Mensch & Natur in Lübbenau und ist zudem mit zwei Außenstellen in Schlepzig und Burg (Spreewald) vertreten. Derzeit arbeiten 13 Mitarbeiter in der Verwaltung sowie 9 Mitarbeiter der aus Mitteln des Brandenburgischen Naturschutzfonds finanzierten Naturwacht. Aufgrund der angespannten Haushaltslage des Landes Brandenburg ist auch die Reservatsverwaltung vom Stellenabbau betroffen. Eine Entlastung der Mitarbeiter, wie z. B. durch die Kooperation mit externen Trägern im Rahmen der Bildungsarbeit, gewinnt daher zunehmend an Bedeutung (BR SPREEWALD 2002: 41; SCHÄFER 2005, mdl.).

Die Schutzkategorie Biosphärenreservat bietet den im Spreewald lebenden Menschen die einmalige Gelegenheit, diese einzigartige Auenlandschaft durch die Entwicklung nachhaltiger Landnutzungsformen für kommende Generationen zu erhalten. Auf Basis der naturräumlichen und kulturellen Besonderheiten dieses Gebietes bestehen große Potentiale zur Entwicklung einer nachhaltigen Tourismuswirtschaft. Kanutourismus als eine besonders naturbezogene Erholungsform kann wesentlich zu diesem Prozess beitragen (vgl. Kap. 2.3; Kap. 5). Das ausgedehnte Netz der Spreearme bietet dafür beste Voraussetzungen. Es erlaubt Kanuten den Zugang zu einem weitgehend naturnahen Landschaftsraum, der aufgrund seiner Artenvielfalt ein einzigartiges Naturerlebnis verspricht. In Verbindung mit der in der Region verwurzelten Landwirtschaft bestehen darüber hinaus zahlreiche Möglichkeiten, den Kanutourismus mit entsprechenden thematischen Angeboten zu kombinieren. Grundvoraussetzung dafür ist die langfristige Wiederherstellung des Wasserhaushaltes im Spreewald, weshalb Maßnahmen wie das Gewässerrandstreifenprojekt durch die Tourismuswirtschaft besonders unterstützt werden sollten.



Abb. 2: Früher war der Spreewaldkahn unersetzlich in der Landwirtschaft (RINKA, E. 1954: 36)



Abb. 3: Kanufahren ist heute eine beliebte Freizeitaktivität im Spreewald



## 2.2 Bildungsauftrag der Biosphärenreservate

### 2.2.1 Allgemeine Grundlagen

Der Bildungsauftrag von Biosphärenreservaten wurde seit der Initiierung des MAB-Programms im Jahr 1971 durch eine Vielzahl von Konferenzen und Gesetzgebungen weiter entwickelt und präzisiert. Die 1992 durchgeführte Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro („Rio-Konferenz“) zählt dabei zu einer der bedeutendsten. Auf ihr wurde das Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, die Agenda 21, formuliert, das konkrete Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der globalen Umweltsituation enthält. Bildung und Erziehung werden in fast allen Programmbereichen als wichtige Mittel zur Verwirklichung einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung genannt (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) 1997: 261ff).

Ein wesentlicher Schritt zur Qualifizierung von Biosphärenreservaten als praxisnahe Lernorte für nachhaltige Entwicklung wurde 1995 mit der Verabschiedung der Sevilla-Strategie getan. Diese Strategie erweitert die Zielstellung des MAB-Programms der UNESCO und sieht die gezielte Entwicklung von Biosphärenreservaten zu Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung vor. In diesen Gebieten sollen lokal angepasste Konzepte erarbeitet und erprobt werden, die Natur- und Ressourcenschutz mit den wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung dauerhaft in Einklang bringen.

Auf dem 2002 stattfindenden Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg („Rio+10“) wurde eine Empfehlung ausgesprochen, aufgrund der die UN-Vollversammlung für den Zeitraum 2005 – 2014 die Weltdekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ausrief. Nachdem die UNESCO mit der Koordination beauftragt wurde, beschloss die Deutsche UNESCO-Kommission 2003 die Hamburger Erklärung, in der die zentrale Rolle der Biosphärenreservate als Lernorte für nachhaltige Entwicklung hier in Deutschland festgeschrieben wurde. Sie sind damit prädestiniert, die in der Agenda 21 formulierten Leitgedanken der Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt ihrer Bildungsarbeit zu stellen und so die Auseinandersetzung mit der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Dimension einer zukunftsfähigen Gesellschaftsentwicklung zu fördern.

### 2.2.2 Rechtliche Grundlagen

Das BNatSchG enthält als Rahmengesetz allgemeine Angaben zur Bildungsarbeit in Schutzgebieten, die durch die jeweiligen Landesgesetzgebungen zu konkretisieren sind. In seiner novellierten Fassung werden zwar Biosphärenreservate erstmals als eigenständige Schutzgebietskategorie aufgenommen (vgl. § 25), allerdings werden keine expliziten Aussagen zur (Umwelt-)Bildung als Teil des Schutzzweckes gemacht. Ein möglicher Bezug zur Umweltbildung lässt sich über § 2 (1) Nr. 15 herstellen. Hier heißt es: „Das allgemeine Verständnis für die Ziele und Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege ist mit geeigneten Mitteln zu fördern.“

Damit ist zunächst keine direkte Aussage zur Umweltbildung als geeignetes Mittel getroffen. Allerdings wird in § 6 (3) festgesetzt, dass über die Landesgesetzgebung Vorschriften zu erlassen sind: „nach denen Erziehungs-, Bildungs- und Informationsträger auf allen Ebenen über die Bedeutung von Natur und Landschaft sowie über die Aufgaben des Naturschutzes informieren, das Verantwortungsbewusstsein für ein pflegliches Verhalten gegenüber Natur und Landschaft wecken und für einen verantwortungsvollen Umgang mit den Naturgütern werben.“ Nicht weiter definiert ist, auf welche Ebenen sich diese Vorschriften konkret beziehen und ob ggf. darin die verschiedenen Ebenen der Landesverwaltung eingeschlossen sind.

Für Bildung im Kontext der Erholungsnutzung ist zudem der Schutz der Landschaft als Erlebnisraum relevant. „Die Landschaft ist in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit auch wegen ihrer Bedeutung als Erlebnis- und Erholungsraum des Menschen zu sichern (BNatSchG § 2 (1) Nr. 13). Im selben Absatz wird darüber hinaus von einem Erlebnis- und Erholungswert gesprochen. Um diesen Wert der Landschaft für die Erholung zu schützen, sollen Beeinträchtigungen derselben vermieden werden (ebd.).



### **Hermann Hesse - Bäume**

„Bäume sind Heiligtümer.  
Wer mit ihnen zu sprechen,  
wer ihnen zuzuhören weiß,  
der erfährt die Wahrheit.

Sie predigen nicht Lehren und Rezepte,  
sie predigen, um das Einzelne unbekümmert,  
das Urgesetz des Lebens.“

Die Vorgaben aus § 6 des BNatSchG finden sich im § 1c des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (BbgNatSchG) wieder. Gemäß diesem ausdrücklich mit „Umweltbildung“ titulierte Paragraph soll: „das Verantwortungsbewusstsein der Menschen für ein pflegliches Verhalten gegenüber Natur und Landschaft (...) geweckt und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Naturgütern angeregt werden. Das allgemeine Verständnis für die Natur und die Umwelt ist durch die Bildungs-, Erziehungs- und Informationsträger aller Ebenen zu verbessern.“

Aus dem BNatSchG wortgleich übernommen wurde § 2 (1) Nr. 13, wonach auch in Brandenburg der Schutz der Landschaft für ihren Erholungs- und Erlebniswert gesetzlich verankert ist. Über die Bundesgesetzgebung hinaus geht § 25 BbgNatSchG in der Festschreibung der Aufgaben von Biosphärenreservaten. Umweltbildung und Umwelterziehung werden hier unter Absatz 2 Nr. 4 explizit als Schutzzweck definiert.

### 2.2.3 Grundsätze des Bildungsauftrages in Biosphärenreservaten

Die aktuelle Fachliteratur aus dem deutschsprachigen Raum bietet derzeit keine konkreten Aussagen zum speziellen Bildungsauftrag eines Biosphärenreservates. Besondere Relevanz für die Formulierung eines solchen Auftrages haben daher die Aussagen, die Umweltbildung und BNE miteinander in Beziehung setzen.

Bezieht man sich auf den im MAB-Programm festgeschriebenen Auftrag zur Umweltbildung stellt sich zunächst die Frage, inwiefern sich diese Bildungsform von BNE unterscheidet. Dies zu beantworten ist derzeit Gegenstand anhaltender Diskussionen in Fachkreisen und hängt im Wesentlichen von der Definition des jeweiligen Bildungsbegriffs ab (vgl. Müller 2000; De Haan 2002).

In der Definition des Bundesweiten Arbeitskreises Staatlich Getragener Bildungsstätten Im Natur- und Umweltschutz (Banu) (Banu 2003: 5) ist Umweltbildung: „die Vermittlung von Informationen, Methoden und Werten, um den handelnden und verantwortlichen Menschen zur Auseinandersetzung mit den Folgen seines Tuns in der natürlichen, gebauten und der sozialen Umwelt zu befähigen und zu umweltgerechtem Handeln als Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung zu bewegen“. Diese Definition zeigt einen deutlichen Bezug von Umweltbildung zur Nachhaltigkeit, was eine Unterscheidung zu BNE schwierig macht.

Die UNESCO selbst, die die Umsetzung der Dekade auf internationaler Ebene koordiniert, hat sich in ihrem internationalen Programm zur Umsetzung der BNE-Dekade klar für eine Abgrenzung von Umweltbildung und BNE ausgesprochen. BNE ist demnach nicht mit Umweltbildung gleichzusetzen, sondern stellt vielmehr eine Erweiterung der Inhalte von Umweltbildung um sozio-kulturelle und sozialpolitische Aspekte, wie Gerechtigkeit und Armut dar (UNESCO 2005: 18). Bezieht man sich dabei auf die Definition von Umweltbildung gemäß des Banu wird diese Unterscheidung allerdings kaum deutlich, denn auch hier geht es darum, sich mit den verschiedenen Dimensionen seines Handelns auseinanderzusetzen. Der Unterschied zwischen Umweltbildung und BNE wird auch in der Definition der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (Anu) nur teilweise deutlich. So versteht die Anu (2005): „unter Bildung für eine nachhaltige Entwicklung diejenigen Bildungsprozesse, die Menschen befähigen, die globalen Probleme der Gegenwart und Zukunft zu erkennen und zu bewerten sowie sich an den Entwicklungs- und Gestaltungsschritten zu beteiligen, die nötig sind, um heutigen und künftigen Generationen den Zugang zu den Ressourcen zu ermöglichen, die sie zur Erfüllung ihrer Bedürfnisse benötigen.“

Es wird deutlich, dass die verschiedenen Institutionen unterschiedliche Ansätze in ihrer jeweiligen Definition der Bildungsbegriffe verfolgen. Für die vorliegende Arbeit ist hierbei wichtig, dass die Schwierigkeit in der Definition von BNE bzw. Umweltbildung letztlich darin liegt, dass das Konzept der Nachhaltigkeit in seiner Bedeutung und damit auch die konkrete Zielrichtung der BNE nach wie vor umstritten sind (vgl. Jacobs 1999: 22ff). In der Einigung auf ein einheitliches Gesamtverständnis über den Begriff „Nachhaltigkeit“ liegt daher der erste Schritt zur differenzierten Darstellung einer BNE in Biosphärenreservaten.



Mit dem Beschluss eines allgemeinen Leitbildes für Biosphärenreservate in Deutschland hat die STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND (AGBR) diesen Schritt bereits getan. Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung muss sich demnach den Gesetzen und Grenzen der Natur bewusst unterordnen, wobei der Schutz der Biosphäre als Grundlage der menschlichen Existenz oberste Priorität hat (vgl. Anhang I). Für die Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten ist daraus abzuleiten, dass diese Gesetze und Grenzen und damit die Abhängigkeit der Menschen von der Natur deutlich sichtbar zu machen sind. Demnach ist auch das derzeit wachstumsorientierte Wirtschaftssystem unserer Gesellschaft klar in Frage zu stellen. Doch Biosphärenreservate bieten aufgrund ihres Modellcharakters weitaus mehr Möglichkeiten, als nur die Abhängigkeiten des Menschen von der Natur aufzuzeigen. Als: „Testgelände für Pilotprojekte, für zukunftsfähige Ideen, Visionen, Betriebs- und Wirtschaftsformen aller Art“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2004: 39) bieten sie eine praxisorientierte Lernumgebung, die zum Entdecken und Mitentwickeln von alternativen Lebens- und Wirtschaftsformen einlädt.

Aufbauend auf die starke ökologische Orientierung des Nachhaltigkeitsbegriffs durch die AGBR nimmt Umweltbildung innerhalb der BNE in Biosphärenreservaten demnach eine zentrale Stellung ein. Für die folgende Konkretisierung des Begriffs BNE werden daher die vom BANU erarbeiteten Leitlinien zur Natur- und Umweltbildung für das 21. Jahrhundert sowie die vom World Wildlife Fund (WWF) formulierten Leitgedanken zur Umweltbildung in Großschutzgebieten herangezogen. Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben aus der Umweltbildung sowie in Anlehnung an die von der ANU formulierten Qualitätskriterien und den im deutschen Aktionsplan<sup>1</sup> zur UN-Dekade aufgeführten Prinzipien der BNE werden nachfolgend vom Autor 12 Grundsätze der BNE in Biosphärenreservaten formuliert. Diese werden als Basis zur Umsetzung des Bildungsauftrages in Biosphärenreservaten angesehen und bilden die Grundlage der vorliegenden Arbeit.

### **1. Bildung in Biosphärenreservaten vermittelt Werte.**

Die Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten vermittelt Wertvorstellungen, die der derzeitigen gesellschaftlichen Auffassung teilweise diametral gegenüber stehen. Mit dem Aufzeigen naturgegebener Grenzen der Biosphäre wird das derzeit auf kontinuierliches Wirtschaftswachstum aufbauende Gesellschaftsmodell grundlegend in Frage gestellt. Ein Wertewandel innerhalb der Gesellschaft, weg von Konsum und Expansion hin zu Effizienz<sup>2</sup> und Suffizienz<sup>3</sup>, ist für eine nachhaltige Entwicklung grundlegende Voraussetzung. Die Förderung des Verantwortungsbewusstseins gegenüber gegenwärtigen und kommenden Generationen spielt dabei eine zentrale Rolle.

### **2. Bildung in Biosphärenreservaten bietet Visionen und reelle Handlungsmöglichkeiten.**

In Anbetracht zunehmender Perspektivlosigkeit, gerade unter jungen Menschen, und einer steigenden Zahl von Konflikten über Ressourcenzugang und -verbrauch ist das gemeinsame Erarbeiten und Vermitteln von positiven Leitbildern und Visionen einer nachhaltig wirtschaftenden Gesellschaft eine wichtige Aufgabe der Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten.

Um die Umsetzung der Visionen greifbar zu machen, ist das Aufzeigen reeller Handlungsmöglichkeiten im Hier und Jetzt zwingend notwendig. Als Modellregionen der nachhaltigen Entwicklung bieten Biosphärenreservate dazu ideale Möglichkeiten, indem praktische Beispiele nachhaltiger Landnutzungsformen in den Mittelpunkt der Bildungsarbeit gestellt werden. Aufklärung und Information über nachhaltige Lebensweisen sind die Basis für das gemeinsame Erarbeiten von Optionen, um im Alltag einen konkreten Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten zu können.

<sup>1</sup> vgl. DE HAAN 2005: 3.

<sup>2</sup> Effizienz im Sinne von möglichst sparsamer Ressourcenverwendung.

<sup>3</sup> Suffizienz im Sinne von Genügsamkeit.

### 3. **Bildung in Biosphärenreservaten fördert die Identität mit der Region und schafft gleichzeitig Bewusstsein für globale Zusammenhänge.**

Regionalbewusstsein ist eine wichtige Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften. Menschen, die sich mit ihrer Region identifizieren, sind eher bereit, regionale Kreisläufe zu unterstützen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung werden regionale Wirtschaftsstrukturen gestärkt und gleichzeitig die ökologischen Auswirkungen auf Natur und Umwelt reduziert. An Beispielen aus dem weltweiten Netz der Biosphärenreservate lassen sich globale Auswirkungen lokalen Handelns verdeutlichen und Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Regionen dieser Erde aufzeigen.

### 4. **Bildung in Biosphärenreservaten fördert die Akzeptanz für die Schutzziele des Biosphärenreservates.**

Die Akzeptanz für die Schutzziele des Biosphärenreservates innerhalb der regionalen Bevölkerung ist eine wichtige Voraussetzung, damit sich das Gebiet zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung wandeln kann. Nur wenn die Idee des Biosphärenreservates von den hier lebenden Menschen getragen wird, kann sich das in dem Gebiet vorhandene Innovationspotential zur Entwicklung zukunftsfähiger Lebens- und Wirtschaftskonzepte frei entfalten.

### 5. **Bildung in Biosphärenreservaten vermittelt Wissen und fördert Kompetenzen.**

Die gezielte Anwendung von Wissen im Sinne der Nachhaltigkeit bedarf einer Vielzahl von Methoden-, Handlungs- und Sozialkompetenzen. Das Vermitteln dieser „Werkzeuge“, wie z. B. Team- und Dialogfähigkeit, muss einen festen Platz in der Bildungsarbeit der Biosphärenreservate einnehmen.

### 6. **Bildung in Biosphärenreservaten setzt Inhalte und Menschen miteinander in Bezug.**

Nachhaltiges wie auch nicht-nachhaltiges Verhalten steht in engem Zusammenhang mit dem persönlichen Hintergrund des einzelnen. Das individuelle Verhalten eines Menschen ist Ergebnis eines komplexen Lernprozesses der durch seinen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen oder auch religiösen Hintergrund bestimmt wird. Bildungsangebote müssen daher an der Lebens- und Arbeitswelt des Einzelnen anknüpfen und einen direkten Bezug zwischen Person und Bildungsinhalt herstellen.

### 7. **Bildung in Biosphärenreservaten spricht den ganzen Menschen an.**

Neben der Vermittlung von Informationen auf der Sachebene muss Bildung vor allem die Gefühlswelt der Menschen ansprechen. Emotionale Erlebnisse motivieren weitaus effektiver zu bestimmten Handlungsweisen als reines Faktenwissen. Darüber hinaus sind die unterschiedlichen Bedürfnisse und Motive (z. B. nach sozialem Kontakt) der an einer Bildungsveranstaltung teilnehmenden Menschen zu berücksichtigen. Bei der Auswahl didaktischer Konzepte und methodischer Instrumente muss der Mensch im Ganzen berücksichtigt werden.

### 8. **Bildung in Biosphärenreservaten vermittelt am konkreten Objekt und aus erster Hand.**

Die direkte Auseinandersetzung mit dem konkreten Objekt ist einer abstrakten Vermittlung von Bildungsinhalten immer vorzuziehen. Durch die unmittelbare Begegnung z. B. mit einem realen Baum im Wald wird dieser mit allen Sinnen erfahrbar, er kann berührt, gerochen und gesehen werden. Dies unterstützt eine tiefe Verankerung des mit dem Objekt verbundenen Bildungsinhaltes und fördert dessen Wertschätzung weitaus besser, als es z. B. durch eine Bildungssoftware am PC je möglich wäre.

Der direkte Kontakt zu Akteuren und die Vermittlung von Wissen aus erster Hand sind für eine praxisorientierte Bildung unersetzlich. Die reale Begegnung mit einem Landwirt, einem Musiker oder einem Landtagsabgeordneten verhilft zu einem authentischen Erlebnis, das in seiner Qualität durch nichts zu ersetzen ist.



### **9. Bildung in Biosphärenreservaten fördert einen lebenslangen Lernprozess, der immer und überall stattfindet.**

Menschen jeden Alters sind lernfähig. Die Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten muss deshalb Angebote für alle Altersklassen, vom Kleinkind bis zum Pensionär, bereithalten. Da Menschen in den unterschiedlichsten Situationen und Orten lernen, müssen Bildungsangebote auch abseits traditioneller Bildungsstätten bestehen.

### **10. Bildung in Biosphärenreservaten vermittelt Zusammenhänge statt loser Fakten.**

Im Sinne des Prinzips der Nachhaltigkeit sind Bildungsinhalte immer im Kontext mit anderen gesellschaftlichen Bereichen und aus verschiedenen Perspektiven darzustellen. Ursachen und Auswirkungen, Probleme und Lösungsvorschläge sind in angemessener Gewichtung in ihrer ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension zu vermitteln.

### **11. Bildung in Biosphärenreservaten findet vernetzt und interdisziplinär statt.**

Die Kooperation zwischen Akteuren der Bildungsarbeit in staatlicher und freier Trägerschaft hilft Kompetenzen zu bündeln und Ressourcen effizient einzusetzen. Die fachübergreifende Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Bereichen, wie Politik, Sport, Wirtschaft, Kultur, Kirche und Medien sichert darüber hinaus die alltagsnahe Vermittlung von Bildungsinhalten. Auch die Zusammenarbeit innerhalb des internationalen Netzes der Biosphärenreservate trägt zum Erfahrungsaustausch bei und fördert die Qualität der Bildungsarbeit.

### **12. Bildung in Biosphärenreservaten versteht sich als Dienstleistung und findet an Orten statt, deren Erscheinung das Bildungsanliegen fördert.**

Die Akteure der Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten müssen sich mit ihren Angeboten neben zahlreichen anderen Dienstleistungsbetrieben behaupten. Kundenorientiertes Auftreten ist daher neben der Motivation und fachlichen Kompetenz eine der wichtigsten Qualifikationen für Mitarbeiter in diesem Sektor. Neben den Mitarbeitern sollte auch die Lehr- und Lernumgebung Ziele und Anliegen der Bildungsarbeit verkörpern. Energie- und Wassersparmaßnahmen im Gebäude machen nicht nur die Idee nachhaltigen Lebens erlebbar sondern sparen auch Kosten für den laufenden Betrieb der Bildungsstätte.

(vgl. BANU 2003: 5ff; WWF 1996: 58; ANU 2000; DE HAAN 2005: 3)

Diese zwölf Grundsätze sind als Fundament der auf das Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten anzusehen. Sie bieten sowohl inhaltlich wie auch methodisch eine Orientierung zur Konzipierung und Umsetzung formeller wie auch informeller Bildungsangebote in Biosphärenreservaten. Entscheidend dabei ist, dass inhaltliche und methodische Grundsätze eng miteinander verknüpft sind und eine effektive Wirkung der Bildungsarbeit von deren Anwendung in ihrer Summe abhängt. Bezogen auf die Bildungsarbeit im Spreewald bedeutet dies, dass sich diese Grundsätze in der verwandten Methodik wieder finden müssen. Die Eignung des in dieser Arbeit vorgestellten Konzepts der Landschaftsinterpretation zur Umsetzung dieser Grundsätze wird in Kapitel 4 und 7 erörtert.

## 2.3 Kanutourismus/ Kanusport

### 2.3.1 Grundlagen

Da in der Öffentlichkeit zwischen Kanusport und Kanutourismus oft nicht ausreichend differenziert wird, ist zunächst zu bemerken, dass Kanusport die Grundlage für den Kanutourismus ist, für sich betrachtet aber noch keine touristische Aktivität darstellt. Im Hinblick auf den in dieser Arbeit gegebenen Bezug zu Besuchern des Spreewaldes spielt der Kanusport daher nur in seiner touristischen Form eine Rolle. Entsprechend wird in Anlehnung an die von der Bundesvereinigung Kanutouristik (BKT) erstellte bundesweite Grundlagenstudie zum Kanutourismus im weiteren Verlauf der Arbeit der Begriff „Kanutourismus“ verwandt (BKT 2005a: 8). Darin eingeschlossen sind sowohl jene Kanuten, die sich in erster Linie aus Urlaubs- und Freizeitmotiven, wie auch jene, die sich aus sportlichen Motiven im Spreewald aufhalten.

Der Wunsch nach dem Erleben von Landschaft und Natur ist heute für die meisten Deutschen das zentrale Motiv, sich auf eine Kanutour zu begeben. Die beim Paddeln empfundene Verbundenheit mit der Natur und die Schönheit der Landschaft stehen dabei im Mittelpunkt, weshalb naturnahe Flusslandschaften von den meisten Kanuten als Revier bevorzugt werden. Eine genaue Analyse der Kanuten als Zielgruppe für Landschaftsinterpretation im Spreewald erfolgt in Kapitel 5.2.

Für die Fortbewegung auf dem Wasser stehen in Deutschland grundsätzlich zwei Bootstypen zur Verfügung, die beide unter dem Sammelbegriff „Kanu“ zusammengefasst werden. Während man die oben mehr oder weniger geschlossenen Boote als Kajak bezeichnet, spricht man bei den ursprünglich von Indianern verwandten Booten von „Canadiern“ (Bfn 2005b). Diese sind zumeist etwas breiter als ein Kajak gebaut und oben komplett offen. Neben der unterschiedlichen Bauform der beiden Bootstypen sind auch die jeweils verwendeten Paddel verschieden. Der Canadier wird mit einem Stechpaddel fortbewegt, der Kajak dagegen mit einem Doppelpaddel.



Abb. 4: offener Canadier mit Stechpaddel (SCHÜTZE, J., 2005a)



Abb. 5: geschlossener Kajak mit Doppelpaddel (SCHÜTZE, J., 2005b)

### 2.3.2 Kanutourismus/ Kanusport in Deutschland

Mit der Entwicklung weitgehend bruchfester Bootsmaterialien, wie Polyethylen und Carbon, hat sich das Kanufahren inzwischen in breiten Bevölkerungsschichten etabliert. Die extrem stabilen Materialien ermöglichen auch Ungeübten ein vergleichsweise risikoarmes Befahren schwieriger Passagen. Die genaue Kenntnis der Umgebung und das Beobachten des Gewässers sind inzwischen entbehrlich, da Fehler meist keine schweren Schäden am Kanu verursachen und die Fahrt fortgesetzt werden kann (STROJEC 1993: o. S.).

Inzwischen hat sich das Kanufahren in verschiedene Formen ausdifferenziert. Zu den kanutourismusrelevanten Formen zählen:

### Wasserwandern

Die Mehrheit der Paddler in Deutschland sind „Wandersportler“. Wasserwandern ist das gemächliche Befahren von Flüssen und Seen, bei denen Ruhe und Erholung, das Naturerlebnis oder auch einfach nur der Spaß an der Bewegung auf dem Wasser im Vordergrund steht.

### Wildwasserfahren

Sind die befahrenen Flüsse schmal und mit größerem Gefälle spricht man vom Wildwasserfahren. Steine und Felsen im Flussbett, starke Strömung und Wellen erfordern mehr Können als beim Wasserwandern und machen vor allem die Bäche der Gebirgsregionen zu bevorzugten Gebieten der Wildwasserfahrer.

### Seekajak

Seekajakfahren ähnelt dem Kanuwandern, stellt jedoch aufgrund der extremen Umgebung höhere Ansprüche an den Kanuten. Das Meer als besondere Erlebniswelt, Ruhe und Einsamkeit machen den besonderen Reiz dieser Fortbewegungsform aus (DEUTSCHER KANU-VERBAND (DKV) 2005a).

Das Wasserwandern hat mit einem geschätzten Anteil von 90 % am gesamten Kanutourismus die größte touristische Bedeutung. Nur etwa 17 % der deutschen Kanufahrer betreiben zumeist in Vereinen auch das Wildwasserfahren, 11 % führen auch Touren in Küstenregionen durch (BKT 2005a: 10).

Die wichtigsten deutschen Organisationen im Bereich des Kanusports bzw. Kanutourismus sind:

- der DKV, der mit 115.000 Mitgliedern der weltweit größte Kanusport-Verband ist,
- der Verband Deutsche Kanu- und Outdoorschulung e.V. als Vertreter von 18 Kanuschulen mit dem Schwerpunkt der Wildwasserausbildung und
- die BKT, die die Interessen der kommerziellen Kanuanbieter vertritt (BfN 2005b).

Die BKT ist bei der Betrachtung des Kanutourismus besonders relevant, da sie sich nicht nur als Interessenvertreter sieht, sondern gezielt auf die Qualität des Kanutourismus Einfluss nimmt. In Kooperation mit Viabono, der Umweltdachmarke für natürliches Reisen, hat die BKT ein Qualitäts- und Umweltsiegel für den Kanutourismus entwickelt, in dem neben Service und Sicherheit auch die naturverträgliche Gestaltung der Angebote wesentliche Kriterien für dessen Vergabe sind (ebd.).

Die Zahl der in Deutschland vom BKT erfassten Kanuanbieterbetriebe beträgt derzeit 623 Anbieter mit einer durchschnittlichen Anzahl von 46 Mietkanus je Anbieter. Auf alle Betriebe hochgerechnet ergibt sich damit für ganz Deutschland eine Zahl von ca. 28.000 Mietkanus. Bundesweit wird von insgesamt 1,3 Millionen Kanuten ausgegangen, wobei 328.000 zur Gruppe derer gezählt werden, die eher selten paddeln gehen und 985.000 zu jenen, die als aktive Kanuten ihrem Hobby regelmäßig nachgehen. Die große Zahl der aktiven Kanuten schlüsselt sich wiederum wie in Abb. 6 dargestellt auf.

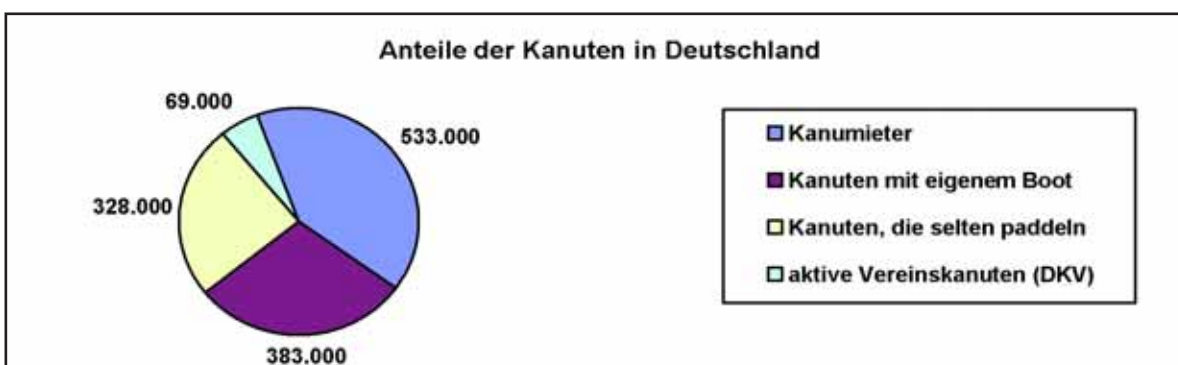


Abb. 6: Anteile der Kanuten in Deutschland (nach BKT 2005a: 54)

Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass mehr als 90% der Kanuten nicht organisiert sind und eine gezielte Ansprache dieses Personenkreises daher schwierig ist. Gerade im Hinblick auf die Förderung von naturverträglichem Verhalten bei Kanutouren bestehen diesbezüglich über die im DKV organisierten Kanuten sehr gute Möglichkeiten. So bietet der DKV seinen Mitgliedern eigens eine Ökoschulung an, bei der im Umfang von sechs Unterrichtseinheiten theoretische wie auch praktische Grundlagen zum naturverträglichen Paddeln vermittelt werden. Fester Bestandteil der Schulung ist „das naturgemäße Paddelverhalten“ mit einem Umfang von zwei Unterrichtseinheiten (DKV 2005b: 1).

Nicht nur mit der Ökoschulung sondern auch auf zahlreichen anderen Wegen macht sich der DKV für einen natur- und landschaftsverträglichen Kanusport stark. Beispiele dafür sind die Unterstützung der „10 Goldenen Regeln für das Verhalten aller Wassersportler in der Natur“ (vgl. Anhang 6), die Internetpräsenz des DKV [www.kanu.de](http://www.kanu.de) mit einer ausführlichen Auflistung aller Befahrungsregelungen sowie die Veröffentlichung zahlreicher verhaltenssteuernder Faltblätter, wie z. B. „Naturbewusst Paddeln“ (DKV o. J.). Daraus lässt sich ableiten, dass im DKV organisierte Kanuten im Allgemeinen weitaus stärker für ein natur- und landschaftsgerechtes Verhalten auf dem Wasser sensibilisiert sind, als nicht organisierte Kanuten. Welche konkrete Rolle DKV-Kanuten im Rahmen der Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im Spreewald spielen könnten, wird daher in Kapitel 6.3 dargestellt.

Der auf dem Kanusport aufbauende Kanutourismus ist eine in Deutschland inzwischen weit verbreitete Tourismusform, wobei das Wasserwandern die größte touristische Relevanz aufweist. Deutlich unterschieden werden muss im Kanutourismus zwischen organisierten und zumeist geübten Kanuten und jenen, die ohne Organisationsanbindung überwiegend mit Mietkanus ihrer Freizeitaktivität nachgehen. Während die im DKV organisierten Kanuten über eine intensive Schulung zum naturbewussten Paddeln motiviert werden, hängt dies bei den Kanumieterern von dem Verhalten der Vermieter ab. Um auch hier Einfluss auf das Verhalten der Kanutouristen nehmen zu können, etabliert die BKT derzeit eine Qualitätsmarke<sup>1</sup> für den Kanutourismus und fördert so indirekt ein natur- und landschaftsgerechtes Freizeitverhalten nicht-organisierter Kanuten.

## 2.4 Fazit zu den Rahmenbedingungen der Arbeit

UNESCO-Biosphärenreservate haben im Land Brandenburg einen gesetzlich verankerten Auftrag zur Umweltbildung. Vor dem Hintergrund der BNE-Dekade gewinnt dieser Bildungsauftrag für Biosphärenreservate enorm an Bedeutung, sollen sie sich doch als Lernorte für nachhaltige Entwicklung in Deutschland etablieren. Da die rechtlichen Vorgaben derzeit keine konkreten Aussagen über Inhalte und Umsetzungsformen der Umweltbildung in Biosphärenreservaten enthalten und der Begriff der BNE im Verhältnis zur Umweltbildung noch stark diskutiert wird, ist die Formulierung von Grundsätzen zur BNE in Biosphärenreservaten eine wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des Bildungsauftrages.

Das UNESCO-BR Spreewald bietet als europaweit einmaliges Großschutzgebiet hervorragende Voraussetzungen für eine am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Bildung. Das besondere Bildungspotenzial dieser Kulturlandschaft basiert auf einer Vielzahl landschaftlicher und kultureller Besonderheiten. So ist diese Landschaft zum einen durch das enge Netz natürlicher und künstlicher Gewässerarme und zum anderen durch die Kultur der hier lebenden Sorben geprägt. Die kleinteilige, landwirtschaftliche Nutzung dieser Auenlandschaft durch die Sorben schuf im Verlauf der Jahrhunderte vielfältige Lebensräume für zahlreiche seltene und geschützte Tier- und Pflanzenarten. Anhand dieser Landschaft können heute beispielhaft Ansprüche verschiedener Tier- und Pflanzenarten an ihren Lebensraum vermittelt und deren Abhängigkeit von der menschlichen Nutzung veranschaulicht werden. Insbesondere die Landwirtschaft bietet in ihrer historischen Entwicklung zahlreiche Ansatzpunkte, um die Voraussetzungen nachhaltiger Landnutzungsformen zu thematisieren und zu diskutieren.

<sup>1</sup> vgl. BKT 2005c.

Eine für die Bildungsarbeit im Spreewald besonders interessante und wichtige Zielgruppe sind die Kanutouristen. Dieser Personenkreis zeichnet sich im Allgemeinen durch ein großes Interesse an Natur und Landschaft aus. Gleichzeitig muss jedoch davon ausgegangen werden, dass insbesondere nicht-organisierte gegenüber im DKV organisierte Kanuten für die Notwendigkeit zum natur- und landschaftsgerechten Verhalten weniger sensibilisiert sind. Ziel muss es daher sein, mithilfe einer geeigneten Methodik das Interesse und die Begeisterung der Freizeitkanuten für Natur und Landschaft zu wecken und sie für ein natur- und landschaftsgerechtes Verhalten zu motivieren. Dabei sollten die Potenziale des DKV und der BKT-Qualitätskampagne in die Konzipierung entsprechender Bildungs- und Freizeitangebote einfließen. Im folgenden Kapitel wird die konkrete Situation des Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald erörtert und auf den Konflikt zwischen dieser touristischen Freizeitaktivität und den Schutzzielen des Reservates eingegangen.



### 3.1 Tourismus im Biosphärenreservat Spreewald

Der Tourismus hat im Spreewald eine mehr als einhundert Jahre alte Tradition. Schon Theodor Fontane war 1859 bei einem Besuch von den landschaftlichen Reizen und dem Erholungswert dieser europaweit einzigartigen Auenlandschaft begeistert. So widmete er in seinem literarischen Werk „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ dem Spreewald ein eigenes Kapitel. Während zu Fontanes Zeiten der Tourismus in der Region kaum eine wirtschaftliche Rolle spielte, hat sich dies vor allem nach dem Zusammenbruch des politischen Systems der DDR 1989/90 und der Öffnung der damaligen Grenzen gen Westen gravierend verändert.

Bis dato war die Mehrheit der Menschen aus dem Spreewald in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) der DDR oder in den Lausitzer Braunkohlerevieren und Kraftwerken beschäftigt. Nach der politischen Wende wurden jedoch viele der einst staatlich gelenkten LPG binnen kurzem aufgelöst oder privatisiert, etliche Braunkohlereviere und Kraftwerke als Hauptarbeitgeber der Lausitz geschlossen. Lag die Arbeitslosenquote z. B. im Landkreis Spree-Neiße 1993 noch bei 13,4 %, beträgt sie heute 21,1 % (BUNZEL 2005, E-Mail). Aus diesen ökonomischen Zwängen heraus wurde das wirtschaftliche Potential des zunehmenden Besucherstroms erkannt und zahlreiche Arbeitsplätze in der Tourismuswirtschaft neu geschaffen. Laut Geschäftsbericht 2001 des TOURISMUSVERBANDES SPREEWALD (TVB) (2001: 2) sichert der Tourismus in der Saisonspitze über 6.000 Arbeitsplätze, kann damit den Anstieg der Arbeitslosenquote in der Region jedoch nur teilweise kompensieren.

Auf kommunaler und privater Seite wurde viel in den Ausbau der touristischen Infrastruktur investiert, oft durch Mittel des Landes oder auch der EU großzügig unterstützt. So stieg das Angebot an Gästebetten bis 1999 stetig an (1992: 1.185 Betten; 1999: 3.607 Betten), die Zahl der Übernachtungen verfünffachte sich fast zwischen 1992 und 1999 (LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG (LUA) 2004: 71, 109). Mit durchschnittlich 33 % Auslastung und knapp 3,9 Millionen Tagesgästen im Jahr 2003 ist das BR Spreewald die Tourismusdestination Nummer Eins unter den Brandenburger Großschutzgebieten. Bezüglich der Verweildauer und der Auslastung gibt es innerhalb des Spreewaldes jedoch erhebliche Unterschiede. Mit über 50 % Auslastung der angebotenen Gästebetten nimmt die Amtsgemeinde Burg (Spreewald) einen Spitzenplatz ein, während die weitaus bekanntere Kleinstadt Lübbenau nur auf knapp 30 % kommt (TVB 2004a: 41ff).

Der Tourismus hat sich so seit 1990 zu einer der wichtigsten Einkommensquelle für die lokale Bevölkerung entwickelt und trägt auch über dessen professionelle Vermarktung durch den TVB zur wirtschaftlichen Stabilisierung der ansonsten strukturschwachen Region bei. Dieser Verband wurde 1991 gegründet und inzwischen 26 Mitglieder zählt, darunter auch das BR Spreewald. Die Marketingschwerpunkte für den Spreewald liegen in erster Linie in der Vermarktung der einmaligen Natur- und Kulturlandschaft des Spreewaldes wobei der Bereich des Aktivurlaubs, vor allem das Wasser- und Radwandern, zunehmend an Bedeutung gewinnt (TVB 2005: 5, 12ff; BRANDENBURGISCHE-TECHNISCHE-UNIVERSITÄT COTTBUS 2004: 15).

## 3.2 Kanutourismus im Spreewald

Der Kanutourismus im Spreewald steht als touristische Freizeitaktivität im Mittelpunkt der Arbeit und wird daher im Folgenden ausführlich dargestellt. Da viele Besucher den Spreewald jedoch nicht nur per Kanu sondern auch per Fahrrad erkunden und demzufolge eine Kombination beider Tourismusformen oft anzutreffen ist, wird dies in den folgenden Ausführungen ebenfalls berücksichtigt und in den Kapiteln 5 und 7 noch einmal darauf Bezug genommen.

Einer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit geförderten Grundlagenstudie zum Wassertourismus zufolge zählt der Spreewald zu einem von insgesamt 13 herausragenden deutschen Kanurevieren (DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND: 12). Etwa 300 km befahrbarer Fließgewässer inmitten einer attraktiven Auenlandschaft laden zu ausgedehnten Kanutouren ein. Im Jahr 2004 lag die Zahl der Tagesgäste, die den Spreewald mit eigenen oder gemieteten Kanus befuhr bei etwa 161.7001 (TVB 2005:49).

Im Rahmen der Arbeit konnten für das gesamte BR Spreewald 442 Kanuvermieter ermittelt werden. Die Mehrheit der Vermieter ist in dieser Zahl erfasst. Da jedoch viele Hotels und Pensionen für Hausgäste ebenfalls die Vermietung von Kanus anbieten, liegt die tatsächliche Zahl der Vermieter vermutlich um einiges höher. Die Gesamtkapazität der zur Vermietung angebotenen Kanus zu benennen ist ebenfalls problematisch. Nur wenige Vermieter sind nach Aussagen eines 2001/2002 im Raum Burg (Spreewald) durchgeführten studentischen Projektes zufolge bereit, über die Zahl ihrer Vermietkapazitäten Auskunft zu geben. Der Juni-Ausgabe des Amtsblattes der Gemeinde Burg (Spreewald) ist zu entnehmen, dass in diesem Ort aktuell rund 300 Kanus zur Miete bereit stehen (AMT BURG (SPREEWALD) 2005: 1). Die heutige Gesamtzahl der zur Vermietung bereitstehenden Kanus liegt nach Auskünften der Biosphärenreservatsverwaltung bei weit über 1.000 Stück (HILDEBRAND 2005, mdl.).

Für Aussagen zur räumlichen Verteilung der Kanutouristen im Spreewald stehen keine wissenschaftlichen Erhebungen zur Verfügung. Daher wird diese im Folgenden vereinfacht dargestellt und sollte durch geeignete Untersuchungen an den jeweiligen Gewässerabschnitten zeitlich und räumlich stärker differenziert werden. In Anbetracht des ausgedehnten Gewässernetzes und den vielfältigen Möglichkeiten für Rundtouren ist eine räumliche Entzerrung des Besucheraufkommens anzunehmen. In Anlehnung an ZIENERS (2003: 171) vergleichende Konfliktanalyse über touristische Nutzungen in deutschen Großschutzgebieten wird jedoch von einer stärkeren Frequentierung der Gewässerbereiche in der Nähe touristischer Zentren ausgegangen. Da keine konkreten Untersuchungen zu Befahrungintensitäten einzelner Gewässerabschnitte vorliegen, werden die Vermietstationen in ihrer Funktion als Ausgangs- und Zielpunkt der Kanutouren als Verdichtungsräume der Befahrungintensitäten angesehen. Es wird ferner angenommen, dass sich die Befahrungintensitäten aufgrund des weit verzweigten Gewässernetzes mit zunehmender Entfernung von den Vermietstationen verringern. Hierzu werden fünf Intensitätsstufen definiert, wobei die nächst geringere Stufe im Radius von jeweils 500 m-Schritten um die Vermietstation herum festgesetzt wird. Liegen mehrere Kanuvermieter in unmittelbarer Nähe zueinander, ist entsprechend von einer höheren Befahrungintensität der dazwischenliegenden Gewässer auszugehen. Wie aus den nachfolgenden Karten 1 und 2 ersichtlich wird, liegen wesentliche Verdichtungsräume des Kanutourismus im Oberspreewald auf den Fließgewässern zwischen Lübbenau und Lehde, um Leipe sowie in Burg-Kauper. Der Unterspreewald weist weitaus weniger Konzentrationsbereiche auf, hier bilden Schlepzig und Lübben an der Grenze zum Oberspreewald wesentliche Schwerpunkte.

1 Angaben sind Schätzwerte des Tourismusverbandes Spreewald, genaue statistische Erhebungen liegen nicht vor.

2 Diese Zahl stützt sich auf die Auswertung des aktuellen Gastgeberverzeichnisses, der Internetpräsenz des TVB (2004; o. J.b) sowie der Wasserwanderkarten des ESV Lok RAW Cottbus e.V., Abt. Kanu, des Heimat-Verlag Lübben sowie des Inka-Verlag Burg (Spreewald). Eine komplette Auflistung aller erfassten Kanuvermieter findet sich in Anhang 2.

# Verdichtungsräume des Kanutourismus im Unterspreewald

"Den Spreewald anders erfahren"  
Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

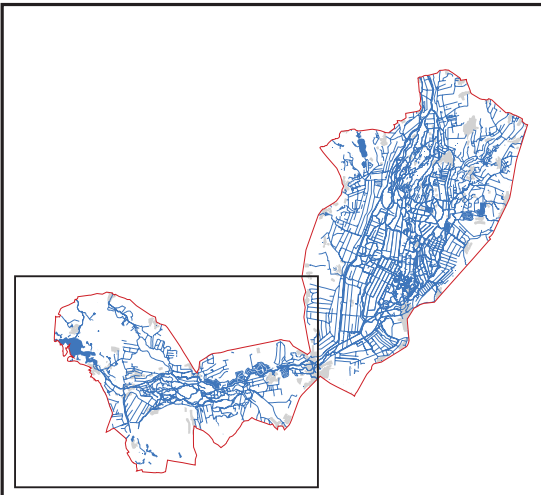
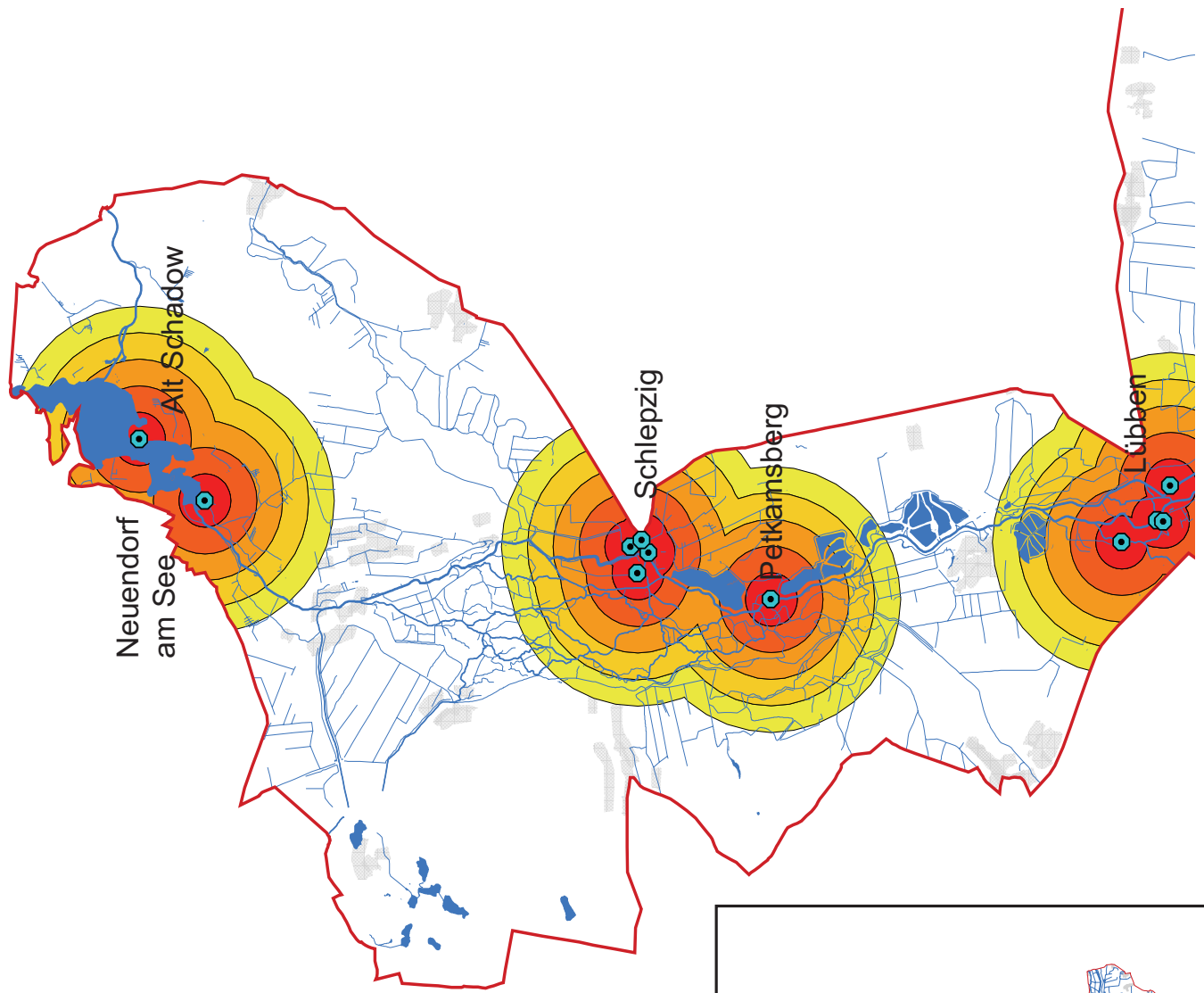
- Kanuvermieter
- Biosphärenreservatsgrenze
- Verdichtungsräume des Kanutourismus
  - sehr starke Verdichtung
  - starke Verdichtung
  - mäßige Verdichtung
  - geringe Verdichtung
  - sehr geringe Verdichtung
- Ortschaften

Verdichtungsräume des Kanutourismus im Unterspreewald

Karte Nr. : 2    Maßstab: 1:87500  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz














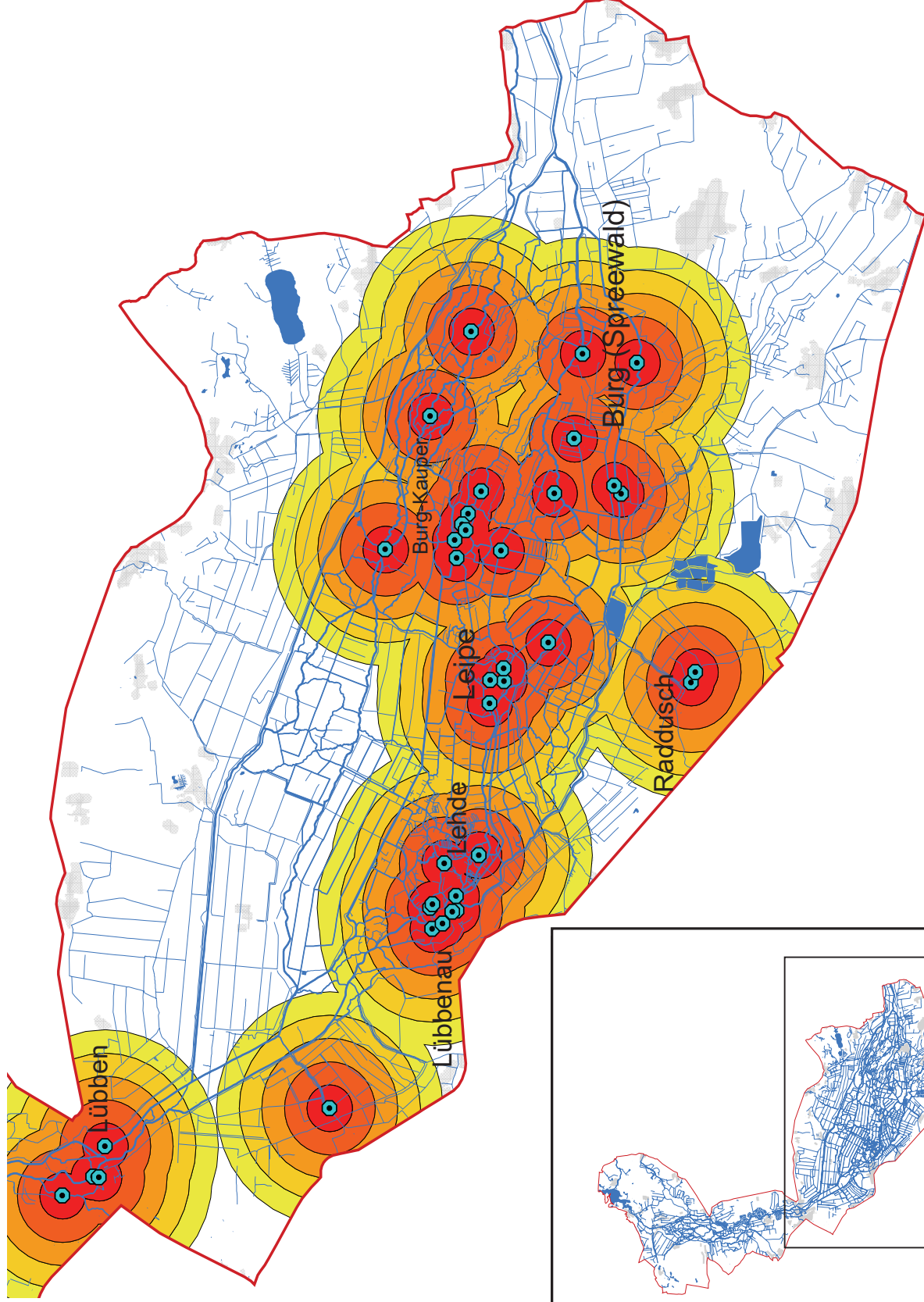
# Verdichtungsräume des Kanutourismus im Oberspreewald

"Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

-  Kanuvermieter
-  Biosphärenreservatsgrenze
-  Verdichtungsräume des Kanutourismus
-  sehr starke Verdichtung
-  starke Verdichtung
-  mäßige Verdichtung
-  geringe Verdichtung
-  sehr geringe Verdichtung
-  Ortschaften



Verdichtungsräume des Kanutourismus im Oberspreewald

Karte Nr. : 3    Maßstab: 1:87500  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005

1 0 1 2 Kilometer



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz

### 3.2.1 Kanutouristische Infrastruktur

Der Spreewald bietet Kanuten ein ausgedehntes Netz von knapp 300 km befahrbaren Fließgewässern, die zahlreiche Rundtouren ermöglichen. Aufgrund der besonderen Gewässersituation des Spreewaldes sind dabei zahlreiche Schleusen und Wehre zu überwinden wobei Bootsrollen und -rutschen oft nur an neueren Bauwerken das Umtragen erleichtern. Durch die große Zahl von 44 Kanuvermietern bieten sich vor allem im Ober- aber auch im Unterspreewald zahlreiche Möglichkeiten zur Kanumiete. Fast alle bieten Kajaks und Canadier in unterschiedlichen Größen und aus unterschiedlichen Materialien an. Häufig werden robuste Kanus aus Polyethylen (PE) angeboten aber auch Liebhaber handgefertigter Holzkajaks finden z. B. bei der ältesten Kanuvermietung im Spreewald, dem Bootshaus Franke in Lübbenau, ein passendes Kanu.

Zur Übernachtung und zur Rast bieten sich neben den zahlreichen Hotels und Pensionen sieben Campingplätze sowie neun Wasserwanderrastplätze<sup>1</sup> an. Hier sowie an den Kahnfähnhäfen Neu Lübbenau, Alt Zauche, Boblitz, Raddusch, und Leipe können auch eigene Kanus eingesetzt werden (KNIPS 2005, E-Mail). An den Wasserwanderrastplätzen wurden zudem kürzlich Tafeln mit einer Übersichtskarte der kanutouristischen Infrastruktur sowie Informationen zum Biosphärenreservat und landschaftsgerechtem Verhalten auf dem Wasser installiert (vgl. Abbildung 7). Konkrete Angaben zu in unmittelbarer Nähe erreichbaren Einrichtungen, wie Restaurants oder Museen sind nicht enthalten.



Abb. 7: Infotafel für Wasserwanderer



Abb. 8: Gewässerbeschilderung im Oberspreewald



Abb. 9: Gewässerbeschilderung im Unterspreewald

Ein für das gesamte Biosphärenreservat einheitliches Leitsystem für Kanuten existiert derzeit nicht. Stattdessen geben im Oberspreewald an den meisten Gewässerkreuzungen Holzschilder den Namen des jeweiligen Gewässerabschnitts an, wobei zuweilen die deutsche und die sorbische Bezeichnung auf verschiedenen Schildern angebracht sind. Im Unterspreewald haben die Schilder eine blau-weiße Farbgebung und enthalten neben der Gewässerbezeichnung Kilometerangaben zu nahe gelegenen Ortschaften. Einen Überblick über die kanutouristische Infrastruktur des Unter- und Oberspreewaldes geben die Karten 3 und 4.

<sup>1</sup> Eine Auflistung aller Camping- und Wasserwanderrastplätze findet sich in Anhang 2.

# Kanutouristische Infrastruktur im Unterspreewald

"Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

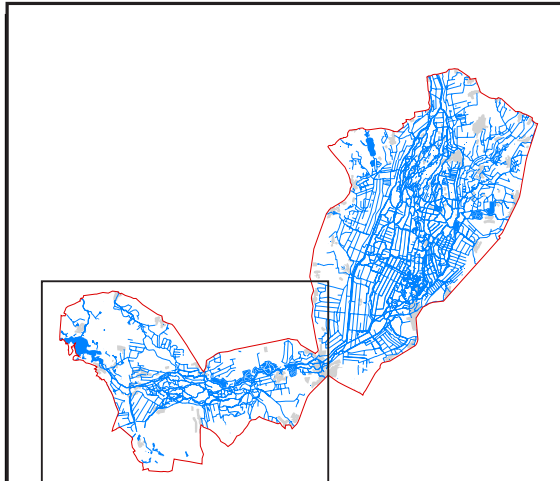
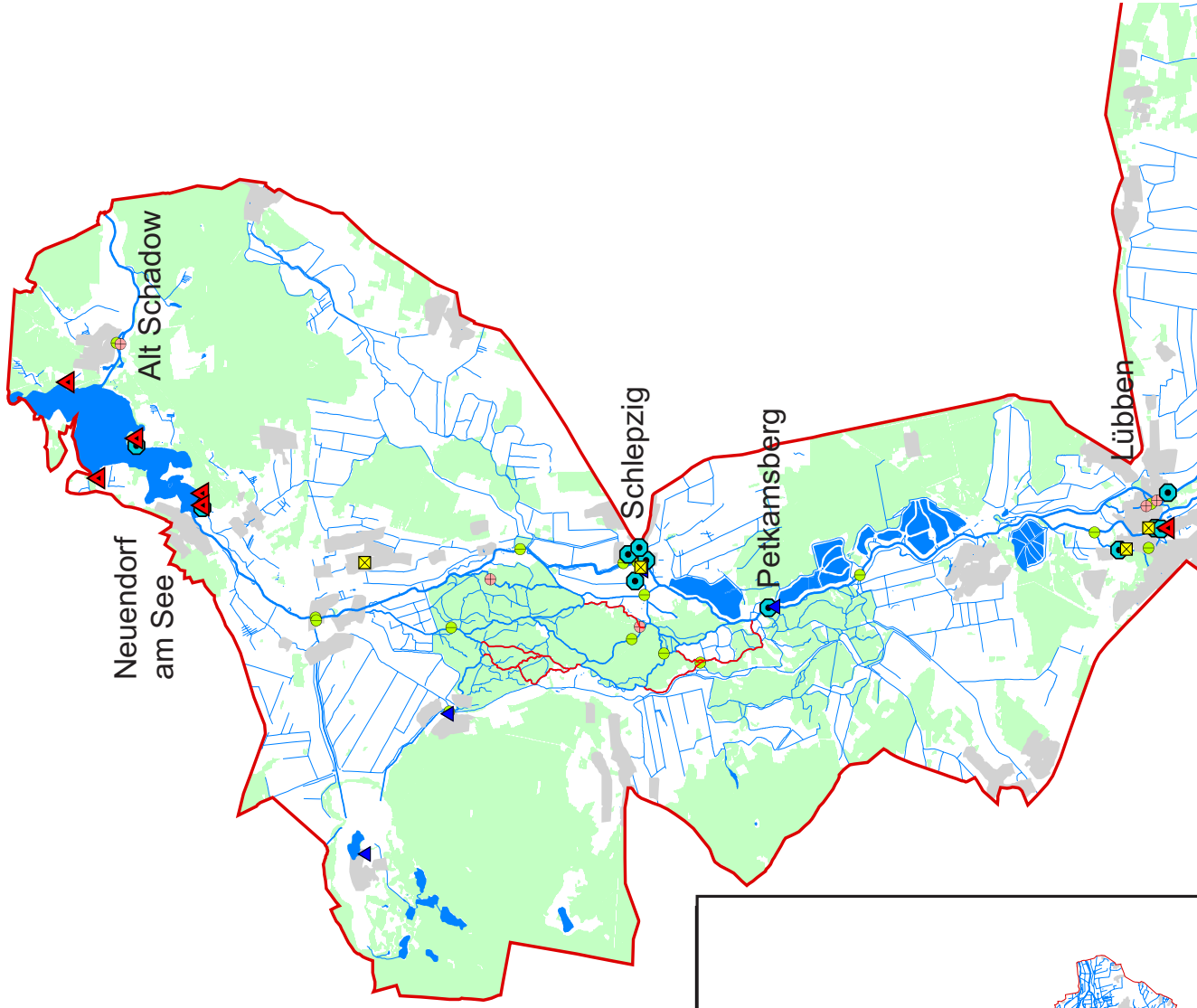
- gesperrte Fließgewässer
- Ein- u. Ausflusstellen
- Campingplatz
- Wasserwanderrastplatz
- Kanuvermieter
- Bootsrolle
- Schleuse/Wehr
- Wehr
- Biosphärenreservatsgrenze
- Ortschaften

## Kanutouristische Infrastruktur im Unterspreewald

Karte Nr. : 4    Maßstab: 1:87500  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz





# Kanutouristische Infrastruktur Oberspreewald

"Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

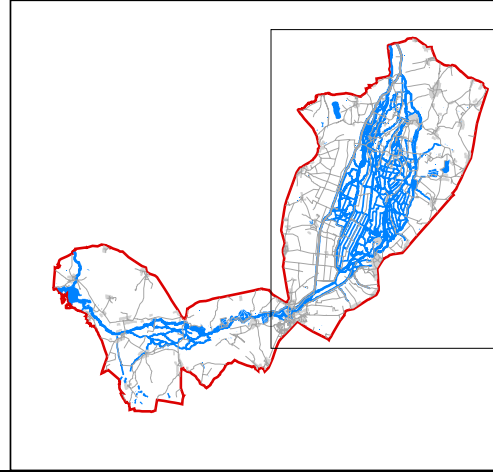
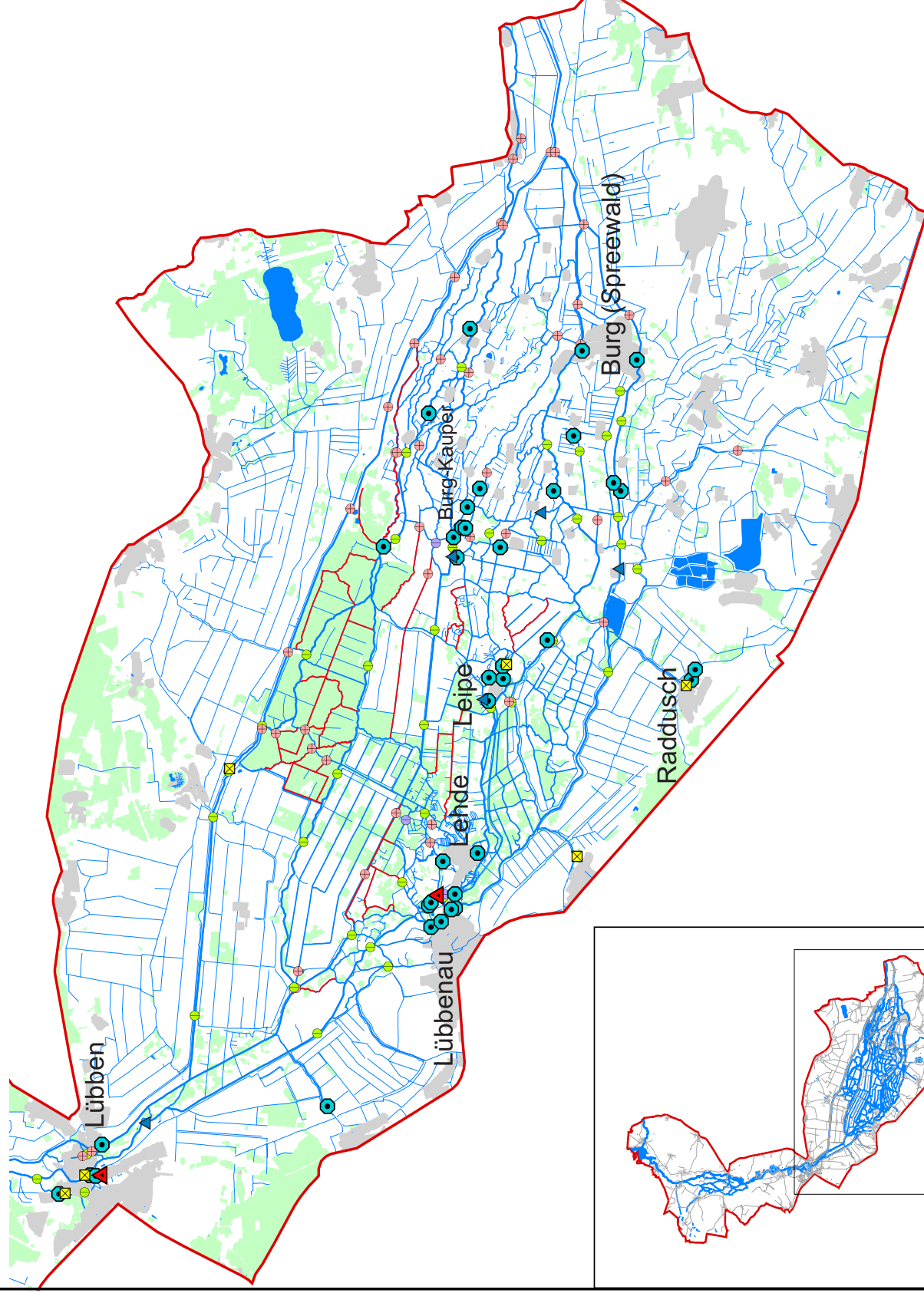
- Ein- u. Ausstiegsstellen
- Campingplatz
- Wasserwanderrastplatz
- Kanuvermieter
- Bootsrolle
- Schleuse/Wehr
- Wehr
- gesperrte Fließgewässer
- Biosphärenreservatsgrenze
- Ortschaften

Kanutouristische Infrastruktur  
Oberspreewald

Karte Nr. : 5      Maßstab: 1:87500  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz



### 3.2.2 Kanutouristische Angebote

Von den ortsansässigen Anbietern werden für Kanuten über die eigentliche Vermietung hinaus kaum touristische Dienstleistungen angeboten. Der Service beschränkt sich zumeist auf die Ausgabe von Leihmaterial und Karten, die meist Tourenvorschläge enthalten. Einige Vermieter bieten auch einen Bootstransfer zum Ausgangs- bzw. vom Zielpunkt zurück zur Mietstation an. Geführte Touren werden nur auf gesonderte Anfrage durchgeführt, spezielle Angebote existieren nicht.

Die einzigen beiden Kanu-Pauschalangebote aus der Region sind beim TVB (o. J.c; o. J.d) zu buchen. Angeboten werden jeweils ohne Reiseleitung bzw. Führung:

- eine Tour innerhalb des Spreewaldes mit vier Übernachtungen und drei Tagen Bootsmiete inkl. Gepäcktransport und
- in Kooperation mit dem Dahme- und dem Oder-Spree-Seengebiet eine 8-tägige Rundtour.

Recherchen des Autors im Internet sowie auf dem Reisepavillon 2005 in Hannover, einer internationalen Messe für naturorientiertes Reisen, haben ergeben, dass bundesweit elf Reiseveranstalter geführte Kanutouren im Spreewald anbieten. Davon bieten vier ihre Touren nur auf Anfrage an. Alle anderen bieten feste Touren im Umfang von ein bis vier Tagen an, z. T. jedoch nur an Feiertagen, wie Pfingsten. In den Leistungen enthalten sind zumeist die Materialmiete, Verpflegung, Reiseleitung und ggf. Übernachtungen im Zelt sowie die Anreise per Bus.

Als Anreiz, den Spreewald mit dem Kanu eigenständig zu erkunden, wurde in Zusammenarbeit zwischen dem TVB und der Regionalstelle Cottbus des Landes-Kanu-Verbandes-Brandenburg e.V. das „Spreewaldabzeichen“ eingeführt. Mit dem Kanu müssen bestimmte Punkte im Spreewald angefahren und vor Ort eine vorher erworbene Kontrollkarte gelocht werden. Wer alle 15 Kontrollpunkte auf seiner Karte nachweisen kann, erhält das Spreewaldabzeichen in Gold. In diesem Jahr wurde der Eintausendste Wasserwanderer mit diesem Abzeichen ausgezeichnet (STURTZ 2005, mdl.).

### 3.2.3 Radtourismus als Ergänzung zum Kanutourismus

Viele der Kanutouristen sind Urlauber, die den Spreewald nicht nur vom Boot aus sondern auch per Fahrrad erkunden. Dazu steht ihnen ein gut ausgebautes Radwegenetz mit über 1.000 km Rad- und Wanderwegen zur Verfügung. Die gute Bahnanbindung des Spreewaldes über die Orte Lübben, Lübbenau und Vetschau, zahlreiche Fahrradleihstationen in allen größeren Ortschaften und die Anbindung an den Europäischen Fernwanderweg E 10 ermöglichen im Spreewald attraktive Kombinationen von Kanu- und Fahrradtouren. Einer der Vermarktungsschwerpunkte im Radtourismus ist der so genannte „Gurkenradweg“. Auf rund 250 km Wegstrecke kann der Besucher den Spreewald vom Fahrrad aus erleben und bei Interesse mehr über den Anbau der berühmten Spreewaldgurke erfahren (TVB 2004b). Welche Relevanz der Radtourismus im Hinblick auf die in dieser Arbeit vorgenommene Übertragung der Landschaftsinterpretation auf den Spreewald hat, wird in Kapitel 7 diskutiert.

### 3.2.4 Touristische Angebote des Biosphärenreservates Spreewald

Die Biosphärenreservatsverwaltung hält keine speziell auf Kanutouristen zugeschnittenen Angebote bereit. Allerdings wird eine Vielzahl an thematischen Führungen angeboten, die seit 2002, dem Jahr des Ökotourismus, im Rahmen der Kampagne „Lust auf NaTour“ landesweit vermarktet werden. Unter diesem Motto wirbt das jetzige Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV)<sup>1</sup> des Landes Brandenburg in Kooperation mit der Deutschen Bahn und anderen Partnern für einen Besuch in einem der 15 Großschutzgebiete Brandenburgs. Für das BR Spreewald werden für 2005 insgesamt 45 naturorientierte Veranstaltungen beworben, die von Mitarbeitern der Reservatsverwaltung, der Naturwacht oder anderen Kooperationspartnern des Reservates durchgeführt werden (Ministerium Für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV) o. J.).

<sup>1</sup> vormaliges Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung (MLUR).

### 3.2.5 Trends und Prognosen zur künftigen Tourismusentwicklung

Aus dem Geschäftsbericht 2004 des TVb ist ein geschätzter Zuwachs der Kanutouristen um ca. 25.000 gegenüber dem Vorjahr zu entnehmen (TVB 2004a: 46; TVB 2005: 49). Neben diesem durch Tagesgäste dominierten Kanutourismus zeichnet sich ein neuer Trend in der nachgefragten Qualität ab. So wird inzwischen neben dem kurzzeitigen Mieten von Kanus eine verstärkte Nachfrage nach mehrtägigen Kanutouren festgestellt (TVB 2004a: 24ff; KILKA 2005, mdl.).

Für die weitere positive Entwicklung des Kanutourismus im Spreewald sprechen auch die langfristigen Prognosen für die Tourismusentwicklung in Großschutzgebieten wie dem Spreewald allgemein. Nach Umfrageergebnissen der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR) sind für mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung „reinere Luft, sauberes Wasser, aus der verschmutzten Umwelt herauskommen“ und „Natur erleben“ seit mehreren Jahren entscheidende Reisemotive (FUR 2003, o. S.). Großschutzgebiete sprechen aufgrund ihrer zumeist hohen landschaftlichen Attraktivität genau diese Reisemotive an. REVERMANN UND PETERMANN (2003: 53) kommen in ihrer Analyse zum touristischen Potenzial in Großschutzgebieten zu dem Schluss, dass: „die hohe Akzeptanz von Schutzgebieten allgemein sowie die Motivlage zahlreicher auch potenzieller Reisender (...) günstige Voraussetzungen für einen in die Entwicklung der Großschutzgebiete integrierten Tourismus bieten“.

Die städtischen Ballungszentren Berlin und Dresden bieten mit je etwa einer Autostunde Entfernung für den naturorientierten Fremdenverkehr im Spreewald dauerhaft ein großes Kundenpotential. Kann der Spreewald auch zukünftig die zentralen Reisemotive mit intakter Natur und Umwelt als Basiselement ansprechen, wird auch der Kanutourismus weiterhin zur wirtschaftlichen Stabilisierung der Region beitragen.

## 3.3 Schutzziele des Biosphärenreservates Spreewald

Für die Schutzziele des BR Spreewald werden auf zahlreichen nationalen und internationalen Ebenen Vorgaben gemacht, die sich letztlich in der Biosphärenreservatsverordnung (BRVO) im § 3 „Schutzzweck“ sowie in §§ 5 und 6 „Gebote“ und „Verbote“ konkretisieren. Im Folgenden werden nur solche Vorgaben aufgeführt, die sich auf den Kanutourismus auswirken.

Wie in Kapitel 2.1 dargestellt, dienen Biosphärenreservate dem Schutz großflächiger, repräsentativer Kultur- und Naturlandschaften und haben gemäß der Sevilla-Strategie u. a. den Auftrag zur Umweltbildung. Die Vorgaben der Sevilla-Strategie wurden vom Deutschen Nationalkomitee der UNESCO in nationale Kriterien umgesetzt. Unterteilt in strukturelle und funktionale Kriterien sind u. a. die rechtliche Sicherung der Schutzzwecke und -ziele sowie die nachhaltige Nutzung und Entwicklung der Biosphärenreservate entsprechend der Zonierung vorgesehen. Der Fremdenverkehr soll ebenfalls „dem Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung folgen“ (BfN 2005c: 9). Für den Kanutourismus im Spreewald bestehen damit klare Vorgaben zur Ausrichtung am Prinzip der Nachhaltigkeit.

In die Betrachtung der Schutzziele des BR Spreewald ebenfalls mit einzubeziehen sind die Vorgaben, die sich aus der EU-Gesetzgebung ergeben. Für den Kanutourismus besonders relevant sind:

- die 1979 verabschiedete Vogelschutzrichtlinie,
- die 1992 verabschiedete Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) sowie
- die 2000 verabschiedete Wasserrahmenrichtlinie (WRRL).

Das gesamte BR Spreewald ist Teil eines von 27 Brandenburger Vogelschutzgebieten, die nach europäischem Recht geschützt sind. Zugleich schließt das BR Spreewald 15 Lebensraumtypen ein, die nach der FFH-RL besonders zu schützen sind (vgl. Anhang 4). Dazu zählen auch solche Lebensraumtypen, die direkt oder indirekt von den Auswirkungen des Kanutourismus betroffen sein können, wie z. B. „Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior*“, „Feuchte Hochstaudenfluren der planaren Stufe“ sowie „Flüsse der planaren bis montanen Stufe“ (vgl. Kap. 3.4).

Neben diesen wertvollen Biotoptypen sind im Spreewald 16 Tierarten nachgewiesen, für die gemäß der FFH-Richtlinie besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen. Dazu zählt unter anderem der als prioritäre Art<sup>1</sup> eingestufte Fischotter, der im Spreewald eines seiner europaweit bedeutendsten Reproduktionsgebiete hat (BR SPREEWALD 2002: 10ff). Diese Tierart findet entlang der zahlreichen Gewässerarme der Spree ideale Lebensbedingungen, reagiert jedoch sehr empfindlich auf Störungen, wie z. B. herannahende Kanus (CZERNIEJSKI ET AL. 2001: 29).

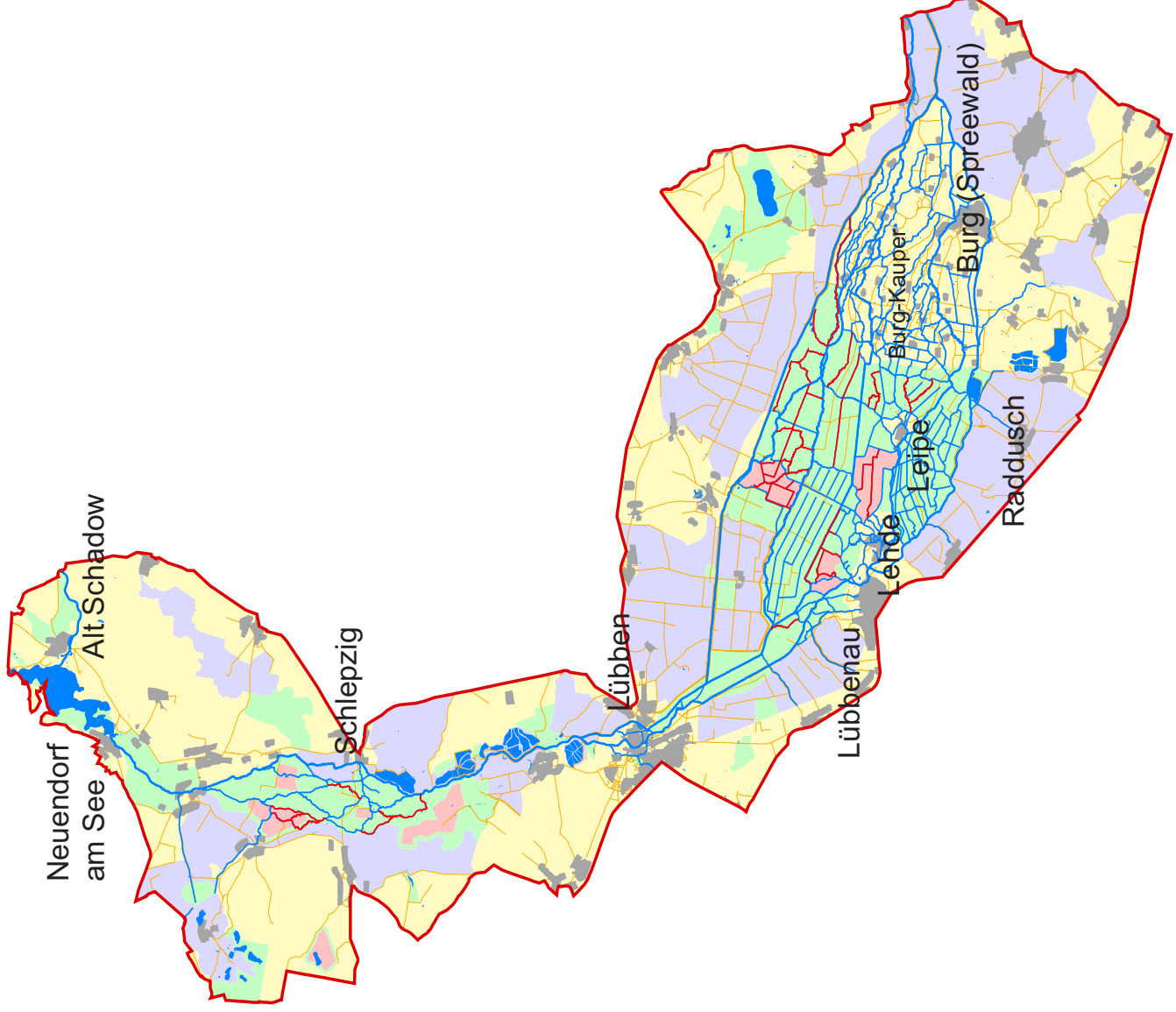
Die vom Europäischen Parlament verabschiedete WRRL ist in ihren Zielvorgaben für den Kanutourismus im Spreewald besonders interessant, da sie auf eine Verbesserung der Qualität aller EU-Binnengewässer abzielt. Bis zum Jahr 2015 sollen alle Gewässer in einen „guten Zustand“ gebracht werden, der sich auch über ökologische Parameter definiert. Dazu zählt u. a. eine reichhaltige Gewässerstruktur, die gerade beim Kanutourismus wesentlich zur Attraktivität der Landschaftskulisse und damit zur Qualität des Naturerlebnisses beiträgt (vgl. WRRL 2000: 44). Dieser „gute Zustand“ soll über verschiedene, an den Einzugsgebieten der Flüsse, orientierten Maßnahmenprogramme und Bewirtschaftungspläne erreicht werden. Der Spreewald gehört dabei zum Koordinierungsraum Havel, der wiederum Teil der Flussgebietseinheit Elbe ist (MLUV 2005). Für die Spree wurde inzwischen ein Masterplan erstellt, der für jeden Abschnitt bestimmte Projekte vorsieht. Die zentrale Maßnahme für den Spreewald ist das Gewässerrandstreifenprojekt, in dessen Rahmen in diesem Jahr mit der Umsetzung erster Maßnahmen begonnen wird. Mehrere Vorplanungen und Planungen sind bereits auf den Weg gebracht, wie z. B. Planungen zum Anlegen von Sohlswellen durch Steinschüttungen in der Spree und zum Anlegen zweier sog. Kanu-Fischpässe in der Neuen Spree und dem Stillen Fließ (HILDEBRAND 2005b, E-Mail; vgl. Anhang 10 Karte 9).

Entscheidend für den Erhalt und die touristische Nutzung der spreewaldtypischen Landschaft ist zunächst die Einteilung des Biosphärenreservates in vier verschiedene Schutzzonen (vgl. Karte 5). Dies sind laut § 4 BRVO:

- **Kernzonen** (Zone I), die völlig ihrer natürlichen Dynamik überlassen bleiben,
- **Pflege- und Entwicklungszonen** (Zone II), die der Abschirmung der Kernzonen sowie der Erhaltung und Pflege der landschaftstypischen Vielfalt dienen,
- **Zonen der harmonischen Kulturlandschaft** (Zone III), in denen Schutz und Nutzung der Natur mit kulturellen Traditionen harmonisch zu verbinden sind und mit nachhaltigen Wirtschaftsweisen das traditionelle Landschaftsbild erhalten werden soll,
- **Regenerierungszonen** (Zone IV), in denen die durch unsachgemäße Nutzung geschädigte Landschaft wieder zur harmonischen Kulturlandschaft entwickelt werden soll.

<sup>1</sup> Arten, für deren Erhaltung der Europäischen Gemeinschaft besondere Verantwortung zukommt (FFH-RL).










# Das Biosphärenreservat Spreewald und seine Zonierung



"Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

-  gesperrte Fließgewässer
-  Biosphärenreservatsgrenze
-  Ortschaften
-  Strassen
-  Zonierung
-  Kernzone (NSG)
-  Pflege- u. Entwicklungszone (NSG)
-  Harmonische Kulturlandschaft (LSG)
-  Regenerierungszone (LSG)

Das Biosphärenreservat Spreewald  
und seine Zonierung

Karte Nr. : 6      Maßstab: 1:155000  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005



Bearbeitung:  
Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz



Die §§ 5 und 6 der BRVO präzisieren die Nutzungsmöglichkeiten der einzelnen Zonen durch weitere Ge- und Verbote. Demnach ist das Befahren der Kernzonen für Kanuten generell untersagt, in allen anderen Zonen dürfen nur die ausgewiesenen Wasserwege befahren werden. Eine Beschädigung der zahlreichen Biotoptypen, wie Bruchwälder, Röhrichte oder naturnahe und unverbaute Fließabschnitte durch Kanus oder andere Nutzungen ist ebenfalls untersagt. Zelten ist nur auf den dafür ausgewiesenen Stellen erlaubt (vgl. Karten 3 und 4.) Eine detaillierte Auflistung aller den Tourismus betreffenden Ge- und Verbote findet sich im Anhang 3.

Neben der Festlegung der Zonierung und entsprechenden Nutzungseinschränkungen werden über die in § 3 der BRVO formulierten Schutzziele des Biosphärenreservates ebenfalls den Kanutourismus betreffende Aussagen gemacht. Schutzziele, die Aussagen zum Kanutourismus und der Bildungsarbeit treffen, sind:

- „Erkenntnisgewinn aus Naturbeobachtung durch einen umweltverträglichen und gelenkten Fremdenverkehr, der sich vor allem auf Wasserwegen vollzieht,
- die Vermittlung breiten Umweltbewusstseins bei der ansässigen Bevölkerung und den Spreewaldbesuchern durch Erleben funktionierender Ökosysteme“ (BRVO § 3).

Aus diesen beiden Schutzzielen geht hervor, dass der Fremdenverkehr und somit auch Kanutourismus im Spreewald zu einem Erkenntnisgewinn und zur Vermittlung von Umweltbewusstsein führen sollen. Gleichzeitig ist bereits vorgegeben, dass das direkte Erleben der Ökosysteme eine zentrale Rolle spielen soll.

Schutzziele, die sich auf den Erhalt der Landschaft für bzw. die Gefährdung der Landschaft durch den Kanutourismus beziehen, sind nach § 3 der BRVO:

- „der Schutz der in Europa einmaligen Niederungslandschaft des Spreewaldes mit seinem fein strukturierten Fließgewässersystem, artenreichen Feuchtbiotopen, Wiesen und Niederungswäldern,
- die Erhaltung und Wiederherstellung eines naturnahen Wasserregimes mit periodischen Überstauungen als Grundlage der Tier- und Pflanzenwelt in ihren durch Wasser bestimmten Lebensräumen,
- die Bestandspflege und -förderung gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten in ihren Biotopen,
- die Regenerierung ökologisch degradierter Meliorationsflächen und Fließgewässer zu weiträumig vernetzten, ökologisch stabilen Lebensräumen“.

Diese Schutzziele bezwecken den Erhalt der einmaligen Auenlandschaft vor allem als Lebensraum für Tiere und Pflanzen aber eben auch als naturnahen Erlebnisraum für den Kanutourismus. Gleichzeitig werden hier die potentiellen Konfliktpunkte zwischen naturschutzfachlichen Zielstellungen und dem Kanutourismus deutlich. Welche dies konkret im Spreewald sind, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

### 3.4 Konflikte zwischen Schutzziele und Kanutourismus

Bisher wurden noch keine wissenschaftlichen Gutachten über die Auswirkungen des Kanutourismus im Spreewald erstellt. Nachfolgende Aussagen zu den Auswirkungen des Kanutourismus im Spreewald werden daher im Analogieschlussprinzip auf Basis allgemeiner Darstellungen in der Literatur (vgl. ALTMÜLLER 1986; KAYSER 1995; SCHULZ 1997; INSTITUT FÜR BINNENFISCHEREI 2000) sowie anhand von Studien gemacht, bei denen entweder der Tourismus im Spreewald generell oder Einzelaspekte des Kanutourismus direkt im Spreewald untersucht wurden.

Bereits 1994 wurde von ROSENKRANZ (1994: 105) im Zuge der Erstellung einer Erholungskonzeption für das gesamte BR Spreewald ein „besonders dringender Handlungsbedarf“ im Bereich des Kanutourismus gesehen. Durch Information und Führungen müssten Besucher in den sensiblen Bereichen gelenkt werden (ebd.). Auch heute noch sieht die Reservatsverwaltung in der starken Expansion des Kanutourismus mit entsprechend hohen Nutzungsintensitäten der Fließgewässer das derzeitige Kernproblem zwischen touristischen Nutzungen und Naturschutzziele (HILDEBRAND 2005, mdl.). Die seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich gewachsene Zahl der Mietstationen und deren nach wie vor steigende Vermietkapazitäten führen inzwischen zu einem regelrechten Kanuboom. Insbesondere an Wochenenden in der Saison zwischen Mai und September und vor allem an Feiertagen herrscht teilweise dichtes Gedränge auf vielen Spreewaldfließen. Große Warteschlangen vor den Schleusenanlagen, Lärmbelästigung und Beschädigungen ufernaher Vegetation vor allem durch ungeübte Kanuten sind nur einige der negativen Begleiterscheinungen.

In erster Linie führen diese räumlichen und zeitlichen Verdichtungen des Kanutourismus zu Belastungen<sup>1</sup> von Natur- und Landschaft. Zu deren Strukturierung kann in Auswirkungen, die unmittelbar durch das Kanufahren und in solche, die durch die kanutouristische Infrastruktur entstehen, unterschieden werden. Nachfolgend werden die Auswirkungen beider Belastungsbereiche erörtert.

#### 3.4.1 Konflikte durch das Kanufahren

Die größten Belastungen des Kanutourismus entstehen durch die Fortbewegung des Kanus auf dem Wasser bzw. durch Ufer- oder Grundberührungen. Vor allem ungeübte Kanuten können ihr Boot oft nicht richtig steuern, da das Lenken des Kanus eine gewisse Erfahrung im Umgang mit den Paddeln und der Bootsdrift erfordert. Der Einsatz von Hecksteueranlagen bei Kajaks würde das Lenken zwar vereinfachen, allerdings verzichten die meisten Vermieter im Spreewald darauf. Als Begründung wird die häufige Beschädigung der Steueranlagen durch das wiederholte Kollidieren mit dem Gewässerufer angegeben. Beobachtungen des Autors zufolge fahren daher viele Kanuten besonders auf den schmalen Fließgewässern der Spree immer wieder in die Ufer und beschädigen dabei Gewässerufer und -sohle sowie dort lebende Tier- und Pflanzenarten.

Diese Auswirkungen lassen sich nach KAYSER (1995: 81) wie folgt zusammenfassen:

- Erosionsfolgen durch mechanische Beschädigung der Ufer und des Gewässergrundes,
- mechanische Beschädigung der Ufervegetation und flutender Wasserpflanzen und
- Vertreibung störepfindlicher Arten.

<sup>1</sup> Eine zusammenfassende Darstellung der Umweltfolgen von Kanutourismus und den im Spreewald häufig kombinierten Freizeitaktivitäten Campen, Radfahren, Wandern und Skaten findet sich in Anhang 5.



Abb. 10: Gekenterte Kanuten belasten Gewässersohle und -ufer

### Erosionsfolgen

In der Auswertung von Feldversuchen im Spreewald stellte OEBIUS (1997: 63f) fest, dass vor allem der Einsatz der Paddel zu einer starken Erosion führt. Je nach Gewässertiefe wird diese Erosion

- durch den direkten Kontakt des Paddels mit dem Gewässergrund bzw. -ufer beim Abstützen oder Abdrücken bzw.
- durch die beim Durchziehen des Paddels entstehenden Wirbel erreicht.

Die Erosionswirkung der von den Kanus verursachten Verdrängungsströmung wird besonders bei flachen und kurvenreichen Gewässerabschnitten, beim Fahren in Ufernähe oder durch ungeübtes Fahren (Querstellen des Bootes, Uferkontakte) als problematisch gesehen (ebd.). Insbesondere die durch die Erosion verursachte Gewässereintrübung wirkt sich nach SCHULZ (1997) nachteilig auf die im Wasser lebenden Organismen aus. Zu den von ihm genannten Auswirkungen zählen:

- Verringerung der Artenvielfalt durch starken Sedimenttransport,
- Abwanderung von Köcherfliegen, Eintagsfliegen, Kleinkrebsen und Weichtieren,
- Verschlechterung der Nahrungssituation für Kleintiere und Fische durch eingeschränkte Sicht,
- Verringerung der Photosynthese durch verstärkte Reflexion und Absorption,
- Erhöhung der Wassertemperatur,
- Verringerung des Sauerstoffgehaltes im Wasser,
- Rückgang der Fischpopulationen und Fischartenzahl mit zunehmender Sedimentfracht und Trübung.

Bei seinen Untersuchungen stellte er ferner fest, dass ungeübte Kanuten auf gleicher Strecke eine fünffach stärkere Trübung erzeugen, als geübte Kanuten.

### Mechanische Beschädigungen

Neben diesen Erosionsfolgen sind die am und im Wasser vorkommenden Tier- und Pflanzenarten zusätzlich direkten mechanischen Beschädigungen durch die Paddel bzw. den Bootskörper ausgesetzt. Durch Abknicken oder Ausreißen sind im Spreewald vorkommende Schwimmpflanzen wie Flutender Hahnenfuß, Schwimmendes Laichkraut, Wasserknöterich und Gelbe Teichrose sowie am Gewässergrund bzw. -rand wachsende Pflanzen wie Pfeilkraut, Froschlöffel, Schwanenblume, Kalmus, Wasser-Schwertlilie sowie Igel- und Rohrkolben betroffen. Mit der Schädigung der Vegetation am Ufer oder Gewässergrund ist oftmals das Zerstören von Libellenlarven sowie Fisch- und Froschlaich verbunden.



## Vertreibung störepfindlicher Arten

Bewegensich die Kanuten lärmend oder auch besonders leise auf dem Wasser fort, werden Fluchtreaktionen bei störepfindlichen Tierarten ausgelöst. Dies führt ggf. zur Unterbrechung der Nahrungsaufnahme oder der Brutpflege und zu einer entsprechenden Schwächung der Reproduktionsfähigkeit der jeweiligen Individuen. Im Spreewald betrifft dies vor allem den Fischotter, den Eisvogel sowie den Kranich. Besonders kritisch zu bewerten ist die Ausweitung der Befahrungen der Fließgewässer in die Abend- und Nachtstunden hinein. So hat der Fischotter aufgrund der häufigen Störungen am Tage inzwischen seine Hauptaktivitätszeit in die Abend- und Nachtstunden verlagert. Entgeht ihm künftig auch diese zeitliche Rückzugsmöglichkeit, kann eine massive Gefährdung seines Bestandes im Spreewald nicht ausgeschlossen werden (BUTZECK 2005, mdl.; CZERNIEJSKI ET AL. 2001: 18f).



Abb. 11: Im Spreewald noch anzutreffen - der Fischotter (NITSCHKE, S. 2005)



Abb. 12: Libellen sind ebenfalls durch den Kanutourismus gefährdet

Die Stärke der Gewässerbelastung hängt letztlich von mehreren Faktoren ab. So entscheidet zunächst die Sensibilität des Gewässerabschnitts. Kleine, eher naturnahe Nebenarme, wie die Kleine und die Neue Spree sind gegenüber stark ausgebauten Gewässern, wie etwa dem Nordumfluter, weitaus anfälliger für Belastungen (vgl. Anhang 10 Karte 9). Die Sensibilität der Gewässer hängt neben dem Grad der Naturnähe und der ökologischen Toleranz der dort lebenden Tier- und Pflanzenarten auch von der Tages- oder Jahreszeit ab. Insbesondere zu Laich- und Brutzeiten sowie bei niedrigen Wasserständen ist die Gefahr negativer Auswirkungen durch den Kanutourismus besonders hoch (KAYSER 1995: 81). Wie schon angedeutet, entscheidet das technische Können und persönliche Verhalten des einzelnen Kanuten wesentlich über die von ihm ausgehenden Belastungen. Besteht zudem ein sehr hoher Nutzungsdruck in der Region, führt die starke Frequentierung der Gewässer zu einer Potenzierung der Belastungen.

Die beschriebenen Auswirkungen des Kanutourismus führen zu deutlichen Konflikten mit verschiedenen in der BRVO genannten Schutzziele. Dies betrifft im gesamten Reservat ggf.:

- das Verbot vom 1. Februar bis 31. Juli eines jeden Jahres im Umkreis von 300 m um die Brutplätze von Adlern, Kranichen, Schwarzstörchen, Großfalken und Uhus sowie im Umkreis von 150 m um die Fortpflanzungs- und Vermehrungsstätten vom Aussterben bedrohter Tierarten zu stören (§ 6 Abs. 1.1),
- das Verbot aller Maßnahmen, die zu einer Zerstörung oder nachhaltigen Beeinträchtigung naturnaher und unverbauter Fließabschnitte führen (§ 6 Abs. 2.4).

Geht man davon aus, dass sich Kanuten in der Zone II oder auch verbotenerweise in der Zone I aufhalten, führen ggf. noch folgende Schutzziele zu Konflikten:

- das Verbot in den Zonen I und II Pflanzen oder ihre Bestandteile zu beschädigen oder in ihrem Weiterbestand zu beeinträchtigen (§ 6 Abs. 3.6),
- das Verbot in den Zonen I und II wildlebende Tiere zu beunruhigen oder ihre Entwicklungsformen, ihre Nist-, Brut-, Wohn-, oder Zufluchtstätten zu beschädigen oder zu zerstören (§ 6 Abs. 3.7),
- das Verbot in den Zonen I und II zu lärmern (§ 6 Abs. 3.13).

### 3.4.2 Konflikte durch kanutouristische Infrastruktur

Im Verlauf der letzten Jahre wurde für den Kanutourismus die Infrastruktur im Spreewald erheblich verbessert. Inzwischen gibt es acht offizielle Ein- und Aussatzstellen, sieben Campingplätze sowie neun Wasserwanderrastplätze (vgl. Karten 3 und 4). Insbesondere bei den 44 Kanuvermietern sind die Ein- und Aussatzstellen zumeist befestigt, was je nach verwendetem Material zu einer Teil- oder auch Vollversiegelung der Bodenoberfläche führt. Sofern keine Vollversiegelung vorliegt führt das häufige Begehen der entsprechenden Stellen zu einer Artenverschiebung bei Pflanzen hin zu „trittunempfindlicheren Arten“.

Da der Spreewald vom Tagestourismus dominiert wird und viele Besucher mit dem eigenen PKW anreisen führt dies auch beim Kanutourismus zu einem sehr hohen Verkehrsaufkommen. Neben den Abgasen und der Lärmbelastung beeinträchtigen hier vor allem die großflächigen Versiegelungen durch Parkplätze und Zufahrtswege das Landschaftsbild. Gerade im Hinblick auf die traditionelle Blockbauweise und den eher ländlichen Charakter des Spreewaldes wirken sich „moderne“ Baustoffe, wie Asphalt, Beton und Stahl bei Wegen, Stufen und Geländern besonders nachteilig auf das Landschaftsbild aus. Je nach verwendeten Baumaterialien und dem Baustil führt unter Umständen bspw. der Umbau von Gebäuden der Mietstationen zu Konflikten mit der BRVO. Relevant sind hier vor allem § 6 Absätze 1.10 und 1.11 der BRVO, nachdem es verboten ist:

- bauliche Maßnahmen ohne Zustimmung der Reservatsverwaltung durchzuführen, die zu einer Beeinträchtigung des Landschaftsbildes führen,
- historisch wertvolle Bausubstanz vorsätzlich oder durch mangelnde Sorgfalt zu zerstören.

Neben den Verkehrsbelastungen treten durch die kanutouristische Infrastruktur im Spreewald vor allem Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes und Bodenversiegelungen auf. Allerdings wurde die Lage der Ein- und Aussatzstellen wie auch die Wasserwanderrastplätze mit der Biosphärenreservatsverwaltung abgestimmt. Dies führt zur räumlichen Konzentration entsprechender Belastungen des Kanutourismus, wie z. B. Lärm und Abfall (KNIPS 2005, mdl.).

### 3.4.3 Wassermangel als regionsspezifischer Konflikt

Neben diesen, auch auf andere gewässerreiche Schutzgebiete übertragbaren Konflikten spielt der zunehmende Wassermangel im Spreewald eine zentrale Rolle in der Konfliktbetrachtung. Das Einstellen der Einleitung von Grubenwässern aus den umliegenden Braunkohletagebauen führte insbesondere in niederschlagsarmen Jahren wie 2000 und 2003 zu dramatischen Wasserdefiziten (vgl. Kap. 2.1). Einige Nebenarme wie Kleine Spree und Neue Spree führten extremes Niedrigwasser, so dass die Gefahr der Grundberührung durch Bootskörper und Paddel sehr groß war. Um das Befahren der Haupttrouten für Kanus und Spreewaldkähne in diesen wasserarmen Zeiten sicherstellen zu können, wurden Notstau errichtet und einige Fischtreppe geschlossen (HILDEBRAND 2005b, E-Mail; SELKA 2005, mdl.).

In Anbetracht dieses Wassermangels wirkt sich das häufige Durchschleusen der einzelnen Kanus beim Überwinden der einzelnen Staustufen zusätzlich nachteilig aus. Je nach zu überwindendem Höhenunterschied und Größe des Schleusenbeckens fließen bei jedem Schleusenvorgang ca. 10 bis 15 m<sup>3</sup> Wasser in kürzester Zeit in den Unterlauf und führen insbesondere an Hubtorschleusen zu einem schnellen Absacken des Wasserspiegels im Oberlauf um teilweise mehrere Zentimeter. Gerade in den niederschlagsarmen Sommermonaten dauert es einige Zeit, bis wieder genügend Wasser nachgeflossen ist und über das Wehr läuft. Die Wochenenden der Sommermonate sind jedoch auch die Zeiträume, in denen einige Schleusen, wie die am Waldschlösschen in Burg (Spreewald) tagsüber fast permanent in Betrieb sind. Der dadurch verursachte Wasserabfluss kann durch das nachfließende Wasser nur langsam kompensiert werden und führt zu einer Verschärfung des Wasserdefizits im Spreewald (SELKA 2005, mdl.).



Abb. 13:  
Trotz Umtragemöglichkeit warten Kanuten an der Hubtorschleuse Waldschlösschen

#### 3.4.4 Raumbezogene Konfliktaussagen

Bisher gibt es nur eine Untersuchung im BR Spreewald, in der einzelne Gewässerabschnitte als Konfliktbereiche zwischen Kanutourismus und Naturschutz ausgewiesen werden. Die entsprechende Studie wurde 2001 im Rahmen eines studentischen Projektes der Universität Hannover durchgeführt, wobei im Gebiet der Streusiedlung Burg (Spreewald) Konfliktbereiche zwischen Tourismus und Naturschutz herausgearbeitet wurden. Dazu wurden über die vorhandene touristische Infrastruktur sowie Routenempfehlungen Befahrungintensitäten der Fließgewässer qualitativ definiert und mit den Ansprüchen geschützter und sensibler Tierarten und Biotoptypen verschnitten. Im Ergebnis wurden besonders der Südumfluter, das Scheidungsfließ, die Hauptspre, Neue Spree und Kleine Spree als Konfliktbereiche für den Kanutourismus benannt (vgl. CZERNIEJESKI ET AL. 2002; Anhang 10 Karte 9).

Für das gesamte Reservat wurden von ZIENER (2003: 103f, 148ff) in einer vergleichenden Studie Konfliktpotentiale zwischen der Sensibilität der Landschaft und sog. Bewegungsräumen von Urlaubern und Tagesgästen räumlich dargestellt. Anhand der Besucherzahlen der innerhalb der Reservatsgrenzen liegenden Ortschaften wurden Knotenpunkte touristischer Aktivitäten und von ihnen ausgehende Aktionsradien bzw. Bewegungsräume der Besucher definiert. Bei zunehmender Überlagerung unterschiedlicher Bewegungsräume mit sensiblen Landschaftsbereichen wurde von einem höheren Konfliktpotential ausgegangen. Im Ergebnis wurde der Bereich um Lübbenau und Lehde aufgrund seiner sehr starken Frequentierung als Gebiet mit besonders hohem Konfliktpotential ausgemacht. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch ROSENKRANZ (1994: 105) in ihrer 1994 durchgeführten Konfliktanalyse, stufte jedoch damals zusätzlich die Gemeinde Burg (Spreewald) als Gebiet mit besonders hohem Lenkungsbedarf ein. Aufgrund des Anstiegs der touristischen Aktivitäten zwischen 1994 und 2003 auch in Burg (Spreewald) (vgl. TVB 2004a: 41ff) sowie den Ergebnissen des studentischen Projektes wird davon ausgegangen, dass auch in diesem Ort nach wie vor ein hohes Konfliktpotential gegeben ist.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Konfliktsituation im Spreewald sehr komplex ist, überlagern sich doch die Auswirkungen des Kanutourismus in vielen Bereichen mit denen des Kahnfahrens und anderer Landnutzungsformen. Auch die räumlich und zeitlich sehr unterschiedlichen Nutzungsintensitäten sowie die insgesamt schleichende Veränderung des Ökosystems erschweren die Festlegung des Kanutourismus als alleinigen Ursachenfaktor. Auch wenn bisher keine wissenschaftlich nachvollziehbaren Aussagen zu den quantitativen Belastungen durch den Kanutourismus im Spreewald bestehen, belegen die vorliegenden Aussagen der Gutachten und Experten dennoch dessen negative Auswirkungen auf Natur und Landschaft. Es wird deutlich, dass der Kanutourismus vorwiegend im Oberspreewald enorm an Intensität zugenommen hat und vor allem die vielen ungeübten Kanuten zu einem hohen Konfliktpotential im BR Spreewald beitragen.

Nachfolgendes Kapitel zeigt, wie seitens der Reservatsverwaltung mit bestehenden Konflikten insbesondere im Bereich des Kanusports umgegangen wird und welche Instrumente dabei eingesetzt werden.



### 3.5 Derzeitige Konfliktstrategien und Instrumente im Biosphärenreservat Spreewald

Zur Bewältigung der bestehenden Konflikte zwischen Tourismus und Naturschutz wird im BR Spreewald derzeit mit einer Vielzahl an Instrumenten gearbeitet. Diese werden im Folgenden vorgestellt. Dabei lassen sich von der Reservatsverwaltung eingesetzten Konfliktstrategien nach ZIENER (2003: 78f) in drei übergeordnete Strategiebereiche zur Bewältigung und Vermeidung von Konflikten in Schutzgebieten differenzieren:

#### 1. Konfliktvermeidungsstrategien

Die Vermeidung zielt auf die Früherkennung raumstruktureller Konfliktpotentiale und der Prävention von Beziehungskonflikten ab. Akzeptanzsteigernde Maßnahmen, wie Umweltbildung, Öffentlichkeitsarbeit und gegenseitiger Informationsaustausch in festen Kommunikationsstrukturen tragen zur Konfliktminimierung bei. Räumliche Funktionstrennungen und Besucherlenkung dienen ebenfalls der Konfliktvermeidung.

#### 2. Formalisierung und Institutionalisierung der Konfliktaustragung

Durch festgelegte Regeln und Verfahren werden die Beteiligten entlastet aber auch in ihren individuellen Entscheidungsspielräumen eingeschränkt. Der Umgang mit Konflikten unterliegt den gesetzlichen Vorgaben der Beteiligungs- und Abwägungsverfahren. Staatliche oder kommunale Instanzen übernehmen die Konfliktaustragung.

#### 3. Verhandlungs- und Vermittlungsstrategien

Kompromisse oder Regelungen werden ausgehandelt, wobei die beteiligten Parteien mehr oder weniger stark von ihren Ausgangspositionen abrücken. Bei drohender Konflikteskalation wird ein Vermittler (Mediator) hinzugezogen, Verhandlungen finden indirekt über diese dritte Partei statt.

Nachfolgend werden die für den Kanusport relevanten Instrumente vorgestellt, wobei einige von ihnen mehrere Strategiebereiche bündeln, um so ihre volle Wirksamkeit entfalten zu können.

#### 3.5.1 Rechtliche Regelungen/ Befahrungsregelung

Für den Kanutourismus gilt zunächst als rechtliche Rahmenbedingung § 23 des Wasserhaushaltsgesetzes des Bundes (WHG), in dem der wasserrechtliche Gemeingebrauch festgehalten ist. Da es sich hier um ein Rahmengesetz handelt, sind entsprechende Regelungen ebenfalls durch die Landeswassergesetze festgelegt worden (CLAUSING 2005, E-Mail). Das Brandenburgische Wassergesetz (BbgWG) ermöglicht demnach über den in § 43 definierten Gemeingebrauch jedermann das Befahren oberirdischer Gewässer mit Fahrzeugen bis zu 1.500 kg Wasserverdrängung ohne eigene Triebkraft. Darin eingeschlossen ist auch das Befahren der Gewässer mit Kanus, was zumindest theoretisch das Befahren aller Spreewaldflüsse erlaubt.

Aus naturschutzfachlichen Gründen wurde das Befahren der Gewässer im BR Spreewald jedoch gesetzlich eingeschränkt. So enthält die Landesschiffverkehrsverordnung (LSchiffV) Regelungen zur Begrenzung der räumlichen Befahrung der Gewässer innerhalb des Biosphärenreservates. Laut Anlage I der LSchiffV ist auf insgesamt 122 Landesgewässern 1. Ordnung mit einer Gesamtstrecke von 276 km die touristisch-gewerbliche Nutzung möglich. Von der Befahrung auch für Kanus gänzlich ausgeschlossen sind hingegen 52 km Gewässer, die überwiegend in den Kernzonen liegen und dem Arten- und Prozessschutz vorbehalten sind (vgl. Karte 6).

Paragraph 84 der LSchiffV enthält zudem Vorschriften zur tageszeitlichen Befahrung der Gewässer innerhalb des BR Spreewald, die auch für Kanuten gelten. Danach sind Nachtfahrten im Zeitraum eine Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenuntergang nicht gestattet. Auf bestimmten Streckenabschnitten und in begrenztem Umfang können durch die Naturschutzbehörde Ausnahmegenehmigungen erteilt werden.

Zur Vermeidung und Steuerung der Konflikte auf den Fließgewässern des Spreewaldes enthält die LSchiffV Brandenburg einen separaten Abschnitt 9 für das BR Spreewald, der sich indirekt auf den Kanutourismus auswirkt. Nach § 80 dieses Abschnitts: „ist der Einsatz von Antriebsmaschinen an Wasserfahrzeugen im Biosphärenreservat Spreewald verboten“ (LSchiffV). Ergänzt wird dieser Paragraph durch einen 1997 veröffentlichten Erlass des MLUV<sup>1</sup> (1997: 429ff). In diesem werden das Befahren bestimmter Fließe freigestellt und Regelungen zur Erteilung von Ausnahmegenehmigungen getroffen. Die starke Einschränkung des Motorbetriebs im Spreewald betrifft den Kanutourismus insofern, als dadurch Konflikte zwischen Kanuten und motorgetriebenen Wasserfahrzeugen (z. B. durch Abgase, Lärmbelästigung) vermieden werden. Im Ergebnis der von der BKT in Auftrag gegebenen Grundlagenstudie zum Kanutourismus wurde diesbezüglich festgestellt, dass die Motorbootfreiheit von Gewässern für viele Kanuten ein wesentlicher Attraktivitätsfaktor ist (BKT 2005a: 11).

Um Folgekonflikte der in der LSchiffV getroffenen Befahrungsregelung in der Region zu minimieren, fand seitens der Biosphärenreservatsverwaltung eine breite Abstimmung mit allen betroffenen Nutzergruppen statt. Zahlreiche Verhandlungen, Gesprächsrunden und die Weitergabe konkreter Fachinformationen, wie den Forschungsergebnissen über die Auswirkungen des Motoreinsatzes mündeten schließlich in der gesetzlichen Verankerung der Befahrungsregelung. Die Bündelung aller eingangs erwähnten Konfliktstrategien wurde in diesem Fall erfolgreich angewandt und sorgt sowohl unter der lokalen Bevölkerung wie auch bei Besuchern für eine große Akzeptanz dieser Regelung (HILDEBRAND 2005, mdl.; ZIENER 2003: 124).

### 3.5.2 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit seitens der Biosphärenreservatsverwaltung zielt auf die allgemeine Akzeptanzförderung bei Besuchern und der lokalen Bevölkerung und damit auf eine Konfliktvermeidung ab. Wesentliche Instrumente sind dabei der Einsatz der Informationszentren, die Herausgabe von Printmedien und die Arbeit der Naturwacht.

Zur Konfliktreduzierung im Bereich des Kanutourismus werden von der Reservatsverwaltung im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit bisher lediglich Printmedien und Informationstafeln an den Wasserwanderrastplätzen eingesetzt. Dazu zählt die Reservatszeitung „Adebar“, in der gelegentlich Konflikte zwischen Naturschutz und Tourismus angesprochen werden. So wurde 2003 unter dem Titel „Paddelboom – Sorgenkind oder Erfolgsgeschichte“ der Konflikt des Kanutourismus thematisiert und für das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen mit allen beteiligten Interessensgruppen geworben (LAGS 2003a: 8). Drei Faltblätter mit Vorschlägen für Wasserwanderrouten rings um Burg-Kauper, Lübbenau, Lübben und dem Unterspreewald zielen auf die räumliche Lenkung von Kanuten ab (BR Spreewald 2000a, b, c). Das ebenfalls von der Reservatsverwaltung herausgegebene Faltblatt „Paddeln im Spreewald“ enthält zudem Informationen über die Zonierung des Biosphärenreservates und konkrete Verhaltensregeln für Kanuten (LAGS 2003b). Vergleichbare Informationen zur Verhaltenssteuerung der Kanuten enthalten auch die Informationstafeln an den Wasserwanderrastplätzen. Auf ihnen wird auf die Sensibilität der Landschaft hingewiesen und Kanuten zur Einhaltung der Befahrungsregelungen und des Nachtfahrverbots gebeten.

### 3.5.3 Mitgliedschaften in regionalen Tourismusgremien

Die Mitgliedschaft der Biosphärenreservatsverwaltung im TVb stellt ebenfalls ein Instrument zur Vermeidung und zum Umgang mit bestehenden und potentiellen Konflikten dar. Durch einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Mitarbeitern der Reservatsverwaltung und des Vereins können Konflikte, die auf Informationsdefiziten aufbauen, vermieden werden. Die Mitgliedschaft im Marketingausschuss des TVb bietet ferner die Möglichkeit, auf touristische Entwicklungen stärkeren Einfluss zu nehmen und diese mit den Schutzziele des Biosphärenreservates in Einklang zu bringen.

Im Bereich des Kanutourismus wurde davon bisher nur ansatzweise Gebrauch gemacht. So wurde das Faltblatt mit den Informationen über das Biosphärenreservat und den Verhaltenshinweisen für Kanuten auch über den Tourismusverband vertrieben. Weitere Kooperationen im Bereich des Kanutourismus fanden bisher nicht statt.

<sup>1</sup> damals Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung (MLUR).

### 3.5.4 Umweltbildungsarbeit als Konfliktvermeidungsstrategie

Umweltbildung zählt als so genanntes „weiches Instrument“ zu den Konfliktvermeidungsstrategien. Sie eignet sich daher hervorragend für den Umgang mit Konflikten in Biosphärenreservaten, denn hier geht es gemäß dem MAB-Programm der UNESCO in erster Linie um die Förderung des harmonischen Miteinanders zwischen Mensch und Natur.

Dieses Potenzial wird für die Konfliktbewältigung im Kanutourismus im BR Spreewald bisher nicht genutzt. Über die in Kap. 3.1.2 genannten Angebote thematischer Führungen bestehen jedoch vor allem für Radtouristen diverse Möglichkeiten, diese über das aktiv sein in der Natur und die Vermittlung von Informationen zu landschaftsgerechtem Verhalten zu animieren. Diese Maßnahmen sind ebenfalls der Konfliktprävention zuzuordnen und ergänzen auf ihre Weise den Kanon der bereits vorgestellten Instrumente.

Seit der Gründung des BR Spreewald im Jahr 1991 hat die Reservatsverwaltung Qualität und Quantität ihre Umweltbildungsangebote kontinuierlich weiterentwickelt. In Kooperation mit verschiedenen Partnern wurde ein Repertoire<sup>1</sup> aufgebaut, das inzwischen verschiedene standardisierte Bildungsprogramme, Arbeitsgemeinschaften, Angebote für Projekte und Praktika, thematische Führungen sowie eine Natur-Erlebnis-Uhr umfasst. Angesprochene Zielgruppen sind dabei vor allem Kinder und Jugendliche sowie allgemeine Besucher des Spreewaldes, spezielle Angebote für den Kanutourismus bestehen, wie bereits erwähnt, derzeit nicht.

#### Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bildet den Schwerpunkt der Umweltbildung im BR Spreewald. Dabei wird auf eine langfristige Sensibilisierung dieser Zielgruppe für ein landschaftsgerechtes Verhalten hingearbeitet und damit ein mögliches Konfliktpotenzial von vornherein vermieden. So bestehen für Kinder aus der Region nach Alterstufen gestaffelte Arbeitsgemeinschaften, angefangen bei den „Umweltfüchsen“ für Vorschulkinder aus der Region über „Storchenkinder“ (1.-3. Klasse) bis zu den Juniorrangern für Kinder der 4. bis 6. Klasse. In diesen AGs werden dem Alter entsprechend Wissen über Tiere und Pflanzen des Spreewaldes sowie Zusammenhänge in Natur und Umwelt vermittelt. Um auch etwas für Kindergruppen, die sich z. B. im Rahmen von Klassenfahrten nur zeitweilig im Spreewald aufhalten, anbieten zu können, wurde das „Juniorrangerabzeichen“ als standardisiertes Bildungsprogramm entwickelt. Die Teilnehmer durchlaufen hierbei einen Parcours und müssen an verschiedenen Stationen Aufgaben lösen, die sich auf die Tier- und Pflanzenwelt des Spreewaldes beziehen (LORENZ & SCHÄFER 2002: 101ff; SCHÄFER 2005, mdl.).

Für die Altersklasse der 13 bis 18jährigen bestehen bisher nur vereinzelt Angebote, wie die Möglichkeit für ein Schülerpraktikum in der Verwaltung in Lübbenau. Um auch Schülern der Sekundarstufen ansprechende Bildungsangebote bieten zu können, hat die Reservatsverwaltung einen Kooperationsvertrag mit einem freien Bildungsträger geschlossen. Im Rahmen dieser Kooperation bietet der im Spreewald ansässige Verein Carpus e.V. eine Vielzahl an Themen an, die sich in das Konzept der BNE einordnen.

#### Bildungsangebote für Besucher

Das einzige touristische Bildungsangebot, das einen direkten Wasserbezug hat, wird in Kooperation mit dem Lübbenauer Kahnfährrmann Marschner angeboten. Dieser bietet eine geführte „ökologische“ Kahnfahrt an, bei der charakteristische Tiere und Pflanzen des Spreewaldes vom Kahn aus vorgestellt werden (MLUV 2005: 6ff).

Für Besucher gibt es, wie schon in Kapitel 3.1.2 angedeutet, eine Vielzahl an geführten Fuß- und Radwanderungen, die zum Teil von Mitarbeitern der Naturwacht oder der Reservatsverwaltung selbst durchgeführt werden. Das angebotene Themenspektrum ist vielfältig und umfasst neben klassischen naturkundlichen Führungen über die Spreewälder Tier- und Pflanzenwelt auch solche über die traditionelle Blockbauweise, den Ökolandbau und den Vertragsnaturschutz. Einige dieser Touren führen auch zu dem erst kürzlich erbauten Wildtierbeobachtungsturm am Polder Kockrowsberg, von dem aus man einen Überblick über dieses wiedervernässte Gebiet und den angrenzenden Auwald am Barzlin erhält.

<sup>1</sup> Eine Auflistung aller Bildungsangebote findet sich in Anhang 7.



Abb. 14:  
Wildtierbeobachtungsturm am Polder Kockrowsberg

Besonderen Stellenwert in der Umweltbildung für Besucher nehmen die Besucher- und Informationszentren in Lübbenau, Schlepzig und Burg (Spreewald) ein. Sie bieten thematisch individuell ausgerichtete Ausstellungen und passende Räumlichkeiten zur Durchführung der verschiedenen Bildungsangebote. Während sich Interessierte in Lübbenau über die Entstehungsgeschichte des Spreewaldes und dessen heutige Bewahrung informieren können sind in der Außenstelle Burg (Spreewald) Vergangenheit und Gegenwart dieser einmaligen Streusiedlung dargestellt. Die Außenstelle in Schlepzig weist in ihrer Ausstellungskonzeption einen starken Wasserbezug auf und informiert über den Lebensraum Fließgewässer im Spreewald.

Ein großes Problem in der weiteren Umsetzung des Umweltbildungsauftrages wird seitens der Reservatsverwaltung in der zunehmenden Verschlechterung der politischen und finanziellen Rahmenbedingungen der Brandenburger Großschutzgebiete gesehen. Trotz politischer Bekenntnisse zur Umweltbildung würden immer weniger Mittel zur Finanzierung von Personal- bzw. Sachkosten zur Verfügung gestellt werden. Ungeachtet der Verankerung in der Landesgesetzgebung existiert schon seit mehreren Jahren kein eigener Haushaltstitel mehr für Umweltbildung, so dass bspw. die dringend notwendige Erarbeitung eines umfassenden Umweltbildungskonzeptes für das Biosphärenreservat bisher nicht in Auftrag gegeben werden konnte (SCHÄFER 2005, mdl.). Für die Finanzierung verschiedener Vorhaben der Umweltbildung ist die Reservatsverwaltung daher oft auf Drittmittel angewiesen. So förderte die Allianz Umweltstiftung den Aufbau der Infozentren und laufende Projekte zwischen 1990 und 2001 mit über 3 Millionen Euro (BR SPREEWALD 2002: 42).

Um die bestehende Vielfalt an Umweltbildungsangeboten in der jetzigen Qualität halten oder vielleicht sogar ausbauen zu können, setzt die Reservatsverwaltung große Hoffnungen in die Kooperation mit externen Bildungsträgern. Über die Auslagerung bestimmter Bildungsbereiche und eine gemeinsame Fördermittelaquise soll das BR Spreewald auch künftig als Lernort für eine nachhaltige Entwicklung seinen Bildungsauftrag erfüllen können (SCHÄFER 2005, mdl.). Inwiefern die Konzeption von Angeboten für den Kanutourismus auf Basis der Landschaftsinterpretation dazu einen Beitrag leisten kann, wird im Kapitel 6 aufgezeigt.



### 3.6 Potentielle Konfliktstrategien und Instrumente im Biosphärenreservat Spreewald

Die Vielzahl an Möglichkeiten insbesondere zum Umgang mit dem Kanutourismus-Konflikt wird seitens der Biosphärenreservatsverwaltung bislang nicht ausgeschöpft. Neben Bildungsangeboten für Kanutouristen, die als direkte, verhaltenssteuernde Maßnahmen eingesetzt werden können, bieten sich prinzipiell auch solche an, die die hohen Befahrungsdichten der Fließgewässer reduzieren. Da diese Ergebnisse großer Nutzerzahlen sind, können hier vornehmlich rechtlich verankerte oder auch ökonomisch gesteuerte Begrenzungen (Kontingentierungen) angewandt werden.

#### 3.6.1 Rechtlich basierte Kontingentierung

Mit der Schaffung von rechtsverbindlichen Ge- und Verboten ist die Kontingentierung der Bootszahl über die Beschränkung der Mietkapazitäten möglich. Grundlage dafür ist zunächst die rechtliche Einordnung des Kanutourismus. Nach § 23 des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG) und auf der Grundlage von Art. 75, Nr. 4 Grundgesetz (GG) sowie in Verbindung mit den Landeswassergesetzen ist das Befahren der Gewässer mit kleinen Fahrzeugen (Ruder- u. Schlauchboote, Kanus etc.) ohne eigenen Antrieb als „Gemeingebrauch“ garantiert. „Die Ausübung des Gemeingebrauchs wird jedoch durch den Grundsatz der Gemeinverträglichkeit begrenzt und kann daher im Einzelnen gemäß §§ 3, 4, und 6 WHG durch Landes-Verordnungen (...) beschränkt werden“ (INSTITUT FÜR BINNENFISCHEREI 2000: 16). Beschränkungen sind u. a. zulässig um:

- „den ordnungsgemäßen Zustand der Gewässer einschließlich des Gewässerbodens und der Ufer zu schützen,
- (...) Natur und Landschaft zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln,
- (...) Beeinträchtigungen, Belästigungen und Gefahren für die Allgemeinheit oder für Einzelne zu verhindern“ (BbgWG § 44).

Entsprechende Beschränkungen können die Wasserbehörden auf Basis der §§ 43 und 44 des BbgWG aus Gründen des Allgemeinwohls per Rechtsverordnung vornehmen. Derartige Gründe können sich bspw. aus Schutzgebietsverordnungen (§§ 21, 29 BbgNatSchG, BRVO), Artenschutzbestimmungen und Biotopschutzbestimmungen ergeben (INSTITUT FÜR BINNENFISCHEREI 2000: 17). Verschiedene Autoren vertreten die Auffassung, dass bei der Vermietung von Booten das Maß des Gemeingebrauchs überschritten wird und somit eine Sondernutzung vorliegt, die erlaubnispflichtig ist (vgl. WALTER 1996; THEISINGER 1987).

Diese Ansicht wird durch ein Beispiel aus der Rechtssprechung gestützt, wie ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg vom 09.07.1999 zeigt. In dem Leitsatz zur Urteilsbegründung einer Gewässersperrung heißt es: „Bei der gebotenen Abwägung kommt dem Interesse des Betreibers einer Bootsvermietung nur ein geringes Gewicht zu, da er mit seiner Tätigkeit nur eine tatsächliche Chance wahrnimmt, die rechtlich nicht geschützt ist. Gewichtige Belange des Naturschutzes rechtfertigen die Versagung einer Befreiung von den Verboten, ein Gewässer zu befahren“ (ANONYMUS 2000: 66). WINKELMANN UND WILKEN (1998) halten jedoch aufgrund der Rechtssprechung des Bundesverwaltungsgerichtes ein generelles Verbot der Bootsbenutzung für rechtlich nicht durchsetzbar, wohl aber eine zahlenmäßige Einschränkung.

Auf dieser rechtlichen Basis könnte sich auch im BR Spreewald zumindest eine Kontingentierung der Mietkapazitäten, ggf. auch eine generelle Zulassungspflicht für Mietkanus durchsetzen lassen. Der BRVO in Verbindung mit den FFH-Schutzgebietsregelungen sollte eine ausreichende Begründung des Allgemeinwohls zu entnehmen sein, auf dessen Grundlage eine zahlenmäßige Beschränkung durch die zuständige Wasserbehörde erlassen werden könnte. Zahlreiche, auf den Internetseiten des BfN (vgl. 2005d) veröffentlichte Praxisbeispiele belegen, dass dies ein durchaus gangbarer Weg ist.

### 3.6.2 Ökonomisch basierte Kontingentierung

Trotz ihrer großen Effektivität sind in Deutschland marktwirtschaftlich orientierte Instrumente zur Konfliktregelung zwischen Erholungsnutzung und Naturschutz bisher wenig verbreitet. In den USA tragen sie hingegen schon lange zur Steuerung der Nutzungsintensitäten in besonders schutzwürdigen Gebieten bei. Hier werden so genannte „Permits“ in limitierter Menge erteilt, die gegen eine entsprechende Gebühr zur Nutzung mehr oder weniger attraktiver Landschaftsbereiche berechtigen. Je nach Limitierung und Nachfrage dieser Permits können die gewünschten Zielgebiete unterschiedlich schnell besucht werden. Während z. B. viele Flüsse aufgrund großer Kontingente und/oder kleiner Nachfrage sofort befahrbar sind, muss man derzeit für eine Kanufahrt durch den landschaftlich besonders reizvollen Grand Canyon mit einer Wartezeit von mehreren Jahren rechnen.

Die große Attraktivität dieser Permit-Lösungen gerade für Großschutzgebiete liegt in der verhältnismäßig einfachen Kontrolle der Kanuzahl je Anbieter und vor allem in den damit generierten Einnahmen. An die Ausgabe der Permits könnten zudem Auflagen an den Kanuvermieter gebunden sein, die ihm bspw. die Aufklärung seiner Kunden über naturgerechtes Paddeln vorschreiben. Die Einnahmen aus den Permits könnten zumindest anteilig in die Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen fließen, die letztlich wiederum zum Erhalt der Landschaft als touristische Grundlage beitragen (vgl. Institut für Natursport und Ökologie (INÖK) 2004: 97).

Problematisch bei dieser Form der Beschränkung ist die mit der Bezahlung solcher Permits verbundene Frage der sozialen Gerechtigkeit. Einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen könnten ggf. bestimmte Nutzungsformen der Landschaft erschwert oder unmöglich gemacht werden. Hier ist die Ausarbeitung sozial verträglicher Lösungen zwingend erforderlich, damit diese Form der Lebensqualität nicht nur besser verdienenden Kreisen vorbehalten bleibt.

Da auch für andere Formen der Gewässernutzung, wie dem Angeln in Deutschland bereits Gebühren erhoben werden, erscheint ein Übertragen dieser ökonomisch basierten Kontingentierung auf den Kanutourismus im Spreewald durchaus möglich. Aufgrund der damit verbundenen finanziellen Gewinne findet diese Form der Beschränkung bei den Kanuvermietern vermutlich eher Zustimmung, als eine rein rechtliche Regelung.

### 3.6.3 Vor- und Nachteile der Kontingentierungen

Sowohl für die rechtlich, wie auch die ökonomisch basierte Kontingentierung bestehen eine Reihe von Vor- und Nachteilen. Nachfolgende Tabelle 1 gibt dazu einen Überblick.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Störungen pro Tag werden begrenzt und Tiere damit geschont.</li> <li>• Die Übernutzung von Gewässern wird vermieden.</li> <li>• Indirekt, z. B. durch Auflagen, kann Einfluss auf die Qualität der gewerblichen Kanuvermieter genommen werden.</li> <li>• Das Naturerleben vom Kanu aus ist im Gegensatz zu kompletten Gewässersperrungen weiterhin möglich.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Verfahren ist insgesamt aufwendig.</li> <li>• Unter Umständen ist die Sozialverträglichkeit gefährdet.</li> <li>• Es besteht keine direkte Möglichkeit zur Einflussnahme auf das Benutzerverhalten.</li> </ul>

Tab. 1: Vor- und Nachteile von Kontingentierungen (vgl. BADER 1997: 70f)



Ein generelles Problem bei der rechtlich wie ökonomisch basierten Kontingentierung besteht in der Festlegung der Höchstgrenze der Kanuanzahl. Die dazu notwendige naturschutzfachliche Argumentation dürfte sehr aufwendig sein, da wie schon erwähnt bisher keine umfassenden Gutachten über die Auswirkungen des Kanutourismus vorliegen. Zudem wäre zu diskutieren, ob sich diese Begrenzung nur auf Mietkanus innerhalb des Spreewaldes oder auf alle, also auch von Besuchern mitgebrachte Kanus, beziehen sollte. Eine Beschränkung der Mietkapazitäten je Vermieter scheint jedoch in Anbetracht des hohen Anteils der Mietkanus von etwa 80 % der Gesamtkanus ausreichend, um den bestehenden Konflikt zu reduzieren (STURTZ 2005, mdl.). Bei der Festlegung einer konkreten Zahl müsste dabei aber die soziale Verträglichkeit dieser Maßnahme für die Kanuvermieter geprüft und ein entsprechender Kompromiss gefunden werden.

In Anbetracht der vermutlich hohen Effektivität von Kontingentierungen ist deren grundsätzliche Vereinbarkeit mit der Schutzgebietskategorie „Biosphärenreservat“ zu diskutieren. Folgt man der Prämisse, ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur fördern zu wollen, können ordnungsrechtlich oder ökonomisch bedingte Beschränkungen nicht das alleinige Mittel der Wahl sein. „Gebote und Verbote können keine auf Wertschätzung beruhende, nachhaltige Motivation zu naturverträglichem Handeln erzeugen“ (INÖK 2004: 96). Verhaltenssteuernde Maßnahmen hingegen können genau dies erreichen und entsprechen damit der Idee eines Biosphärenreservates.

Vor allem durch Bildung und Erziehung lässt sich auf das Verhalten des Einzelnen dauerhaft Einfluss nehmen. Durch Maßnahmen, die nicht nur auf die reine Informationsvermittlung, sondern auf eine langfristige Änderung der persönlichen Werthaltung abzielen, kann umweltgerechtes Handeln gefördert werden. Um dem Ziel, einer am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichteten Gesellschaft möglichst nahe zu kommen, sollte neben kurzfristig wirksamen ordnungsrechtlichen Maßnahmen der Aufbau der intrinsischen<sup>1</sup> Motivation zu naturverträglichem Handeln oberste Priorität genießen.

### 3.7 Fazit zur Situation des Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald

Das BR Spreewald ist mit seinem weit verzweigten Gewässernetz eine in Europa einmalige Auenlandschaft und hat sich seit seiner Anerkennung durch die UNESCO im Jahr 1991 zu einem touristisch hochfrequentierten Großschutzgebiet entwickelt. Der Aufenthalt von gut vier Millionen Tagesgästen führt aufgrund deren räumlicher und zeitlicher Konzentration zu einem hohen Konfliktpotential in der Landschaft und stellt den langfristigen Erhalt der Landschaft als touristisches Entwicklungskapital der Region in Frage.

Ein Kernkonflikt in der Region besteht zwischen den Schutzziele des Biosphärenreservates und dem Kanutourismus. Der massive Ausbau der Mietkapazitäten führt im Spreewald inzwischen zu einem „Paddelboom“, der in seiner derzeitigen Dimension Natur und Landschaft massiv beeinträchtigt. Mit einer klaren Unterscheidung zwischen geübten und zumeist organisierten Kanuten gegenüber den „Freizeitpaddlern“, ist es vor allem letztere Nutzergruppe, deren Verhalten zu Konflikten führt. Lärm, das Beschädigen von Ufervegetation und Gewässergrund sind Auswirkungen des Kanutourismus, die zu einer schleichenden Verschlechterung der ökologischen Gesamtsituation im Spreewald führen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, um diesen Prozess aufhalten zu können.

Neben der bereits bestehenden Befahrungsregelung als raumstrukturelle Konfliktstrategie sind weitere Maßnahmen denkbar, die auf eine Reduzierung der Befahrungsintensitäten der Fließgewässer abzielen. Möglich ist danach die Begrenzung der Nutzerzahlen über eine gesetzlich verankerte Kontingentierung, die auf dem Grundsatz des Gemeingebrauchs aufbaut oder aber eine ökonomische Begrenzung nach dem Vorbild der in den USA ausgegebenen Permits.

<sup>1</sup> Der Handlungsanreiz entsteht aus sich selbst heraus.

Die Umsetzungsmöglichkeiten ordnungsrechtlicher Maßnahmen wie Kontingentierungen oder die Überarbeitung der bestehenden Befahrungsregelung sollten aufgrund ihrer schnellen Wirksamkeit in der Landschaft in weiteren Studien überprüft werden. Sie bieten die Möglichkeit, den Nutzungsdruck auf akut gefährdete Landschaftsausschnitte kurzfristig zu reduzieren. Der alleinige Einsatz ordnungsrechtlicher Maßnahmen wird jedoch abgelehnt, da sie nicht der Idee eines Biosphärenreservates folgen, zwischen Mensch und Natur eine harmonische Beziehung zu fördern. Umweltbildung im Sinne einer BNE ist der Weg, der langfristig allen Formen von Ge- oder Verboten vorzuziehen ist. Über zielgruppenorientierte Bildung können Werthaltungen und damit Verhaltensmuster tiefgreifend verändert und damit naturverträglich(er) werden. Biosphärenreservate als Modellregionen und Lernorte für nachhaltige Entwicklung nehmen bei der Umsetzung dieser Bildungsarbeit eine zentrale Rolle ein.

Während das BR Spreewald für Kinder und Jugendliche sowie für Besucher bereits zahlreiche Bildungsangebote bereithält, besteht in der Ansprache von Kanutouristen noch Entwicklungspotenzial. Handlungsbedarf besteht daher in der Entwicklung eines Bildungskonzeptes und entsprechender Angebote für Besucher des Spreewaldes mit besonderer Berücksichtigung der Kanuten. Dieses Konzept sollte zu einem natur- und landschaftsgerechten Verhalten motivieren und für die besondere Schutzbedürftigkeit dieser einmaligen Auenlandschaft sensibilisieren. Inwiefern Landschaftsinterpretation als Bildungs- und Kommunikationskonzept diesem Anspruch gerecht werden kann, wird im nachfolgenden Kapitel untersucht.

## 4 Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für Großschutzgebiete

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Großschutzgebiete hält für ihre Besucher verschiedene Bildungsangebote bereit. Wie MEGERLE (2004: 15ff) in ihrem Beitrag „Gut gemeint und schlecht gemacht“ der Zeitschrift Nationalpark jedoch feststellt, erreichen davon die wenigsten ihr Publikum. Sie führt aus, dass im Nationalpark Bayerischer Wald gerade einmal 2,5 % der Besucher betreute Angebote wie Führungen und Exkursionen in Anspruch nehmen und nur 25 % feste Einrichtungen wie das Besucherzentrum dieses Nationalparks besuchen. Stellt man diese Bilanz beim BR Spreewald an, so besuchen von den etwa vier Millionen Tagesgästen nicht einmal 1 % die drei Besucher- und Informationszentren.

Megerle, die primär die Qualität deutscher Lehr- und Erlebnispfade untersucht hat, kommt zu dem Ergebnis, dass viele von ihnen nicht zielgruppengerecht gestaltet sind und Menschen, die sich in ihrer Freizeit in der Natur aufhalten, kaum erreichen. Zu oft würden standardisierte Elemente verwandt, die keinerlei Ortsbezug herstellen und die Besucher mit allgemeinen Sachinformationen eher abschrecken als ihr Interesse wecken. Sie fordert generell eine Professionalisierung der informellen Umweltbildung und die Entwicklung von Bildungsstandards für verschiedene Schutzgebietskategorien. Bildung in der Freizeit müsse unterhaltsam sein, so Megerle und verweist als zukunftsweisendes Konzept auf die in den USA eingesetzte Landschaftsinterpretation (ebd., vgl. MEGERLE 2003).

Dort wird Landschaftsinterpretation als eine Unterform der Natur- und Kulturinterpretation<sup>1</sup> seit vielen Jahrzehnten zum Schutz des Natur- und Kulturerbes in Nationalparks und anderen Schutzgebieten eingesetzt. Methodisch reiht sich Landschaftsinterpretation in den Kanon zielgruppenorientierter Kommunikationskonzepte ein. Wie in der vom UMWELTBUNDESAMT (2001: 128ff) durchgeführten Studie „Kommunikation und Umwelt im Tourismus“ gefordert, setzt Landschaftsinterpretation auf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, bei der neben dem Verstand vor allem die Emotionen der Besucher angesprochen werden. Dabei wird auf deren intrinsische Motivation gesetzt und mit ihnen bewusst sowohl auf der Sach- wie auch auf der Beziehungsebene kommuniziert. Zudem weist Landschaftsinterpretation Qualitäten unterschiedlicher Methoden aus allen Zielbereichen der Umweltbildung in Großschutzgebieten auf. Nach WWF (1996: 84) sind diese fünf Zielbereiche:

1. die Sensibilisierung und Wahrnehmungsförderung (z. B. Naturerlebniswanderungen),
2. die Wissensvermittlung und Entwicklung von Problembewusstsein (z. B. Exkursionen),
3. die Einstellungsveränderung (z. B. Rollenspiele),
4. das Erreichen persönlicher Bindungen (z. B. Selbsterfahrungen) und
5. die Handlungsorientierung (z. B. Wettbewerbe).

Es wird an dieser Stelle zunächst die These aufgestellt, dass Landschaftsinterpretation den Ansprüchen dieser fünf Zielbereiche weitestgehend gerecht werden kann. Den Ursprüngen dieses Konzepts entsprechend ist Landschaftsinterpretation darüber hinaus ein Bildungsprozess mit dem Ziel, Besucher zum Schutz des Natur- und Kulturerbes zu motivieren. Damit ist Landschaftsinterpretation ein Kommunikations- und Bildungskonzept, das dem Einsatz seiner methodischen Qualitäten von vornherein ein übergeordnetes Ziel vorgibt. Daher wird die vorgenannte These erweitert und behauptet, dass Landschaftsinterpretation ein für die informelle Bildungsarbeit in Großschutzgebieten besonders geeignetes Konzept ist.

<sup>1</sup> engl. „heritage interpretation“

## 4.1 Ursprung der Landschaftsinterpretation

Interpretation ist im weiteren Sinne vermutlich so alt wie die Menschheit selbst. Schamanen, Medizinmänner, Priester, sie alle „interpretierten“ für ihre Zeitgenossen auf die eine oder andere Art Ereignisse in der Natur. Die Mondfinsternis, die Krankheit des Häuptlings oder der Zug der Vögel erhielten durch den „Interpreten“ eine tiefere Bedeutung. Er eröffnete den Menschen eine bisher unbekannte Wahrheit, die ihren Ursprung mehr in der persönlichen Deutung von Ereignissen als in der Darstellung reiner Fakten hatte. Der Zugang zur Natur war damit stark spirituell wie auch emotional geprägt. Diese wohl ursprünglichste Form der Interpretation hielt sich über Jahrtausende in den unterschiedlichen Kulturen der Menschheit und ist auch heute noch bei einigen, von der Zivilisation weitgehend unberührten, indigenen Stämmen zu finden (vgl. BROCHU & MERRIMAN 2002: 11).

Interpretation im heutigen Sinne fand ihren Ursprung in der zunehmenden Abspaltung zwischen Glauben und Wissen und dem Aufkommen der Naturwissenschaften zu Beginn der Renaissance. In dieser Zeit (14. bis 16. Jh.) kam es zu einer verstärkten Abgrenzung des Städters von der übrigen Gesellschaft und der Natur. Diese Entfremdung von der Natur nahm während der Aufklärung durch den Fortschritt der Wissenschaften, wie Astronomie, Mechanik und Optik zu. Die zunehmend wissenschaftliche Betrachtungsweise der Welt führte zu einem mehr und mehr rational geprägten Verhältnis zur Natur und dem Verlangen, sie zu beherrschen statt sich in sie einzufügen.

Einer, der die rein sachliche Herangehensweise der Wissenschaft schon frühzeitig in Zweifel zog, war der Tscheche Comenius. Dieser noch heute hoch geschätzte Pädagoge formulierte 1697 eines der auch für die heutige Interpretation gültigen Prinzipien in seiner *Didactica magna*: „Die Menschen müssen so viel wie möglich ihre Weisheit nicht aus Büchern schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, aus Eichen und Buchen, sie müssen die Dinge selbst kennen und erforschen und nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse darüber. (...) alles soll wo immer möglich, den Sinnen vorgeführt werden, was sichtbar dem Gesicht, was hörbar dem Gehör, was riechbar dem Geruch“ (COMENIUS 1697). Mit der fortschreitenden Industrialisierung sah auch GOETHE (o. J.) in der zunehmenden Trennung von Denken und Empfinden und der Abkehr von den eigentlichen Naturphänomenen eine Gefahr: „Man suche nur nichts hinter den Phänomenen, sie selbst sind die Lehre“. Comenius wie Goethe war die unmittelbare und zuweilen auch emotionale Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur ein wichtiges Anliegen. Dieser Ansicht folgte auch der Dichter NOVALIS (o. J.), ein Zeitgenosse Goethes, und war der Ansicht: „Der Poet versteht die Natur besser als der wissenschaftliche Kopf“.



Abb. 15: Johann Wolfgang von Goethe, Wissenschaftler und Poet zugleich (WIKIPEDIA 2005)



Auch in den USA wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. das vom Kolonialismus in erster Linie durch Fortschritt und Ausbeutung geprägte Verhältnis zur Natur überdacht. Hier traten besonders Henry David Thoreau und Ralph Waldo Emerson hervor, die gemeinsam in der Nähe von Boston den „Club der Transzendentalisten“ gründeten. Diese literarische und philosophische Bewegung sah in der Rückbesinnung des Menschen auf seine tiefere Verbindung zur Natur den Weg zu einem erfüllten Leben. Thoreau selbst suchte diese Verbindung auf ganz praktische Weise, indem er für zweieinhalb Jahre in einem einfachen Blockhaus im Wald zurückgezogen lebte. Hier verfasste er auch sein berühmtestes Buch „Walden: or, Life in the Woods“, indem er neben sensiblen Naturbeschreibungen heftige Kritik an der Zivilisation und deren materiellem Streben formulierte (THOREAU 2004: 111ff).

John Muir, Sohn eines schottischen Predigers, wurde einer der wichtigsten Förderer der nordamerikanischen Naturschutzbewegung. Selbst von der Natur völlig fasziniert, schrieb er zehn Bücher und mehr als 300 Aufsätze, in denen er von seinen zahlreichen Wanderungen berichtete und seine Naturphilosophie erläuterte. Den persönlichen Anstrengungen Muirs ist die Einrichtung verschiedener Nationalparks, wie Yosemite, Sequoia und Grand Canyon zu verdanken. Seine persönliche Freundschaft zum damaligen Präsidenten Theodore Roosevelt half dabei, die Nationalparkidee voranzubringen. Muir selbst war 1892 Mitbegründer des Sierra Club, der noch heute eine der bedeutendsten Naturschutzorganisationen der USA ist (SIERRA CLUB 1996). Ähnlich wie Comenius und Goethe war auch ihm das Lernen in und aus der Natur sehr wichtig: „More wild knowledge, less arithmetic and grammar – compulsory education in the form of woodcraft, mountain craft, science at first hand“<sup>1</sup> (MUIR o. J.). Muirs besondere Bedeutung für die Interpretation liegt in seiner erstmaligen Verwendung dieses Begriffs zur Deutung seiner Naturerfahrungen: „I’ll interpret the rocks, learn the language of flood, storm and the avalanche. I’ll acquaint myself with the glaciers and wild gardens, and get as near the heart of the world as I can“<sup>2</sup> (SHARPE 1976: IX).

Mit dem Bau einer kleinen Blockhütte am Fuße des Long’s Peak begann Enos Mills seine Karriere als bedeutender Naturführer. Schon mit 19 Jahren führte er Besucher in die Rocky Mountains und half ihnen die Schönheit der Wildblumen, Gletscher und Felsformationen für sich zu entdecken. Durch die Freundschaft mit John Muir ermutigt, wurde Mills zu einem genauen Beobachter der Natur, die er in zahlreichen Artikeln und Büchern festhielt. Aufbauend auf seinem persönlichen Erfahrungsschatz im Umgang mit Besuchern und seinem tiefgründigen Wissen über die Natur bildete er selbst Naturführer aus. In seinem 1920 erschienenen Buch „Adventures of a Nature Guide“ berichtet er über seine Erfahrungen als Naturführer und gibt Ratschläge, wie Besucher in der freien Natur geführt werden sollten (BROCHU & MERRIMAN 2002: 12).



Abb. 16: Enos Mills in den Rocky Mountains (ENOS MILLS CABIN 2005)

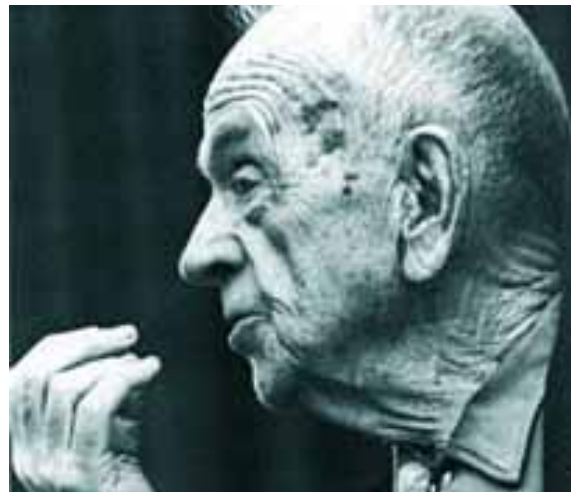


Abb. 17: Freeman Tilden, Begründer der heutigen Interpretation (U.S. NATIONAL PARK SERVICE 2005)

- 
- 1 „[Es braucht] mehr Wissen aus der Wildnis und weniger Arithmetik und Grammatik, (es braucht) obligatorische Bildung, die auf der Kenntnis der Wälder und Berge, der Wissenschaft aus erster Hand beruht“ (eigene Übersetzung).
- 2 „Ich interpretiere die Felsen, erlerne die Sprache der Flut, des Sturms und der Lawinen. Ich mache mich mit den Gletschern und den wilden Gärten vertraut und komme dem Herzen der Welt so nahe wie ich nur kann“ (Übersetzung nach LUDWIG 2004, o. S.).



Viele der Ideen von Enos Mills fanden erst durch den Schriftsteller Freeman Tilden rund 40 Jahre später ihre Würdigung. Ende der 1920er Jahre verwaltete der U.S. National Park Service zahlreiche Nationalparks und eine noch größere Zahl kulturhistorischer Denkmäler. Tilden erhielt 1930 den Auftrag, die Besucherarbeit in diesen Einrichtungen zu untersuchen. Im Verlauf seiner Reisen durch die verschiedenen Gebiete stellte er fest, dass die inzwischen praktizierte Form der Besucherführung sehr wissenschaftlich und besucherfern ausgerichtet war.

In Auswertung seiner Arbeit benannte Tilden ähnlich der von Mills formulierten Grundlagen der Naturinterpretation sechs Prinzipien der Interpretation und weitete deren Anwendung auf das gesamte US-amerikanische Natur- und Kulturerbe<sup>1</sup> aus (vgl. Anhang 8; Kap 4.2). In seinem 1957 veröffentlichtem Buch „Interpreting Our Heritage“ stellte er diese Prinzipien ausführlich dar und schuf damit eine noch heute gültige Grundlage für die Arbeit der Interpreten (vgl. TILDEN 1977: 3ff). Nicht zuletzt diesem Buch und den weiteren Bemühungen Tildens ist es zu verdanken, dass der U.S. National Park Service und viele ihm unterstehende Einrichtungen inzwischen eine eigene Interpretationsabteilung eingerichtet haben.

Heute ist Natur- und Kulturinterpretation als „heritage interpretation“ ein vor allem in den USA und Kanadasowie in Australien und Großbritannien weit verbreitetes Bildungs- und Kommunikationskonzept. Dabei wird Interpretation nicht mehr nur in Nationalparks, sondern überall da eingesetzt, wo ein Freizeitpublikum im informellen Rahmen für ein bestimmtes Natur- oder Kulturphänomen begeistert werden soll. So haben inzwischen zahlreiche Museen, Zoos und auch einige naturorientierte Themenparks wie das Walt Disney World's Animal Kingdom eigenständige Interpretationsprogramme aufgestellt. Je nach Fokus der Interpretation haben sich dabei verschiedene Unterbereiche, wie Wildnis-, Himmels- oder Unterwasserinterpretation entwickelt. Um die Arbeit der Interpreten in den USA zu professionalisieren, wurde 1988 die National Association for Interpretation (NAI) gegründet. Neben der Herausgabe zahlreicher Fachpublikationen trägt diese Organisation durch ein mehrstufiges Zertifizierungsprogramm zur Qualitätssicherung des Berufs „Interpret“ bei (vgl. BROCHU & MERRIMAN 2002: 5ff).

## 4.2 Interpretation in Deutschland

Interpretation ist im Vergleich zu den USA und anderen angloamerikanischen Ländern in Deutschland ein noch immer weitgehend unbekanntes Konzept. Die Ursachen hierfür liegen in der unterschiedlichen Entwicklung des Naturschutzes in Deutschland und den USA. Während sich der deutsche Naturschutz lange Jahre überwiegend auf Landschaftspflege konzentrierte und Naturschutzbildung zunehmend von wissenschaftlicher Distanz geprägt war, setzte man sich in den USA eher mit weiten Naturräumen auseinander und ließ dabei auch das subjektive Naturempfinden zu (LUDWIG 2003: 2).

Der Begriff „Interpretation“ tauchte in Deutschland das erste Mal 1978 auf. Damals erschien in der Nationalpark-Zeitschrift Nr. 8 ein Aufsatz von Herbert Dümmler mit dem Titel „Interpretation – Naturerziehung in Nationalparks und anderen Schutzgebieten“. Die Redaktion von „Nationalpark“ stellte im Hinblick auf die Situation in den USA einleitend fest: „Im deutschen Sprachraum steht dem nichts auch nur annähernd Vergleichbares gegenüber. Es gibt dafür noch nicht einmal ein den vollen Inhalt wiedergebendes deutsches Wort“ (STERN 1978: 6). Und DÜMMLER (1978: 10) resümiert auf Seite 10: „Der Komplex „interpretation“ gehört m. E. zu den wichtigsten Anliegen der National- und Naturparke. Das Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit ist in den letzten Jahren so sprunghaft gestiegen, dass sich hier sogar eine gewisse Verpflichtung der Parke zur „interpretation“ ableiten lässt. Es erscheint daher dringend notwendig, bei der künftigen Arbeit der Parke diesem Bereich den ihm zukommenden, hohen Stellenwert einzuräumen.“

Weitere Spuren der Interpretation verweisen auf den Nationalpark Bayerischer Wald. Hier trafen 1980 im Rahmen einer Tagung verschiedene Experten zu aktuellen Entwicklungen in der Umweltbildung zusammen, unter ihnen die Referenten Watson und Townsend aus Großbritannien und den USA, die den deutschen Kollegen das Konzept der Interpretation erstmals vorstellten (Bayrisches Staatsministerium für Ernährung Landwirtschaft und Forsten (BAY. STMLF) 1981: 31ff). Doch auch dieser Impuls erzielte in den deutschen Schutzgebieten keine größere Aufmerksamkeit.

<sup>1</sup> engl. „heritage“.

Die zweite deutsche Publikation mit Verweisen zum Begriff der Interpretation geht auf den Geographie-Didaktiker Rudolf Knirsch zurück. Er selbst hielt sich seit 1977 mehrmals in den USA auf und lernte dort u. a. das Konzept der Interpretation kennen. In seinem 1986 veröffentlichten Buch „Umwelterziehung in den USA“ geht er in einem Kapitel auf die Aufgaben und die Ausbildung eines „Umweltinterpreten“ ein und zieht Schlussfolgerungen für die Umwelterziehung in Deutschland (KNIRSCH 1986: 248ff).

Stärkere Bemühungen, Interpretation auch in Deutschland zu etablieren, wurden erstmals Mitte der 1980er Jahre von dem Biologie-Professor Gerhard Trommer unternommen. Trommer, der 1983 nach einer Reise in die USA von den Qualitäten dieses Konzepts begeistert war, rief 1985 gemeinsam mit einigen Mitstreitern das Projekt „Rucksackschule Naturpark Harz“ ins Leben. Für zwei Jahre erprobte er die Übertragung von Naturinterpretation auf deutsche Verhältnisse und stellte dabei vor allem die sinnliche Wahrnehmung von Natur und das „mental wohltuende Natur- und Landschaftserlebnis“ in den Vordergrund (TROMMER 1993: 17ff; vgl. TROMMER 1991). Zur Finanzierung des Projektes versuchte man Touristen als Zielgruppe zu erschließen, aus mangelnder Wirtschaftlichkeit musste das Projekt dennoch eingestellt werden.

Ein weiterer Schritt Interpretation auch in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen, erfolgte durch den Biologie-Didaktiker Willfried Janssen. In seinem 1990 erschienenen Aufsatz „Naturerleben im Watt“ setzte er sich intensiv mit der Idee der Interpretation auseinander und definierte erstmals sieben verschiedene Interpretationsfelder am Beispiel des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (vgl. JANSSEN 1990: 13; vgl. Kap. 4.4.1).

Der Begriff „Landschaftsinterpretation“ wurde in Deutschland erstmals im Zusammenhang mit „Landschaftsmarketing“ von den Geographie-Professoren Rainer Glawion und Werner Kreisel verwandt. Aus der Idee, Landschaft mit Hilfe der Interpretation touristisch zu vermarkten, entstand 1999 das von der EU geförderte Projekt TransInterpret (LUDWIG o. J.; vgl. LEHNES & GLAWION 2002). Im Rahmen von TransInterpret wurde ein internationales Qualitätsmanagement entwickelt, mit dem folgende Ziele verfolgt werden können:

- „Besucher für das Naturerbe und die Kulturgüter begeistern,
- Attraktive Angebote für den nachhaltigen Natur- und Kultur-Tourismus schaffen,
- Einheimischen die verborgenen Schätze ihrer Heimat nahe bringen,
- Regionaltypische Erzeugnisse besser vermarkten“ (LEHNES o. J.).

In weiteren Ausführungen über das Projekt wird von „besucherorientierter Interpretation“ als Methode der Wahl gesprochen (ebd.). Es verwundert, dass in diesem Begriff der Besucherbezug zusätzlich betont wird, ist doch die Orientierung auf den Besucher ein wesentliches Grundprinzip der Interpretation (vgl. Kap. 4.2; Anhang 8).

Derzeitiges Zentrum der Natur- und Kulturinterpretation in Deutschland ist das seit 1993 von Thorsten Ludwig geführte „Bildungswerk interpretation“. Ludwig selbst besuchte während einer Studienreise durch die USA mehr als 100 Einrichtungen, die nach dem Konzept der Interpretation arbeiteten. Im Jahr 1999 wurde er von der NAI (USA) als erster Interpretationstrainer im deutschsprachigen Raum zertifiziert. Viele Jahre lang baute er die Bildungsarbeit im Nationalpark Sächsische Schweiz auf und griff dabei auf das Konzept der Natur- und Kulturinterpretation zurück. Während LEHNES (o. J.) eine Instrumentalisierung von Interpretation für die touristische Entwicklung von Gebieten als durchaus legitim erachtet, besinnt sich Ludwig auf die Ursprünge der Interpretation im Sinne von Mills und Tilden. Für ihn ist der Schutz des Natur- und Kulturerbes, der sensible Umgang mit der Natur das eigentliche, höhere Ziel von Interpretation und aus seiner Sicht mit der Methodik des Konzepts untrennbar verbunden. Unter dieser Prämisse setzt sich Ludwig heute für die Etablierung von Interpretation als der Methode der besucherorientierten Bildungsarbeit in Schutzgebieten ein (vgl. LUDWIG 2001).

Wichtige Schritte dazu waren bisher seine Arbeit im Rahmen des von der EU finanzierten LEONARDO II Projektes TOPAS (Training of Protected Area Staff) (2003) sowie die Weiterbildung von Mitarbeitern von Schutzgebietsverwaltungen im Rahmen eines EUROPARC<sup>1</sup>-Seminars (2004). Ziel des TOPAS-Projektes war es, europaweit einheitliche Standards und eine entsprechende Zertifizierung für die Ausbildung von Schutzgebietsmitarbeitern zu entwickeln. Natur- und Kulturinterpretation sollte dabei ein festes Ausbildungsmodul für jene Mitarbeiter bilden, die in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit ihrer Schutzgebiete tätig sind (LUDWIG 2005, mdl.). Dieses Projekt ruht seit der Beendigung der Pilotphase und bedarf zu dessen Verwirklichung weiterer Impulse aus den europäischen Großschutzgebieten. Aktuelle Bemühungen Ludwigs zielen auf die Zertifizierung von Interpreten nach dem Vorbild der NAI ab, um so auch in Deutschland eine solide Grundlage zur Etablierung des Berufsfeldes „Interpret“ und letztlich der Interpretation insgesamt zu schaffen.

### 4.3 Begriff und Definition

Aus der Entwicklungsgeschichte von Interpretation heraus gibt es inzwischen verschiedene Ansichten, was konkret unter diesem Konzept zu verstehen ist. War Interpretation in ihrem Ursprung ein Kommunikationskonzept mit dem Bildungsziel, Menschen für den Schutz des Naturerbes zu motivieren, wird es heute auch losgelöst von diesem Schutzziel und in verschiedenen Bereichen eingesetzt (vgl. KNUDSON et al. 1999: 17ff). Die zwei wesentlichen Bereiche der Interpretation umfassen dabei zum einen die Auseinandersetzung mit vom Menschen weitestgehend unbeeinflussten Naturphänomenen (Naturinterpretation). Zum anderen geht es um vom Menschen geschaffene Kulturphänomene (Kulturinterpretation). Im Zusammenhang mit der Bildungsarbeit in Schutzgebieten sind vor allem Teilbereiche der Naturinterpretation, wie die Wildnis- oder auch die Meeresinterpretation relevant. Gerade in Biosphärenreservaten, deren Schutzziel auf die Erhaltung einer bestimmten Kulturlandschaft ausgerichtet ist, sind jedoch die Übergänge zwischen Natur- und Kulturphänomenen oft fließend. Deshalb spricht man hier von „Landschaftsinterpretation“. Nach LUDWIG (o. J.b) ist damit: „die Interpretation eines in sich geschlossenen Landschaftsraumes“ gemeint. Im Hinblick auf die touristische Vermarktung von Landschaft wie bei TransInterpret ist es jedoch fraglich, in wie weit in solchen Randbereichen dann noch von Interpretation gesprochen werden kann. Die Gefahr der Instrumentalisierung von Interpretation als reines Kommunikationskonzept, bei dem der nach Tilden inhärente Schutzgedanke von Natur und Kultur außer Acht gelassen wird, ist in solchen Fällen groß.

Die Schwierigkeit in einer einfachen Definition von Interpretation liegt nicht nur in ihren vielfältigen Anwendungsbereichen, sondern auch in den unterschiedlichen Ansichten über die Methodik selbst. So bekennt sich Tilden, der einer begrifflichen Festschreibung von Interpretation eher ablehnend gegenüberstand, in seiner bekanntesten Definition klar zum Bildungsauftrag von Interpretation: „[Interpretation is] an educational activity which aims to reveal meanings and relationships through the use of original objects, by firsthand experience, and by illustrative media, rather than simply to communicate factual information“<sup>2</sup> (TILDEN 1977: 8). Ohne Bildungsanspruch und auf Kommunikation reduziert ist die heutige Definition der NAI: „Interpretation is a communication process that forges emotional and intellectual connections between the interest of the audience and the inherent meanings in the resource“<sup>3</sup> (BROCHU & MERRIMAN 2002: 16).

1 Dachorganisation der europäischen Großschutzgebiete.

2 „[Interpretation ist] ein Bildungsprozess, der - statt nur Faktenwissen weiterzugeben – Bedeutungen und Zusammenhänge enthüllen möchte und zwar unter Nutzung originaler Gegenstände, durch Erfahrungen aus erster Hand und mit veranschaulichenden Mitteln“ (Übersetzung nach Ludwig 2004: I).

3 „Interpretation ist ein Kommunikationsprozess, der gefühlsmäßige und geistige Verbindungen herstellt zwischen den Interessen der Zuhörer und den den Gegenständen innewohnenden Bedeutungen“ (Übersetzung nach ebd.)

Einigkeit herrscht heute indes darüber, dass Interpretieren eine Botschaft vermitteln, die eine Verbindung zu den Interessen der Besucher herstellt und eine tiefere Bedeutung enthüllt. Gleichmaßen ist in Fachkreisen anerkannt, dass Interpretation weit mehr ist, als die Weitergabe von Information (BROCHU & MERRIMAN 2002: 16). Die klare Unterscheidung zwischen Information und Interpretation machte bereits TILDEN (1977: 18) zu seinem 2. Prinzip der Interpretation<sup>1</sup>: „Information, as such, is not Interpretation. Interpretation is revelation based upon information.“<sup>2</sup> Interpretation im Gegensatz zu Information bedeutet für TILDEN (1977: 38) vielmehr: „(...) not (...) the mere recitation of facts. Not with the names of things, but by exposing the soul of things – those truths that lie behind what you are showing your visitor.“<sup>3</sup> Ausführliche Darstellungen über weitere Definitionen und Prinzipien der Interpretation finden sich bei KNUDSON et. al (1999: 3ff) und BROCHU & MERRIMAN (2002: 23).

Für den deutschen Sprachraum wurde der Begriff „Landschaftsinterpretation“ bisher nicht tiefergehend definiert. In der vorliegenden Arbeit ist dies jedoch ein zentraler Begriff, dessen einheitliches Verständnis eine wichtige Voraussetzung für das Gesamtverständnis der Arbeit ist. Da sich die Arbeit entsprechend den Überlegungen Ludwigs auf das BR Spreewald als geschlossenen Landschaftsraum bezieht, sollen diese einer eigenen Definition zugrunde gelegt werden. In Anlehnung an Tildens Definition von Interpretation ist Landschaftsinterpretation demnach **ein Bildungsprozess, der die Interessen der Besucher durch das Enthüllen von Bedeutungen und Zusammenhängen eines in sich geschlossenen Landschaftsraumes und durch Erfahrungen aus erster Hand mit dem Schutz des Natur- und Kulturerbes verbindet**. Diese Definition wird, soweit nicht anders angegeben, den nachfolgenden Ausführungen zugrunde gelegt.

#### 4.4 Grundlagen und Methoden der Landschaftsinterpretation

Entsprechend der zuvor formulierten Definition stellt Landschaftsinterpretation bzw. der Landschaftsinterpret eine Verbindung zwischen Phänomenen eines Landschaftsraumes und den Besuchern her. Dieses Verhältnis zwischen Phänomen, Besucher und Interpret lässt sich im sog. Interpretationsdreieck darstellen (vgl. Abb.18). Dieses von LUDWIG (2004: 12) verwandte Modell ermöglicht es, sich in der Strukturierung und im Verlauf des Interpretationsprozesses zu orientieren und die Beziehungen zwischen den drei Eckpunkten zu bestimmen.

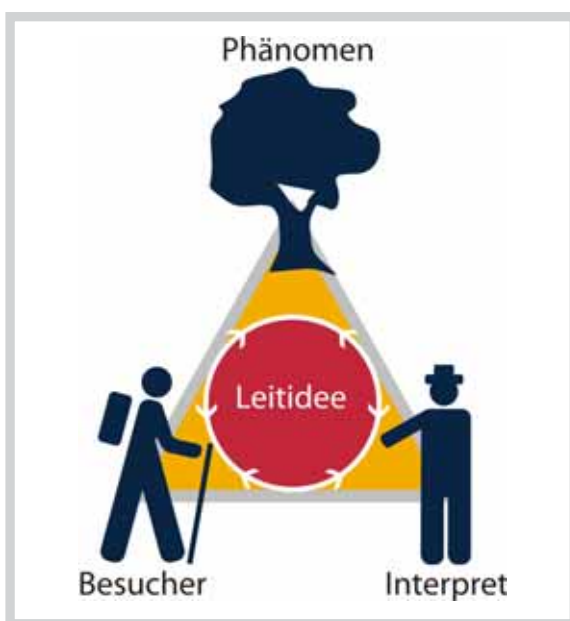


Abb. 18: Das Interpretationsdreieck  
(nach BASZAUS & LUDWIG 2004: 12)

1 Die sechs Prinzipien der Interpretation nach Tilden sind im Anhang 8 nachzulesen.

2 „Interpretation und Information sind nicht das gleiche. Interpretation ist eine Form der Enthüllung, die auf Information beruht“ (eigene Übersetzung).

3 „(...) nicht die nüchterne Wiedergabe von Fakten oder das reine Benennen von Dingen, sondern das Offenbaren der Seele der Dinge, der Wahrheiten, die hinter dem liegen, was man dem Besucher zu zeigen hat“ (eigene Übersetzung).



#### 4.4.1 Das Phänomen

Das konkrete Natur- bzw. Kulturphänomen in der Landschaft steht im Mittelpunkt einer jeden Interpretation. Der direkte Bezug zum Phänomen, die Möglichkeit, es im Idealfall mit allen Sinnen zu begreifen, ist der größte Vorteil, den Interpretation gegenüber eher schulischen Lehr- und Lernorten hat. Die unmittelbare Begegnung mit dem einen Baum, dem einen Käfer oder dem einen Blockhaus ist die entscheidende Grundlage, auf der der Interpret durch die gezielte Anwendung von Kommunikationstechniken Faszination und Begeisterung beim Besucher auslösen kann.

Die Herausforderung für den Interpreten besteht darin, diese Emotionen beim Besucher in der Begegnung mit dem Phänomen zu erzeugen und dabei zielgerichtet Informationen zu vermitteln. Gemäß Tildens zweitem Prinzip geht es hierbei nicht um das Aufzählen von Fakten, wie etwa der lateinischen Bezeichnung oder allgemeinen Wuchsform des Baumes. Diese Informationen sind wissenschaftlich sicherlich korrekt, aber sie sind auch auf jeden anderen Baum dieser Gattung an irgendeinem anderen Ort übertragbar (vgl. MEGERLE 2004: 16). Diese Beliebigkeit der Information steht der Faszination des Besuchers entgegen. Ziel ist es daher, das Besondere an genau diesem Phänomen zu enthüllen und bspw. herauszustellen, warum dieser Baum genau an der Stelle eine tiefe Kerbe hat. TILDEN (1977: 33) bringt die Aufgabe so auf den Punkt: „But the purpose of Interpretation is (...) to gain understanding of the greater truths that lie behind any statements of fact.”<sup>1</sup>

Die Frage ist, welche Botschaften kommuniziert werden und wie diese zu bestimmen sind? Die mögliche Vielfalt ist groß und kann sich auf verschiedenste Aspekte beziehen. Trommer und Janssen haben dazu acht Interpretationsfelder abgegrenzt, die jeweils einen unterschiedlichen Blickwinkel auf das Phänomen vorgeben. Dementsprechend lassen sich die Phänomene bspw. im Hinblick auf

- ihre Anpassungen an ihren Standort und Wechselwirkungen mit ihrem Umfeld (ökologische Dimension),
- ihre natürlichen Rhythmen und zeitlichen Entwicklungen (chronologische Dimension) oder auch
- ihre Nutzung und Belastungen durch den Menschen (anthropogene Dimension)

betrachten, wobei sich das ästhetische Landschaftsempfinden in jeder dieser Dimensionen widerspiegeln kann (JANSSEN 1990: 13ff).

Die Botschaften des einzelnen Phänomens zu fassen ist ein Prozess, der eine genaue Beobachtung, eine sorgfältige Recherche und das subjektive Empfinden des Interpreten kombiniert. Dazu ist zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit dem Phänomen selbst notwendig, um herauszufinden, was einen besonders anspricht. An einem Baum kann dies bspw. dessen besondere Wuchsform, eine Kerbe am Stamm oder ein alter Nagel in der Borke sein. Welches dieser Details besonders anspricht, hängt sehr von der subjektiven Wahrnehmung des einzelnen ab und lässt sich daher nicht wissenschaftlich nachvollziehen. Hat sich der Interpret für ein bestimmtes Detail entschieden, greift er nun auf Sachinformationen zurück, die das Besondere an dem Phänomen unterstützen und es für den Besucher interessant machen. Daraus kann eine Ich-Botschaft aus Sicht des Phänomens formuliert werden. Auf das Beispiel des Baumes, hier eine Erle im Spreewald, und die zuvor genannten Dimensionen bezogen, könnten bspw. folgende Botschaften Ergebnis eines solchen Prozesses sein:

Ökologische Dimension:

Als Erle bin ich den feuchten Verhältnissen im Auwald ideal angepasst.

Chronologische Dimension:

Als ich noch eine kleine Erle war, wurden um mich herum viele Pappeln gepflanzt.

Anthropogene Dimension:

Mein Holz wird für den Bau der Blockhäuser im Spreewald genutzt.

<sup>1</sup> „Der Sinn von Interpretation liegt darin, das Verständnis für die tieferen Wahrheiten hinter den Fakten zu vermitteln“ (eigene Übersetzung).

Aus der Summe an Botschaften eines oder mehrerer Phänomene werden schließlich die ausgewählt, die das gewählte Themenfeld möglichst prägnant wiedergeben. Die einzelnen Botschaften werden schließlich in einer Leitidee zusammengefasst. Nach LUDWIG (2004: 18) sollte diese

- „im Gelände möglichst eindrucksvoll wahrnehmbar sein,
- treffende Analogien zur Lebenswelt unserer BesucherInnen zulassen,
- uns (den Interpreten) selbst begeistern und unser Leitstern durch unsere Interpretation sein,
- klar machen, was die BesucherInnen nach der Begegnung mit unserem Phänomen erfahren haben sollen („Zauberformel“).

Im Hinblick auf das Beispiel „Erle im Spreewald“ könnte solch eine Leitidee folgendermaßen lauten:

*Diese Erle ist ein Zeitzeuge für das Leben im Spreewald.*

Diese Leitidee ließe sich im Verlauf der Interpretation z. B. durch folgende zwei Aussagen belegen:

- Der rostige Nagel im Stamm ist ein Zeichen für die vergangene Weidenutzung.
- Die Kerben an der Wasserseite des Stammes sind von vorbeifahrenden Kähnen.

Beide Aussagen könnten Ergebnis gezielter Recherchen über die Nutzung der angrenzenden Flächen bzw. längerer Beobachtungen des Verkehrs auf dem Wasser sein.

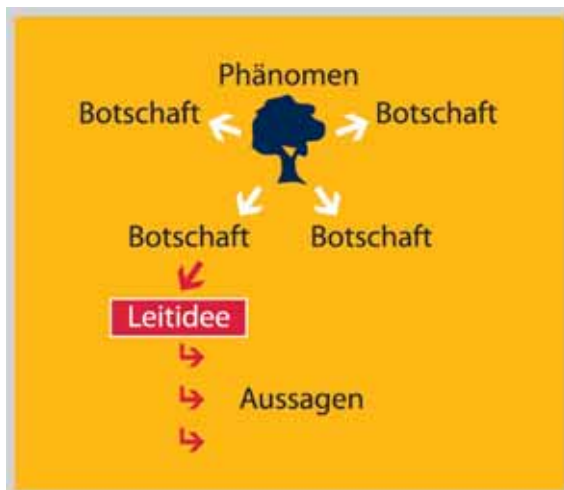
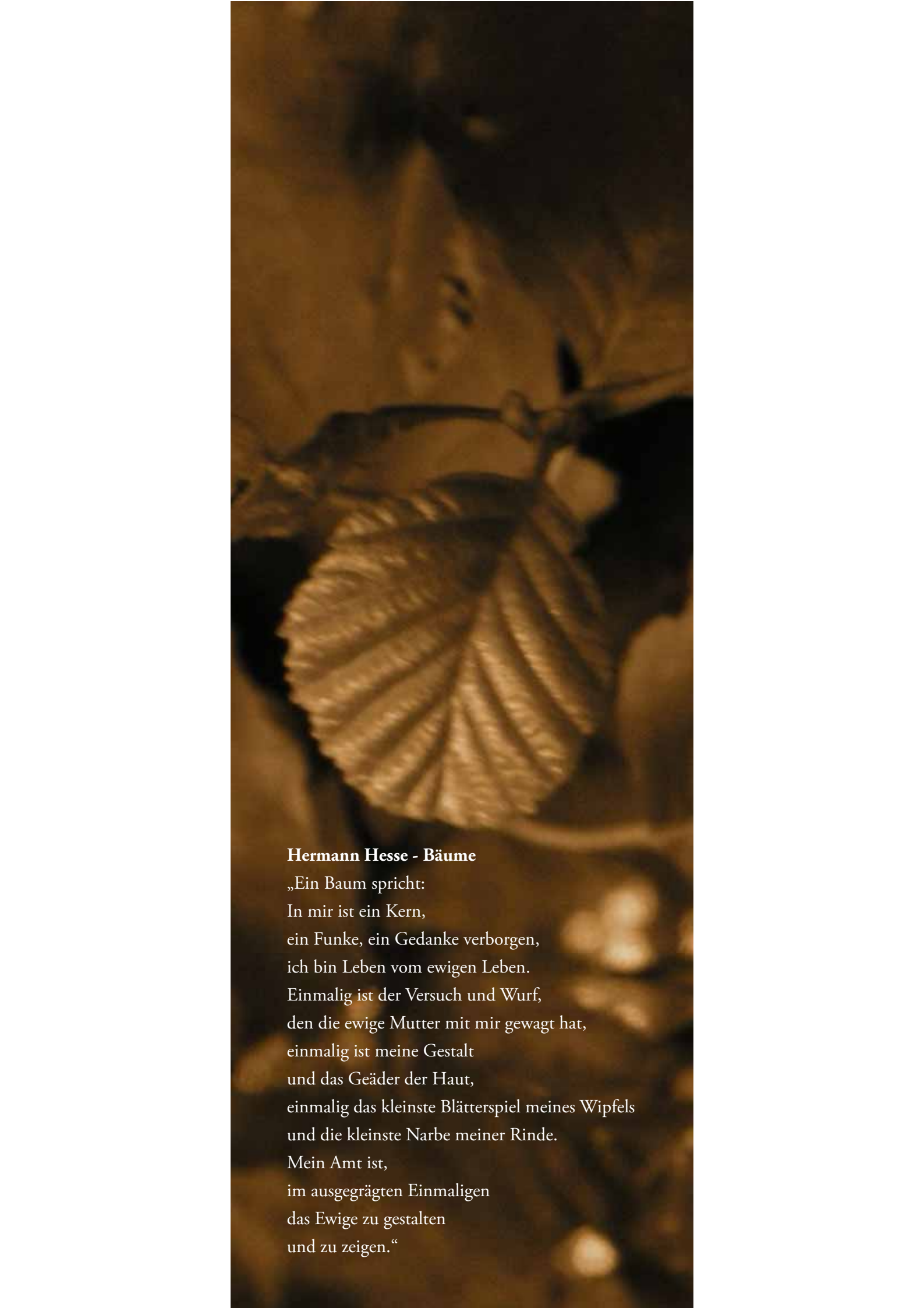


Abb. 19: Vom Phänomen zur Leitidee  
(nach LUDWIG 2004: 18)

Landschaftsinterpretation ist damit weit mehr, als das reine Vermitteln von Fakten. Hier geht es um: „the revelation of a larger truth that lies behind any statement of fact“<sup>1</sup>(TILDEN 1977: 8) oder wie HAM (1992: 4) es einmal ausdrückte: “There is always a moral to an interpreter’s story.”<sup>2</sup> Landschaftsinterpretation verlässt damit das sichere Terrain wissenschaftlich belegbarer Fakten und baut auf dem persönlichen Empfinden und subjektiven Werten von Interpret und Besucher auf. Das macht das Vorgehen aus wissenschaftlicher Sicht schwer nachvollziehbar und hat daher auch in der Darstellung in einer wissenschaftlichen Arbeit seine Grenzen. Letztlich liegt in dieser Distanz zur Wissenschaft der Weg zum Besucher, wobei jedoch unter Distanz nicht Abkehr zu verstehen ist. Schließlich sind die in der Interpretation eingesetzten Fakten zumeist Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen.

1 „das Enthüllen einer tieferen Wahrheit, die weit über die Aussage des Faktus an sich hinausgeht“ (eigene Übersetzung).

2 „Es liegt immer eine tiefere Erkenntnis in der Geschichte des Interpreten“ (eigene Übersetzung).



**Hermann Hesse - Bäume**

„Ein Baum spricht:  
In mir ist ein Kern,  
ein Funke, ein Gedanke verborgen,  
ich bin Leben vom ewigen Leben.  
Einmalig ist der Versuch und Wurf,  
den die ewige Mutter mit mir gewagt hat,  
einmalig ist meine Gestalt  
und das Geäder der Haut,  
einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels  
und die kleinste Narbe meiner Rinde.  
Mein Amt ist,  
im ausgeprägten Einmaligen  
das Ewige zu gestalten  
und zu zeigen.“

#### 4.4.2 Der Besucher

Um die Botschaften der Phänomene auch an den Besucher vermitteln zu können, muss er für deren Empfangoffen sein. Diesen Zugang zum Besucher herzustellen ist Teil des Interpretationsprozesses und setzt voraus, dass man sich in seine Lage hineinversetzt und mit entsprechenden Kommunikationsmethoden an seinen Interessen und Bedürfnissen anknüpft. Nur selten sind im Vorfeld einer Interpretation konkrete Informationen über den Besucher bekannt, und die Zahl der möglichen Gründe für seine Teilnahme ist unendlich groß. Dementsprechend schwierig ist es, zu wissen, worin sein eigentliches Interesse besteht. Nach TILDEN (1977: 11) ist die Antwort zunächst recht einfach: „The visitor's chief interest is in whatever touches his personality, his experience and his ideals.“<sup>1</sup>

Der Bezug zur Lebenswelt des Besuchers ist bei jeder Interpretation ein wesentliches Element, allerdings gibt es eine gewisse Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse, die bei der Ansprache von Besuchern zu beachten ist. Der Psychologe Abraham MASLOW (1954: o. S.) hat dazu ein mehrstufiges Pyramidenmodell entwickelt und geht davon aus, dass zunächst die Bedürfnisse der unteren Ebenen gedeckt sein müssen, bevor die einer höheren Ebene geweckt werden. Für die erfolgreiche Durchführung einer Interpretationsveranstaltung spielen in dieser Hinsicht die Sicherheitsbedürfnisse der Besucher eine entscheidende Rolle. Nur wenn sie sich in der jeweiligen Situation physisch und psychisch geborgen fühlen, können sie sich für das tiefere Anliegen der Interpretation öffnen.



Abb. 20: Bedürfnispyramide nach Maslow (nach WWF 1996: 66)

Neben diesen Bedürfnissen, die mehr oder weniger alle Besucher gemein haben<sup>2</sup>, gibt es noch einige Grundmerkmale, die diese Personengruppe von bspw. Studenten an einer Universität unterscheidet. Besucher in einem Schutzgebiet sind ein Freizeitpublikum, das die angebotenen Veranstaltungen freiwillig wahrnimmt und in informeller Atmosphäre eher unterhalten als gebildet werden möchte. Dementsprechend müssen auch die angewandten Kommunikationsmethoden zu einer entspannten Stimmung beitragen und das Interesse und die Aufmerksamkeit des Besuchers ständig wach halten.

<sup>1</sup> „Das Hauptinteresse des Besuchers gilt all dem, was seine Persönlichkeit, seine Erfahrungen und seine Ideale berührt“ (eigene Übersetzung).

<sup>2</sup> Ausführungen zu Personengruppen mit speziellen Bedürfnissen, wie körperlich- oder geistig Behinderten finden sich bei Ludwig (2005: 50ff).



### 4.4.3 Der Interpret

Der Interpret übernimmt ohne Zweifel in der personalen Landschaftsinterpretation eine zentrale Funktion. Wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich wird, liegt es an ihm, Besucher und Phänomen in Beziehung zu setzen und die „tiefere Wahrheit“ zu enthüllen. Ein großes Fachwissen des Interpreten ist zwar eine gute Basis, reicht allein aber bei weitem nicht aus. Insbesondere die Ansprüche an seine kommunikativen Fähigkeiten aber auch an seine soziale Kompetenz sind sehr hoch. Eine klare Aussprache, Stimmmodulation und eine gute Gestik sind hier ebenso wichtig, wie etwa die Fähigkeit zum sensiblen Umgang mit Besuchern aus anderen Kulturen oder Religionen.

Vor allem in der personalen Form der Landschaftsinterpretation kommt dem Interpreten entsprechend eine ganz besondere Rolle zu. Eine seiner Aufgaben ist es, von vornherein den direkten Kontakt zu den Besuchern zu suchen und in ersten informellen Gesprächen deren Interessen und mögliche Verbindungen zum Phänomen auszuloten. Darauf aufbauend gilt es, im Verlauf der Interpretation die Besucher immer wieder auf verschiedenen Stufen einzubinden und sie so zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Phänomen zu bringen. Dazu bieten sich in erster Linie offene Fragen an, wie z. B.: „Was fällt Ihnen am Stamm der Erle auf?“ Diese Form der Fragen lässt mehr als nur eine richtige Antwort zu und verhindert mögliche Unsicherheiten der Besucher bei einer eventuell falschen Antwort. Die Rückmeldungen der Besucher geben Hinweise auf ihre Beziehung zum Phänomen und erlauben dem Interpreten durch den Einsatz sog. Trittsteine, ihnen den Zugang zu den Botschaften der Phänomene zu verschaffen. Nach LUDWIG (2005, 28; vgl. HAM 1992: 10ff) sind solche Trittsteine:

- Beispiele,
- Vergleiche,
- Metaphern,
- Zitate,
- Erlebnisberichte und
- Bezüge zu Zeit und Ort.

Weitere Möglichkeiten, die Besucher aktiv einzubeziehen sind bspw. die Bitte, bei einer Vorführung zu assistieren oder das Verteilen von Aufträgen, z. B. während der weiteren Tour auf Schadstellen an anderen Bäumen zu achten. Dieses aktive Erschließen der Inhalte unterstützt deren Verinnerlichung und ermöglicht den Aufbau einer rationalen wie auch emotionalen Verbindung zum Phänomen (vgl. KNUDSON et. al 1999: 179ff).

Der Interpret muss in der Lage sein, als ganze Person den Zugang zu den Besuchern zu finden, wobei ihm auch hier wieder bestimmte „Trittsteine“ zur Verfügung stehen. Dazu gehören ein humorvolles und selbstbewusstes Auftreten, Offenheit, eine gute Körpersprache und der Blickkontakt zu den Besuchern (vgl. LEWIS 1989). Letztlich zählt die gesamte Persönlichkeit des Interpreten, die neben Idealismus vor allem Begeisterung für seine Arbeit, für die Phänomene und auch für die Besucher ausstrahlen muss. Wie TILDEN in seinem dritten Prinzip der Interpretation verdeutlicht, ist Interpretation eine Kunst, weshalb auch Interpreten in gewisser Hinsicht Künstler sein müssen. Sie müssen unterhalten können, sie müssen tiefe Kenntnisse über ihre Phänomene haben und den Menschen zu einem positiven Gesamterlebnis verhelfen können. Um mit den Worten von TILDEN (1977: 12) selbst zu sprechen, so sind sie die: „middlemen of happiness“ und „(...) at best (...) somewhat of a poet“<sup>1</sup> (TILDEN 1977: 27).

Der spezifische Charakter des Interpreten, seine individuellen Fertigkeiten und seine Menschlichkeit machen die Begegnung mit ihm zu einem authentischen Erlebnis, das in seiner Qualität von keinem multimedialen Besucherinformationssystem erreicht wird. Darin liegt auch der große Vorteil der personalen Formen der Interpretation gegenüber medialen Formen. Denn durch die jeweils neue Konstellation zwischen Interpret und Besuchern ist das Gesamterlebnis stets einzigartig und verringert die Gefahr, in der Beliebigkeit der vielfältigen Freizeitangebote unterzugehen.

<sup>1</sup> „[Interpreten sind die] Zwischenhändler des Glücks und (...) im besten Falle (...) eine Art Poet“ (eigene Übersetzung).

## 4.5 Formen der Landschaftsinterpretation

Landschaftsinterpretation wird in Abhängigkeit von der räumlichen Situation vor Ort und den verfügbaren personellen Kapazitäten auf vielfältige Weise umgesetzt. Dabei wird zunächst zwischen personalen und medialen Formen unterschieden, bei denen entweder eine Person oder ein bestimmtes Medium, wie z. B. eine Tafel, die Funktion der Interpretation übernimmt. Je nach den örtlichen Gegebenheiten kann sich Landschaftsinterpretation nur auf ein oder auch auf mehrere Phänomene beziehen. Bezieht sich die Interpretation nur auf ein einzelnes Phänomen an einem festen Ort besteht in der personalen Form die Möglichkeit für eine Kurzinterpretation. Sie dauert in der Regel ca. 10-15 Minuten und wird an besonders prägnanten Einzelphänomenen mit einer hohen Besucherfrequenz eingesetzt (LUDWIG 2003). Sind die Besucherzahlen geringer und die Kosten für einen Interpreten an dieser einen Stelle zu hoch, kann alternativ ein einzelnes Interpretationselement ggf. in Verbindung mit einem Aktionselement aufgestellt werden (z. B. eine Tafel mit einem Klappmechanismus).

Sollen hingegen mehrere Phänomene bspw. entlang eines Wanderweges miteinander verbunden werden, kann hier entweder ein Interpretationspfad angelegt oder ein geführter Interpretationsgang angeboten werden. Ein Interpretationspfad ermöglicht das individuelle Begehen eines bestimmten Landschaftsausschnittes und ist jederzeit verfügbar. Er enthält meist wie ein Naturerlebnispfad verschiedene Aktionselemente, um den Besucher aktiv einzubeziehen. Hier steht jedoch weniger das persönliche Erlebnis von und in der Natur sondern vielmehr das zielgerichtete Vermitteln einer bestimmten Botschaft im Vordergrund. Der Interpretationspfad verbindet unter einer Hauptleitidee die einzelnen Phänomene bzw. deren Leitideen in einer festen Reihenfolge, wozu sich insbesondere lineare Landschaftsstrukturen, wie Flüsse oder Schluchten anbieten (ebd.). Für einen Interpretationsgang ist man indes auf einen Interpreten angewiesen, der den Besuchern die verschiedenen Phänomene näher bringt. Sind Landschaftsräume eher offen (z. B. Lichtung o. Insel) und bieten dem Besucher damit eine Vielzahl an Phänomenen, können hier entweder freie Interpretationen durch einen Interpreten oder Interpretationsräume angeboten werden. Hierbei obliegt jeweils dem Besucher die Auswahl der Phänomene, wobei sich auch hier die Interpretation unter eine Haupt-Leitidee entfaltet.

Die aufwendigste und zugleich interessanteste Form der medialen Interpretation wird in einem Interpretationszentrum umgesetzt. Im Gegensatz zu den üblichen Besucher- und Informationszentren steht hier das direkte Einbeziehen der umliegenden Landschaftsphänomene im Vordergrund. Daher hängt die Standortwahl eines Interpretationszentrums in erster Linie von den Phänomenen selbst ab. So kann ein Interpretationszentrum unmittelbar über einer Ausgrabungsstätte, ins Meer hinein oder auch abgelegen direkt an einem Fluss gebaut sein. Dabei richtet sich die gesamte Innen- und Außengestaltung des Gebäudes nach den Phänomenen und der entsprechenden Haupt-Leitidee. Ist das Gebäude bspw. an einem Fluss errichtet und die Hauptleitidee auf diesen ausgerichtet, könnte die äußere Form des Gebäudes den mäandrierenden Verlauf des Flussufers aufnehmen und im Gebäudeinneren ein Sichtfenster enthalten, was einen Blick unter die Wasseroberfläche und auf den Gewässergrund ermöglicht (vgl. LUDWIG 2004: 37). So ein Interpretationszentrum bedarf einer personellen Betreuung und bietet daher die ideale Möglichkeit, Angebote medialer und personaler Interpretationsformen sinnvoll miteinander zu kombinieren.

Formen der Interpretation		
Mediale Formen	Charakteristika	Personale Formen
Interpretationselement	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist an <u>einen</u> Ort gebunden,</li> <li>Befasst sich mit nur einem Phänomen,</li> <li>Hat nur eine Leitidee.</li> </ul>	Kurzinterpretation
Interpretationspfad	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verbindet mehrere Phänomene,</li> <li>Hat eine Haupt-Leitidee und mehrere nachgeordnete Leitideen,</li> <li>Folgt einer Themenlinie.</li> </ul>	Interpretationsgang
Interpretationsraum	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bietet viele Phänomene und Leitideen an,</li> <li>Überlässt dem Besucher die Auswahl,</li> <li>Entfaltet sich unter einer Haupt-Leitidee in einem Themenkreis.</li> </ul>	Freie Interpretation

Tab. 2: Formen der Interpretation (nach LUDWIG 2004: V)

Beim Einsatz von personalen oder medialen Interpretationsformen ist abzuwägen, wie intensiv der Kontakt zum Besucher sein soll, und welche Mittel zur Verfügung stehen. Der große Vorteil der personalen gegenüber der medialen Interpretation besteht in der persönlichen Ansprache der Besucher. Der Interpret kann sich im Verlauf seiner Interpretation immer wieder den Interessen und Stimmungen der Besucher anpassen und so das höhere Anliegen des Schutzgebietes weitaus besser vermitteln. Mediale Formen sind zwar im Gegensatz zu einem Interpreten jederzeit und mit konstanter Leistung verfügbar. Allerdings sind sie sehr statisch und in ihrer Reichweite begrenzt. Wo immer möglich, sollten daher die personalen den medialen Formen der Landschaftsinterpretation vorgezogen werden, nicht zuletzt können so Arbeitsplätze geschaffen werden. In einem Großschutzgebiet mit unterschiedlich stark frequentierten Bereichen und einem begrenzten Budget ist jedoch oftmals eine Kombination aus medialen und personalen Formen sinnvoll<sup>1</sup>.

#### 4.6. Fazit zum Einsatz von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für Großschutzgebiete

Interpretation ist in seinen Ursprüngen ein US-amerikanisches Bildungskonzept, das gänzlich auf den Schutz des Natur- und Kulturerbes ausgerichtet war. Die dabei verwandten Kommunikationsmethoden wurden inzwischen im angloamerikanischen Raum weiterentwickelt und finden heute auch dort Anwendung, wo andere Ziele im Vordergrund stehen, wie z. B. die touristische Vermarktung einer Region. Hier wird Interpretation wie in der Definition der NAI als „communication process“ (BROCHU & MERRIMAN 2002: 16) oftmals auf die Methodik reduziert und der vormals inhärente Bildungsauftrag außer Acht gelassen. Die Übertragung erfolgreicher Kommunikationsmethoden auf andere Lebensbereiche lässt sich nicht verhindern, nur muss dann bezweifelt werden, ob man in so einem Fall noch von Interpretation sprechen kann.

Auch wenn das Konzept bisher noch nicht seinen Weg in die Bildungsarbeit deutscher Großschutzgebiete gefunden hat, zeigen doch die ersten Bemühungen von Dümmler, Trommer und Janssen dessen immenses Potenzial. Schon damals hatten sie die besonderen Qualitäten der Landschaftsinterpretation gegenüber der in Deutschland von wissenschaftlicher Distanz geprägten Umweltbildung erkannt. Diese liegen in dem besonderen Verhältnis zwischen Phänomen, Interpret und Besucher. Bei jedem Interpretationsangebot steht das Phänomen selbst im Mittelpunkt des Geschehens und erlaubt den direkten Zugang zum eigentlichen Schutzgut. Gerade dieser unmittelbare Kontakt fördert die Wertschätzung wenn nicht sogar Begeisterung des Besuchers für das konkrete Phänomen, das oft synonym für einen ganzen Landschaftsraum steht. Es ist anzunehmen, dass ein Besucher, der einen einzelnen Baum zu schätzen gelernt hat, diese Affektion auch auf andere Bäume oder gar einen ganzen Wald überträgt und sich über diese emotionale Bindung ein starker Handlungsanreiz zu deren Schutz entwickelt.

Entscheidend dabei ist, dass diese Bindung zum Phänomen nicht primär durch Sachinformationen sondern über die Gefühlsebene erreicht wird. So werden im Verlauf des Interpretationsprozesses bewusst subjektive Empfindungen der Besucher angesprochen und herausgefordert und in einem positiven Kontext mit dem Phänomen in Verbindung gebracht. Der Besucher wird immer wieder dazu aufgefordert, sich mit der tieferen Wahrheit der Phänomene auseinanderzusetzen und findet so seinen eigenen Weg zur Kernaussage der Interpretation, der Leitidee. Dieses eigenständige Erarbeiten der tieferen Wahrheit fördert die intrinsische Motivation des Besuchers und ist in seiner Wirkung weitaus nachhaltiger, als der moralische Zeigefinger des allzu akademischen Umweltpädagogen. Das Gelingen dieses Prozesses hängt jedoch wesentlich vom Geschick des Interpreten ab. Neben einem tiefen Fachwissen entscheiden vor allem seine kommunikativen Fähigkeiten, seine soziale Kompetenz und seine Persönlichkeit über das Gelingen einer jeden Interpretationsveranstaltung.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Diskussion über den Einsatz personaler bzw. medialer Interpretationsformen findet sich bei KNUDSON ET. AL (1999: 277ff).

Geht man davon aus, dass der Interpret in seiner Mittlerrolle zwischen Phänomen und Besucher die entsprechenden Qualifikationen mitbringt, können die eingangs formulierten Thesen nur bestätigt werden. Landschaftsinterpretation sensibilisiert den Besucher und fokussiert seine Wahrnehmung auf ausgewählte Natur- oder Kulturphänomene in der Landschaft und vermittelt zu ihnen in wenigen Aussagen das auf die Leitidee bezogene Wissen. Über die emotionale Ansprache des Besuchers und seine direkte Einbeziehung in das Geschehen werden Veränderungen seiner Einstellungen und persönliche Bindungen zu den Phänomenen möglich. Das Herstellen von Bezügen in seine Lebenswelt bietet ihm zudem die Chance, eigene Handlungsoptionen zu erkennen und diese als Ergebnis eines positiven Freizeiterlebnisses auch wahrzunehmen.

Damit wird Landschaftsinterpretation den Ansprüchen der eingangs dargestellten Zielbereiche der Bildungsarbeit in Großschutzgebieten gerecht (vgl. Kap. 4). Beruft man sich in der Definition von Landschaftsinterpretation zudem auf TILDEN (vgl. 1977: 8), deckt sich das Bildungsziel dieses Konzepts mit dem Bildungsauftrag der meisten deutschen Großschutzgebiete<sup>1</sup>. Dieses Zusammenspiel aus inhärenter Zielvorgabe und methodischen Qualitäten macht Landschaftsinterpretation zur Methode der Wahl, wann immer in Großschutzgebieten ein Freizeitpublikum die Zielgruppe der Bildungsarbeit ist.

---

<sup>1</sup> Im BNatSchG ist der Bildungsauftrag nur für Nationalparke gesetzlich verankert. Bei Biosphärenreservaten und Naturparken hängt dies von der jeweiligen Landesgesetzgebung ab. Im BbgNatSchG § 25 ist auch für Biosphärenreservate der Bildungsauftrag festgeschrieben.



## 5 Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für das Biosphärenreservat Spreewald am Beispiel Kanutourismus

Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept auf das BR Spreewald zu übertragen bedeutet, zwischen den Interessen des Biosphärenreservates, denen der Besucher und dem Anliegen der BNE eine Schnittmenge zu bilden. Da, wo sich diese drei Bereiche überschneiden, findet Landschaftsinterpretation im BR Spreewald ihre Grundlage und die Kerninhalte, die zur Haupt-Leitidee zusammengefasst werden. Das gesamte Interpretationskonzept ist für alle Zielgruppen auf diese Haupt-Leitidee auszurichten, weshalb im vorliegenden Kapitel die konzeptionellen Rahmenbedingungen für alle touristischen Zielgruppen einschließlich der Kanutouristen erarbeitet werden.

Diesen Rahmen für ein Schutzgebiet wie das BR Spreewald festzulegen ist Bestandteil eines sog. Interpretationsplanes. In diesem werden aus der Vielzahl der Kultur- und Naturphänomene des Spreewaldes diejenigen ausgewählt, die die Haupt-Leitidee des Gebietes für Besucher an geeigneten Orten erlebbar machen. Für jeden dieser Orte wird festgelegt, mit welchen Formen der Landschaftsinterpretation welche Aussagen wie und an welche Zielgruppen transportiert werden sollen. All diese Details, von der Ableitung einer Haupt-Leitidee bis zur Formulierung verschiedener Trittsteine an einem einzelnen Phänomen, zusammenzutragen ist sehr umfangreich. Dieser Prozess wird daher in diesem und Kapitel 6 nur in Ansätzen nachvollzogen. Die Bearbeitungstiefe in Kapitel 5 geht hierbei bis zur Formulierung von an den Schutzziele des Biosphärenreservates ausgerichteten Leitideen und der Auswahl geeigneter Landschaftsbereiche, in denen diese dem Besucher besonders gut vermittelt werden können. Im nachfolgenden Kapitel 6 wird schließlich eine dieser Leitideen aufgegriffen und aufbauend auf die Konfliktdarstellung zwischen Kanutourismus und den Schutzziele des Biosphärenreservates Landschaftsinterpretation als Lösungsweg angewandt. Dazu wird für die Zielgruppe der Kanutouristen ein konkretes Bildungsangebot konzipiert und die Rahmenbedingungen für dessen Umsetzung erörtert.



Abb. 21: Aufbau eines Interpretationsplanes

Um zunächst die Gemeinsamkeiten zwischen den Zielen der BNE im Spreewald, den Interessen der Besucher und den Schutzziele des Biosphärenreservates herauszustellen, werden im folgenden die besonderen Potentiale des Spreewaldes für die Umsetzung der BNE aufgezeigt sowie die Spreewaldbesucher, insbesondere die Kanutouristen, als Zielgruppe charakterisiert. Im Anschluss werden die wesentlichen Schutzziele des BR Spreewald herausgestellt und in Bezug auf die Bildungspotentiale und die Interessen der Besucher Leitideen für das BR Spreewald formuliert.

## 5.1 Natürliche und kulturhistorische Bildungspotenziale des Spreewaldes

Wie in Kapitel 2.2 ausgeführt, zielt BNE im Wesentlichen auf die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen zur Entwicklung nachhaltiger Lebensweisen ab. Der Spreewald bietet als europaweit einzigartige Kulturlandschaft in dieser Hinsicht vielfältige Potenziale. Die gesamte Landschaft ist trotz ihrer naturnahen Erscheinung Ergebnis jahrhundertelanger menschlicher Nutzung. Überall finden sich Zeugen mehr oder weniger nachhaltiger Landnutzungsformen und deren Auswirkungen auf Natur und Landschaft. So ist der heutige Artenreichtum des Biosphärenreservates mit über 4.000 verschiedenen Tieren und Pflanzen eng mit der landwirtschaftlichen Nutzung verbunden. Auch die mehr als 1.500 km Fließgewässer sind zu über zwei Dritteln Folge menschlichen Eingriffs und Zeuge des Wechselspiels zwischen menschlichen Bedürfnissen und natürlichen Veränderungen.

Der Spreewald ist damit ein landschaftliches Lehrbuch über menschliche Nutzung und deren Auswirkungen auf die natürliche Dynamik einer Auenlandschaft. Unter dem Dach des „Modellvorhabens Biosphärenreservat“ werden diese Auswirkungen erforscht und jene Nutzungsformen gefördert, die auf eine dauerhafte Inwertsetzung der natürlichen Ressourcen abzielen. Im Hinblick auf eine praxisorientierte BNE ist das BR Spreewald somit ein idealer Lernort. Im Folgenden werden diese besonderen natürlichen und kulturhistorischen Bildungspotenziale des Spreewaldes aufgezeigt.

### 5.1.1 Naturräumliche Gegebenheiten des Spreewaldes

Als Ergebnis der Weichseleiszeit gliedert sich das BR Spreewald von der Geomorphologie her in den Ober- und den Unterspreewald. Der Oberspreewald ist ein Teil des Baruther Urstromtales, das als Abflusssystem für die eiszeitlichen Schmelzwässer diente. Er erstreckt sich vom Striesow-Fehrower-Damm bis Lübben und bildet mit nur 10 bis 15 cm auf 1 km Gewässerlänge eine sehr gefällearme Flussaue. Im Norden wird das Gebiet von Endmoränen der Lieberoser Hochfläche begrenzt und im Süden schließen sich durch Flussniederungen zerteilte Hochflächen der Saalezeit an. Im östlichen Teil finden sich vereinzelt Talsandinseln als Ausläufer des Cottbuser Schwemmsandfächers. Diese sog. Kaupen ragen z. T. nur wenige Dezimeter aus dem umliegenden Gebiet heraus und boten damit überschwemmungssichere Siedlungspunkte. Auf diesen Inseln entstand der Streusiedlungsbereich der Gemeinde Burg (Spreewald) mit den Ortsteilen Burg-Kauper und Burg-Kolonie. Dieser als Siedlungsspreewald bezeichnete Bereich gleicht einer parkartigen Landschaft mit typischen Baumreihen entlang der Fließe und Wege.

Der Unterspreewald ist eine zwischen Talsandflächen und Binnendünen verzweigte, sumpfige Flussaue, die von der natürlichen Verengung des Spreetales bei Lübben bis zum Neuendorfer und Köthener See reicht. Relief und Böden sind hier abwechslungsreicher als im Oberspreewald, das Fließgewässersystem ist jedoch weniger stark ausgeprägt.

Die naturräumlichen Besonderheiten des Spreewaldes sind durch vier Haupt-Lebensraumtypen charakterisiert. Dies sind:

- das lineare Fließgewässersystem mit einer für Flussauen typischen Flora und Fauna,
- Niedermoore, die aufgrund von Meliorationsmaßnahmen großflächig geschädigt wurden,
- Wiesen, Weiden und Feuchtgrünländer,
- Bruch-, Sumpf- und Auwälder.



Abb. 22:  
Der Spitzenfleck - eine typische Libelle des Spreewaldes

Im Hinblick auf eine BNE bietet der Spreewald damit vielfältige Möglichkeiten die Anpassung des Menschen an die dynamische Prozesse in der Natur und die besondere Abhängigkeit bestimmter Tierarten von ihren wassergebundenen Lebensräumen zu veranschaulichen. Insbesondere die Sandkaupen im Streusiedlungsbereich der Gemeinde Burg sowie die Wasserstraßendörfer Leipe und Lehde eignen sich zur Veranschaulichung einer wassergeprägten Siedlungsgeschichte. Als großes Binnendelta inmitten einer zunehmend ariden Umgebung können im Spreewald zudem die wichtigen Landschaftsfunktionen einer solchen Flussniederung und damit die Abhängigkeiten der menschlichen Existenz von einem funktionierenden Ökosystem dargestellt werden.

### 5.1.2 Landwirtschaft als gebietsprägende Landnutzung

Die heutige Erscheinung des Spreewaldes ist Ergebnis einer weit zurückreichenden landwirtschaftlichen Nutzung dieser Region. Wurden schon im 6. Jahrhundert mit der Einwanderung westslawischer Stämme erste Wälder gerodet oder zur Tiermast genutzt, breitete sich der Gemüseanbau erst ab dem 16. Jh. mit der zunehmenden Kolonisation aus. Um die zumeist sumpfigen, feuchten Flächen für Ackerbau und Viehzucht nutzbar machen zu können, waren umfangreiche wasserbauliche Maßnahmen notwendig. Mit der verstärkten Besiedelung des Burger und Neu Lübbenauer Raumes im 18. Jh. unter Friedrich Wilhelm I. wurden zahlreiche Kanäle angelegt, Gewässerarme begradigt und erste Deiche angelegt. Noch heute sichtbares Zeichen dieser Urbarmachung sind die charakteristischen „Horstäcker“, für die oftmals die aus den Gräben ausgehobene Erde aufgehäuft und damit eine vor Überflutungen weitgehend geschützte Ackerfläche geschaffen wurde. Die Äcker selbst waren oft sehr klein und nur auf dem Wasserweg zu erreichen. Dies führte zwangsläufig zu einer extensiven Bewirtschaftung, da große Technik nicht auf dem Kahn transportiert werden konnte. Dadurch konnte wiederum lange Zeit ein kleinflächiges Mosaik unterschiedlicher Nutzungsarten erhalten bleiben, das überwiegend vom Gemüseanbau mit Gurken, Meerrettich, Zwiebeln, Kürbissen und Würzkräutern geprägt war. Insbesondere der von flämischen Siedlern eingeführte Gurkenanbau erwies sich als äußerst ertragreich und brachte das wohl bekannteste Produkt der Region hervor, die Spreewaldgurke.

Mit der zunehmenden Rodung großer Waldflächen im 19. und 20. Jh. und der Verminderung der Hochwassergefahr entstanden ausgedehnte Wiesenflächen, die eine vermehrte Viehhaltung und großflächigen Ackerbau ermöglichten. Mit der Anlage ausgedehnter Polderflächen im Oberspreewald, weiteren Deichbauten im Unterspreewald und der Verbesserung der Entwässerungsmöglichkeiten stieg insbesondere nach 1945 die Nutzbarkeit dieser Flächen und führte zu einer starken Intensivierung der Landwirtschaft. Auf Druck der politischen Führung der DDR wurde vor allem in den 1970er und 80er Jahren die industriemäßige Tier- und Pflanzenproduktion forciert, was zu umfangreichen Meliorationsmaßnahmen für eine verbesserte Grünlandnutzung und der Anlage mehrerer Großviehanlagen führte. Im Ergebnis wurden großen Landschaftsteile degradiert und viele für den Spreewald typische Kleinstrukturen vernichtet. Da der Alltag in der DDR trotz intensiver landwirtschaftlicher Produktion auch im Hinblick auf Obst und Gemüse von der Mangelwirtschaft geprägt war, spielte die Landwirtschaft im Nebenerwerb im Spreewald eine große Rolle. Viele Familien versorgten sich durch den Anbau von eigenem Gemüse und erzielten durch den staatlich subventionierten Verkauf überschüssiger Erzeugnisse z. T. beachtliche Gewinne.

Mit der politischen Wende im Jahr 1989 änderte sich die Situation wiederum grundlegend. Die enorme Produktfülle aus den internationalen Agrarmärkten und der drastische Nachfragerückgang nach einheimischen Produkten führten zu extremen Absatzschwierigkeiten lokaler landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Zahlreiche Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) wurden aufgelöst und viele Flächen in ihrer Nutzung extensiviert oder gänzlich aufgegeben. Um den Offenlandcharakter des Spreewaldes aufrechterhalten zu können wurden seitens des Biosphärenreservates umfangreiche Mittel aus dem Vertragsnaturschutz für Landschaftspflegemaßnahmen bereitgestellt.

Mit der Unterstützung der rechtlich geschützten Regionaldachmarke „Spreewald“ trägt die Biosphärenreservesverwaltung seit Mitte der 1990er Jahre wesentlich zur wirtschaftlichen Stabilisierung der landwirtschaftlichen Betriebe in der Region bei. So konnten diese unter der Spreewald-Dachmarke ihre Verarbeitungskapazitäten wieder kontinuierlich ausbauen und tragen so zur Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze in der Region bei. Das „Schließen der betrieblichen Kreisläufe im System Boden-Pflanze-Tier verbunden mit einer regional bestimmten Vermarktung der Produkte im Wirtschaftsraum Spreewald ist der Kern einer neuen Landbauform, die zu einer ökonomischen, ökologischen und sozialen Gerechtigkeit führt“ (PETSCHICK 2002: 30). Dank der zunehmenden Etablierung der Dachmarke ist diese neue Landbauform im Spreewald inzwischen weit verbreitet. So werden innerhalb des Biosphärenreservates über 18.000 ha nach Kriterien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet, was einem Flächenanteil von über 70% Ökolandbau entspricht (LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG 2004: 107). Damit ist der Spreewald deutschlandweit führend.



Abb. 23:  
Heutige Subsistenzwirtschaft in Burg-Kauper

Die Landwirtschaft im Spreewald liefert somit in ihrer vergangenen und aktuellen Entwicklung viele konkrete Ansatzpunkte für die beispielhafte Vermittlung nachhaltiger Landnutzungen. Anhand traditioneller Landwirtschaftstechniken lässt sich bspw. darlegen, wie mit minimalem Einsatz fossiler Energieträger gewirtschaftet werden kann. Auch anhand der an vielen Orten noch heute praktizierten Subsistenzwirtschaft<sup>1</sup> und vor allem den zahlreichen Beispielen des Ökolandbaus lassen sich nachhaltige Lebensweisen veranschaulichen. Die Landwirtschaft im Spreewald hat das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in dieser Region besonders intensiv geprägt und bietet damit eine hervorragende Möglichkeit, die enge Verflechtung von Ökonomie, Ökologie und Sozialem zu reflektieren und zu analysieren. Die Landwirtschaft im Spreewald zum Gegenstand der BNE zu machen ermöglicht es zudem, die Rolle des Bauern in der heutigen Gesellschaft zu durchdenken und sie zu stärken, wie im Kapitel 32 der Agenda 21 gefordert (BMU 1997: 241ff).

### 5.1.3 Sorbische Kultur und Tradition

Der Spreewald ist nicht nur durch eine landwirtschaftliche sondern auch durch eine besondere kulturelle Tradition geprägt. Sind im Oberspreewald erste menschliche Hinterlassenschaften bereits aus der Zeit zwischen 8.000 und 1.600 v. u. Z. nachgewiesen, ist vor allem die Einwanderung der als Sorben bezeichneten slawischen Stämme im 6. Jh. noch heute von Bedeutung. Die vermutlich aus dem Südosten stammenden Lusitzi siedelten am Rand des damals noch unzugänglichen Ur-Spreewaldes und errichteten Fluchtburgen, wie sie noch heute im Nachbau in Raddusch zu besichtigen ist. Sie betrieben vor allem Ackerbau und nutzten den Spreewald zum Fischfang und zur Jagd (GRUNDMANN 1994: 13).

Im Zuge des im 10. Jh. nach Osten expandierenden deutschen Kaiserreiches wurden die Lusitzi wie viele andere slawische Stämme der deutschen Herrschaft unterworfen. Blieben die von den Deutschen als „Wenden“ bezeichneten Lusitzi anfangs noch weitestgehend unter sich, setzte im 12. Jh. die verstärkte Kolonisierung des heute als Lausitz bezeichneten Gebietes ein. Mit Sprachverboten und Einschränkungen für die Besiedelung der Städte förderte man schon frühzeitig die Assimilation der in der Lausitz lebenden Sorben (FREMDENERKEHRSVERBAND SPREEWALD 1995: 48ff).

<sup>1</sup> Anbau nur für den eigenen Bedarf.



Diese Repressionen gegenüber der sorbischen Bevölkerung setzen sich im Laufe der Jahrhunderte fort und führten zu einem zunehmenden Verfall ihrer Sprache und Traditionen. Ihren offensichtlichen Höhepunkt fand die Unterdrückung des sorbischen Volkes in den Zeiten des Nationalsozialismus. Das strikte Verbot, in der Öffentlichkeit Sorbisch zu sprechen sowie die Verbannung sorbischsprachiger Zeitschriften und Bücher aus dem öffentlichen Leben ließen viele Sorben ihre Herkunft verleugnen. Die so zum Stillstand gezwungene Kultur lebte erst wieder ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre auf. Mit staatlicher Unterstützung wurde der Sorbischunterricht an den Schulen der Region gefördert, die in Cottbus eigens eingerichtete „Sorbische Oberschule Marjana Domaskojc“ ermöglichte den Zugang zum Studium (ebd.).

Bekannt man sich zwar offiziell zur Unterstützung des Sorbentums, begünstigte jedoch die Energiepolitik der damaligen DDR-Führung den weiteren schleichenden Verfall der sorbischen Kultur. Unter der Prämisse für die DDR eine möglichst autarke Energieversorgung zu gewährleisten wurde der Abbau der Braunkohle als heimischer Energieträger massiv gefördert. In insgesamt 17 Tagebauen wurde und wird z. T. noch immer in der Lausitz Braunkohle abgebaut. Neben den ökologischen Schäden, die sich auch auf den Spreewald auswirken (vgl. Kap. 2.1) ist in diesem Zusammenhang vor allem die Vernichtung von 80 sorbischen Dörfern zu nennen (FREMDENERKEHRSVERBAND SPREEWALD 1995: 108ff; vgl. FÖRSTER 1996). Etliche Ortschaften wurden zwar an anderer Stelle neu errichtet, doch der mit Grund und Boden verwurzelten kulturellen Identität der Sorben ist damit die Grundlage entzogen. Wurde vor 1989 Widerspruch gegen dieses Vorgehen politisch unterbunden, scheitert der heute politisch zugelassene Protest, wie am Beispiel der Lausitzer Dörfer Horno und Lacoma zu sehen, an den wirtschaftspolitischen Interessen eines Energie-Großkonzerns.

Doch die sorbische Kultur mit ihren zahlreichen Traditionen lebt in vielen Nischen weiter. Vor allem in den kleineren Ortschaften im Spreewald gehört die Pflege traditioneller Bräuche, wie die sorbische Fastnacht „Zapust“, das Hahnrupfen oder das Wachsbatiken der Ostereier zum Dorfleben dazu. Schon seit langem hat man im Spreewald zudem die touristische Anziehungskraft der sorbischen Kultur erkannt. So finden in fast allen größeren Tourismuszentren des Spreewaldes, wie Lübben, Lübbenau und Burg (Spreewald) Umzüge und Heimatfeste statt, zu denen die aufwendig gestalteten Spreewaldtrachten vorgeführt und alte Bräuche nachgestellt werden. Oft steht dabei der Spaß an der Sache im Vordergrund, der Ursprung der verschiedenen Sitten und Gebräuche gerät mit dem Sterben der letzten Muttersprachler aber zunehmend in Vergessenheit.

Im Spreewald sind jedoch noch Zeugen der sorbischen Kultur erhalten, die sich dem gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrhunderte größtenteils widersetzen konnten. So finden sich vor allem im Streusiedlungsbereich der Gemeinde Burg aber auch in Leipe und Lehde noch zahlreiche in traditioneller Blockbauweise errichtete Holzhäuser. Mit über 1.000 Gebäuden ist dies europaweit die größte Ansammlung von Blockhäusern nördlich der Alpen (BUTZECK 2005, E-Mail). Diese Gebäude wurden zumeist aus heimischem Erlen- später auch aus Pappelholz gefertigt, Wände und Decken mit Lehm ausgefacht. Inzwischen erleben diese fast vollständig aus Naturmaterialien gefertigten Häuser wieder eine Renaissance, ermöglicht doch diese Bauweise die Verwendung überwiegend heimischer Baumaterialien und nutzt die hervorragenden Isoliereigenschaften von Baustoffen wie Lehm und Holz.



Abb. 24: Traditionelles Blockhaus in Burg-Kaupfer



Abb. 25: Gekreuzte Köpfe des Schlangenkönigs schützen Haus und Bewohner vor Gefahren

Die sorbische Kultur bietet für die Bildungsarbeit im BR Spreewald die einmalige Chance am Beispiel einer in Deutschland lebenden ethnischen Minderheit die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit zu beleuchten. Fragen nach der eigenen sozialen wie auch kulturellen Identität sind dabei ebenso zu beantworten wie die nach der persönlichen Einstellung gegenüber anderen Kulturen. Der vergangene und gegenwärtige Umgang mit dieser ethnischen Minderheit gewährt zudem die Chance, das ethische Verantwortungsbewusstsein unserer Gesellschaft zu reflektieren und im Rahmen der Bildungsarbeit mit der hier lebenden Bevölkerung in einen gemeinsamen Diskurs über die nachhaltige Zukunft der sorbischen Kultur zu treten. Einen ganz praktischen Ansatz zur Übertragung eines nachhaltigen Lebensstils in die heutige Zeit bieten die traditionellen Blockhäuser der Sorben. Hier lässt sich hervorragend darstellen, wie einfache Naturbaustoffe der Vergangenheit mit heutigem Wohnkomfort zu vereinbaren sind.

## 5.2 Zielgruppenanalyse

Für eine gezielte Ansprache der Spreewaldbesucher ist die genaue Betrachtung der Interessen und Erwartungen, die sie mit einem Aufenthalt im Spreewald verbinden, eine wichtige Voraussetzung. Diese Informationen geben für die Konzeption von Angeboten der Landschaftsinterpretation Aufschluss über zu berücksichtigende Themen aber auch mögliche Trittsteine in die Lebenswelt dieser Personen. Die Ergebnisse einer solchen Analyse dienen letztlich dazu, Parallelen zwischen den Erwartungen und Sehnsüchten dieser Personen, den Schutzziele des Biosphärenreservates und im Spreewald vorhandenen Bildungspotentialen zu finden. Sind diese Gemeinsamkeiten gefunden, wird daraus die Haupt-Leitidee entwickelt und das gesamte Interpretationskonzept darauf abgestimmt. Im Folgenden werden zunächst die Besucher des Spreewaldes allgemein und im Anschluss die Kanutouristen genauer charakterisiert.

### 5.2.1 Spreewaldbesucher

Konkrete Analysen der Spreewaldbesucher als touristische Zielgruppe und entsprechende Besucherprofile liegen nicht vor. Zu deren Beschreibung wird daher auf Studien zurückgegriffen werden, die nur sekundär Aussagen zu Interessen und Verhalten der Besucher treffen. Als Datengrundlage zur Charakterisierung der Besucher dienen daher Besucherbefragungen, die von ZIENER (2003) zwischen 1998 und 2000 im Rahmen ihrer Konfliktanalyse im Spreewald durchgeführt wurden. Unter Verwendung von halboffenen Fragebögen wurden insgesamt 534 Besucher befragt, wobei drei Viertel der Befragungen in Lübben, Lübbenau und Burg (Spreewald) stattfanden. Damit sind die touristischen Schwerpunkte eher überrepräsentiert, entsprechen aber den tatsächlichen räumlichen Besucherkonzentrationen. Von Ziener miteinbezogen wurden Daten aus Touristenbefragungen des Instituts für Geographie der Universität Potsdam in den Jahren 1993 und 1994. Auf die offene Frage nach den Motiven für einen Besuch im Spreewald gaben von 252 Befragten

- 33 % das Erleben von Natur und Landschaft,
- 21 % das Kennenlernen von Land, Leuten und Kultur und
- 11 % den Wunsch nach Ruhe und Erholung

als wichtigstes Besuchsmotiv an (ZIENER 2003: 117). Daran wird deutlich, dass die besondere Landschaft entscheidend für einen Besuch im Spreewald ist und ihr Erleben fester Bestandteil eines jeden touristischen Angebotes sein sollte. Was konkret die Besucher am Spreewald reizt, wurde von Ziener und anderen Studien nicht erfasst.

Um dennoch Aussagen zu den Alleinstellungsmerkmalen des Spreewaldes treffen zu können, werden die Ergebnisse eigener, nicht repräsentativer Befragungen von Gästen und Touristikern im Spreewald nachfolgenden Beschreibungen zugrunde gelegt<sup>1</sup>. Demnach besteht der besondere Reiz eines Besuchs im Spreewald im Erleben der Einmaligkeit dieser Kulturlandschaft. Weder in Deutschland noch irgendwo sonst in Europa findet sich ein derart ausgedehntes, kleinstrukturiertes Gewässernetz mit einem ebenso vielfältigen Mosaik aus kultivierten und naturnahen Flächen. Gerade dieses Fließgewässersystem bringt zahlreiche Eigenheiten mit sich, die nur hier zu finden sind. Dazu zählt neben den verschiedenen Tier- und Pflanzenarten in erster Linie die Art der Fortbewegung auf dem Wasser. Auch wenn Besucher auch auf anderen Gewässern mit dem Boot fahren können, hat sich doch im Spreewald mit der Bauform der traditionellen Holzkähne und dem Vorwärtsbewegen durch das sog. Staken eine ganz eigene Form entwickelt. Die außergewöhnliche Perspektive des Landschaftserlebens vom Wasser aus und die Möglichkeit, ganz ohne Motorkraft per Kahn oder Kanu einen „leisen“ Zugang zu „abgelegenen“ Gebieten zu erhalten, machen den Spreewald so reizvoll. Die dabei empfundene Ruhe und Nähe zur Natur tragen wesentlich zur Erholung bei und sprechen damit die zentralen Reismotive der Spreewaldbesucher an.

Doch eben nicht nur die Naturlandschaft sondern die unmittelbare Verbindung zum Menschen und dessen Kultur zeichnet diese Region aus. Für die Besucher ist dies nicht nur durch die landwirtschaftliche Nutzung in Form von Wiesen, Weiden und Horstäckern sichtbar, sondern auch an der besonderen Bauform der Holzblockhäuser. Auch wenn die sorbische Tradition nur noch für sehr wenige Spreewälder im Alltag Bedeutung hat, wird sie für die Besucher überall inszeniert und erweckt so zumindest den Eindruck einer eigenständigen kulturellen Identität. Somit bündeln sich im Spreewald landschaftliche und kulturelle Eigenheiten, die in dem Besucher das Gefühl einer archaischen Landschaft, einer ländlichen Idylle wecken und den Aufenthalt so zu einem beispiellosen Erlebnis machen. Diese Einmaligkeit eines abgegrenzten Kultur- und Landschaftsraumes wird für den Besucher zudem durch den starken Kontrast zur umliegenden Landschaft verstärkt, die überwiegend durch monokulturelle Kiefernforste, großflächige Agrarstrukturen und ausgedehnte Abraumhalden der Lausitzer Braunkohlereviere gekennzeichnet ist.

Wie schon in Kapitel 3.1 erwähnt, dominiert im Spreewald der Tagestourismus, weshalb sich die Mehrheit der Spreewaldbesucher nur für einige Stunden in der Region aufhält. Aufgrund fehlender statistischer Erhebungen ließe sich deren genauer Anteil am gesamten Besucheraufkommen allerdings nur schätzen, weshalb auf eine quantitative Angabe an dieser Stelle verzichtet wird. Bezogen auf die Gäste, die im Spreewald mindestens einmal übernachten, liegt deren durchschnittliche Aufenthaltsdauer nach Erhebungen des TVB (2005: 45ff) bei 3,5 Tagen<sup>2</sup>. Diese differiert jedoch je nach Art der Unterkunft und Ort erheblich. So bleiben Camper in Lübbenau und Umgebung durchschnittlich 2,7 Tage, Besucher, die sich in Burg (Spreewald) ein Ferienzimmer oder eine Ferienwohnung nehmen hingegen 5,5 Tage (ebd.).

ZIENER (2003: 116) teilte im Rahmen ihrer Konfliktanalyse die Spreewaldbesucher in unterschiedliche Nutzergruppen, kam jedoch zu dem Ergebnis, dass dem Interesse an der Natur unabhängig von der Nutzergruppe und der Aufenthaltsdauer grundsätzlich ein hoher Stellenwert einzuräumen ist.

<sup>1</sup> Eine Auflistung aller Befragten findet sich im Quellenverzeichnis.

<sup>2</sup> Rechnerisch ermittelter Durchschnitt aus den Vermittlungsbereichen Hotels und Pensionen, Privatvermietung, Jugendherbergen, Schullandheimen, Wohnheimen und Camping unter Vernachlässigung der Daten zur Stadt Cottbus; Daten sind Schätzwerte des Tourismusverbandes Spreewald.

Für die Erstellung eines detaillierten Interpretationsplanes sind Aussagen zur genauen räumlichen Verteilung der Besucher, deren Aufenthaltsdauer an verschiedenen Punkten in der Landschaft und deren Bewegungsrichtungen wichtige Anhaltspunkte. Eine entsprechende Erfassung für das gesamte BR Spreewald kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Daher wird an dieser Stelle ebenfalls auf Ergebnisse der Konfliktanalyse von ZIENER (2003: 171ff) zurückgegriffen. In dieser Studie wurden Quellgebiete der Tagesauflügler als touristische Knotenpunkte definiert und von diesen Punkten ausgehend Bewegungsräume der Erholungssuchenden abgegrenzt. Im Ergebnis bestätigen sich die Aussagen aus Kapitel 3.1 und die Darstellungen in den Karten 2 und 3, wonach vor allem der Oberspreewald und hier insbesondere die Gebiete zwischen Lübbenau und Leipe sowie zwischen Burg (Spreewald) und Leipe von Besuchern besonders stark frequentiert werden.

Im Hinblick auf das für die Bildungsarbeit relevante Vorwissen und Einstellungen der befragten Besucher wurde von ZIENER (2003: 119ff) folgendes festgestellt:

- über 65 % der Besucher wissen, dass sie sich in einem Biosphärenreservat befinden,
- mehr als 50 % hat Maßnahmen für Naturschutz und Landschaftspflege wahrgenommen,
- 92 % fühlen sich durch die Regelungen des Biosphärenreservates in ihrer Erholung nicht eingeschränkt,
- 85 % halten die Regelungen im Biosphärenreservat für notwendig, auch wenn diese mit persönlichen Einschränkungen verbunden sind,
- 73 % aller Befragten befürworten eine Konzentration des Spreewaldtourismus auf bestimmte Routen bzw. Gebiete.

Daraus lässt sich schließen, dass die Mehrheit der Spreewaldbesucher für die Anliegen des Biosphärenreservates durchaus aufgeschlossen ist und sich auch über die Hintergründe einzelner Nutzungseinschränkungen Gedanken macht. Die relativ geringe Zahl von jährlich nur 25.000 Besuchern in den drei Infozentren des Biosphärenreservates im Verhältnis zur Gesamtbesucherszahl (ca. 4 Mio.) zeigt jedoch, dass noch starke Hemmnisse gegenüber einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Thema „Biosphärenreservat“ bestehen (BR SPREEWALD 2002: 33). Hier stellt sich die Frage, ob diese Hemmnisse nicht über eine stärkere Besucherorientierung der Angebote des BR im Sinne der Landschaftsinterpretation nach dem Vorbild amerikanischer Nationalparks überwunden werden könnten.

## 5.2.2 Kanutouristen

Speziell für den Spreewald liegen keine Studien über Interessen und Motive der Kanutouristen vor. Es kann jedoch zunächst davon ausgegangen werden, dass die allgemeine Charakterisierung der Spreewaldbesucher im Wesentlichen auch auf diese Zielgruppe übertragen werden kann. Eine Beschreibung der Kanutouristen als generelle Zielgruppe bietet die BKT-Grundlagenstudie zum Kanutourismus (vgl. Kap. 2.3) und wird daher den nachfolgenden Ausführungen zugrunde gelegt.

Demnach ist der typische Kanutourist männlich und zwischen 30 und 50 Jahre alt, wobei bei den Kanumietkunden der Anteil der 20 bis 30 Jährigen überdurchschnittlich hoch ist. Kanuten sind generell durch ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau gekennzeichnet und verfügen zudem über ein im Bundesvergleich überdurchschnittlich hohes Haushaltseinkommen. Über 50 % der Personen stehen laut BKT-Studie monatlich mehr als 2.000 Euro, 30 % sogar über 3.000 Euro zur Verfügung. Diese Angaben sind für die Kundschaft im Spreewald eigenen Schätzungen zu folgen nach unten zu revidieren, da das Einzugsgebiet in erster Linie Kanuten aus den neuen Bundesländern abdeckt und hier der Bruttomonatsverdienst ca. 25 % niedriger als in den alten Bundesländern ist (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2005a). Diese Annahme wird durch Aussagen der lokalen Kanuvermieter gestützt. Vor allem Stammkunden, die vor einigen Jahren noch zwei oder drei Mal im Jahr zum Kanufahren kamen, reisen aufgrund gestiegener Lebenshaltungskosten inzwischen nur noch einmal pro Jahr in den Spreewald.



Im Hinblick auf die Gruppenzusammensetzung wurde in der eigenen Befragung lokaler Vermieter deutlich, dass sich diese saisonal unterscheidet. Während in der Ferienzeit viele Familien in den Spreewald kommen, sind es in der Vor- und Nachsaison eher Schulklassen und Gruppenfahrten von Firmen und Vereinen. Insbesondere die Firmen- und Vereinsausflüge sind für viele Kanuvermieter von großer Bedeutung, da diese meist Veranstaltungspakete inklusive Verpflegung buchen und somit wirtschaftlich sehr attraktiv sind. Der Anteil der Stammkundschaft ist je nach Vermieter sehr unterschiedlich. Je abgelegener die Vermietstationen von den Haupttouristenströmen liegen, desto wichtiger sind für sie die Stammkunden und entsprechend groß ist dort ihr Anteil. Hier spielen Qualität und Kundenservice eine wichtige Rolle, da die Kundenzufriedenheit für diese Vermieter Existenzgrundlage ist. Die von Kanumietkunden bewältigten Tagesetappen liegen bei durchschnittlich 20 km und dauern im Schnitt vier bis sechs Stunden. Im Spreewald wird dabei eine Tendenz zu längeren Touren an den Wochenenden und kürzeren unter der Woche deutlich. Laut BKT-Studie steigt mit zunehmender Dauer der Kanutour die Bereitschaft, auch längere Anfahrtswege zum Kanurevier in Kauf zu nehmen. Da Kanutourismus im Spreewald jedoch überwiegend Tagestourismus ist, beschränkt sich für fast 90 % der Kanutouristen die Anfahrtszeit auf maximal zwei Stunden. Für den Spreewald ergibt sich dennoch durch die Nähe zu den Ballungszentren Berlin und Dresden ein beachtliches Nachfragepotential. Eigene Befragungen der lokalen Kanuvermieter bestätigen, dass vor allem Sachsen ein großer Quellmarkt für den Kanutourismus im Spreewald ist.

Bei der Betrachtung der Motive der Kanutouristen zeigt sich, dass die beim Kanufahren empfundene Verbundenheit mit der Natur und das Erleben einer schönen Landschaft am wichtigsten sind. Aber auch das gemeinsame Erlebnis, die Geselligkeit in der Gruppe sowie der Erholungswert sind der Mehrheit der Kanuten wichtig. Geringe Unterschiede in der Motivlage werden zwischen Vereinskanuten und Kanumietkunden deutlich. Während im Verein organisierten Kanuten auch die sportliche Herausforderung direkter Anlass zum Kanufahren ist, zieht man in der Vermietung die „leichte sportliche Aktivität draußen in der Natur“ und das „Kennenlernen der Region“ vor. Ist das Naturerlebnis an sich schon grundlegender Anreiz zum Kanufahren, spielt dies gerade bei längeren Touren eine zunehmend wichtige Rolle.

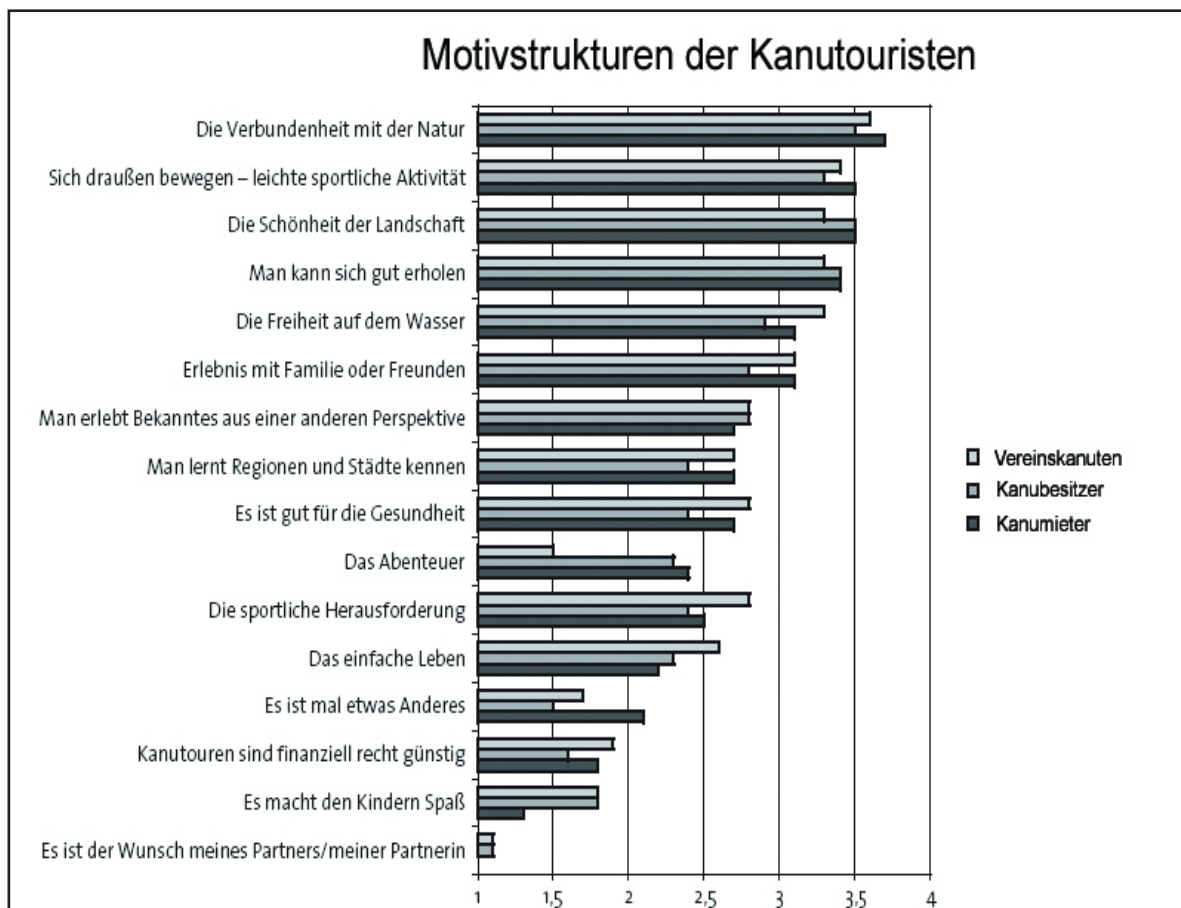


Abb. 26: Motivstrukturen der Kanutouristen (nach BKT 2005: 44 ). (Mittelwerte 1 = unwichtig; 5 = sehr wichtig)

Generell ist festzustellen, dass der Anteil der Naturliebhaber an der Gesamtheit aller Kanufahrer am größten ist und das Natur- und Gewässererlebnis damit eindeutig im Mittelpunkt dieser touristischen Aktivität steht (BKT 2005: 45). Diese Aussage kann nach eigenen Einschätzungen nur bedingt auf den Spreewald übertragen werden, da die hier vorgefundene Dominanz des reinen Vermietgeschäfts eine Angebotsstruktur schafft, die viele „Freizeitpaddler“ jüngeren Alters anzieht. Dieser Personenkreis sieht im Kanufahren in erster Linie die Chance zur sportlichen Bewegung im Freien, wobei der gesellige Spaß für ein paar Stunden im Vordergrund steht und die Umgebung eher als landschaftliche Kulisse dient. Ohne genaue Angaben zum Anteil dieser Klientel an der Gesamtkundschaft machen zu können, kann davon ausgegangen werden, dass der Anteil der Naturliebhaber im Spreewald geringer ist, als in solchen Gebieten, in denen durch Kanureiseveranstalter das Naturerleben stärker in die Angebotsgestaltung integriert wird (z. B. Uckermärkische Seen). Welche Konsequenzen daraus für die Gestaltung von Angeboten der Landschaftsinterpretation zu ziehen sind, wird in Kap. 6 dargestellt.

Bei den Ansprüchen der Kanutouristen wird deutlich, dass insbesondere für Kanuten ohne Vereinsbindung neben gutem Wetter eine gute Infrastruktur Voraussetzung für eine gelungene Kanutour ist. Hier werden vor allem Ein- und Ausstiegsstellen, bequeme Umtragemöglichkeiten an Wehren und Schleusen sowie Rast- und Biwakplätze erwartet. Zudem wünschen sich viele bessere Informationen und Routenbeschreibungen an den Gewässern und legen generell sehr hohen Wert auf eine gute Ausstattung und Qualität der Boote. Service und Qualität des Anbieters sind demnach entscheidende Kriterien bei der Auswahl des Vermieters und zeigen, dass vor allem Kanumietkunden ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis erwarten (BKT 2005: 47ff). Dies bestätigt auch die eigene Befragung verschiedener Kanuvermieter im Spreewald. Danach sehen insbesondere Familien im Ausleihen von Kanus die Möglichkeit für eine preiswerte Freizeitaktivität, die zudem im Gegensatz zu einer Kahnfahrt die ganze Familie aktiv in das Geschehen einbindet und ein weitgehend selbstbestimmtes Entdecken des Spreewaldes ermöglicht.

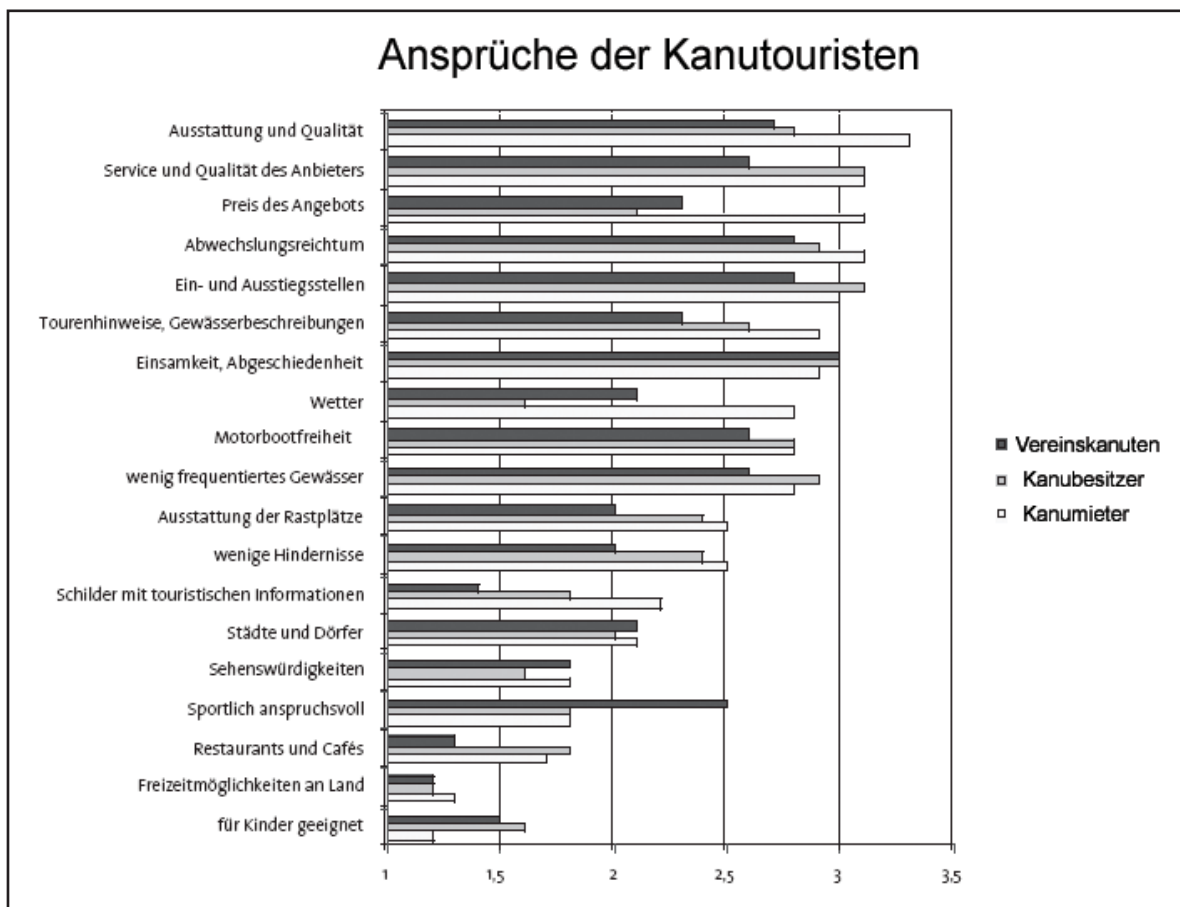


Abb. 27: Ansprüche der Kanutouristen (nach BKT 2005: 44). (Mittelwerte 1 = unwichtig; 5 = sehr wichtig)

Im Ergebnis dieser Befragung zeigt sich ebenfalls, dass der Anteil ungeübter Kanuten im Spreewald mehr als zwei Drittel ausmacht und demzufolge ein hoher Bedarf in der Einweisung in der Paddeltechnik besteht. Nach Angaben der meisten Vermieter wird allen Kanumietkunden zumindest eine Einweisung in die Fahrtechnik angeboten, von den Kunden aber oft ausgeschlagen. Eigene Beobachtungen an Vermietstationen und Gespräche mit Kanuten können dies nicht immer bestätigen. Gerade bei größeren Gruppen und bei hohem Kundenandrang beschränken sich viele Vermieter auf das Nötigste und verzichten auf Erläuterungen zur Fahrtechnik und landschaftsgerechtem Verhalten, was letztlich zu den in Kapitel 3.3 dargestellten Konflikten führt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Spreewald von Kanutouristen mitz. T. sehr unterschiedlichen Ansprüchen genutzt wird. Diese lassen sich im Wesentlichen in zwei Teilzielgruppen unterteilen. Dies sind „Freizeitpaddler“, für die Kanufahren in erster Linie ein zusätzliches Freizeitangebot darstellt. Die überragende Mehrheit von ihnen sind Anfänger, die nur für wenige Stunden unterwegs sind und außer der Kanuvermietung keine oder nur sehr wenige touristische Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Natur und Landschaft werden von ihnen eher als reizvolle Kulisse wahrgenommen und sind dem Interesse an der geselligen, leicht sportlichen Aktivität nachgeordnet.

Dem gegenüber steht die kleinere Zahl an „Naturliebhabern“. Für sie ist der Spreewald aufgrund seines einzigartigen Gewässernetzes ein reizvolles Kanurevier, das die zentralen Motive nach Naturnähe und schöner Landschaft anspricht. Um dieses Naturerlebnis auskosten zu können, unternehmen sie eher ausgedehnte Kanutouren und nutzen dabei auch touristische Einrichtungen wie Campingplätze und Gaststätten. Beide Teilzielgruppen verteilen sich räumlich und zeitlich im Spreewald. Während die „Freizeitpaddler“ vorrangig im näheren Umfeld der Kanuvermieter zwischen Lübbenau und Lehde, sowie in den Bereichen Leipe und Burg-Kauper anzutreffen sind, suchen die „Naturliebhaber“ eher abgelegene Routen im Unterspreewald oder den nördlichen und südlichen Randgebieten des Spreewaldes. Diese unterschiedlichen Charakteristika sind bei der Konzeption von Angeboten der Landschaftsinterpretation zu berücksichtigen und deuten auf die vorrangige Entwicklung von kürzeren Angeboten in den Kerngebieten des Kanutourismus hin.

### 5.3 Leitlinien des Biosphärenreservates Spreewald

Wie in Kapitel 2.1 und 3 deutlich wird, ist der Spreewald eine in Europa einzigartige Flusslandschaft, die durch ein Labyrinth zahlreicher Wasserläufe gekennzeichnet ist. Als jahrhunderte alte Kulturlandschaft weist der Spreewald einzigartige Qualitäten auf, die durch den Schutzstatus Biosphärenreservat bewahrt und wo nötig wieder hergestellt werden sollen. Diese besonderen Qualitäten des Spreewaldes wurden in die Schutzziele und Gebote der BRVO aufgenommen und zu folgenden Leitlinien entwickelt:

1. „Schutz der einmaligen Niederungslandschaft mit seinen fein strukturierten Fließgewässersystemen, artenreichen Feuchtwiesen und Niederungswäldern.
2. Pflege, Nutzung, Gestaltung und Regulierung von Niederungsflächen mit einem naturnahen Wasserregime, hohen Grundwasserständen und periodischen Überstauungen in bestimmten Teilgebieten als Lebensräume der für den Spreewald typischen Tiere und Pflanzen. Bei diesen Maßnahmen sind die Nutzungsinteressen der ortsansässigen Bevölkerung in den Zonen II - IV angemessen zu berücksichtigen.
3. Erhalt, Förderung und Stabilisierung von traditionellen Bewirtschaftungsformen wie Horstäcker, Streuwiesen und das dadurch entstandene kleinflächige Nutzungsmosaik.
4. Schutz, Pflege und Förderung gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten in ihren Lebensräumen durch geeignete Maßnahmen (Landnutzung und Tourismuslenkung).
5. Die Regenerierung ökologisch degradiertter Meliorationsflächen und Fließgewässer zu weiträumig vernetzten ökologisch stabilen Lebensräumen. Durch standortgerechte Bodennutzung (ggf. Änderung der Nutzungsart), Schaffung eines Biotopverbundsystems und dem Schutz des Bodens vor Degradierung soll ein ökologisch leistungsfähiges und nachhaltiges Landnutzungsmodell angestrebt werden. Natürliche Wasserläufe, Feuchtbiootope und Niederungswälder sind Bestandteil einer so wieder hergestellten Landschaft und sollen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes gefördert werden.

6. Die Förderung nachhaltiger Landnutzungsmodelle im Biosphärenreservat soll an die gestaltende Tradition der Land- und Forstwirte, der Jäger und Fischer dieser Kulturlandschaft anknüpfen. Dadurch sollen verträglichen Landnutzungen eine Existenzgrundlage gegeben und beispielhafte Lösungen für die Region entwickelt werden.
7. Tourismus hat im Spreewald eine über 100 Jahre zurückreichende Tradition. Er vollzieht sich vor allem auf den Wasserwegen und kann über die Kahnfahrten gut gelenkt werden. Ergänzt durch Naturbeobachtung und Informationen über den Naturhaushalt und die Landbewirtschaftung ist er ein Instrument der Umweltbildung.
8. Alle Formen der touristischen Nutzung sollen umwelt- und sozialverträglich sein. Dabei ist eine Vermeidung von umweltbelastendem Verkehr und die Förderung von umweltfreundlichen Verkehrsmitteln ein wichtiger Grundsatz.
9. Die gebietstypische Siedlungsstruktur, die Einbindung der Dörfer in die Landschaft sowie die traditionelle Bauweise der Streusiedlungshöfe und Dörfer an den Fließengewässern prägen diese Landschaft. Die Pflege, der Erhalt und die Entwicklung dieser Elemente sind ein wichtiges Gebot dieser Kulturlandschaft.
10. Bestehende Beeinträchtigungen von Baulichkeiten an den Dörfern und in der freien Landschaft sollen durch Einbindung und Umgestaltung gemildert und ausgeglichen werden. Neue Vorhaben sollen sich an den Prinzipien der Vermeidung orientieren“  
(LUA 2005).

Diese zehn Leitlinien sind das Kondensat der Schutzanliegen des BR Spreewald und dienen der fachlichen Orientierung in der täglichen Arbeit der Reservatsverwaltung. Deren sachliche Formulierung weist jedoch keinerlei Bezug zur Lebenswelt der Spreewaldbesucher auf. Daher werden sie im Folgenden in für Besucher greifbare Leitideen übersetzt und dienen als Orientierung zur weiteren Entwicklung des Interpretationskonzepts für das BR Spreewald.

#### 5.4 Leitideen und deren Anwendung im Biosphärenreservat Spreewald

In der Schnittmenge aus den Schutzziele des BR Spreewald, den hier gegebenen Potenzialen zur BNE sowie den Interessen und Sehnsüchten der Besucher steht die einmalige Kulturlandschaft, in der Mensch und Natur durch das feingliedrige Netz der Fließgewässer vielfältig miteinander verwoben sind. Diese Verbindung unter verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit zu beleuchten und dabei den Besucher zum Reflektieren der eigenen Lebensgewohnheiten zu bewegen, muss Aufgabe der Landschaftsinterpretation im Spreewald sein.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt hier in der öffentlichen Wahrnehmung des Biosphärenreservates durch die Besucher. Zur Gestaltung attraktiver Interpretationsangebote müssen die positiven Aspekte der öffentlichen Wahrnehmung aufgegriffen und durch entsprechende Leitideen unterstützt werden. Auf der Suche nach einer entsprechend geeigneten Leitidee für das gesamte BR Spreewald helfen die Erkenntnisse aus der Zielgruppenanalyse. Daraus wird ersichtlich, dass die Ruhe und Stille der einzigartigen Wasserlandschaft des Spreewaldes in der Wahrnehmung der Besucher das ausschlaggebende Kriterium für die Attraktivität der Region ist. Die Besucher assoziieren mit diesem Alleinstellungsmerkmal das Bild einer ländlichen Idylle am Wasser, ein Naturerlebnis inmitten einer Landschaft, in der das sacht dahinströmende Wasser das bestimmende Element in der Beziehung zwischen Mensch und Natur ist.

Sowohl die hier lebenden Menschen, Tiere und Pflanzen wie auch die Besucher schöpfen gewissermaßen ihre Kraft aus den Wassern der Spree. Die Ruhe, die diese Gewässerlandschaft ausstrahlt, ist dabei die herausragende Qualität, welche die Sehnsüchte der Besucher mit dem Spreewald verbindet. Daraus lässt sich das Motiv „In der Ruhe liegt die Kraft“ ableiten und bietet eine Grundlage zur Formulierung der Haupt-Leitidee.



Sucht man auf Basis dieses Motivs nach einer weiteren Parallele zwischen der typischen Spreewaldlandschaft und der Alltagswelt der Besucher ist der Vergleich des kleinstrukturierten Gewässersystems mit einem Lebensnetz besonders treffend. Die Spree durchzieht gleich einer Lebensader die Landschaft, verzweigt sich im Spreewald zu einem feinen Gewässer-(Ader-)Netz und hält Mensch und Natur am Leben. Insbesondere in der Vergangenheit war das menschliche Dasein im Spreewald vollständig auf das Gewässernetz der Spree ausgerichtet, sie bildete das „Lebensnetz“ für die hier lebenden Menschen, versorgte sie mit Nahrung, Trinkwasser und Bauholz und diente als Transportweg zum Markt und in die Schule. Auch wenn heutzutage die Spree nicht mehr diese zentrale Rolle im Leben der Einheimischen einnimmt, versorgt sie doch noch immer über den Tourismus einen Teil der lokalen Bevölkerung. Aufgrund der zentralen Bedeutung der Spree und der Spree als Lebensspender der Region wird dieses Gleichnis zu folgender Haupt-Leitidee ausformuliert:

*„Aus der Ruhe des sanft durchströmten Lebensnetzes*

*schöpft der Spreewald seine Kraft.“*

Diese Hauptleitidee ermöglicht im Rahmen der Landschaftsinterpretation vielfältige Betrachtungsweisen des BR Spreewald und steht als zentrale Aussage über allen nachgeordneten Leitideen.



Abb. 28: Die lebensspendenden Adern der Plazenta (MACHEMER, R. 2005)



Abb. 29: Das lebensspendende Gewässernetz des Spreewaldes

Nachgeordnete Leitideen für das BR Spreewald ergeben sich aus den in Kap. 5.3 dargestellten Leitlinien. Im Folgenden werden diese sachlich formulierten Aussagen als Leitidee in die Sprache der Besucher übersetzt und beispielhaft Bereiche innerhalb des Oberspreewaldes aufgezeigt, in denen die einzelnen Leitideen besonders prägnant veranschaulicht werden können. Diese Verortung wird sowohl für Fließgewässer wie auch für Fuß- bzw. Radwege vorgenommen und bietet damit die Möglichkeit, für alle touristischen Zielgruppen Interpretationsangebote zu erarbeiten (vgl. Karten 7 u. 8). Da nach § 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) alle öffentlichen Einrichtungen behindertengerechte Angebote bereithalten müssen, ist dies in der Verortung der Interpretationsbereiche berücksichtigt. Alle Strecken entlang der Fließgewässer sind per Kahn „barrierefrei“ zu erreichen und können von verschiedenen Kahnfährrhafnen aus angefahren werden. Landseitig wurden überwiegend Interpretationsbereiche entlang gut ausgebauter Radwege ausgewählt und sind daher bis auf zwei Ausnahmen<sup>1</sup> ebenfalls barrierefrei zugänglich.

<sup>1</sup> Nicht zugängliche Bereiche sind in den Karten 7 und 8 gesondert gekennzeichnet. Der wasserseitige Interpretationsgang zur Leitidee 9 ist nach dem Umbau des Kongoa-Wehrs zur Schleuse (Stilles Fließ) ab dem Frühjahr 2006 barrierefrei zu befahren.

## Zuordnung von Leitideen und deren Verortung zu den Leitlinien des BR Spreewald

Leitlinie	Leitidee	allg. Verortung (Interpretationsform)	Verortung Kanutourismus (Interpretationsform)
1. „Schutz der einmaligen Niederunglandschaft mit seinen fein strukturierten Fließgewässersystemen, artenreichen Feuchtwiesen und Niederungswäldern.	Der Spreewald ist ein sensibles Lebewesen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Radweg Leipe-Lübbenu (Interpretationspfad)</li> <li>- Polenweg v. Ringchausee bis zur Pohlenschänke (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Großes Fließ von Wehr IV bis Barzlinshleuse (Interpretationsgang)</li> </ul>
2. Pflege, Nutzung, Gestaltung und Regulierung von Niederungsflecken mit einem naturnahen Wasserregime, hohen Grundwasserständen und periodischen Übersauungen in bestimmten Teilgebieten als Lebensräume der für den Spreewald typischen Tiere und Pflanzen. Bei diesen Maßnahmen sind die Nutzungsinteressen der ortsnäheigen Bevölkerung in den Zonen II - IV angemessen zu berücksichtigen.	Gut durchflutet und gepflegt bleibt der Spreewald vital.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Radweg von Burg/Kauper über die Leiper Wiesen nach Leipe (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mittelkanal zw. Burg-Lübbener-Kanal u. Weidenfließ (Interpretationsgang)</li> </ul>
3. Erhalt, Förderung und Stabilisierung von traditionellen Bewirtschaftungsformen wie Horsäcker, Streuwiesen und das dadurch entstandene kleinflächige Nutzungsmosaik.	Für die Spreewälder Bauern ist die Spree das Maß aller Dinge.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Neue Spree, Osegraben, Wildbahn, Stilles Fließ (Interpretationsgang)</li> </ul>	
4. Schutz, Pflege und Förderung gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten in ihren Lebensräumen durch geeignete Maßnahmen (Landnutzung und Tourismuslenkung).	Auf der Spree durchfahren wir die Kinderstuben vieler Tiere.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Burg-Lübbener-Kanal zw. Gr. Fließ und Haten Waldschlösschen (Interpretationsgang)</li> </ul>	
5. Die Regenerierung ökologisch degradierter Meliorationsflächen und Fließgewässer zu weiträumig vernetzten ökologisch stabilen Lebensräumen. Durch standortgerechte Bodennutzung (ggf. Änderung der Nutzungsart), Schaffung eines Biotopverbundsystems und dem Schutz des Bodens vor Degradierung soll ein ökologisch leistungsfähiges und nachhaltiges Landnutzungsmosaik angestrebt werden. Natürliche Wasserläufe, Feuchtbiootope und Niederungswälder sind Bestandteil einer so wieder hergestellten Landschaft und sollen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes gefördert werden.	Mit der Spree kehrt das Leben in den Wald zurück.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wildtierbeobachtungsturm Barzlin/ Kocktowsberg (Interpretationselement)</li> <li>- Radweg Barzlinshleuse Richtung Lübbenu (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Barzlinshleuse (Interpretationselement)</li> </ul>
6. Die Förderung nachhaltiger Landnutzungsmodelle im Biosphärenreservat soll an die gesamtdeutsche Tradition der Land- und Forstwirte, der Jäger und Fischer dieser Kulturlandschaft anknüpfen. Dadurch sollen verträglichen Landnutzungen eine Existenzgrundlage gegeben und beispielhafte Lösungen für die Region entwickelt werden.	Die Pflege der Bauern bewahrt uns das Antlitz des Spreewaldes.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Burg-Kauper: Ringchausee, Wendenkönigstr., Weidenweg (Interpretationsgang)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jurks Fließ, Leiper Dorffließ, Hauptspre, Leiper Graben (Interpretationsgang)</li> </ul>
7. Tourismus hat im Spreewald eine über 100 Jahre zurückreichende Tradition. Er vollzieht sich vor allem auf den Wasserswegen und kann über die Kahnfahrten gut gelenkt werden. Ergänzt durch Naturbeobachtung und Informationen über den Naturhaushalt und die Landbewirtschaftung ist er ein Instrument der Umweltbildung.	Wer sich auf der Spree treiben lässt, entdeckt den Weg zu seiner eigenen Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Großes Fließ, Nordfließ, Leiper Graben, Burg-Lübbener-Kanal, Weidengraben (Interpretationsgang)</li> </ul>	
8. Alle Formen der touristischen Nutzung sollen umwelt- und sozialverträglich sein. Dabei ist eine Vermiedung von umweltbelastendem Verkehr und die Förderung von umweltfreundlichen Verkehrsmitteln ein wichtiger Grundsatz.	Um Ruhe zu finden, muss man abschalten können.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Radweg zw. Hotel Eiche u. Kannomühle (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nordfließ, Peterkanal, Großes Fließ (Interpretationspfad)</li> </ul>
9. Die gebietsypische Siedlungsstruktur, die Einbindung der Dörfer in die Landschaft sowie die traditionelle Bauweise der Siedlungsgebiete und Dörfer an den Flüssen prägen diese Landschaft. Die Pflege, der Erhalt und die Entwicklung dieser Elemente sind ein wichtiges Gebot dieser Kulturlandschaft.	Das einstige Leben auf den Spreewaldinseln bringt uns vergangene Lebensqualität wieder.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rundweg durch Leipe (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Neue Spree, Große Wildbahn, Stilles Fließ (Interpretationsgang)</li> </ul>
10. Bestehende Beeinträchtigungen von Baulichkeiten an den Dörfern und in der freien Landschaft sollen durch Einbindung und Umgestaltung gemildert und ausgeglichen werden. Neue Vorhaben sollen sich an den Prinzipien der Vermiedung orientieren <sup>4</sup>	Nur seine Ursprünglichkeit macht den Spreewald für uns attraktiv.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nordweg v. Byhleguher Str. Richtung Nordfließ (Interpretationsgang)</li> <li>- Polenweg über Eichenweg zum Hotel Eiche (Interpretationspfad)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Großes Fließ von Wehr IV bis Barzlinshleuse (Interpretationsgang)</li> </ul>

Tab.3: Zuordnung von Leitideen und deren Verortung zu den Leitlinien des BR Spreewald

# Verortung der Leitideen 1 bis 5

"Den Spreewald anders erfahren"  
 Landschaftsinterpretation  
 als Bildungskonzept  
 für den Kanotourismus  
 im Biosphärenreservat Spreewald

## Legende

1. Leitidee  
Der Spreewald ist ein sensibles Lebewesen.
2. Leitidee  
Gut durchflutet und gepflegt bleibt der Spreewald vital.
3. Leitidee  
Für die Spreewälder Bauern ist die Spree das Maß aller Dinge.
4. Leitidee  
Auf der Spree durchfahren wir die Kinderstuben vieler Tiere.
5. Leitidee  
Mit der Spree kehrt das Leben in den Wald zurück.

- Interpretationsgang
- Interpretationspfad
- Interpretationselement
- nicht barrierefrei
- Landschaftsinterpretation auf dem Land
- Landschaftsinterpretation auf dem Wasser
- Biosphärenreservatsgrenze
- Landesgewässer 1. Ordnung
- Ortschaften

Verortung der Leitideen 1 bis 5

Karte Nr.: 7      Maßstab: 1:55000  
 Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
 Stand: GIS-Datensatz Juli 2005

1      0      1 Kilometer

N

Bearbeitung:  
 Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
 Betreuung:  
 Dipl.-Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
 Universität Hannover  
 Institut für Landschaftspflege und Naturschutz

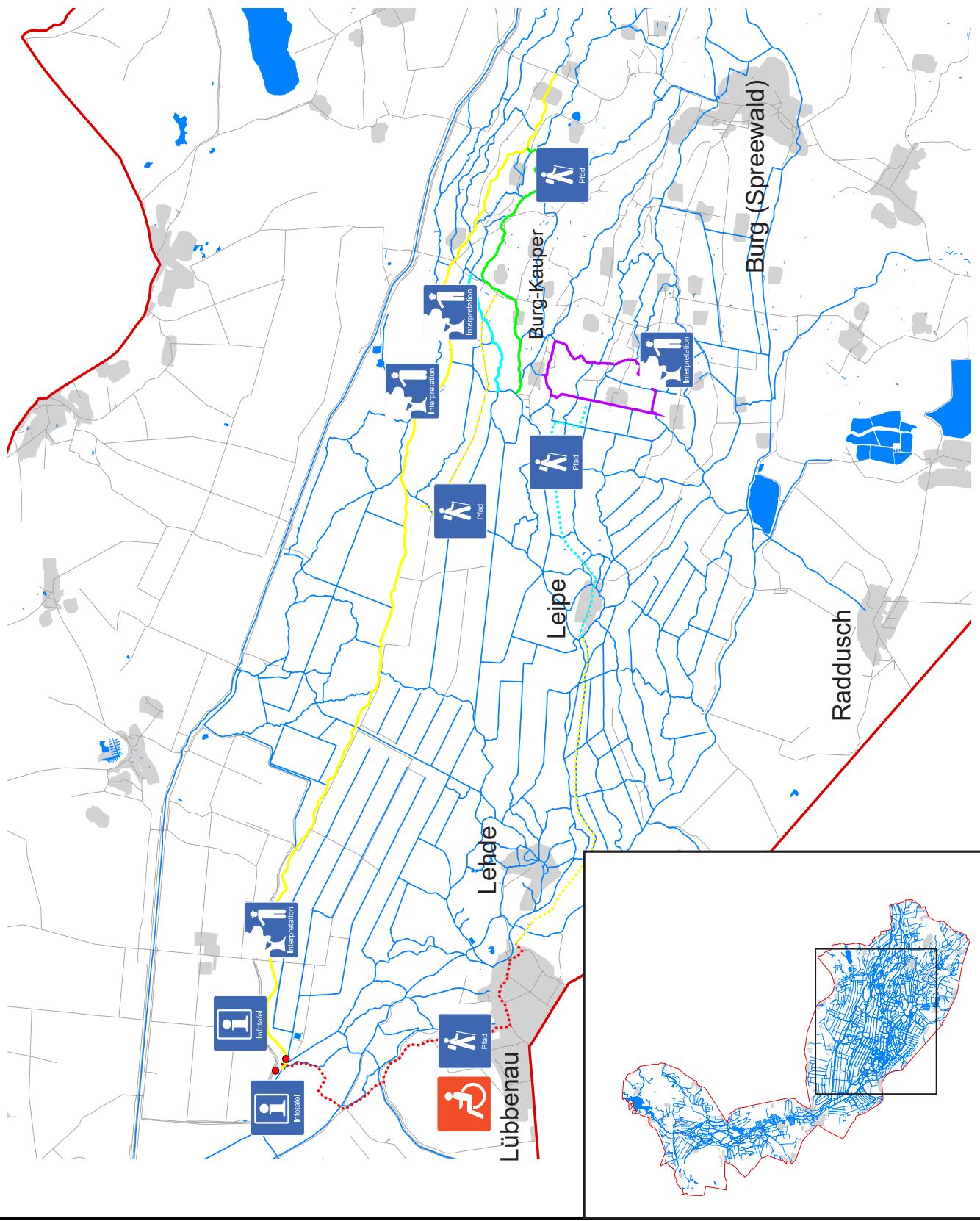






Abb. 30: Blauflügelige Prachtlibelle (Leitidee 1)



Abb. 31: Blick auf die Leiper Wiesen (Leitidee 2)



Abb. 32: Libellen bei der Eiablage am Burg-Lübbener-Kanal (Leitidee 4)



Abb. 33: Radweg zwischen Lübbenau und Leipe (Leitidee 1)



Abb. 34: Baumwurzel am Großen Fließ (Leitidee 1)



Abb. 35: Blick auf den Polder Kockrowsberg (Leitidee 5)



Abb. 36: Am Mittelkanal (Leitidee 2)



Abb. 37: Spreewaldkahn vor Bauernhof (Leitidee 3)



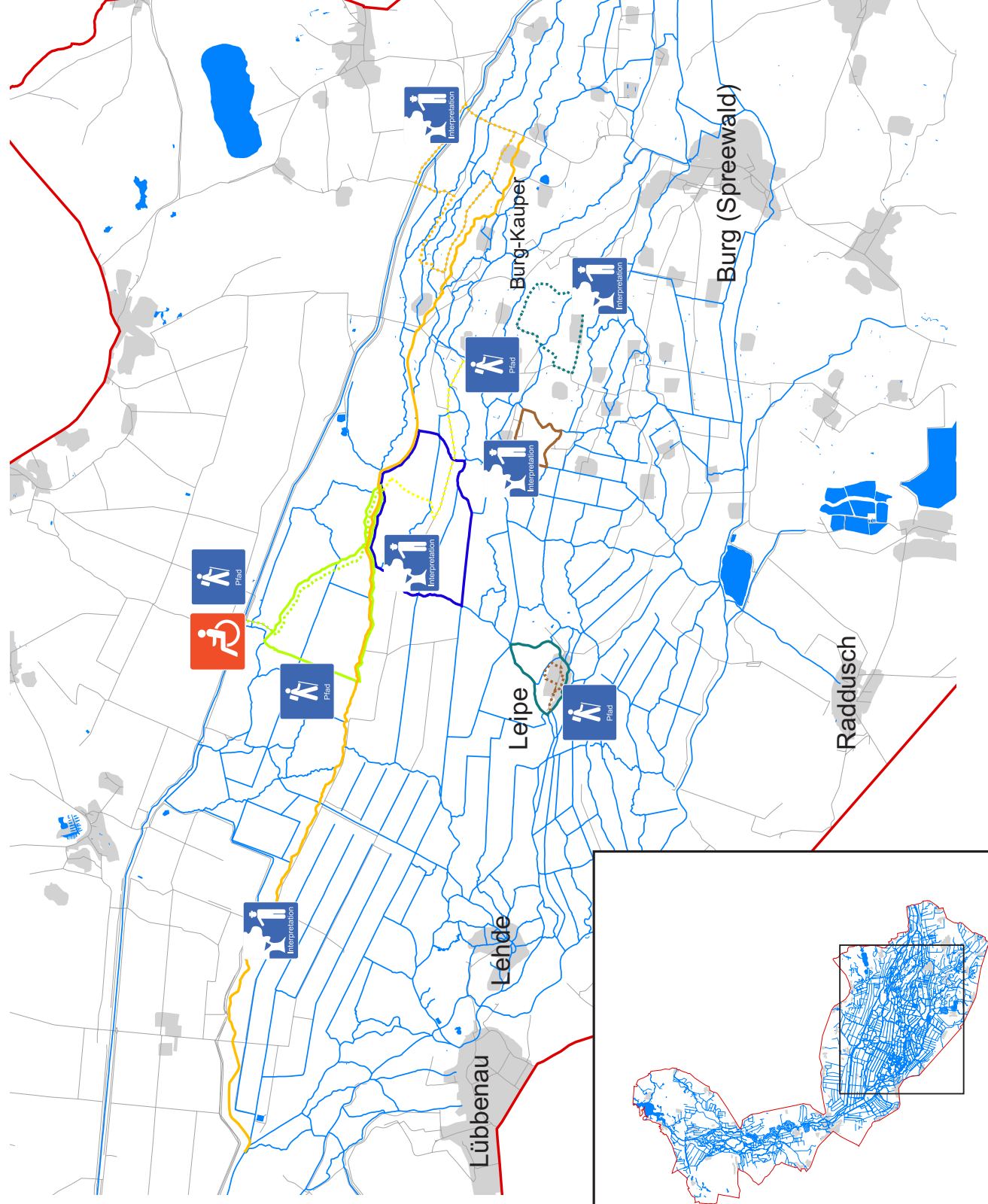
Abb. 38: Heuschuber an der Neuen Spree (Leitidee 3)



Abb. 39: Feuchgebiet an der Barzinschleuse (Leitidee 5)



# Verortung der Leitideen 6 bis 10



## "Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation  
als Bildungskonzept  
für den Kanutourismus  
im Biosphärenreservat Spreewald

### Legende

6. Leitidee  
Die Pflege der Bauern bewahrt uns  
das Antlitz des Spreewalds.
7. Leitidee  
Wer sich auf der Spree treiben lässt,  
entdeckt den Weg zur eigenen Natur.
8. Leitidee  
Um Ruhe zu finden, muss man  
abschalten können.
9. Leitidee  
Das einstige Leben auf den  
Spreewaldinseln bringt uns  
vergangene Lebensqualität wieder.
10. Leitidee  
Nur seine Ursprünglichkeit macht  
den Spreewald für uns attraktiv.

- Interpretationsgang
- Interpretationspfad
- nicht barrierefrei
- Landschaftsinterpretation  
auf dem Land
- Landschaftsinterpretation  
auf dem Wasser
- Biosphärenreservatsgrenze
- Landesgewässer 1. Ordnung
- Ortschaften

### Verortung der Leitideen 6 bis 10

Karte Nr.: 8    Maßstab: 1:50000  
Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
Stand: GIS-Datensatz Juli 2005

1    0    1 Kilometer



Bearbeitung:  
Sebastian Zoeppel - Matr.Nr.: 1987054  
Betreuung:  
Dipl. Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
Universität Hannover  
Institut für Landschaftspflege und Naturschutz





Abb. 40: Spreewaldkähne am Leiper Dorffließ (Leitidee 6)



Abb. 41: Lebendige Landwirtschaft bewahrt die Ursprünglichkeit des Spreewaldes (Leitidee 10)



Abb. 42: Holzkopf am Burg-Lübbener-Kanal (Leitidee 7)



Abb. 43: Ein ruhiger Seitenarm im Hochwald (Leitidee 8)



Abb. 44: Ein altes Spreewaldhaus mit versteckten Qualitäten (Leitidee 9)



Abb. 45: Landwirte bewahren das Gesicht des Spreewalds (Leitidee 6)



Abb. 46: Handarbeit birgt besondere Qualitäten (Leitidee 9)



Abb. 47: Wiese am Nordweg (Leitidee 10)



Abb. 48: Eine Bank lädt zur Ruhe am Großen Fließ ein (Leitidee 8)



Abb. 49: Verstecktes Gesicht in einem Baum (Leitidee 7)

Jede der zehn Leitideen verbindet die Aussage der Leitlinie mit der Lebenswelt der Besucher und ist in den auf Karte 7 und Karte 8 dargestellten Landschaftsbereichen besonders prägnant wahrnehmbar. Die Leitideen verschaffen Klarheit über die Kernaussage eines jeden Interpretationsangebotes und sollten am Ende der Präsentation von den Besuchern in einem Satz zusammengefasst werden können. Die Leitidee strukturiert zudem Inhalt und Ablauf der Präsentation, denn zu jeder Leitidee werden nur solche Aussagen getroffen, die diese prägnant stützen (vgl. VEVERKA 2005; HAM 1992: 33ff).

In einem Interpretationsplan werden zu jeder dieser Leitideen etwa drei bis fünf Aussagen formuliert, die diese besonders deutlich tragen. Im Folgenden wird dies beispielhaft anhand einer Leitidee demonstriert.

**Leitidee: *Für die Spreewälder Bauern ist die Spree das Maß aller Dinge.***

1. Die Größe der Ackerflächen wurde vom Wasserlauf der Spree bestimmt.
2. Die Bauern brauchten viel Zeit, um mit dem Kahn das Viehfutter von den Wiesen zu holen.
3. Der schwierige Zugang zu den Feldern behinderte den Einsatz schwerer Maschinen.
4. Das Heu musste zum Schutz vor Hochwasser in Schobern gelagert werden.
5. Die Spree legte fest, wo eine Scheune vor Hochwasser geschützt gebaut werden konnte.

Im Verlauf eines Interpretationsangebots, z. B. während eines Interpretationsganges besteht die Aufgabe des Interpreten darin, die einzelnen Aussagen an geeigneten Phänomenen zu veranschaulichen. Demnach liegt der nächste Schritt in der Erarbeitung eines Interpretationsplans in der Suche nach Phänomenen, die in Summe oder einzeln die o. g. Leitideen und deren Aussagen veranschaulichen. Sind entsprechende Phänomene mit deren Aussagen ausgewählt, werden je nach Interpretationsform geeignete Trittsteine und im Fall eines Interpretationsganges Aktivitäten oder Hilfsmittel festgelegt, die die Aussagen für die Besucher greifbar machen. Dies wird im folgenden Kapitel 6 beispielhaft anhand einer konkreten Leitidee vollzogen.

Wie in Tabelle 3 zu sehen werden überwiegend personale Interpretationsformen zur Umsetzung der Leitideen auf dem Wasser vorgeschlagen. Dafür sind drei Gründe anzuführen. Erstens kann ein Interpret zu Beginn eines kanugeführten Interpretationsganges in die korrekte Paddeltechnik einweisen und im Verlauf der Tour immer wieder helfend eingreifen. Im Hinblick auf den sehr hohen Anteil an Kanuanfängern bestehen damit ideale Voraussetzungen, negative Auswirkungen auf Natur und Landschaft weitestgehend zu vermeiden. Zweitens stellen personale Formen der Landschaftsinterpretation die beste Möglichkeit zur Vermittlung der Leitideen dar. Diese Aussage stützt sich auf eine Evaluation verschiedener Interpretationsformen des U.S. National Park Service, die zu folgendem Ergebnis kam: „Due to the great importance visitors place on ranger-guided programs, they are a key element of a park’s interpretive offerings“<sup>1</sup> (NPS 2003: 108). Drittens können über personale Formen der Landschaftsinterpretation zumindest Saisonarbeitsplätze geschaffen werden. Damit wird die Wertschöpfung je Gast erhöht und die Region wirtschaftlich gestärkt.

Der zeitliche Umfang der einzelnen Interpretationsprogramme ist durch die Angabe der Interpretationsformen in der Tabelle 3 weitestgehend vorgegeben. Da das Gros der Spreewaldbesucher nur wenige Stunden im Gebiet verweilt, ist bei personalen Formen die Entwicklung von Angeboten mit kurzer Dauer vorzuziehen. Interpretationsgänge sollten nicht länger als zwei bis drei Stunden dauern. Die medialen Formen stehen den Besuchern zeitlich unbegrenzt zur Verfügung. Hier ist jedoch an geeigneten Standorten auf die jahreszeitlichen Veränderungen in der Landschaft Rücksicht zu nehmen. Einzelne Tafeln sollten mit austauschbaren Elementen versehen werden, die entsprechend den Vegetationsperioden jeweils aktuelle Informationen zur Spreewaldlandschaft enthalten (vgl. HAM 1992: 233ff; KNUDSON et. al 1999: 209ff).

<sup>1</sup> „Da die Besucher geführten Interpretationsangeboten eine große Bedeutung beimessen, nehmen sie eine Schlüsselstellung im gesamten Angebotsspektrum eines Nationalparks ein“ (eigene Übersetzung).



## 5.5 Ziele der Landschaftsinterpretation im Biosphärenreservat Spreewald

Ausgangssituation zur Anwendung von Landschaftsinterpretation im Spreewald ist der Konflikt zwischen den touristischen Nutzungen, vor allem dem Kanutourismus, und den Schutzziele des Biosphärenreservates. Diesen Konflikt zu entspannen und die Besucher über deren innere Wertschätzung dieser einmaligen Auenlandschaft zu landschaftsgerechtem Verhalten zu bewegen ist daher das übergeordnete Ziel der Landschaftsinterpretation im BR Spreewald. Die zentrale Leitidee „Aus der Ruhe des sanft durchströmten Lebensnetzes schöpft der Spreewald seine Kraft“ gibt dabei zugleich den Weg und das versinnbildlichte Ziel vor. Jedes Interpretationsangebot stützt mit seiner entsprechenden Leitidee dieses Ziel und animiert den Besucher sich mit dessen „tieferer Wahrheit“ auseinanderzusetzen.

Oftmals gehen die Zielbeschreibungen von Bildungsprogrammen heutzutage über diese o. g. qualitative Formulierung hinaus. Vielfach wird die Definition von klaren Zielindikatoren und quantitativ messbaren Ergebnissen gefordert, um innerhalb der eigenen Institution oder gegenüber Dritten Erfolge oder ggf. auch Misserfolge sichtbar machen zu können (vgl. BROCHU & MERRIMAN 2002: 52; WOHLERS 2000: 42). An dieser Stelle soll aus drei Gründen darauf verzichtet werden. Erstens setzt Landschaftsinterpretation ein Prozess in Gang, dem zwar mit der Leitidee eine Zielrichtung vorgegeben ist, der aber aufgrund der Individualität eines jeden Besuchers und dem sich immer wieder neu entspinneenden Dialog zwischen ihm und dem Interpretationsmedium ergebnisoffen ist. Diese Offenheit im Interpretationsverlauf ist ein entscheidendes Qualitätsmerkmal dieses Konzepts und macht eine detaillierte Zielfestschreibung äußerst schwierig. Zweitens lassen sich Ursache und Wirkung meist nur in der Theorie auf einen einzigen Wirkfaktor reduzieren. In der Realität steht dem jedoch ein weitaus komplexeres Wirkungsgefüge gegenüber, weshalb auch evtl. Handlungsveränderungen des Menschen nur schwer auf eine konkrete Bildungsveranstaltung zurückgeführt werden können. Drittens müssen für quantitativ erfassbare Ergebnisse in irgendeiner Weise Nullpunkte aber auch Zielpunkte festgesetzt werden. Landschaftsinterpretation setzt jedoch bewusst auf einen emotionalen Zugang zum Menschen, weshalb sich die Frage stellt, wie man Veränderungen einer primär auf Gefühlen beruhenden Einstellung messbar machen will. Dies dürfte in jedem Fall nicht allein in quantitativen Angaben fassbar sein und die Festlegung der Grenzen zwischen Erfolg und Misserfolg eine Beweisführung in einer wissenschaftlichen Grauzone erforderlich machen. Es wird daher bezweifelt, ob das für entsprechende Evaluationen notwendige systemische Denken der Komplexität der durchweg emotional beeinflussten Realität gerecht werden kann. Eine Festschreibung der Ziele der Landschaftsinterpretation im BR Spreewald über die bisherige qualitative Darstellung hinaus wird daher nicht vorgenommen.

## 5.6 Entwicklungspotenziale von Landschaftsinterpretation im Kanutourismus

Angebote der Landschaftsinterpretation müssen sich im Spreewald erst etablieren und sind zunächst als Sekundärangebote für den Mietkanutourismus zu entwickeln. Daher können die Potenziale von Landschaftsinterpretation im Kanutourismus nur im Kontext der Gesamtentwicklung des Kanutourismus im Spreewald betrachtet werden. So ist der Spreewald von seinen natürlichen Voraussetzungen her ein optimales Kanurevier. Die abwechslungsreiche, meist naturnahe Uferlandschaft, die geringe Strömung, Ruhe und die zahlreichen Möglichkeiten für Rundtouren sind nur einige der Faktoren, die dem Spreewald zu einer sehr hohen Gewässerattraktivität verhelfen. Damit sind die natürlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung des Kanutourismus und entsprechenden Angeboten der Landschaftsinterpretation im Spreewald optimal.

Erste Abstriche sind hingegen bei der Infrastruktur zu machen. Zwar gibt es inzwischen ausreichend Camping- und Wasserwanderrastplätze, allerdings sind sowohl die Umtragemöglichkeiten an Schleusen und Wehren wie auch die wasser- und landseitigen Informationssysteme nach wie vor unzureichend. So fehlen an vielen Stellen Bootsrollen o. ä., die Kanuten das Umtragen ihrer Boote erleichtern würden und im gesamten Spreewald einheitliche Kanu-Leitsysteme, die die Routenplanung und Orientierung im Gelände erleichtern.



Da der Anteil der Kanumietkunden eigenen Befragungen zufolge mehr als drei Viertel aller im Spreewald paddelnden Kanutouristen ausmacht, spielt zudem die Anbieterqualität (z. B. Freundlichkeit, aktuelles Kartenmaterial, Routenvorschläge) eine große Rolle. In der Befragung der verschiedenen Kanuvermieter wurde deutlich, dass die Ansprüche an die eigene Qualität sehr unterschiedlich definiert werden und in der Praxis nicht immer denen der Kunden entsprechen. Gerade zu Spitzenzeiten im Vermietgeschäft, wie Himmelfahrt und Pfingsten, geht das Interesse am Umsatz oft zu Lasten der Qualität. Zumindest personale Angebote der Landschaftsinterpretation finden als zusätzliche Dienstleistung aber nur dort Interesse, wo die Kanumietkunden auch mit der Serviceleistung des Vermieters zufrieden sind.

Bei einer Kooperation zwischen externen Interpreten und Kanuvermietern liegt in der Einigung auf ein hohes Qualitätsniveau im Vermietgeschäft einer der Erfolgsfaktoren für personale Angebote der Landschaftsinterpretation. Die Zertifizierung des Kanuvermieters mit dem Qualitätssiegel der BKT würde diesen Prozess erheblich vereinfachen und schafft auch gegenüber dem Kunden eine entsprechende Transparenz.<sup>1</sup>

Neben den natürlichen und infrastrukturellen Voraussetzungen des Spreewaldes spielt der Kanutourist selbst in der Bewertung der Entwicklungspotenziale von Landschaftsinterpretation eine wichtige Rolle. Wie die Zielgruppenanalyse zeigt, zeichnen sich die Kanutouristen im Spreewald mehrheitlich durch ein grundsätzliches Interesse an Natur und Landschaft aus, wenn auch in unterschiedlichen Abstufungen. Für diese Zielgruppe eignet sich Landschaftsinterpretation als Bildungs- und Kommunikationskonzept somit hervorragend (vgl. Kap. 4.2.). Auch wenn die Situation im Spreewald nicht ohne weiteres auf andere Gebiete übertragbar ist, weisen zudem zahlreiche erfolgreiche Beispiele aus den USA<sup>2</sup> auf die grundsätzliche Eignung dieses Konzepts für Kanutouristen hin (Merriman 2005, E-Mail).

Die Zielgruppenanalyse zeigt allerdings auch einige Hemmfaktoren für die Entwicklung von Landschaftsinterpretation im Spreewald auf. Betrachtet man die Kaufkraft der Kundschaft aus dem regionalen Umfeld, wird deutlich, dass die große Mehrheit zunächst nur an kostenlosen bzw. sehr kostengünstigen Zusatzleistungen Interesse haben wird. Werden mediale wie auch personale Angebote der Landschaftsinterpretation bspw. über die Biosphärenreservatsverwaltung kostenfrei zur Verfügung gestellt, finden diese mit hoher Wahrscheinlichkeit wachsenden Zuspruch und ermöglichen eine optimale Umsetzung des Umweltbildungsauftrages für touristische Zielgruppen. Während bei medialen Formen die Übernahme entsprechender Kosten über die Gemeinden, den TVb oder auch die Biosphärenreservatsverwaltung durchaus denkbar ist, steht dies bei personalen Formen der Landschaftsinterpretation zunächst in Frage. Die Finanzierung laufender Personalkosten von Interpreten aus öffentlichen Mitteln ist eine Option, die auf jeden Fall geprüft werden sollte.

Weitaus wahrscheinlicher ist die Anbindung von Angeboten der personalen Landschaftsinterpretation an private Unternehmer. Diese könnten als eigenständiges Tourismusunternehmen, als Reiseführer oder Natur- und Landschaftsführer wirtschaftlich eigenständig tätig sein und Angebote der Landschaftsinterpretation in ihr bestehendes Repertoire aufnehmen. Eigene Befragungen von Anbietern geführter Kanutouren innerhalb Deutschlands bestätigen das wachsende Interesse an themenorientierten Kanutouren. Auch wenn die Nachfrage nach geführten Kanutouren im Spreewald derzeit gering ist, liegen die Entwicklungschancen des Kanutourismus auch hier in der Erarbeitung thematischer und zielgruppenspezifischer Angebote (WEDEPOHL 2005, mdl.; vgl. BKT 2005: 69). Da der Markt für geführte Kanu- aber auch Radtouren im Spreewald bisher kaum erschlossen ist, bestehen mit der Anwendung von Landschaftsinterpretation gute Aussichten zur langfristigen Etablierung im Tourismusgeschäft. Auch die grundsätzliche Bereitschaft aller befragten Vermieter, geführte Kanutouren ggf. in ihr Angebot aufzunehmen, sprechen für die positiven Entwicklungschancen von Angeboten der Landschaftsinterpretation im Spreewald.

<sup>1</sup> Voraussetzung ist, dass die Qualitätskriterien der BKT optimal an die Kunden kommuniziert werden.

<sup>2</sup> Beispiele für den Einsatz von Interpretation im Kanutourismus sind:

- Buff alo National River Park, Arkansas: <http://www.nps.gov/buff/interp.htm>
- River Odysseys West, Idaho: <http://www.rowinc.com/>
- Tongass National Forest, Alaska: <http://www.fs.fed.us/r10/tongass/>

Letztlich entscheidet auch die Konzeption entsprechender Angebote über den Erfolg von Landschaftsinterpretation im Kanutourismus. Dabei sind verschiedene Hürden zu überwinden, die einer soliden Ausbildung als Interpret bedürfen. Damit Landschaftsinterpretation auch seine volle Wirkung entfalten kann, braucht der Interpret Qualitäten, die sich zwar mit denen eines guten Reiseführers oder auch Werbetexters überschneiden, aber eben nicht decken (vgl. Kap. 4.4.3). Das Konzept der Interpretation nicht nur zu verstehen sondern zu verinnerlichen ist ein Lernprozess, der neben sozialen und fachlichen Kompetenzen viel Praxiserfahrung bedarf. Die Zahl derart ausgebildeter Interpreten ist in Deutschland noch sehr klein, weshalb hierin aktuell das größte Hemmnis in der Etablierung von Landschaftsinterpretation liegt. Deshalb kann derzeit auf alternative Methoden der Besucherlenkung und informellen Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten und anderen Schutzgebieten nicht verzichtet werden. Welche davon im Biosphärenreservat Spreewald zum Einsatz kommen könnten, wird daher im folgenden Kapitel kurz dargestellt.

## 5.7 Alternative Methoden der informellen Bildungsarbeit im Spreewald

Die Methodenvielfalt im informellen Bildungsbereich ist groß und bieten verschiedenste Möglichkeiten Besucher in ihrem Verhalten aber auch räumlich und zeitlich zu lenken. Gerade erlebnisorientierte Methoden, die Besucher zur direkten Auseinandersetzung mit Natur und Landschaft animieren, sind wichtige Elemente der „weichen Besucherlenkung“ in Biosphärenreservaten. Im Biosphärenreservat Spreewald entsprechen die Natur-Erlebnis-Uhr sowie der geplante Natur-Erlebnis-Pfad „Huppatz“ in Burg (Spreewald) weitestgehend diesem Anspruch. Sie stellen für Besucher eine interessante Option zum Naturerleben im Spreewald dar und sollten durch weitere Methoden und Veranstaltungsformen ergänzt werden. Bei der Auswahl entsprechender Methoden muss jedoch dort eine klare Grenze gezogen werden, wo der direkte Kontakt zu den Phänomenen verloren geht und durch z. T. aufwendige Unterhaltungs- und Informationssysteme ersetzt wird. Edutainment<sup>1</sup> ist eines dieser Beispiele, bei dem der Spagat zwischen Bildung und Unterhaltung häufig durch multimediale Installationen umgesetzt wird (vgl. WOHLERS 2000: 125). Wie das Beispiel des Regenwaldhauses in Hannover zeigt, wird in diesem Bereich Natur oft unter größtem Aufwand künstlich inszeniert. Hier muss bezweifelt werden, ob nicht der Besucher im Ergebnis eher für die technischen Leistungen solch einer Schweinwelt als für das eigentliche Schutzanliegen Begeisterung entwickelt hat. Die Anwendung moderner Informations- und Edutainmentsysteme in der Bildungsarbeit des BR Spreewald wird daher nur an solchen Stellen als sinnvoll erachtet, wo die Technik die Aussage des Phänomens stützt, es aber nicht ersetzt (vgl. TILDEN 1977: 78; KNUDSON et. al 1999: 277). Auf die Vorstellung weiterer Methoden der informellen Bildungsarbeit mit touristischen Zielgruppen wird an dieser Stelle verzichtet und stattdessen auf die Veröffentlichung „Grenzgänge – Umweltbildung und Ökotourismus“ des österreichischen UMWELTDACHVERBANDES (2002) verwiesen.

---

<sup>1</sup> engl. education and entertainment - Bildung und Unterhaltung (eigene Übersetzung)

## 5.8 Methoden und Ziele der formellen Bildungsarbeit im Biosphärenreservat Spreewald

Wie in Kapitel 2.2 verdeutlicht, schließt der Bildungsauftrag des Biosphärenreservates Spreewald auch Zielgruppen aus dem formellen Bildungsbereich ein. Im Gegensatz zum Freizeitbereich sind hier die Zielgruppen selbst, die Bildungsziele und die dahin führenden Teilschritte weitaus klarer vordefiniert. Im BR Spreewald zählen zu den potenziellen Zielgruppen des formellen Bildungsbereichs in erster Linie Schüler der 12 im Reservat liegenden Schulen aber auch Schulklassen, die aus anderen Regionen für Fachexkursionen oder Wandertage in den Spreewald kommen. Hinzu kommen Studentengruppen vorrangig von Brandenburger Universitäten sowie eine Vielzahl von Fachbesuchern, die an spezifischen Sachinhalten interessiert sind. Eine genaue Analyse dieser Zielgruppen ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, dennoch lassen sich einige allgemeine Aussagen machen. So unterschieden sich diese Zielgruppen im Gegensatz zum Spreewaldbesucher vor allem in ihrer Einstellung zur jeweiligen Bildungsveranstaltung und charakterisieren sich wie folgt:

- die Teilnahme an der Bildungsveranstaltung wird als Pflicht empfunden,
  - für die Veranstaltung ist ein festes Zeitkontingent eingeplant,
  - die Motivation zur Teilnahme beruht auf externen Leistungsanreizen, z. B. Zensuren, Zertifikate, Geld,
  - die eigene Aufmerksamkeit ist Voraussetzung für Lernerfolg,
  - der formale Umgang und akademische Methoden werden akzeptiert,
  - das Lerntempo und -inhalte werden vorrangig vom Lehrkörper bestimmt,
  - die Leistungsüberwachung anhand vorgegebener Maßstäbe wird akzeptiert
- (nach HAM 1992: 7; WOHLERS 2000: 2).

Es wird deutlich, dass bei diesem Personenkreis der Eigenantrieb zur Teilnahme weitaus größer als im Freizeitbereich ist und daher weniger Wert auf die Motivation des Empfängers gelegt werden muss. Daher können die gesamte Bildungsveranstaltung im Ablauf wesentlich stärker vorstrukturiert und die zu erreichenden Bildungsziele genauer vorgegeben werden.

Die Festlegung dieser Bildungsziele im formellen Bereich gestaltet sich ähnlich der Zielfindung in der Landschaftsinterpretation. So ergeben sich auch diese aus den Grundsätzen der BNE, den Leitlinien des BR Spreewald und den Ansprüchen und Interessen der Zielgruppen. Die Grundinteressen der verschiedenen Zielgruppen sind dabei oft durch Curricula ihrer eigentlichen Bildungseinrichtungen weitestgehend vorgegeben. Bildungsangebote des BR Spreewald sind daher bei Schülern an den Lehrplänen des Landes Brandenburg und bei Studenten an Arbeitsschwerpunkten themennaher Fachbereiche häufig kooperierender Universitäten auszurichten. Dies kann hier nicht bewältigt werden und bedarf einer weitergehenden Bearbeitung über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Nachfolgend werden daher nur für die Zielgruppe der Schüler Gesamtziele festgelegt und entsprechende Methoden aufgeführt. Dabei wird in Anlehnung an das vom WWF (1996: 84) erstellte „Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten“ wiederum in die fünf Zielbereiche unterschieden (vgl. Kap. 4).

1. Sensibilisierung und Wahrnehmungsförderung,
2. Wissensvermittlung und Entwicklung von Problembewusstsein,
3. Einstellungsveränderung,
4. Erreichen persönlicher Bindung und
5. Handlungsorientierung.

Für die Planung konkreter Bildungsangebote hängt die Relevanz der einzelnen Zielbereiche von den Defiziten der jeweiligen Zielgruppe und dem konkreten Bildungsziel ab. Dabei kann es sein, dass zum Erreichen eines einzelnen Zielbereiches zunächst ein anderer realisiert werden muss. Sie sind daher als miteinander vernetzt aber nicht als logisch aufeinander aufbauend zu betrachten (WWF 1996: 71; INÖK 2004: 98).

## Ziele und Methoden der formellen Bildungsarbeit im Biosphärenreservat Spreewald

Gesamtziele	
Leitlinien	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vermittlung des Spreewaldes als sensibles Ökosystem, dass sich durch fein strukturierte Fließgewässersysteme, artreiche Feuchtwiesen und Niederungswälder auszeichnet,</li> <li>- Aufzeigen der Wechselbeziehungen zwischen hier lebenden Tier- und Pflanzenarten und den Menschen,</li> <li>- Vermittlung der Kreisläufe und Energieflüsse innerhalb des Spreewaldes und zwischen dem Spreewald und externen Gebieten unter besonderer Berücksichtigung des Einzugsgebietes der Spree.</li> <li>- Vermittlung der hydrologischen und ökologischen Abhängigkeiten zwischen spreewaldtypischen Tieren und Pflanzen, ihren Lebensräumen und der menschlichen Nutzung dieser Gebiete,</li> <li>- Vermittlung der besonderen Bedeutung der Zonierung des BR Spreewald für Mensch und Natur.</li> <li>- Vermittlung der historischen und natürlichen Hintergründe traditioneller Bewirtschaftungsformen im Spreewald wie Horstäcker und Streuwiesen,</li> <li>- Aufzeigen von Handlungsoptionen zur Übertragung nachhaltiger Aspekte dieser Bewirtschaftungsformen in die heutige Lebenswelt.</li> <li>- Vermittlung von Lebensraumsprüchen gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten des Spreewaldes,</li> <li>- Aufzeigen der Auswirkungen menschlicher Eingriffe auf den Fortbestand dieser Arten,</li> <li>- Aufzeigen von Handlungsoptionen zum Schutz dieser Arten.</li> <li>- Vermittlung der gesellschaftlichen Umstände, die zur Meliorierung des Spreewaldes führen,</li> <li>- Vermittlung der hydrologischen und ökologischen Bedeutung von Mooren und dem Spreewald als Flusssau für den Menschen und als Teil des regionalen/globalen Wasserkreislaufs,</li> <li>- Aufzeigen von Regenerierungs- und Renaturierungsmaßnahmen degradierter Moore und Fließgewässer am Beispiel des Gewässerrandstreifenprojektes.</li> <li>- Aufzeigen nachhaltiger Landnutzungsformen im Spreewald (Schwerpunkt Ökolandbau) und der Bedeutung der Regionalachtmärke „Spreewald“,</li> <li>- Aufzeigen der Notwendigkeit den Spreewald als Kulturlandschaft durch Nutzung zu bewahren,</li> <li>- Aufzeigen persönlicher Handlungsoptionen durch den Kauf regionaler Produkte.</li> <li>- Aufzeigen der historischen Entwicklung und der aktuellen wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus im Spreewald,</li> <li>- Aufzeigen der Potenziale gelenkten Tourismus zur Sensibilisierung der Bevölkerung für Fragen der nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung.</li> <li>- Aufzeigen möglicher Gefahren und Konfliktpotenziale touristischer Nutzungen im Spreewald,</li> <li>- Vermittlung der besonderen Qualitäten einer umweltfreundlichen Fortbewegung auf dem Wasser und zu Land.</li> <li>- Aufzeigen der traditionellen Siedlungs- und Bauformen als Ergebnis der natürlichen und kulturhistorischen Gegebenheiten im Spreewald,</li> <li>- Vermittlung von Regionalidentität am Beispiel der besonderen Siedlungs- und Bauformen im Spreewald,</li> <li>- Aufzeigen von Handlungsoptionen zur Übertragung nachhaltiger Aspekte dieser Bauweisen in die heutige Lebenswelt.</li> <li>- Aufzeigen der Bedeutung von Regionalidentität am Beispiel der traditionellen Bauformen im Spreewald,</li> <li>- Aufzeigen der Vorteile einer natur- und landschaftsorientierten Bau- und Siedlungsstruktur.</li> </ul>
Zielbereich 1 <b>Sensibilisierung und Wahrnehmungsförderung</b>	Zielbereich 2 <b>Wissensvermittlung und Entwicklung von Problembewusstsein</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Naturerfahrungsspiele</li> <li>• Künstlerische Auseinandersetzungen</li> <li>• Erkundungen</li> <li>• Naturerlebniswanderungen</li> <li>• Erlebnisrampas</li> <li>• Landschaftsinterpretation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Experimente</li> <li>• Exkursionen</li> <li>• Ausstellungen</li> <li>• Führungen</li> <li>• Expertenbefragungen</li> <li>• Landschaftsinterpretation</li> </ul>
Zielbereich 3 <b>Einstellungsveränderung</b>	Zielbereich 4 <b>Erreichen persönlicher Bindung</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Diskussionsrunden</li> <li>• Rollenspiele</li> <li>• Kontinuierliche Foren</li> <li>• Landschaftsinterpretation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbsterfahrungen</li> <li>• Biographische Methoden</li> <li>• Identifizierung mit anderen Lebensformen</li> <li>• Landschaftsinterpretation</li> </ul>
Zielbereich 5 <b>Handlungsorientierung</b>	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Wettbewerbe</li> <li>• Vorbilder, Modelle und Modellentwicklung</li> <li>• Projekte</li> <li>• Führung</li> <li>• Umweltausbildungsprogramme</li> <li>• Landschaftsinterpretation</li> </ul>

Tab. 4: Ziele und Methoden der formellen Bildungsarbeit im Biosphärenreservat Spreewald (eigene Überarbeitung nach LUA 2005; WWF 1996: 84)



Den in Tabelle 4 aufgeführten Zielbereichen sind solche Methoden zugeordnet, die sich für deren Realisierung besonders eignen. Dabei wird deutlich, dass Landschaftsinterpretation auch im formellen Bildungsrahmen eingesetzt werden kann und sich gerade zur Annäherung an verschiedene Themen, zur Einstellungsveränderung wie auch zum Erreichen persönlicher Bindungen eignet. Vielfach überschneiden sich die Methoden jedoch und sind immer im Zusammenspiel mit den gegebenen Bedingungen zu betrachten. Im konkreten Fall ist daher unabhängig von dieser Zuordnung zu entscheiden, welche der Methoden einzusetzen sind. Weiterführende Informationen über die Vor- und Nachteile der einzelnen Methoden finden sich im vom WWF (1996: 85ff) veröffentlichten „Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten“.

An diesem Punkt noch nicht beantwortet ist die Frage, wie sich naturorientierte Freizeitaktivitäten und die Bildungsziele des Biosphärenreservates in einem formellen Bildungsrahmen wie dem Schulunterricht zusammenbringen lassen. Einen interessanten Lösungsansatz bietet hierzu das INÖK der Sporthochschule Köln. Der sinnvollste Weg liegt demnach in der Verbindung von Sportunterricht und Umweltbildung. In der Ausrichtung des Sportunterrichts auf Natursportarten liegt der erste wesentliche Schritt, da der Aufenthalt in der Natur bereits einen direkten Zugang zu Natur und Landschaft darstellt. Mit seinen optimalen Bedingungen für den Kanu- und Radsport aber auch das Laufen bietet das BR Spreewald zahlreiche Möglichkeiten, den Sportunterricht aus der Halle in die freie Landschaft zu holen. Werden darüber hinaus Inhalte vermittelt, die im direkten Zusammenhang mit dem aktiven Landschaftserleben stehen, kann so zielgerichtet auf ein natur- und landschaftsgerechtes Freizeitverhalten hingewirkt werden (INÖK 2004: 98f).

Somit bieten nicht nur themennahe Unterrichtsfächer wie Biologie oder Geographie sondern auch der Sportunterricht vielfältige Möglichkeiten, die lokale Bevölkerung für ein natur- und landschaftsgerechtes Verhalten zu sensibilisieren. Diese Chancen im BR Spreewald zu nutzen kann nicht nur im Interesse der Reservatsverwaltung sondern muss auch in dem der Schulverwaltungen liegen. Schülern eine alltagsnahe BNE zu bieten ist letztlich auch eine Qualität, die gerade in der von Abwanderung bedrohten Lausitz ein attraktivitätssteigernder Standortfaktor für jede Schule sein dürfte.

## 6 „Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität“ - ein Beispiel für einen kanugeführten Interpretationsgang im Biosphärenreservat Spreewald

### 6.1 Themenfeld und Haupt-Leitidee des Interpretationsganges

Wie aus Kapitel 5 ersichtlich bietet der Oberspreewald vielfältige Möglichkeiten die zehn Leitlinien des Biosphärenreservates durch verschiedene Interpretationsformen im Landschaftsraum zu veranschaulichen. Im Folgenden wird auf Basis der Leitidee 9 „Das einstige Leben auf der Spreewaldinsel bringt uns vergangene Lebensqualität wieder“ ein konkretes Interpretationsangebot im Raum Burg-Kauper entlang der Gewässerabschnitte Stilles Fließ, Große Wildbahn und Neue Spree vorgestellt.

Die Wahl dieses Bereichs beruht zu einem auf den für diese Region aufgezeigten Verdichtungsproblemen des Kanutourismus (vgl. Karte 3). Entlang der Waldschlösschenstraße sind in unmittelbarer Nähe zueinander sechs Kanuvermieter angesiedelt, die zu erheblichen Konzentrationen des Kanutourismus in den umliegenden Gewässern führen. Wie eine Befragung des Kanuvermieters Fred Schimmank am Waldschlösschenhafen ergab, liegt bei ihm der Anteil der Kanuanfänger bei etwa 80 %. Im Hinblick auf die Ergebnisse der weiteren Befragungen wird davon ausgegangen, dass sich auch bei den anderen Kanuvermietern entlang der Waldschlösschenstraße mehrheitlich Anfänger ein Kanu mieten. Mit der Kleinen Spree und der Neuen Spree aber auch dem Hochwald Richtung Neu Zauche befinden sich in unmittelbarer Nähe sensible Ökosysteme. Demzufolge besteht im Bereich der Waldschlösschenstraße und den angrenzenden Bereichen des Ortsteils Burg/ Kauper vordringlich Lenkungsbedarf für den Kanutourismus.

Der in Karte 8 gezeigte Bereich bietet zudem ein ausgezeichnetes landschaftliches Potenzial zur Veranschaulichung der „Lebensqualitäten auf einer Spreewaldinsel“. Die Route des Interpretationsganges führt durch den Streusiedlungsbereich der Gemeinde Burg (Spreewald) und bietet ein abwechslungsreiches Landschaftsbild. Die in die Landschaft eingebetteten Höfe sind mit ihren anliegenden Acker- und Wiesenflächen sowie den Obstgärten vom Wasser aus gut zu erleben. Besonders eindrucksvoll ist die vielgestaltige Baumstruktur entlang des Streckenverlaufs. Beeindruckende Altbäume wechseln mit Jungwuchs und säumen die Gewässerränder mit einer teilweise beachtlichen Höhe. Besonders markant sind mehrere dickstämmige Kopfweiden, vereinzelt Eichen hohen Alters und auch etliche Erlen, die sich zu stattlichen Einzelbäumen ausgewachsen haben. Neben den Bäumen selbst fallen Überreste alter Holzbrücken sowie an zwei Stellen Spreewaldhäuser aus Holzbohlen ins Auge.

Im Streckenverlauf ist diese beständige Präsenz des Themas „Bäume“ besonders auffällig. Es tritt nicht nur in direkter Form von Bäumen sondern auch verdeckt in den alten Brücken, den Holzhäusern und auch in einem am Ufer aufgeschichteten Brennholzstapel auf. In Bezug auf die in Leitlinie 9 formulierte Lebensqualität auf den Spreewaldinseln bietet sich die Übertragung dieser Idee auf das Thema „Bäume“ an. Bäume, ihre Früchte und die aus ihrem Holz gefertigten Produkte sorgen in verschiedensten Variationen für eine bessere Lebensqualität. Obstbäume im Garten liefern frisches Obst, ein Stadtpark mit alten Bäumen bietet einen Ort der Erholung, Alleen spenden Schatten während der Autofahrt und werten das Landschaftsbild auf. Die Qualitäten von Bäumen sind für den Menschen äußerst vielfältig und bieten zahlreiche Bezüge zur Lebenswelt der Spreewaldbesucher. Das Motiv von Bäumen und ihren Qualitäten für das Leben der Menschen werden daher der Formulierung der Hauptleitidee für den kanugeführten Interpretationsgang zugrunde gelegt. Da Bäume zudem meist ohne große Pflege auskommen und ihre „Dienstleistungen“ gewissermaßen kostenfrei in Anspruch genommen werden können, ist der Vergleich mit einem Geschenk angebracht. In Verbindung mit dem zuvor genannten Motiv wird daraus folgende Haupt-Leitidee entwickelt:

*„Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität.“*



Abb. 50: Kopfweiden - Charakterbäume und Geschenk des Spreewaldes zugleich

Diese Haupt-Leitidee vermittelt dem Besucher, Bäume als ein Stück persönliche Lebensqualität wahrzunehmen und sie in der Landschaft wertzuschätzen. Wie dies im Verlauf eines Interpretationsganges auf dem Wasser umgesetzt werden kann, wird im Folgenden aufgezeigt.

## 6.2 Ablauf und Stationen des Interpretationsganges

Mögliche Ausgangspunkte des Interpretationsganges sind die sechs Kanuvermieter entlang der Waldschlösschenstrasse in Burg-Kauper. Sie stehen über die Kleine Spree, Nahkes Graben bzw. die Neue Spree mit dem Rundkurs in Verbindung, wobei je nach Lage zwischen 5 und 20 Minuten Wasserweg zur ersten Station zurückzulegen sind. Um den Besuchern im Verlauf der Kanutour ein optimales Landschaftserleben zu ermöglichen sind als Bootstyp Canadier den Kajaks vorzuziehen. In ihnen hat man eine höhere Sitzposition und kann so auch auf Abschnitten mit erhöhter Uferkante in die umliegende Landschaft blicken. Zudem finden in einem Canadier mindestens drei Personen bequem Platz und ermöglichen so weniger Kanus bei gleicher Personenzahl.

Bei nachfolgendem Angebot wird eine Gruppengröße von höchstens 12 Personen verteilt auf maximal vier Kanus vorausgesetzt. Für diese kleine Gruppengröße sprechen zahlreiche Aspekte. Zum einen obliegt dem Interpreten als Führer der Kanutour die Sicherheit der Teilnehmer. Auch wenn Schwimmwesten bei allen Nichtschwimmern Pflicht sind, kann es insbesondere beim Schleusen zum Verkanten der Kanus und zu deren Kentern kommen. Vier Kanus finden hingegen in allen Schleusen Platz und können so jederzeit vom Interpreten beaufsichtigt werden. Ein weiterer Grund liegt in der Bestrebung, alle unnötigen Störungen empfindlicher Tierarten zu vermeiden. Mit kleinen Gruppen kann man sich weitaus leiser auf den Fließeln fortbewegen und erhöht damit für den Besucher die Chance, einem Graureiher oder Eisvogel zu begegnen. Letztlich vermittelt eine kleine Gruppe dem Besucher zudem das Gefühl eines exklusiven Erlebnisses und wird dadurch zu einem entscheidenden Qualitätsmerkmal. Wollen mehr als 12 Personen an dem Interpretationsgang teilnehmen, sollten Teilgruppen gebildet und diese von je einem Interpreten betreut werden. Dies gewährleistet die direkte Interaktion mit den einzelnen Teilnehmern und sichert die Qualität des gesamten Angebots.

Da ein Interpretationsgang in seinem Ablauf sowohl durch die Persönlichkeit des Interpreten wie auch durch die Teilnehmer selbst bestimmt wird, beschränken sich die zur Durchführung notwendigen Informationen auf einige Kernangaben. Diese können folgende Inhalte umfassen:

- kurze Bezeichnung des Phänomens,
- die Leitidee zum Phänomen,
- drei bis fünf Aussagen zum Phänomen, die auf Fakten beruhen,
- mögliche Fragen, die die Teilnehmer ins Geschehen einbinden,
- Bezüge zur Lebenswelt der Teilnehmer und
- geeignete Aktivitäten oder Hilfsmittel, um die Aussagen für die Teilnehmer greifbar zu machen (ergänzt nach LUDWIG 2005: IV).

Auf einer Themenkarte für jedes Phänomen zusammengefasst, helfen diese Angaben den Interpretationsgang zu strukturieren und dienen dem Interpreten als Gedankenstütze. Diese Struktur wird für die nachfolgende Darstellung des Interpretationsganges aufgegriffen und der gesamte Ablauf in einer tabellarischen Übersichten zusammengefasst

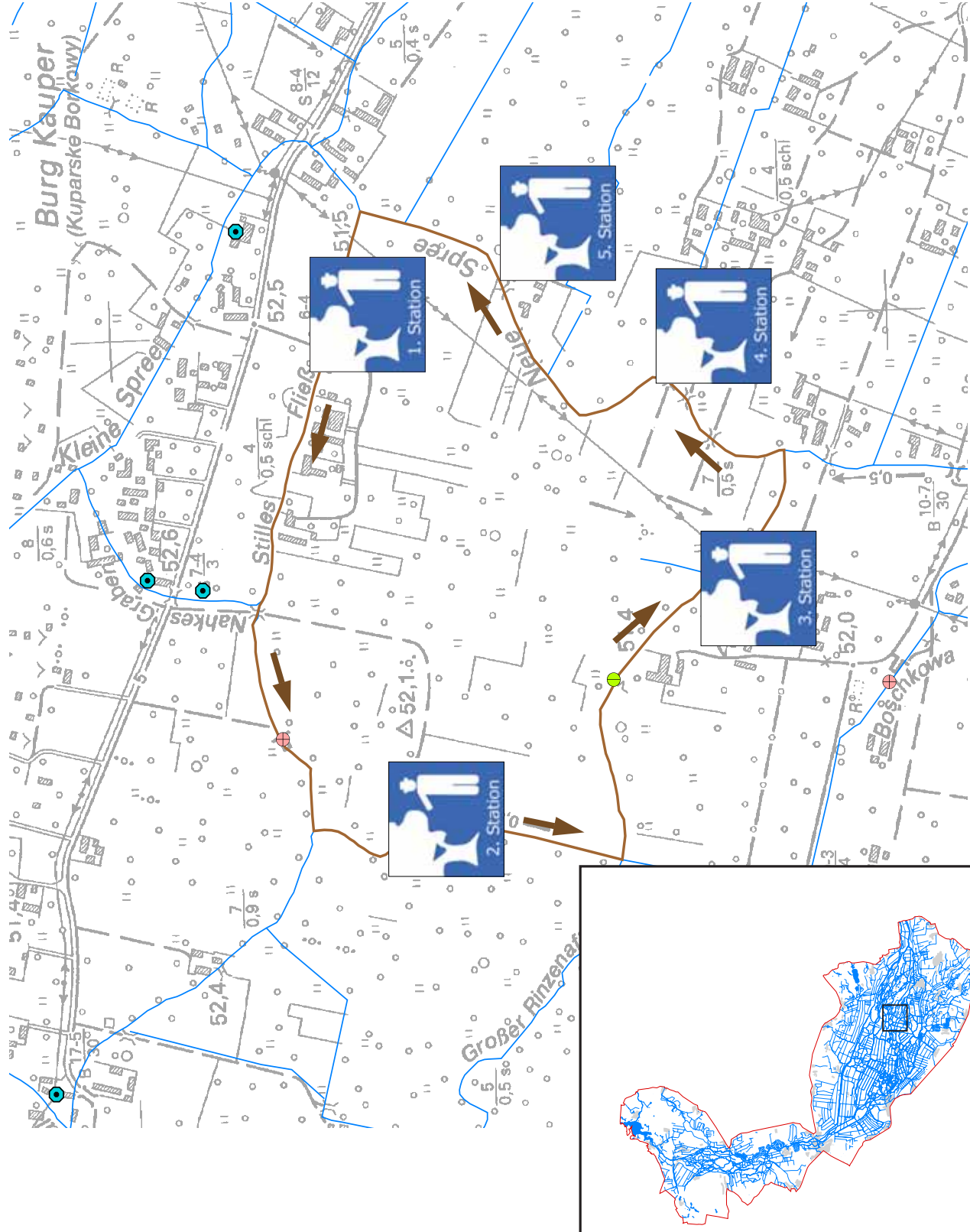
Ablaufschema		
Station Zeit/Dauer	Hauptleitidee der Themenlinie	„Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität“.
Kanuvermieter 00:00h/20min	<b>Einleitung</b>	
	<b>Begrüßung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Provokation: „Wahre Lebensqualität finden wir nicht im Supermarkt oder bei 220km/h auf der Autobahn, sondern im Schatten der Bäume, zwischen ihren Wurzeln und Wipfeln.“</li> <li>• Darstellung des Routenverlaufs, Dauer und ungefähre Zeit der Rückkehr</li> <li>• Aufgabe: Achten sie auf besondere Bäume!</li> </ul>
	<b>Sicherheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• an Nichtschwimmer und Kinder ggf. Schwimmwesten verteilen</li> <li>• je nach Witterung auf geeignete Bekleidung achten (Regenbekleidung/ Sonnenschutz)</li> <li>• laminierte Wasserwanderkarte für vorzeitige Rückkehrer</li> </ul>
	<b>Paddeltechnik</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abklären der Paddelkenntnisse</li> <li>• Frage: Wer kann es zeigen/vorführen? ggf. Einweisung</li> <li>• Trockenübung: Grundlagen des Steuerns, Haltetechnik des Paddels, Aufgaben des „Rudergängers“</li> </ul>
	<b>Ausgabe der Canadier</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• auf korrekte Länge der Paddel achten</li> <li>• schwere Person hinten, leichte nach vorn</li> </ul>
00:20 10 min	<b>Fahrt zur 1. Station</b>	



Abb. 51: Möglicher Startpunkt des kanugeführten Interpretationsganges - der Hafen Waldschlösschen (hier mit Kajaks statt Canadiern)



# Stationen des kanugeführten Interpretationsganges - "Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität"



## "Den Spreewald anders erfahren"

Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für den Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald

### Legende

1. Station - Leitidee: Diese Kopfweiden sind kostbare Helfer und Heiler.
2. Station - Leitidee: Bäume wie diese schenken uns magische Momente.
3. Station - Leitidee: Bäume schenken uns seit Generationen Wärme für gesellige Abende.
4. Station - Leitidee: Diese Eiche schlägt eine Brücke in unsere Vergangenheit.
5. Station - Leitidee: Mit Bäumen leben wir gesünder.

- Kanuvermieter
- Schleuse/Wehr
- Wehr
- Fließgewässer

Stationen des kanugeführten Interpretationsganges - "Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität"

Karte Nr.: 9 Maßstab: 1:5000  
 Grundlage: TK 10.000 BR Spreewald  
 Stand: GIS-Datensatz Juli 2005

50 0 50 100 Meter



Bearbeitung:  
 Sebastian Zoepp - Matr.Nr.: 1987054  
 Betreuung:  
 Dipl.-Ing. Stefan Ott, Dr. Heidi Megerle  
 Universität Hannover  
 Institut für Landschaftspflege und Naturschutz

<b>1. Station</b> 00:30/10min	<b>Phänomen</b>	<b>Kopfweidengruppe am Stillen Fließ</b>
	<b>Leitidee zum Phänomen</b>	„Diese Kopfweiden sind kostbare Helfer und Heiler.“
	<b>Aussagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die beim Zurückschneiden der Kopfweiden gewonnenen Ruten werden für das Flechten von Körben verwendet. Weidenkörbe ersetzen Kunststoffbehälter, die aus Erdöl hergestellt werden müssen.</li> <li>• Weidenruten sind hervorragende Baumaterialien. Aus ihnen lassen sich natürliche Zäune oder auch ganze Hütten (Weidenlauben) fertigen. Die dickeren Ruten werden auch in die Gefache von Fachwerkhäusern eingeflochten. Stärkere Austriebe können zu Stielen für Schippen und Forken verarbeitet werden.</li> <li>• Weidenrinde ist eines der ältesten natürlichen Heilmittel. Sie enthält u. a. das Glykosid Salizin, das im Körper zu Salizylsäure oxidiert. Aspirin ist das bekannteste Mittel, das aus Salizylsäure hergestellt wurde.</li> </ul>
	<b>Quelle</b>	LAUDERT 2004: 204ff
	<b>Bezüge zur Lebenswelt der TN</b>	Als Einkaufskorb oder Flechtzaun werden Kopfweiden zu nützlichen Helfern in Haushalt und Garten. Sie sind kompostierbar und kehren in den Kreislauf der Natur zurück.
	<b>Fragen an die TN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Verwendungsmöglichkeiten von Weiden kennen sie?</li> <li>• Haben sie selber Weiden im Garten? Was machen sie damit?</li> </ul>
	<b>Aktivitäten/ Hilfsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• die Teilnehmer herunterhängende Weidenruten anfassen lassen</li> <li>• den Teilnehmer einige kurze Weidenruten zum Flechten in die Hand geben</li> <li>• einen kleinen Weidenkorb mit einer Schachtel Aspirin herumgeben</li> <li>• Teilnehmer auf weitere Kopfweiden im Verlauf der Tour achten lassen</li> </ul>
00:40 15 min	<b>Fahrt zur 2. Station über Fisch-Kanupass Schleuse Kongoa</b> Anmerkung: Umbau des Wehrs zur Schleuse/ Fisch-Kanupass ab August 2005, Befahrung ab Frühjahr 2006 (HIEKEL 2005, mdl.).	



Abb. 52: 1. Station - Kopfweiden am Stillen Fließ



<b>2. Station</b> 00:55/10min	<b>Phänomen</b>	<b>Baumgruppe Erle, Esche, Eiche (Große Wildbahn)</b>
	<b>Leitidee zum Phänomen</b>	„Bäume wie diese schenken uns magische Momente.“
	<b>Aussagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit bestimmten Bäumen verbinden wir besondere Ereignisse. Der alte Apfelbaum beim ersten Kuss, die Linde zum Einzug ins neue Haus oder der Tannenbaum zu Weihnachten sorgen für eine besondere Atmosphäre.</li> <li>• Bestimmte Bäume strahlen für uns eine besondere Kraft aus. Sie dienen als Stätten der Besinnung oder werden zu Heiligtümern. Verweis auf slawische Kultstätte Bytna-Eichen in Straupitz.</li> <li>• Besondere Baumarten werden zu Gegenständen von Mythen und Sagen. In der germanischen Mythologie schufen die Götter aus der Esche den Mann und aus der Ulme die Frau. Eichen waren die heiligsten Bäume bei den Kelten, die von den Druiden geschnittenen Eichenmisteln wurden als Glücksbringer an das Volk verteilt.</li> </ul>
	<b>Quelle</b>	LAUDERT 2004: 109
	<b>Bezüge zur Lebenswelt der TN</b>	Bäume haben für uns nicht nur einen rationalen Nutzwert. Wenn wir in ihnen mehr als nur ein botanisches Gehölz sehen, verhelfen sie uns zu Momenten ganz besonderen Glücks.
	<b>Fragen an die TN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche magischen Momente haben sie schon einmal mit Bäumen erlebt?</li> <li>• Kennen sie weitere Sagen und Mythen von Bäumen?</li> </ul>
	<b>Aktivitäten/ Hilfsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zitat von Wilhelm BUSCH (o. J.): <i>Waldfrevel</i>.</li> <li>• Zitat v. Hermann HESSE (1984:10): <i>Bäume sind Heiligtümer</i>.</li> <li>• Zitat von Erich KÄSTNER (1987: 19): <i>Die Wälder schweigen</i>.</li> <li>• Teilnehmer die Augen schließen und auf das Rauschen der Blätter achten lassen</li> <li>• Teilnehmer ggf. auf Reflektionen des Sonnenlichts an den Bäumen hinweisen</li> <li>• Aufgabe: Teilnehmer suchen sich ihren eigenen „Baum für magische Momente“ im weiteren Tourverlauf</li> </ul>
01:05 15 min	<b>Fahrt zur 3. Station über Janks Schleuse</b> (Durchschleusen oder ggf. Umtragen)	



Abb. 53: 2. Station - Baumgruppe aus Eiche, Erle und Esche

<b>3. Station</b> 01:20/10min	<b>Phänomen</b>	<b>Brennholzstapel (Neue Spree)</b>
	<b>Leitidee zum Phänomen</b>	„Bäume schenken uns seit Generationen Wärme für gesellige Abende.“
	<b>Aussagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Holz ist ein uralter Brennstoff und wärmte schon vor 8.000 Jahren die Menschen im Spreewald. Hier in Burg-Kauper durften seit Mitte des 16. Jahrhunderts die Rittersitze von Cottbus und Peitz jeden Winter zwei Wochen lang Brennholz einschlagen. Die ersten Herdfeuer brannten hier erst ab 1725, als unter Friedrich Wilhelm I. die Besiedlung des damaligen Urwalds vorangetrieben wurde.</li> <li>• Heute finden wir uns zum Osterfeuer, Johannisfeuer (Sommersonnenwende) oder Lagerfeuer ein und genießen so die Wärme des prasselnden Feuers in geselliger Runde.</li> <li>• Im großen Scheit, zu Pellets oder Hackschnitzeln verarbeitet ist Holz ein sauberer Brennstoff für moderne Heizsysteme. Holz verbrennt Co<sub>2</sub> neutral und schützt so unser Klima.</li> </ul>
	<b>Quelle</b>	GRUNDMANN 1994: 20, 181
	<b>Bezüge zur Lebenswelt der TN</b>	Wer mit Holz heizt, reiht sich in die Tradition seiner Vorfahren ein und ermöglicht auch noch seinen eigenen Kinder gesellige Abende in einer warmen Stube.
	<b>Fragen an die TN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wann haben sie das letzte Mal an einem Lagerfeuer gesessen?</li> <li>• Wer von ihnen heizt zu Hause mit Holz?</li> </ul>
	<b>Aktivitäten/ Hilfsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Streichholzschatel mit etwas Zunderschwamm und kleinen Feuersteinen herumreichen</li> <li>• Holzhackschnitzel und Pellets herumreichen</li> </ul>
01:30 10 min	<b>Fahrt zur 4. Station</b>	



Abb. 54: 3. Station - Brennholzstapel entlang der Neuen Spree



<b>4. Station</b> 01:40/10min	<b>Phänomen</b>	<b>Eiche an alter Brücke (Neue Spree)</b>
	<b>Leitidee zum Phänomen</b>	„Diese Eiche schlägt eine Brücke in unsere Vergangenheit.“
	<b>Aussagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Über die in Bäumen und alten Balken enthaltenen Jahresringe gleicher Baumarten kann man in der Zeit zurück wandern. Über diese sog. Dendrochronologie kann man das Alter vieler Holzbauwerke bestimmen.</li> <li>• Als diese Eiche gepflanzt wurde, gab es an dieser Stelle noch eine Brücke. Bevor in den 1960er Jahren die Straßen in Burg ausgebaut wurden, gab es noch weitaus mehr Brücken.</li> <li>• Der einstige Weg über diese Brücke führte zum Acker der Familie Schimmank und der Familie Urbenz.</li> </ul>
	<b>Quelle</b>	SCHIMMANK 2005, mdl.
	<b>Bezüge zur Lebenswelt der TN</b>	Jeder hat einen eigenen Stammbaum, der ihn mit seiner Vergangenheit verbindet. Manchem wurde auch anlässlich seiner Geburt ein richtiger Baum gepflanzt, ein schöner Brauch, der auch unsere Kinder und Kindeskindern mit uns verbinden kann.
	<b>Fragen an die TN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer hat sich schon einmal mit seinem Stammbaum beschäftigt?</li> <li>• Wer hat zur Geburt seines Kindes einen Baum gepflanzt, wem wurde ein Baum gepflanzt?</li> </ul>
	<b>Aktivitäten/ Hilfsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 2 Baumscheiben mit Jahresringen herumreichen</li> <li>• Teilnehmer sollen sich vorstellen, wer wohl über diese Brücke gefahren sein könnte, wie es damals hier ausgesehen haben könnte</li> <li>• altes Foto herumreichen von Postboten auf Bank/ Familie Schimmank</li> <li>• Aufgabe: Teilnehmer auf weitere Brückenüberreste achten lassen</li> </ul>
01:50 10 min	<b>Fahrt zur 5. Station</b>	



Abb. 55: 4. Station - Eiche und Reste einer alten Brücke

A close-up photograph of a tree trunk, showing a large, dark, circular wound or scar on the wood grain. The wood is a warm, golden-brown color, and the grain is clearly visible. The wound is a deep, dark brown, and the wood around it is slightly raised and textured. The background is a plain, light color.

### **Hermann Hesse - Bäume**

„Wenn ein Baum umgesägt worden ist  
und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt,  
dann kann man auf der lichten Scheibe  
seines Stumpfes und Grabmals  
seine Geschichte lesen:  
in den Jahresringen und Verwachsungen  
steht aller Kampf, alles Leid,  
alle Krankheit, alles Glück  
und Gedeihen treu geschrieben,  
schmale Jahre und üppige Jahre,  
überstandene Angriffe, überdauerte Stürme.“



<b>5. Station</b> 02:00/10min	<b>Phänomen</b>	<b>Holzhaus (Neue Spree)</b>
	<b>Leitidee zum Phänomen</b>	„Mit Bäumen leben wir gesünder.“
	<b>Aussagen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein Garten mit Obstbäumen liefert uns frisches Obst und bietet vielen Vögeln und Insekten einen Lebensraum. Ungespritzt lässt sich das Gartenobst zu leckeren Marmeladen oder einem Sonntagskuchen verarbeiten.</li> <li>• Als natürlicher Baustoff wurden Erlen, Pappeln und Eichen seit Jahrhunderten zum Hausbau im Spreewald eingesetzt. Da man das Holz direkt vor Ort gewinnen konnte, sparte man Energie (und Kosten) für lange Transportwege. In Burg finden sich noch über 1.000 Gebäude in traditioneller Blockbauweise. (Verweis auf Schlossberghof, Infozentrum Burg des BR Spreewald)</li> <li>• Holz bietet auch heute viel Wohnkomfort. Es sorgt für ein gesundes Raumklima und eine gemütliche Atmosphäre. Als nachwachsender Rohstoff aus heimischen Wäldern hat Holz zudem eine unschlagbare Ökobilanz.</li> </ul>
	<b>Bezüge zur Lebenswelt der TN</b>	Bäume im eigenen Garten oder im Stadtpark steigern unsere Wohnqualität. In einem Holzhaus zu leben schont die Natur und fördert unsere Gesundheit.
	<b>Fragen an die TN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer von ihnen hat einen eigenen Garten, Marmelade eingekocht?</li> <li>• Wer von ihnen wohnt in einem Holzhaus? Wenn ja, warum?</li> </ul>
	<b>Aktivitäten/ Hilfsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigener Erlebnisbericht:  <i>„Ich habe selbst 10 Jahre auf diesem Hof gewohnt und möchte diese besondere Wohnqualität nicht mehr missen. Im Herbst koche ich meine eigene Marmelade ein und schwöre auf den frischen Apfelkuchen meiner Mutter. In Holzhäusern fühle ich mich intuitiv am wohlsten.“</i></li> <li>• Selbstgemachte Marmelade zum Verkosten herumreichen</li> <li>• altes Spreewald-Foto mit Männern, die eine Bohle per Hand sägen, herumreichen</li> <li>• verschiedene geschliffene Holzstücke herumreichen</li> </ul>
	<b>Quelle</b>	BUTZECK 2005, E-Mail
02:10 10 min	<b>Rückfahrt zum Kanuvermieter</b>	



Abb. 56: 5. Station - Altes Holzhaus an der Neuen Spree

<b>Kanuvermieter</b> 02:20/20min	<b>Abschluss</b>	
	<b>Abgabe des Mietmaterials</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Paddel auf Vollständigkeit prüfen</li> <li>• auf eventuelle Verluste/ Beschädigungen hinweisen</li> <li>• Hinweis an Teilnehmer zur Mitnahme persönlicher Gegenstände</li> </ul>
	<b>Ausklang</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenfassung: <i>„An diesem Punkt haben sie wahrscheinlich ein Gefühl für die besondere Bedeutung der Bäume im Leben der Spreewälder aber auch in ihrem eigenen Leben bekommen. Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität. Sie zu bewahren, bewahrt uns ein Stück besonderer Lebensqualität.“</i></li> </ul>
	<b>Verabschiedung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• persönliche Verabschiedung von jedem Teilnehmer</li> <li>• kleines „Geschenk“ für jeden Teilnehmer je nach Saison (Zitate, schöne Holzstücke, Äpfel, Weidenruten)</li> <li>• Verweis auf weitere Interpretationsangebote/ Kontaktmöglichkeiten</li> <li>• Verweis auf Korbflechter/ Byttna-Hain/ Kräutergarten Burg (Spreewald)</li> </ul>
<b>02:40h</b>	<b>Ende des kanugeführten Interpretationsganges</b>	



Abb. 57: Jeder Apfel ist ein kleines Geschenk



### 6.3 Organisatorische Anbindung des Interpretationsganges

Da für Interpretationsangebote der Markt im Spreewald erst noch erschlossen werden muss, bestehen zu deren organisatorischer Anbindung im Wesentlichen vier Möglichkeiten. Erstens könnten Mitarbeiter der Naturwacht sich in entsprechenden Schulungsmaßnahmen zum Interpretieren weiterbilden lassen. Damit bestünde zum einen die Möglichkeit, das bisherige Exkursionsprogramm um entsprechende Interpretationsangebote zu erweitern, und zum anderen bisherige Angebote nach den Kriterien der Interpretation zu überarbeiten. Da die Mitarbeiter der Naturwacht feste Gehälter aus Mitteln des Naturschutzfonds Brandenburg beziehen, könnten entsprechende Angebote der Landschaftsinterpretation sehr kostengünstig bereitgestellt werden. Damit verschenkt man jedoch wirtschaftliches Potenzial, da das Anbieten touristischer Dienstleistungen in erster Linie zur Stärkung lokaler Unternehmen oder im Idealfall zur Existenzgründung führen sollte und nicht primäre Aufgabe von aus Stiftungsgeldern finanzierten Naturwachtmitarbeitern sein kann. Dieses Feld sollte privatwirtschaftlichen Unternehmen oder auch Vereinen überlassen werden, die über entsprechende Einnahmen ihre Arbeit mitfinanzieren können.

Als zweite Möglichkeit könnten sich die Kanuvermieter oder ggf. Mitarbeiter selbst zum Interpretieren ausbilden lassen und bieten ihren eigenen Kunden oder ggf. auch anderen Vermieter geführte Interpretationsgänge als zusätzlichen Service an. Damit wären sie von allen externen Einflüssen unabhängig, müssten aber auch die Zeit für die Weiterbildung selbst aufbringen und zumindest einen Angestellten haben, damit parallel zu einem geführten Interpretationsgang das Vermietgeschäft weitergeführt werden kann.

In der dritten Variante bietet ein eigenständiges Unternehmen mit einer vergleichsweise geringen Anzahl eigener Kanus geführte Interpretationstouren an. Dies würde für das entsprechende Unternehmen, sofern es nicht noch aus anderen Wirtschaftszweigen Einnahmen generieren kann, ein sehr hohes wirtschaftliches Risiko bedeuten. Zwar wäre ein entsprechendes Unternehmen nicht auf die Kooperationsbereitschaft der Kanuvermieter angewiesen, allerdings bestünde dadurch keine Möglichkeit zur Einflussnahme auf deren Anbieterqualität. Soll auf die von den zahlreichen Kanuanfängern ausgehenden Landschaftsbelastungen eingewirkt werden, muss direkt an ihren Quellgebieten, bei den Kanuvermietern selbst agiert werden.

Die vierte und optimale Variante wird daher in der Zusammenarbeit zwischen einem wirtschaftlich eigenständigen Unternehmen und mehreren Kanuvermietern angesehen. Mit entsprechend geschulten Mitarbeitern kann ein solches Unternehmen verschiedene Interpretationsangebote als zusätzliche Dienstleistung bei mehreren Kanuvermietern anbieten. Für eine größere wirtschaftliche Stabilität des Unternehmens empfiehlt es sich, auch für andere touristische Zielgruppen im Spreewald, insbesondere Radfahrer passende Interpretationsangebote zu entwickeln. Dieser Weg hätte aus Sicht der Vermieter den Vorteil, dass das wirtschaftliche Risiko für die touristische Dienstleistung „Interpretation“ allein beim entsprechenden Unternehmen liegt. Seitens des Kanuvermieters setzt dies jedoch gleichzeitig eine hohe Kooperationsbereitschaft voraus. Wie bereits in Kap. 5.6 aufgezeigt, fängt für den Kunden die Qualität der Dienstleistung nicht erst bei der eigentlichen Führung durch den Interpreten an, sondern umfasst auch den Zustand des Mietmaterials und der Servicefreundlichkeit des beteiligten Vermieters. Erst die Summe aller Teildienstleistungen führt im Ergebnis zu einem qualitativ anspruchsvollen Angebot, das von den Kunden nicht nur finanziell sondern im Idealfall auch über Mund-zu-Mund-Propaganda honoriert wird. Hier gilt es, zwischen Interpreten und Kanuvermietern verbindliche Regelungen für ein einheitliches Qualitätsniveau zu treffen. Das Qualitätssiegel der BKT bietet hierfür eine hervorragende Basis und gibt für die Zusammenarbeit aller Parteien eine klare Richtung vor: „Nur durch einen kontrollierten und qualitativ hochwertigen Kanutourismus kann die wirtschaftliche Existenz der Branche in Übereinstimmung mit den Zielen des Natur- und Umweltschutzes und zur Zufriedenheit der Kanukunden auf Dauer gesichert werden“ (BKT 2005c.)

## 6.4 Werbung für Angebote der Landschaftsinterpretation

Sicherlich muss sich das Qualitätssiegel der BKT erst etablieren und die damit verbundenen Vorteile an potentielle Kunden kommuniziert werden. Zweifelsohne lässt sich aber schon heute mit Qualität werben und sollte daher ein wesentlicher Aspekt im Marketing für Interpretationsangebote spielen. Eine ausgefeilte Werbestrategie dürfte ohnehin für einen schnellen Erfolg von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept und als touristische Dienstleistung unerlässlich sein. Die beste Werbung sind sicherlich zufriedene Kunden, die in ihrem Familien- und Bekanntenkreis von „dem einzigartigen Naturerlebnis“ im Spreewald berichten. Hohe Werbekosten können dementsprechend gespart werden, wenn man in jedem realen Kunden das Potenzial für Weitere sieht und ihn im gesamten Verlauf des Interpretationsganges entsprechend behandelt.

Ein weiteres und von vielen Kanuvermietern der Region positiv bewertetes Werbemedium ist das Internet. Da inzwischen fast jeder zweite Haushalt über einen Internetanschluss verfügt, ist das Verhältnis zwischen potenzieller Reichweite der Internetwerbung im Verhältnis zu den dafür notwendigen finanziellen Mittel extrem günstig (Statistisches Bundesamt 2005b). Je nach technischem Aufwand kann eine entsprechende Seite mit etwas Begabung komplett selbst erstellt werden und ist je nach Anbieter mit nicht einmal 50 € Servermiete pro Jahr finanziert. Für grafisch und technisch anspruchsvolle Internetpräsenzen liegen die Ausgaben sicherlich bei mehreren Tausend Euro, allerdings hat man damit jederzeit ein aktuelles Werbemittel mit maximaler Reichweite. Über das Verlinken dieser Seite mit offiziellen Tourismusportalen, wie der Internetseite des TVb oder mit den kooperierender Kanuvermieter lässt sich diese Reichweite noch erweitern und erlaubt eine optimale Ansprache potenzieller Kunden außerhalb des BR Spreewald.

Für die Ansprache von bereits im Spreewald verweilenden Besuchern sollten zusätzlich Printmedien eingesetzt werden. Attraktiv gestaltete Flyer, die Interesse auf das besondere Landschaftserleben wecken, sollten an allen gängigen Orten ausgelegt und über die Tourismusinformationen verteilt werden.

Neben den Flyern sollte auch auf bereits bestehende Veranstaltungsbroschüren zurückgegriffen werden. Hier bietet sich vor allem der im Rahmen der Kampagne „Lust auf NaTour“ herausgegebene, jährliche Veranstaltungskalender der Brandenburger Großschutzgebiete an. Zusätzlich zu den bereits bestehenden Führungen des Biosphärenreservates könnten hier Angebote der Landschaftsinterpretation beworben und so ein großer Personenkreis auch außerhalb des Spreewaldes erreicht werden.

Um auch bei jüngeren und sportlich orientierten Zielgruppen Interesse zu wecken, empfehlen sich Werbepatenschaften mit Idolen aus der Sportszene. Eine gezielte Kampagne ähnlich der Fair-Handelskampagne der Bundesverbraucherinitiative „Fair feels good“ kann Sportler zu Imageträgern eines natur- und landschaftsgerechten Freizeitsports werden lassen und so eine entsprechende Öffentlichkeit für das eigentliche Anliegen mobilisieren. Hierzu sollte die Kooperation mit dem DKV angestrebt werden, da dieser in der entsprechenden Szene über zahlreiche Kontakte verfügt und dessen Mitglieder im Eigeninteresse sicherlich bereit sind, Veranstaltungen mit zu organisieren. An dieser Stelle ist jedoch darauf zu achten, dass das eigentliche Anliegen, ein harmonisches Verhältnis zwischen Natursportlern und Natur zu schaffen, nicht in den Hintergrund tritt. Der mögliche Medienrummel sollte eindeutig da seine Grenzen haben, wo er statt zur Darstellung der einzigartigen Kulturlandschaft Spreewald zur Selbstdarstellung einzelner Sportidole führt.

## 6.5 Finanzierungsmöglichkeiten der Interpretationsangebote

Konkrete Zahlen zur Preisgestaltung des zuvor vorgestellten Interpretationsangebotes sollen an dieser Stelle nicht gemacht werden, da dies letztlich von der wirtschaftlichen Lage der konkret Beteiligten abhängt. Je nach Akteur sind unterschiedliche Strategien denkbar, wobei die kleinen Gruppengrößen von maximal 12 Personen eher für ein gehobenes Preisniveau sprechen. Werden die geführten Kanutouren direkt bei den Kanuvermietern angeboten, müssen hier die Entwicklung der Nachfrage und eigene finanzielle Reserven in der Preisgestaltung berücksichtigt werden. Als ungefährender Anhaltspunkt soll hier ein in etwa vergleichbares Angebot eines Anbieters aus dem Naturpark Uckermärkische Seen herangezogen werden. Dieser mit der Naturparkverwaltung kooperierende Veranstalter wurde 2002 mit dem Tourismuspreis Brandenburg ausgezeichnet und bietet qualitativ hochwertige, „naturkundlich geführte“ Kanutouren an. Diese Kanusafaris werden mit maximal 8 Personen durchgeführt und kosten bei ca. sechs Stunden Dauer 45 € für Erwachsene und immerhin 35 € für Kinder (THUM, M. 2005a). Den Angaben des Betreibers zufolge kann auf zusätzliche Einnahmen aus der Kanuvermietung nicht verzichtet werden, allerdings zeichnet sich ein deutlicher Trend zur verstärkten Nachfrage derartiger, themenorientierter Kanutouren ab (THUM, M. 2005b,c, mdl).

Neben dem direkten Anbieten von Interpretationsgängen bei den verschiedenen Kanuvermietern liegen vor allem in deren Einbettung in Pauschalangebote weitere finanzielle Potenziale. Nimmt man hier die vom Tourismusverband Spreewald angebotene Drei-Tagestour als Grundlage (vgl. Kap 3.2.2), so besteht einerseits die Möglichkeit, die gesamte Tour oder auch nur Teilstrecken durch einen Interpreten begleiten zu lassen. Diese Form dürfte finanziell weitaus lukrativer als eine Einzelveranstaltung sein, da zum einen mit weniger Aufwand der gleiche Gewinn erzielt werden kann. Zum anderen ist die Gefahr möglicher Ausfälle durch schlechtes Wetter weitaus geringer, da die Verbindlichkeit bei gebuchten Reisen im Vergleich zur spontanen Kanumiete wesentlich höher ist.

Im Verlauf der konkreten Preisgestaltung muss sich letztlich zeigen, ob trotz der einkommensschwächeren Kundschaft aus den neuen Bundesländern sich nicht doch im gehobenen Preissegment agieren lässt. In Burg (Spreewald) selbst finden sich dazu zwei sehr gegensätzliche Beispiele, die dennoch beide für eine solche Annahme sprechen. Erstes und deutschlandweit bekanntes Beispiel ist das Romantik-Hotel „Zur Bleiche“. Hier wird der Spreewald auf höchstem Niveau nicht nur als landschaftliche, sondern auch als kulinarische und kulturelle Kulisse vermarktet. Authentizität wird hier in allen Bereichen viel Bedeutung beigemessen und so kommen nicht nur regionale Speisen auf den Tisch, sondern auch das umgebende Ambiente trägt den Charakter und Charme der einzigartigen Spreewaldlandschaft. Dafür zahlt der Kunde ab 120 € aufwärts in der einfachsten Preiskategorie. Auf der entgegengesetzten Komfortebene steht der Wasserwanderrastplatz „Zelten am Ostgraben“. Auch hier setzt man die Qualitäten der Spreewaldlandschaft im kleinen Maßstab in Szene. Ruhe und Erholung unterm (Sternen-)Zelt sind die wichtigsten Verkaufsargumente und werden auch hier von der Kundschaft mit einem überdurchschnittlich hohen Preis honoriert. Soll sich Landschaftsinterpretation im Spreewald auch finanziell rechnen, ist eine Etablierung der Angebote im gehobenen Preissegment sicherlich erstrebenswert. Allerdings ist der Spagat in untere Preisstufen vermutlich unumgänglich, will man die meist preisbewussten Kanuanfänger ebenfalls als Kunden und sie selbst für ein landschaftsgerechtes Verhalten gewinnen.

## 7 Schlussbetrachtung

### 7.1 Fazit zum Einsatz von Landschaftsinterpretation als Bildungskonzept für den Kanutourismus im Biosphärenreservat Spreewald

Das BR Spreewald bietet mit seiner einzigartigen Auenlandschaft ideale Voraussetzungen zur Entwicklung des Kanutourismus. Dieses Potenzial wurde in den vergangenen Jahren von der lokalen Tourismuswirtschaft erkannt und die Mietkapazitäten massiv ausgebaut. Die hohen Konzentrationen zumeist ungeübter Kanuten in den Bereichen zwischen Lübbenau und Lehde, Leipe und Burg-Kauper führen inzwischen zu starken Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft. Neben einer unzureichenden Einweisung in die Paddeltechnik durch die Kanuvermieter bestehen im Spreewald große Defizite an verhaltenssteuernden Maßnahmen.

Ausgehend von der eingangs formulierten Definition (vgl. Kap. 4.3) ist Landschaftsinterpretation ein Bildungsprozess, der auf den Schutz des Natur- und Kulturerbes eines bestimmten Landschaftsraumes abzielt. Das einmalige Natur- und Kulturerbe des Spreewaldes für kommende Generation zu bewahren ist ebenfalls die Aufgabe des gleichnamigen Biosphärenreservates. Hier ist das Zusammenbringen von Mensch und Natur zu einem harmonischen Ganzen zentrales Anliegen, wozu die Umsetzung des gesetzlich verankerten Bildungsauftrags einen zentralen Beitrag zu leisten hat. Dabei betont die BRVO des BR Spreewald, dass auch für Besucher Bildungsangebote zu entwickeln sind, die zu deren Erkenntnisgewinn durch das unmittelbare Erleben der Landschaft beitragen. Landschaftsinterpretation deckt sich mit diesem Grundanliegen des BR Spreewald und bietet bei der Ansprache eines Freizeitpublikums hervorragende Möglichkeiten, dies zu erreichen.

Die besonderen Qualitäten von Landschaftsinterpretation für die informelle Bildungsarbeit liegen in der Authentizität und Einmaligkeit einer jeden Interpretation. Das Aufbauen eines emotionalen Bezugs zum konkreten Phänomen und das prozesshafte Erschließen der auf den ersten Blick verborgenen, tieferen Wahrheit wecken beim Besucher nicht nur Interesse, sondern fördern dessen Wertschätzung der jeweiligen Natur- und Kulturphänomene. Im Idealfall steigert diese Bindung den persönlichen Handlungsanreiz, sich auch im eigenen Alltag für den Schutz von Natur- und Landschaft einzusetzen, und wirkt so weitaus nachhaltiger, als ein rein rationaler Appell.

Die Anwendung der methodischen Qualitäten von Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im BR Spreewald ermöglicht es, zielgruppenorientierte Angebote auch in sensiblen Landschaftsbereichen zu platzieren. Der Kanutourismus als Erholungsform an sich bringt dafür bereits die besten Voraussetzungen. Die leise Art der Fortbewegung auf dem Wasser und der fortwährende Bezug zu Natur und Landschaft prädestinieren diese Tourismusform den unvergleichlichen Charakter des Spreewälder Gewässernetzes intensiv zu erfahren. Insbesondere die kanugeführten Interpretationsgänge erlauben zudem evtl. schädigendes Verhalten der Kanuten durch den begleitenden Interpreten zu unterbinden und ihnen dennoch zu einem außergewöhnlichen Freizeiterlebnis zu verhelfen.

Um ein konkretes Angebot konzipieren zu können, bietet die auf den sechs Prinzipien der Landschaftsinterpretation aufbauende Strukturhilfe eine hervorragende Grundlage. Die Konzeption selbst ist eine sehr umfangreiche Aufgabe und erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den Phänomenen vor Ort. Wie das Beispiel des kanugeführten Interpretationsganges in Burg-Kauper jedoch zeigt, können auf solchen Touren die Interessen der Besucher und die Zielvorstellungen des Biosphärenreservates hervorragend miteinander in Einklang gebracht werden. Charakteristische Bäume wie Erle, Esche und Kopfweide prägen den Spreewald als Landschaftsraum und den Alltag der hier lebenden Menschen seit Jahrhunderten. An ihnen lässt sich die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur gerade vom Kanu aus in vielen Dimensionen darstellen und die daraus erwachsene Lebensqualität auf die Alltagswelt der Besucher übertragen. Damit ist Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im BR Spreewald ein hervorragend geeignetes Bildungskonzept und bietet ein großes Potenzial, den bestehenden Konflikt zwischen den von ihm ausgehenden Beeinträchtigungen und den Zielen dieses Großschutzgebietes erheblich zu minimieren.



Doch die Potenziale von Landschaftsinterpretation gehen weit über die mögliche Konfliktlösung im Kanutourismus des BR Spreewald hinaus. Gerade wenn es um die Umsetzung der BNE geht, müssen alle Zielgruppen berücksichtigt werden, insbesondere solche, die nicht über formelle Bildungseinrichtungen zu erreichen sind. Besucher in Biosphärenreservaten stehen da an erster Stelle und ihre wachsende Zahl erhöht ihre Bedeutung in der Bildungsarbeit. Landschaftsinterpretation ist genau für diese Schnittstelle zwischen Besuchern und BNE das zentrale Konzept und wird dem umfassenden Anspruch einer BNE<sup>1</sup> gerecht. BNE verlangt mehr als reine Wissensvermittlung, soll den ganzen Menschen ansprechen und seine Lebenswelt einbeziehen, damit er im Alltag Handlungsoptionen zur Gestaltung einer nachhaltigen Lebensweise erkennen und umsetzen kann. Landschaftsinterpretation als Kommunikationskonzept kann all dies leisten. Als Methodik stellt es die zu vermittelnden Inhalte am konkreten Phänomen mit der Lebenswelt der Besucher in Zusammenhang und spricht dabei meist mehrere Sinne an. Dabei findet Landschaftsinterpretation überall da statt, wo ein Phänomen zur Vermittlung einer bestimmten Leitidee geeignet ist und bezieht alle Altersklassen aktiv ein. Gemäß dem 6. Prinzip der Landschaftsinterpretation werden Kinder mit ihren besonderen Ansprüchen in Form der Vermittlung ausdrücklich gesondert berücksichtigt. Zur erfolgreichen und qualitativ hochwertigen Umsetzung der Interpretationsangebote im BR Spreewald ist zudem die Kooperation mit den lokalen Kanuvermietern, der Biosphärenreservatsverwaltung, den Mitgliedern des DKV aus Cottbus und anderen Vertretern der Tourismuswirtschaft eine wichtige Voraussetzung. Landschaftsinterpretation vereint somit eine Vielzahl an Qualitäten, die es nicht nur für das BR Spreewald zu einer zeitgemäßen Methode machen, wann immer es sich um ein Freizeitpublikum handelt.

Als Bildungskonzept bietet Landschaftsinterpretation auch die inhaltliche Basis für eine BNE. Diese Bildungsform versteht sich als Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung, deren Grundlage die nachhaltige Bewirtschaftung unseres Natur- und Kulturerbes ist. Landschaftsinterpretation unterstützt in seiner tieferen Absicht dieses Ziel und kann nachhaltige Lebensweisen mit dem Alltag der Besucher in Verbindung bringen. Dazu können Inhalte vermittelt werden, die mit allen Dimensionen der Nachhaltigkeit in Verbindung stehen. Wenn entsprechend umgesetzt, können auch Phänomene in ihrer sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimension betrachtet und entsprechende Hintergrundinformationen aus jedem dieser Bereiche zusammengetragen werden. Auch bei der Auswahl sog. Trittsteine können alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigt und mit der Lebenswelt der Besucher in Verbindung gebracht werden.

Landschaftsinterpretation als die einzig sinnvolle Methode der Bildungsarbeit in Biosphärenreservaten darstellen zu wollen trifft nicht das Anliegen dieser Arbeit. Hier müssen die jeweiligen Rahmenbedingungen über den Einsatz der Methoden entscheiden und nicht immer wird man sich für Landschaftsinterpretation entscheiden können oder wollen. Die Planung und Umsetzung von Interpretationsprogrammen braucht Zeit und geschultes Personal. Vor allem letzteres dürfte derzeit in den meisten deutschen Biosphärenreservaten nur begrenzt zur Verfügung stehen. Mangelnde Finanzen können dagegen als Argument gegen den Einsatz von Landschaftsinterpretation nur begrenzt zugelassen werden. Gute Interpretation ist definitiv keine Frage von viel Geld, denn im Gegensatz zu vielen multimedialen Informationssystemen reichen oft einfachste Gegenstände, wie eben eine Streichholzschachtel oder eine Weidenrute aus, um ein eindrucksvolles Erlebnis zu erzeugen.

Zwei Einschränkungen sind dennoch für den Einsatz von Landschaftsinterpretation in Biosphärenreservaten zu machen. Geht es nicht um die Auseinandersetzung mit Besuchern, sondern um die lokale Bevölkerung stehen sich hier oftmals sehr konträre Interessen gegenüber. In solchen Fällen bieten andere Methoden bessere Möglichkeiten zwischen den verschiedenen Dialoggruppen zu vermitteln (vgl. STIFTUNG MITARBEIT 2005). Eine zweite Einschränkung ist dort zu machen, wo es um die Arbeit mit vielen Menschen in kurzer Zeit und das Erreichen fester Bildungsziele in einem formellen Rahmen geht. Gerade die Betreuung von Schulklassen ist oft sehr personalintensiv und verlangt einen möglichst rationalen Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte. Hier bietet die Entwicklung von standardisierten Bildungsprogrammen auf Basis der Interpretation viele Vorteile. Einmal festgelegte Programmabläufe und vorgefertigte Materialien erlauben geschulten Interpreten das schnelle Anlernen von saisonalen Hilfskräften und eine effektive Unterstützung der meist wenigen hauptamtlichen Mitarbeiter. Durch die Ausrichtung der Programme auf die Lehrpläne der Schulen können zudem Lehrer in die Vor- und Nachbereitung der Veranstaltung eingebunden und so die eigenen Kräfte multipliziert werden.

<sup>1</sup> Bisher liegt offiziell keine klare Definition von BNE vor. Daher werden hier die in Kap. 2.2 festgelegten Grundsätze des Bildungsauftrages in Biosphärenreservaten als Kriterien der BNE zugrunde gelegt.



**Hermann Hesse - Bäume**

„Bäume haben lange Gedanken,  
langatmige und ruhige,  
wie sie ein längeres Leben haben als wir.  
Sie sind weiser als wir,  
solange wir nicht auf sie hören.  
Aber wenn wir gelernt haben,  
die Bäume anzuhören,  
dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit  
und Kinderhast unserer Gedanken  
eine Freudigkeit ohnegleichen.  
Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören,  
begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein.  
Er begehrt nichts zu sein, als was er ist.  
Das ist Heimat.  
Das ist Glück.“

Landschaftsinterpretation bleibt letztlich ein „weiches Instrument“ und kann ohne zusätzliche Regulationen eine Natur- bzw. Kulturlandschaft nicht binnen kurzem vor massiven Schäden durch übermäßige Tourismusnutzung schützen. Aber die einzigartige Möglichkeit zwischen Phänomen und Mensch nicht nur eine rationale sondern auch eine emotionale Verbindung zu schaffen, prädestiniert dieses Konzept, Natur und naturverträgliches Handeln als ein Stück Lebensqualität zu vermitteln. Landschaftsinterpretation macht die Verbindung des Menschen mit und die Bereicherung durch die Natur in allen Dimensionen begreif- und erlebbar und kann so langfristig zu einem harmonischen Miteinander von Mensch und Natur beitragen. Oder um es mit den Worten TILDENS (1977: 38) auszudrücken: „If you vandalize a beautiful thing, you vandalize yourself. And this is what true interpretation can inject into the consciousness“.<sup>1</sup>

## 7.2 Ausblick

Die derzeit größte Hemmschwelle in der Etablierung von Landschaftsinterpretation im BR Spreewald wie auch in anderen Schutzgebieten Deutschlands dürfte in der geringen Anzahl an Interpreten liegen, die nach offiziellen Standards ausgebildet und entsprechend zertifiziert sind. Die überwiegend positive Resonanz auf das europäische Projekt TOPAS und das von EUROPARC durchgeführte Seminar lässt dennoch hoffen, dass sich Interpretation in deutschen Schutzgebieten tatsächlich als die Methode der Bildungsarbeit etabliert. Dazu wäre eine Übertragung der Zertifizierung von Interpreten nach dem Vorbild der NAI wünschenswert. Aufbauend auf den Erfahrungen aus dem TOPAS-Projekt sollte EUROPARC als Dachorganisation der deutschen Großschutzgebiete diese Aufgabe übernehmen und sich für zumindest deutschland- oder besser noch europaweit einheitliche Qualitätsstandards der Besucherbetreuung auf Basis der Interpretation einsetzen. Denn wie die Arbeit der U.S.-amerikanischen Nationalparks zeigt, ist Interpretation ein Konzept, das sich ohne weiteres auf andere Schutzgebiete übertragen lässt und dennoch deren regionale Eigenheiten berücksichtigt.

Eine solche Zertifizierung durch EUROPARC würde zudem die Möglichkeit eröffnen Landschaftsinterpretation oder allgemein Natur- und Kulturinterpretation zu einem festen Bestandteil der BKT-Qualitätskampagne werden zu lassen. Die BKT könnte ähnlich dem Anliegen des TOPAS-Projektes Interpretation als festes Ausbildungsmodul in die von ihr durchgeführten Schulungen zum zertifizierten Kanutouristiker aufnehmen. Das hätte den Vorteil, dass auch gegenüber anderen Kanuvermietern bzw. Kanureiseveranstaltern klar kommuniziert werden könnte, mit welchem konkreten methodischen Konzept Kanutourismus qualitativ hochwertig und gleichzeitig naturverträglich gestaltet werden kann. Werden entsprechende Schulungen zudem gemeinsam von EUROPARC und der BKT durchgeführt, bietet sich die einzigartige Chance, schon in der Ausbildung die Kooperation zwischen Vertretern des Naturschutzes und des Kanutourismus in Großschutzgebieten zu fördern. Abseits des eigentlichen Arbeitsalltags können so auf der Metaebene potenzielle Konfliktpunkte angesprochen und auf Basis der Interpretation gemeinsam Lösungsansätze entwickelt werden. Interpretation kann damit zu einem entscheidenden Qualitätskriterium für besucherorientierte Freizeitangebote in allen deutschen Großschutzgebieten werden, ganz gleich, wer der konkrete Anbieter ist.

Die Potenziale von Landschaftsinterpretation als Instrument der Besucherbetreuung und -lenkung sind groß, doch kann erst der Praxisalltag zeigen, ob sich diese im Fall des BR Spreewald voll ausschöpfen lassen. Eine erste Frage, die nur die tägliche Arbeit mit den Besuchern beantworten kann, ist, ob und inwieweit sich dort die gewünschten Leitideen an Kanuanfänger vermitteln lassen. Geht man davon aus, dass sie das erste Mal in einem Kanu sitzen, werden sie trotz korrekter Einweisung anfangs sehr auf das Steuern des Bootes achten müssen. Dies könnte die auf das jeweilige Phänomen bezogene Interaktion mit dem Interpreten erschweren und seine Aufgabe auf die fortwährende Einweisung in die korrekte Paddeltechnik reduzieren. Hier müssen ggf. verschiedene Formen der Gruppenzusammensetzung und mögliche Kombinationen zwischen Fahranfängern und Fortgeschrittenen oder reinen Anfängergruppen mit einem konkret auf ihre Fähigkeiten zugeschnittenen Angebot erprobt werden.

<sup>1</sup> „Zerstörst du etwas Schönes, so zerstörst du dich selbst. Und das ist, was uns wahre Interpretation ins Bewusstsein bringen kann“ (eigene Übersetzung).



Die zweite, bereits in Kap. 6.5 angesprochene Frage, ist die nach der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Interpretationsangebote im BR Spreewald. In Anbetracht der derzeit geringen Nachfrage nach geführten Kanutouren muss sich auch hier erst zeigen, ob und in welchem Umfang kostenpflichtige Interpretationsangebote von den Besuchern angenommen werden. Eine genauere Marktanalyse über die vorliegende Arbeit hinaus könnte Aufschluss über eine mögliche Preisgestaltung und Finanzierungsmodelle von Interpretationsangeboten geben. Geht man davon aus, dass ein privatwirtschaftliches Unternehmen deren Umsetzung übernimmt, zeichnet sich schon jetzt ab, dass neben dem Kanu- vor allem der Radtourismus im Spreewald einen großen Markt für Interpretationsangebote bietet. Kombinationsangebote, bei denen der Spreewald per Rad und per Kanu und ggf. auch zu Fuß erlebbar gemacht wird, dürften zudem die Attraktivität einzelner Interpretationsangebote für die Besucher und damit deren Wirtschaftlichkeit für den Betreiber erheblich steigern.

Die künftigen Entwicklungschancen von kanutouristischen Angeboten der Landschaftsinterpretation im Spreewald hängen stark von den allgemeinen Rahmenbedingungen des dortigen Kanutourismus ab. Sind die natürlichen Voraussetzungen für entsprechende Angebote optimal, müssen hier die infrastrukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen den Anforderungen eines qualitativ hochwertigen Kanutourismus noch angepasst werden. Defizite bestehen vor allem in der unzureichenden Berücksichtigung kanutouristischer Belange an Schleusen und Wehren und entlang der Gewässer. Hier fehlen Orientierungs- und Verhaltenshinweise, die die Kanuten den Weg durch das weit verzweigte Gewässernetz erleichtern und sie zum natur- und landschaftsgerechten Verhalten motivieren. Zwar sind viele Fließgewässer mit Namensschildern versehen, allerdings decken sich die dabei verwandten Bezeichnungen nicht immer mit denen der derzeit erhältlichen Wasserwanderkarten. Die Orientierung im Gelände wird für die Kanuten zusätzlich durch die z. T. sehr unterschiedliche Verwendung von Piktogrammen in den Karten und im Gelände erschwert. Hier sollte für das gesamte Biosphärenreservat eine einheitliche Regelung getroffen und diese mit den Herausgebern der verschiedenen Karten abgestimmt werden. Dabei sollte jedoch die Beschilderung entlang der Gewässer in der Gestaltung dem ländlichen Charakter der außergewöhnlichen Auenlandschaft Spreewald entsprechen und auch in diesem Aspekt deren Alleinstellungsmerkmale betonen. Natürliche Trägermaterialien sind daher vorzuziehen und entsprechende Schilder in das Landschaftsbild einzupassen.

Auch die große Zahl an Schleusen und Wehren sollte in dieses Leitsystem integriert und durch Tafeln mit Informations- und Verhaltenshinweisen ergänzt werden. Neben allgemeinen Inhalten über die kulturellen und landschaftlichen Besonderheiten des Biosphärenreservates sollten konkrete Angaben zu nahe gelegenen landseitigen Angeboten, wie Restaurants oder Einkaufsmöglichkeiten gemacht werden. Darüber hinaus sollten Kanuten an Schleusen auf die Wasserproblematik im Spreewald hingewiesen und zum Umtragen der Kanus animiert werden. Dazu sind an allen Schleusen geeignete Anlagen, wie Bootsrollen oder -rutschen zu errichten und mit Hinweisschildern zu kennzeichnen.

Der Ausbau der Infrastruktur vor Ort sollte durch ein einheitliches Internetportal für den Kanutourismus im Spreewald ergänzt werden. Zwar in Ansätzen schon auf der Internetpräsenz des TVb enthalten, sollten hier alle für Kanuten wichtigen Informationen veröffentlicht werden. Neben dem Hinweis auf Angebote der Landschaftsinterpretation ist auch die Einbindung interaktiver Gewässerkarten denkbar. Diese könnten Informationen zu Camping- und Wasserwanderrastplätzen oder auch Kanuanbietern enthalten und deren Qualität bspw. über die Angabe einer evtl. BKT-Zertifizierung für die Kunden transparent machen. Über ein in die Internetseite eingebundenes Formular könnten zudem Buchungsanfragen an alle in einer entsprechenden Datenbank eingetragenen Kanuvermieter oder Wasserwanderrastplätze weitergeleitet werden. Gegen eine geringe Download-Gebühr sollten zudem Tourenvorschläge mit Informationen zu Natur und Landschaft auch abseits der Spreewaldflüsse ins Netz gestellt werden. Ein solches Internetportal würde den Kanuten die Möglichkeit bieten, sich vorab ausführlich über die Situation im Spreewald zu informieren und den Kanuanbietern wesentlich bessere Vermarktungschancen einräumen.



Grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung der kanutouristischen Infrastruktur wie auch für die Entwicklung der Landschaftsinterpretation ist die Kooperation aller Interessensvertreter in der Region. Hier sollte sich die Einsicht durchsetzen, dass nur die Zusammenarbeit zwischen Kanuanbietern, der Biosphärenreservatsverwaltung, den lokalen Tourismusvereinen wie auch der Cottbuser Sektion des DKV langfristig den Erfolg für den Kanutourismus im Spreewald sichern kann. Die Tourismuswirtschaft hängt zutiefst von dieser unvergleichlichen Auenlandschaft als touristische Kulisse ab und auch die Idee des Biosphärenreservates kann nur dort verwirklicht werden, wo die Interessen der lokalen Bevölkerung ernst genommen und in einen Konsens mit den naturschutzfachlichen Zielen gebracht werden. Hier ist von allen Seiten ein Aufeinander zugehen gefordert. Die große Mehrheit der im Rahmen dieser Arbeit befragten Interviewpartner hat bereits ihre Bereitschaft für eine entsprechende Zusammenkunft signalisiert. Dieses positive Zeichen sollte von allen zuvor angesprochenen Parteien aufgegriffen werden und im Rahmen der Präsentation der vorliegenden Arbeit den konkreten Anlass für ein erstes Treffen im Herbst 2005 bilden.

## 8 Zusammenfassung

Das BR Spreewald trägt seit seiner Anerkennung durch die UNESCO im Jahr 1991 zum Erhalt einer in Europa einzigartigen Auenlandschaft bei. Als Modellregion und Lernort für eine nachhaltige Entwicklung sollen hier Wege gefunden werden, die auch künftigen Generationen eine stabile Lebensgrundlage ermöglichen. Diese Zielvorstellung steht jedoch derzeit im Konflikt mit der Entwicklung des dortigen Kanutourismus, da sich dieser im Verlauf der letzten Jahre ohne größere Einschränkungen hat entwickeln können. Auf Basis des ausgedehnten Gewässernetzes haben sich hier inzwischen eine Vielzahl an Kanuvermietern angesiedelt, die auch ungeübten und nicht-organisierten Kanuten das Erleben des Spreewaldes vom Wasser aus ermöglicht. Die starken räumlichen und zeitlichen Konzentrationen der Kanutouristen und der große Anteil an Kanuanfängern führen allerdings an vielen Stellen zu starken Belastungen von Natur und Landschaft.

Die vorliegende Arbeit greift diesen Konflikt auf und stellt auf Grundlage des Bildungsauftrages des BR Spreewald erstmalig das Bildungs- und Kommunikationskonzept Landschaftsinterpretation als Lösungsansatz vor. Dieses in Deutschland bisher weitgehend unbekanntes Konzept ist eine Unterform der Natur- und Kulturinterpretation. Diese wird seit vielen Jahrzehnten in den Nationalparks der USA erfolgreich zur Besucherlenkung und -betreuung eingesetzt und trägt zum Schutz des dortigen Natur- und Kulturerbes bei. Die besonderen Qualitäten der Landschaftsinterpretation liegen in ihrer starken Besucherorientierung und der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem konkreten Natur- bzw. Kulturphänomen. Dabei wird der Besucher mit all seinen Sinnen aktiv in den Interpretationsprozess eingebunden und zwischen Phänomen und seiner Lebenswelt ein über Sachinformationen hinausgehender, emotionaler Bezug aufgebaut. Jede Interpretation steht dabei unter einer bestimmten Leitidee, die einerseits den inhaltlichen und methodischen Ablauf vorgibt, andererseits die tiefere Wahrheit der gesamten Veranstaltung enthüllt. Dies macht jede Interpretationsveranstaltung für den Besucher zu einem einzigartigen, authentischen Erlebnis und fördert dessen tiefe Wertschätzung des Natur- und Kulturerbes.

Die besondere Eignung der Landschaftsinterpretation als „weiches“ Instrument der Konfliktlösung und als hervorragende Methode der informellen Bildungsarbeit für deutsche Großschutzgebiete wird in der Übertragung dieses Konzepts auf den Kanutourismus im BR Spreewald demonstriert. Aus der Schnittmenge der Schutzziele des Biosphärenreservates, den Ansprüchen der BNE und den Interessen der Besucher wird ein methodischer und inhaltlicher Rahmen entwickelt, dem eine Haupt-Leitidee zugrunde liegt. Diese wird wiederum von 10 einzelnen Leitideen getragen, die die Schutzziele des Biosphärenreservates in die Sprache der Besucher übertragen. Um ihnen diese Leitideen im Landschaftsraum erlebbar machen zu können, werden in der Arbeit besonders geeignete Interpretationsformen und Routen vorgeschlagen, entlang derer verschiedene Phänomene die jeweilige Leitidee stützen.

Die konkrete Anwendbarkeit von Landschaftsinterpretation für den Kanutourismus im BR Spreewald wird in der Ausarbeitung eines kanugeführten Interpretationsganges dargestellt. Innerhalb des kanutouristischen Verdichtungsraumes Burg-Kauper wird dazu eine konkrete Route mit fünf Interpretationsstationen unter der Haupt-Leitidee „Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität“ ausgearbeitet. Zu jeder Station werden konkrete Angaben über die zum jeweiligen Phänomen zu vermittelnden Sachaussagen, Bezüge zur Lebenswelt der Besucher und Aktivitäten, die die Leitidee des Phänomens stützen, gemacht. Darüber hinaus werden Aspekte des organisatorischen Rahmens von Interpretationsangeboten im Spreewald, deren Finanzierungsmöglichkeiten sowie mögliche Werbestrategien erörtert.

In der Schlussbetrachtung dieser Arbeit wird zusammenfassend festgestellt, dass die besonderen Qualitäten der Landschaftsinterpretation dieses Konzept für die Konfliktlösung zwischen Kanutourismus und den Schutzzielen des BR Spreewald prädestinieren. Diese Aussage wird erweitert und im Hinblick auf die Umsetzung der BNE festgestellt, dass Landschaftsinterpretation im informellen Bildungsbereich die Methode der Wahl in allen deutschen Großschutzgebieten sein sollte. Im Ausblick wird schließlich auf bundesweit und regional zu ändernde Rahmenbedingungen eingegangen, die zur Etablierung von Landschaftsinterpretation als Bildungs- und Kommunikationskonzept im BR Spreewald und anderen deutschen Großschutzgebieten förderlich sind. Dabei wird zum einen auf den notwendigen Ausbau der bestehenden kanutouristischen Infrastruktur und die Notwendigkeit zur verstärkten Kooperation innerhalb des Spreewaldes hingewiesen. Zum anderen werden einheitliche Ausbildungsstandards und eine entsprechende Zertifizierung des Berufsfeldes „Interpret“ durch die Dachorganisation der europäischen Großschutzgebiete EUROPARC gefordert.

# I Quellenverzeichnis

## a) Literatur

- ALTMÜLLER, R.**, 1986: Kanusport und Artenschutz am Beispiel niedersächsischer Fließgewässer. In: ABN (Hrsg.): Sport und Naturschutz im Konflikt, 113-120, Bonn: Kilda Verlag (Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege 38).
- AMT BURG (SPREEWALD)** (Hrsg.), 2005: Wasserratten warten auf den Sommer. Amtsblatt für das Amt Burg (Spreewald) 14 (6):1.
- ANONYMUS**, 2000: Sperrung eines Gewässers. Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg, Urteil vom 9.7.1999 – 8 S 2879/98 In: Bund der Ingenieure für Wasserwirtschaft Abfallwirtschaft und Kulturbau (Hrsg.), Wasser und Boden, S.66, Wiesbaden: Parey-Verlag (Jhrg 52. Heft 4/00).
- BADER, G.**, 1997: Kanusportbund Naturschutz im Konflikt, Befahrungsregelungen als Lösungsmöglichkeit. Diplomarbeit am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz, Hannover. Manuskript, unveröffentlicht.
- BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (BAY. STMLF)** (Hrsg.), 1981: Naturerleben, Naturerkenntnis, naturkundliche Bildung in Nationalparks und vergleichbaren Schutzgebieten. Tagungsbericht Nr. 4. Passau: Neue Presse Verlags GmbH.
- BIOSPÄHÄRENRESERVAT SPREEWALD (BR SPREEWALD)**, 2000a: Wasserwanderrouen um Burg-Kauper. Faltblatt.
- BIOSPÄHÄRENRESERVAT SPREEWALD**, 2000b: Wasserwanderrouen um Lübbenau. Faltblatt.
- BIOSPÄHÄRENRESERVAT SPREEWALD**, 2000c: Wasserwandern um Lübben und im Unterspreewald. Faltblatt.
- BIOSPÄHÄRENRESERVAT SPREEWALD**, 2002: UNESCO-Evaluierungsbericht. Biosphärenreservat Spreewald. Manuskript, unveröffentlicht.
- BRANDENBURGISCH-TECHNISCHE-UNIVERSITÄT COTTBUS** (Hrsg.), 2004: Protokoll des 1. Arbeitstreffen des Arbeitskreis Tourismus – Regional-Marketingstrategie für die Brandenburgische Lausitz. Manuskript, unveröffentlicht.
- BROCHU, L. & MERRIMAN, T.**, 2002: Personal Interpretation. Connecting your audience to heritage resources. interpPress. o.O.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU)** (Hrsg.), 1997: Umweltpolitik. Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Dokumente. Bonn: Köllen Druck + Verlag GmbH.
- CZERNIEJESKI, J.; KRÜGER, K.; HILLMANN, H.; HONIG, M.; RIETZ, S.; SCHONERT, V.; WOLLENBURG, T. & ZOEPP, S.**, 2001: Analyse und Bewertung touristischer Entwicklungen im Biosphärenreservat Spreewald. Wenn Natur zum Kapital wird. Dargestellt am Beispiel der Streusiedlung Burg.126 S., Projektarbeit am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz, Universität Hannover. Manuskript, unveröffentlicht.
- DEUTSCHER KANUVERBAND (DKV)**, o. J.: Naturbewusst Paddeln. Duisburg. Faltblatt.
- DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE** (Hrsg.), 2004: Voller Leben. UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin.
- DÜMLER, H.**, 1978: Interpretation – Naturerziehung in Nationalparks und anderen Schutzgebieten. Nationalpark 8/1978.6-10.
- FISCHER, W.; STOLPE, G. & KNAPP, H.D.**, 2003: IUCN-Standards für Schutzgebiete in Deutschland. 110 S., Bonn (BfN-Skripten 94).
- FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN (FUR)** (Hrsg.), 2003: Reiseanalyse 2003. Kurzfassung. Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V. Hamburg.
- FÖRSTER, F.**, 1996: Verschwundene Dörfer. Bautzen: Domowina-Verlag.
- FREMDENVERKEHRSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 1995: Kulturführer Spreewald. Spreewälder stellen ihre Heimat vor. Nördlingen: Druckerei und Verlag Steinmeier.
- FRITSCH, C.**, 1996: Spezifizierung von Konflikten zwischen Naturschutz und Tourismus im inneren Oberspreewald. 37 S., Interdisziplinäres Studienprojekt Geoökologie. o. O. Manuskript, unveröffentlicht.
- GRUNDMANN, L.** (Hrsg.), 1994: Bürger und Lübbenauer Spreewald. Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Burg und Lübbenau. Weimar: Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger Weimar GmbH & Co.

- HAUFF, V.** (Hrsg.), 1987: Unsere Gemeinsame Zukunft - Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- HESSE, H.**, 1984: BÄUME. BETRACHTUNGEN UND GEDICHTE. FRANKFURT/MAIN: SUHRKAMP VERLAG.
- INSTITUT FÜR BINNENFISCHEREI (IBF)**, 2000: Untersuchungen über die Auswirkungen des Kanusports auf die Ichthyozönose des Rheinsberger Rhins und Möglichkeiten des Wassersport-Managements. Manuskript, unveröffentlicht.
- INSTITUT FÜR NATURSPORT UND ÖKOLOGIE (INÖK)**, 2004: Neue Entwicklungen bei Natursportarten. Konfliktpotentiale und Lösungsmöglichkeiten. 110 S., Köln (Schriftenreihe Natursport und Ökologie Band 15).
- JACOBS, M.**, 1999: Sustainable development as a contested concept. In: Dobson, A. (Hrsg.), 1999: Fairness and futurity. Essays on environmental sustainability and social justice. 20-39, Oxford: Oxford University Press.
- JANSSEN, W.**, 1990: Naturerleben im Watt. In: Hahne, U. (Hrsg.): Natur im Watt erleben. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, 13-29, Flensburg: Flensburger regionale Studien.3.
- KÄSTNER, E.**, 1987: Gedichte. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.
- KAYSER, C.**, 1995: Ordnungsrechtliche Regelungen im europäischen Ausland. In: Jägermann, H. & **Strojec, R.** (Hrsg.): Fließgewässer und Freizeitsport. 71-86, Frankfurt/Main: Deutscher Sportbund (Schriftenreihe Sport und Umwelt Heft 11).
- KNIRSCH, R.**, 1986: Umwelterziehung in den USA. Einführung und Dokumentation mit Folgerungen für die Umwelterziehung in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.
- KNUDSON, D. M.; CABLE, T. T.; BECK, L.**, 1999: Interpretation of Cultural and Natural Resources. State College: Venture Publishing.
- LANDESANSTALT FÜR GROSSSCHUTZGEBIETE** (Hrsg.) 2003a: Paddelboom – Sorgenkind oder Erfolgsgeschichte. Adebar 10 (1): 8.
- LANDESANSTALT FÜR GROSSSCHUTZGEBIETE** (Hrsg.), 2003b: Paddeln im Spreewald. Faltblatt.
- LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG (LUA)** (Hrsg.), 2004: Großschutzgebiete: Modellregionen für Schutz und Nutzung Brandenburger Landschaften – eine sozioökonomische Strukturanalyse. Potsdam.
- LAUDERT, D.**, 2004: Mythos Baum. Geschichte – Brauchtum – 40 Baumporträts. München: BLV-Verlagsgesellschaft mbH.
- LEHNES, P.; GLAWION, R.**, 2002: Mehr als nur schön. Professionelle Landschaftsinterpretation zur Förderung des nachhaltigen Tourismus im Südschwarzwald. In: Umweltdachverband (Hrsg.): Grenzgänge. Umweltbildung und Ökotourismus. 31-35, Wien: Forum Umweltbildung.
- LEWIS, W. J.**, 1989: Interpreting for park visitors. 5. Aufl., Philadelphia: Eastern Acorn Press.
- LORENZ, D. & SCHÄFER, A.**, 2002: Von Storchenkindern und Juniorrangern – Umweltbildung im Biosphärenreservat Spreewald. In: Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.), 2002: Von Naturschutz und Nachhaltigkeit. Spreewald-Report I. 101-112, Eberswalde.
- LUDWIG, T.**, 2004: Grundkurs Natur- und Kulturinterpretation. Kurshandbuch. Werleshausen. Manuskript, vervielfältigt.
- MASLOW, A.**, 1954: Motivation and Personality. New York: Harper & Row Publishers. In: Brochu, L. & Merriman, T., (2002).
- MEGERLE, H.**, 2003: Naturerlebnispfade – neue Medien der Umweltbildung und des landschaftsbezogenen Tourismus? Bestandsanalyse, Evaluation und Entwicklung von Qualitätsstandards. 382 S., Tübingen (Tübinger Geographische Studien Heft 124).
- MEGERLE, H.**, 2004: Gut gemeint und schlecht gemacht. Nationalpark 118 (4/04): 15-18.
- MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ** (Hrsg.), o. J.: Lust auf NaTour. Brandenburgs Großschutzgebiete. Angebote 2005. Die schönsten Touren und Veranstaltungen in Brandenburgs Großschutzgebieten. Potsdam.
- MINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND RAUMORDNUNG DES LANDES BRANDENBURG** (Hrsg.), 1998: Landschaftsrahmenplan Biosphärenreservat Spreewald. Potsdam.
- MUIR, J.**, o. J.: Muir, J. zit. in: Brochu, L. & Merriman, T., 2002: Personal Interpretation. Connecting your audience to heritage resources. interpPress. o.O.
- NOVALIS, O. J.:** Novalis zit. in: Puntsch, E., 2003: Zitate Handbuch. 58. München: Universitas Verlag.



- OBIUS, H.**, 1997: Untersuchungen des Einflusses des Bootsverkehrs (Kähne und Paddelboote) auf die Gewässersohle und Ufer. Bericht-Nr. 1269/96. Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau, TU Berlin. Erarbeitet im Auftrag des Biosphärenreservates Spreewald. Berlin. 145 S., Anhang. Manuskript, vervielfältigt.
- PETSCHICK, M.**, 2002: Modelle mit Nachhaltigkeit – eine Standortbestimmung. In: Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.), 2002: Von Naturschutz und Nachhaltigkeit. Spreewald-Report I. 23-32, Eberswalde.
- REVERMANN, C. & PETERMANN, T.**, 2003: Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin.
- ROSENKRANZ, A.**, 1994: Landschaftsplanerische Erholungskonzeption Biosphärenreservat Spreewald. Manuskript, vervielfältigt.
- SCHMIED, M.; BUCHERT, M.; HOCHFELD, C. & SCHMITT, B.**, 2002: Umwelt und Tourismus. Daten, Fakten, Perspektiven. 163 S., Berlin (Umweltbundesamt Berichte 4/02).
- SCHULZ, R.**, 1997: Ökologische Untersuchung des Küstrinchener Baches im Naturpark Uckermärkische Seen. In: Institut für Binnenfischerei (IBF), (Hrsg.), 2000: Untersuchungen über die Auswirkungen des Kanusports auf die Ichthyozönose des Rheinsberger Rhins und Möglichkeiten des Wassersport-Managements. Manuskript, unveröffentlicht.
- SHARPE, G.W.**, 1976: Interpreting the environment. New York: John Wiley and Sons.
- STERN, H.C.** (Hrsg.), 1978: Einleitung. 6. Nationalpark 8/78.
- STREICH, S.**, 2001: Fremdenverkehr im Spreewald im historischen Vergleich. 68 S., Magisterarbeit am Geographischen Institut, Humboldt-Universität Berlin. Manuskript, unveröffentlicht.
- STROJEC, R.**, 1993: Vorstrukturiertes Interview im Rahmen der Befragung der Sportverbände (DKV), Rüsselsheim. Zit. in: Strasdas, W. 1994: Auswirkungen neuer Freizeitrends auf die Umwelt. Entwicklung des Freizeitmarktes und die Rolle technologischer Innovationen. Berlin.
- THEISINGER, T.**, 1987: Bootsvermietung an naturnahen Fließgewässern – Zur Rechtslage in Baden-Württemberg. In: Institut für das Recht der Wasser- und Entsorgungswirtschaft an der Universität Bonn (Hrsg.): Zeitschrift für Wasserrecht, S.137-143, Köln: Carl-Heymanns Verlag (Jhrg. 26, Heft 2/87).
- THOREAU, H. D.**, 2004: Walden and other writings. 3. Aufl., New York: Bantam Books.
- TILDEN, F.**, 1977: Interpreting our heritage. 3. Auflage, Chapel Hill: The University of Carolina Press.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), o. J.a: Spreewald Veranstaltungen 2005. Raddusch, Broschüre.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), o. J.c: Spreewald Reisekatalog. Reiseangebote aus einer Hand. Raddusch, Broschüre.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), o. J.d: 6 Koffer buntes Brandenburg. Sechs erlebnisreiche Pauschalangebote an Spree, Dahme und Oder. Vetschau, Faltblatt.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 2001: Geschäftsbericht 2001. Raddusch, Manuskript, vervielfältigt.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 2004a: Geschäftsbericht 2003. Raddusch, Manuskript, vervielfältigt.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 2004b: Gurkenradweg im Spreewald. 4. Auflage. Raddusch, Broschüre.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 2004c: Fremdenverkehrsverzeichnis Spreewald 2005/2006. Raddusch, Broschüre.
- TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), 2005: Geschäftsbericht 2004. Raddusch, Manuskript, vervielfältigt.
- TROMMER, G.**, 1991: Natur wahrnehmen mit der Rucksackschule. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- TROMMER, G.**, 1993: Natur im Kopf. Die Geschichte ökologisch bedeutsamer Naturvorstellungen in deutschen Bildungskonzepten. 2. Auflage, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- UMWELTBUNDESAMT** (Hrsg.) 2001: Kommunikation und Umwelt im Tourismus. Empirische Grundlagen und Konzeptbausteine für ein nachhaltiges Verbraucherverhalten im Urlaub. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- WALTER, S.**, 1996: Das Vermieten von Booten an Wasserwanderer – Paradebeispiel für die Abgrenzung zwischen Gemeingebrauch und Sondernutzung im Wasserrecht. In: Institut für das Recht der Wasser- und Entsorgungswirtschaft an der Universität Bonn (Hrsg.): Zeitschrift für Wasserrecht, 502-509, Köln: Carl-Heymanns Verlag (35/96, Heft 4).

- WINKELMANN, C. & WILKEN, T.**, 1998: Sportaktivitäten in Natur und Landschaft - Rechtliche Grundlagen für Konfliktlösungen. 147 S., Berlin (Umweltbundesamt Berichte 03/98).
- WOHLERS, L.**, 2000: Informelle Umweltbildung am Beispiel der deutschen Nationalparke. 232 S., Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaften, Universität Lüneburg. Manuskript, unveröffentlicht.
- WWF-DEUTSCHLAND** (Hrsg.), 1996: Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten. Berlin
- ZIENER, K.**, 2003: Das Konfliktfeld Erholungsnutzung – Naturschutz in Nationalparks und Biosphärenreservaten. Aachen.

## b) Internet-Quellen

- ARBEITSGEMEINSCHAFT NATUR- UND UMWELTBILDUNG (ANU)**, 2000: Qualitätskriterien für „Gute Beispiele“ einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Stand: 2005-06-12; [http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/kriterien\\_beispiele.pdf](http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/kriterien_beispiele.pdf)
- ARBEITSGEMEINSCHAFT NATUR- UND UMWELTBILDUNG**, 2005: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Stand: 2005-06-11; <http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/kat3.php?ID=48>
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ**, 2005: Ratgeber Freizeit und Natur. 10 goldene Regeln für das Verhalten von Wassersportlern in der Natur. Stand: 2005-06-14; <http://www.stmugv.bayern.de/de/natur/freizeit/wassregl.htm>
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BfN)**, 2005a: Biosphärenreservate. Stand: 2005-04-12; <http://www.bfn.de/03/030403.htm>
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ**, 2005b: Natursportinfo. Beschreibung der Sportart. Kanu, Kajak. Stand: 2005-05-15; <http://www.bfn.de/natursport/test/SportinfoHTML/kanu.php>
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ**, 2005c: Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Stand: 2005-04-12; [http://www.bfn.de/05/0506\\_kriterien.pdf](http://www.bfn.de/05/0506_kriterien.pdf)
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ**, 2005d: Natursportinfo, Konfliktlösungen. Strategie und Instrumente. Stand: 2005-05-15; [http://www.bfn.de/natursport/test/SportinfoPHP/loessuche\\_neu.php](http://www.bfn.de/natursport/test/SportinfoPHP/loessuche_neu.php)
- BUNDESVEREINIGUNG KANUTOURISTIK (BKT)**, 2005a: Grundlagenuntersuchung zur Bedeutung und Entwicklung des Kanutourismus in Deutschland. Stand: 2005-06-28; <http://www.kanutourismus.de/pdf/BKT-Kanustudie-Langfassung.pdf>
- BUNDESVEREINIGUNG KANUTOURISTIK (BKT)**, 2005b: Für einen naturverträglichen Kanutourismus in Deutschland – die Bundesvereinigung Kanutouristik. Stand: 2005-04-29; <http://www.kanutourismus.de/menu.php?showitem=2.1#>
- BUNDESVEREINIGUNG KANUTOURISTIK (BKT)**, 2005c: Qualitätskampagne. Hintergrund. Stand: 2005-07-29; <http://www.kanutouristik.de/menu.php?showitem=7.2#>
- BUNDESWEITER ARBEITSKREIS DER STAATLICH GETRAGENEN BILDUNGSSTÄTTEN IM NATUR- UND UMWELTSCHUTZ (BANU)**, 2003: BANU Leitlinien zur Natur- und Umweltbildung für das 21. Jahrhundert. Stand: 2005-05-18; [http://www.umweltbildung-sachsen.de/banu/broschuere\\_leitlinien\\_10\\_2003\\_bearb.pdf](http://www.umweltbildung-sachsen.de/banu/broschuere_leitlinien_10_2003_bearb.pdf)
- BUSCH, W.**, o. J.: Waldfrevel. zit. in: Projekt Gutenberg-DE. Wilhelm Busch. Schein und Sein. Stand: 2005-08-02; [http://gutenberg.spiegel.de/wbusch/scheins1/Druckversion\\_waldfrev.htm](http://gutenberg.spiegel.de/wbusch/scheins1/Druckversion_waldfrev.htm)
- COMENIUS, J.A.**, 1697: Comenius, J.A. zit. in: Pädagogische Grundkenntnisse. Didaktische und praktische Hinweise zum Lehren und Lernen im Netz nebst einigen Hintergrundinformationen Beiträge zur Didaktik. Beiträge zur Didaktik. Beiträge 1 11/2001. Stand: 2005-06-18; <http://www.hochschule-rottenburg.de/organisation/didaktik/dateien/theorie/Beitr%20E4geWintertext1.pdf>
- DE HAAN, G.**, 2002: Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Stand: 2005-06-12; [http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/de\\_haan\\_kernthemen.pdf](http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/de_haan_kernthemen.pdf)
- DE HAAN, G.** (Hrsg.), 2005: Nationaler Aktionsplan für Deutschland. VN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Stand: 2005-05-09; <http://www.dekade.org/hintergrundmaterial/Aktionsplan.pdf>

- DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION**, 2005: Das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“. Stand: 2005-06-10; [http://www.unesco.de/c\\_arbeitsgebiete/mab.htm](http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/mab.htm)
- DEUTSCHER KANUVERBAND (DKV)**, 2005a: Welche Kanusport-Disziplinen gibt es? Stand: 2005-05-12; [http://www.kanu.de/einstieg/aber\\_wie.htm](http://www.kanu.de/einstieg/aber_wie.htm)
- DEUTSCHER KANUVERBAND (DKV)**, 2005b: Richtlinien zur Durchführung einer Ökoschulung zum Erwerb des Wanderfahrerabzeichens. Stand: 2005-05-12; [http://www.kanu.de/nuke/downloads/Richtlinien\\_Oekoschulung.pdf](http://www.kanu.de/nuke/downloads/Richtlinien_Oekoschulung.pdf)
- DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND**, o. J.: Grundlagenuntersuchung Wassertourismus in Deutschland. Ist-Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten. Stand: 2005-04-08; [http://www.deutschertourismusverband.de/content/files/wassertourismus\\_kurzfassung\\_neu.pdf?PHPS ESSID=efccfed4a14a54c1be77b9e32da1ebaa](http://www.deutschertourismusverband.de/content/files/wassertourismus_kurzfassung_neu.pdf?PHPS ESSID=efccfed4a14a54c1be77b9e32da1ebaa)
- GOETHE, J.W.**, o. J.: Goethe, J.W., zit. in: Ludwig, T.: Methoden - Naturinterpretation im Aufwind. ÖkopadNews Dezember 2003. Ausgabe 144. Stand: 2005-06-28; [http://www.umweltbildung.de/oekopaednews\\_/article.php?pid=142&article=1](http://www.umweltbildung.de/oekopaednews_/article.php?pid=142&article=1)
- KEHL, C.**, 2005: Das Gewässerrandstreifenprojekt Spreewald. Ein Projekt für Mensch und Natur. Stand: 2005-05-21; <http://www.umweltpanorama.de/schriften/07-ck-spreewald.html>
- LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG (LUA)**, 2005: Biosphärenreservat Spreewald. Leitlinien und Landnutzungsmodelle für die Zukunft. Stand: 2005-07-14; [http://www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/br\\_spreewald/ziele\\_03.html](http://www.grossschutzgebiete.brandenburg.de/br_spreewald/ziele_03.html)
- LEHNES, P.**, o. J. Was ist eigentlich Transinterpret? Stand: 2005-06-08; [http://transinterpret.brain-tec.ch/de/einblicke/transinterpret/index\\_html](http://transinterpret.brain-tec.ch/de/einblicke/transinterpret/index_html)
- LUDWIG, T.**, o. J.a: Henry David Thoreau. Stand: 2005-04-18; <http://www.interp.de/interpretation/geschichte/thoreau.html>
- LUDWIG, T.**, o. J.b: Landschaftsinterpretation – auch ein Mittel zur Tourismusförderung. Stand: 2005-04-18; <http://www.interp.de/interpretation/bereiche/landschaftsinterpretation.html>
- LUDWIG, T.**, 2001: Interpretation – die Methode der Bildungsarbeit in Schutzgebieten. Workshop „Umweltbildung: Aus der Praxis - für die Praxis“. Vortragstext. Stand: 2005-03-12; <http://www.interp.de/dokumente/harz2001.pdf>
- LUDWIG, T.**, 2003: Einführung in die Naturinterpretation. Textbeitrag für Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz - Mitteilungen 1/2003. Stand: 2005-05-16; <http://www.interp.de/dokumente/nna2003.pdf>
- LUDWIG, T.**, 2005: Grundkurs Natur- und Kulturinterpretation. Kurshandbuch. Stand: 2005-05-17; <http://www.interp.de/dokumente/kurshandbuch.pdf>
- MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (MLUV)**, 2005: Die europäische Wasserrahmenrichtlinie und ihre Umsetzung im Land Brandenburg. Stand: 2005-04-08; [http://www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php?id=173081&\\_siteid=800](http://www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php?id=173081&_siteid=800)
- MÜLLER, U.**, 2000: Der Mensch im Mittelpunkt. Bildung für nachhaltige Entwicklung benötigt die Klärung des Bildungsbegriffs. Stand: 2005-06-12; [http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/mueller\\_poe\\_12.pdf](http://www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/pdf/mueller_poe_12.pdf)
- SIERRA CLUB**, 1996: John Muir Argumentationshilfe (German). Stand 2005-06-29; [http://www.sierraclub.org/john\\_muir\\_exhibit/life/german\\_muir\\_bio.html](http://www.sierraclub.org/john_muir_exhibit/life/german_muir_bio.html)
- STATISTISCHES BUNDESAMT**, 2005a: Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste der Arbeiter/-innen im Produzierenden Gewerbe. Stand: 2005-07-14; <http://www.destatis.de/indicators/d/lrver03ad.htm>
- STATISTISCHES BUNDESAMT**, 2005b: Ausstattung privater Haushalte mit Informations- und Kommunikationstechnik. Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 und 2003. Stand: 2005-08-12; <http://www.destatis.de/basis/d/evs/budtab6.php>
- STIFTUNG MITARBEIT**, 2005: Modelle und Methoden der Bürger(innen)beteiligung. Beispielhafte Modelle und Methoden. Stand: 2005-07-21; [http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische\\_teilhabe/modelle\\_methoden/beispiele/index.php](http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/index.php)
- THUM, M.**, 2005A: Kanusafaris. Preise. Stand: 2005-08-04; <http://www.treibholz.com/html/kanusafari.html>

**TOURISMUSVERBAND SPREEWALD** (Hrsg.), o. J.b: Adressen Kahn- und Bootsanbieter. Stand: 2005-04-09; [http://web1.hamburg015.server4free.de/sixcms/list.php?template=adr\\_api&action=list&gr\\_id=6&sv\[lang\]=de&sv\[hnavi\]=35&sv\[unavi\]=786](http://web1.hamburg015.server4free.de/sixcms/list.php?template=adr_api&action=list&gr_id=6&sv[lang]=de&sv[hnavi]=35&sv[unavi]=786)

**U.S. NATIONAL PARK SERVICE** (NPS), 2003: Visitor Use and Evaluation of Interpretive Media. A Report on Visitors to the National Park System. Stand: 2005-06-17; [http://www.google.de/url?sa=t&ct=res&cd=1&url=http%3A//www.nature.nps.gov/socialscience/docs/Visitor\\_Use\\_and\\_Evaluation.pdf&ei=Hf\\_5Qt6xN8v6wQHPqbj0BA](http://www.google.de/url?sa=t&ct=res&cd=1&url=http%3A//www.nature.nps.gov/socialscience/docs/Visitor_Use_and_Evaluation.pdf&ei=Hf_5Qt6xN8v6wQHPqbj0BA)

**UNESCO** (Hrsg.), 2005: United Nations Decade of Education for Sustainable Development 2005-2014. Draft International Implementation Scheme. Stand: 2005-05-04; [http://portal.unesco.org/education/admin/ev.php?URL\\_ID=36026&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201&reload=1099410445](http://portal.unesco.org/education/admin/ev.php?URL_ID=36026&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201&reload=1099410445)

**VEVERKA, J.**, 2005: Creating Interpretive Themes for Heritage Tourism Sites and Attractions. Stand: 2005-05-16; <http://www.heritageinterp.com/creating.htm>



## c) Mündliche Auskünfte und andere informelle Quellen

- BUNZEL, G.** (Agentur für Arbeit Cottbus): Entwicklung der Arbeitslosenquote. E-Mail vom 03.06.2005.
- BUTZECK, S.** (Biosphärenreservat Spreewald): Mündliche Mitteilung vom 14.04.2005.
- BUTZECK, S.** (Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.): Blockhäuser im Spreewald. E-Mail vom 08.06.2005.
- CLAUSING, U.** (Justiziar Deutscher Kanu-Verband e.V.): Rechtliche Rahmenbedingungen für den Kanusport. E-Mail vom 06.05.2005.
- HIEKEL, I.** (Landesumweltamt Brandenburg) Mündliche Mitteilung vom 10.08.2005.
- HILDEBRAND, C.** (Biosphärenreservat Spreewald): Mündliche Mitteilung vom 04.05.2005.
- HILDEBRAND, C.** (Biosphärenreservat Spreewald)a: Stand der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Biosphärenreservat Spreewald. E-Mail vom 29.06.2005.
- HILDEBRAND, C.** (Biosphärenreservat Spreewald)b: Wassermangel im Spreewald. E-Mail vom 29.06.2005.
- KILKA, M.** (Tourismusverband Spreewald e.V.): mündliche Mitteilung vom 04.05.2005.
- KILKA, M.** (Tourismusverband Spreewald e.V.): Daten der Ortserhebungen. E-Mail vom 28.05.2005.
- KNIPS, R.** (Biosphärenreservat Spreewald): Mündliche Mitteilung vom 10.05.2005.
- KNIPS, R.** (Biosphärenreservat Spreewald): Wasserwanderrastplätze im Biosphärenreservat Spreewald. E-Mail vom 11.05.2005.
- LUDWIG, T.** (Bildungswerk interpretation): Mündliche Mitteilung vom 25.07.2005.
- LUDWIG, T.** (Bildungswerk interpretation): Mündliche Mitteilung vom 31.07.2005.
- MERRIMAN, T.** (National Association for Interpretation): Mündliche Mitteilung vom 14.07.2005.
- MERRIMAN, T.** (National Association for Interpretation): River based Interpretation. E-Mail vom 29.07.2005.
- PETERS, C.** (Naturerlebnishof Hausen): Mündliche Mitteilung vom 21.07.2005.
- PETSCHICK, M.** (Biosphärenreservat Spreewald): Mündliche Mitteilung vom 06.04.2005.
- SCHÄFER, A.** (Biosphärenreservat Spreewald): Mündliche Mitteilung vom 03.03.2005.
- SCHÄFER, A.** (Biosphärenreservat Spreewald): Schriftliche Mitteilung vom 03.03.2005.
- SELKA, R.** (LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG): Mündliche Mitteilung vom 24.08.2005.
- WEDEPOHL, M.** (Reppel + Lorenz Tourismusberatung GmbH): Mündliche Mitteilung vom 21.07.2005.

## d) Interviews und Befragungen

- BENDER, A.** (7Meilen-Erlebnisreisen): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- BERGMANN, I.** (Bootsverleih Gebauer): Interview am 25.07.2005. Lübben.
- FRANKE, M.** (Bootsverleih Franke): Interview am 25.07.2005. Lübbenau.
- KNAACK, J.** (Tourismusmarketing Brandenburg GmbH): Interview am 16.07.2005. Lychen.
- KRAUSE, K.H.** (CharlytouR): Schriftliche Befragung. Eingang am 12.02.2005.
- KREBS, L.** (Kanu Center Lothar Krebs/BKT): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- LEHMANN, B.** (Bootshaus am Leineweber): Interview am 20.07.2005. Burg (Spreewald)
- LUDWIG, T.** (Bildungswerk interpretation): Interview am 21.05.2005. Werleshausen.
- LUDWIG, T.** (Bildungswerk interpretation): Interview am 08.03.2005. Camp Reinsehen.
- MAHLOW, H.** (Rucksack Reisen): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- MEIER, D.** (Spreehafen Burg): Interview am 20.07.2005. Burg (Spreewald).
- OLSTHOORN, G.** (Aquila Naturreisen): Schriftliche Befragung. Eingang am 12.04.2005.
- PETERS, C.** (Wildnisführer e.V.): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- PETRICK, K. D.** (Bootsverleih Petrick) Interview am 25.07.2005. Lübbenau.
- SCHIELA, H.** (Bootsverleih Heike Schiela): Telefonisches Interview am 22.07.2005.
- SCHIELA, H.** (Bootsverleih Heike Schiela): Interview am 02.08.2005. Schlepzig.
- SCHIMMANK, A.** (Zeitzeugin aus Burg-Kauper): Interview am 08.08.2005. Burg (Spreewald).
- SCHIMMANK, F.** (Hafen Waldschlösschen): Interview am 28.07.2005. Burg (Spreewald).
- SCHNEIDER, R.** (Wildnisführer e.V.): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- SPITTLER, R.** (Viabono): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- STURTZ, R.** (Landeskanuverband Brandenburg e.V.): Interview am 14.04.2005. Cottbus.
- THUM, C.** (Naturpark Uckermärkische Seen): Interview am 18.07.2005. Lychen.
- THUM, M.** (Treibholz Reisen, Uckermärkische Seen): Telefonisches Interview am 06.07.2005b.
- THUM, M.** (Treibholz Reisen, Uckermärkische Seen): Interview am 16.07.2005c. Lychen.
- USCHNER, S.** (Elch Adventure Tours): Interview am 04.02.2005. Hannover.
- VOSS, D.** (Naturfreunde Deutschlands, Landesverband Teutoburger Wald-Weserbergland e.V., Fachgruppe Wassersport): Schriftliche Befragung. Eingang am 03.03.2005.
- WEBER, M.** (Kleiner Hafen „Am Mühlenwehr“): Interview am 25.07.2005. Lübbenau.
- WENTOW, W.** (Zeitzeugin aus Burg-Kauper): Interview am 28.07.2005. Burg (Spreewald).
- WOLTER, J.** (CAN-Freizeit und Bildung e.V.): Interview am 04.02.2005. Hannover.

e) Gesetze, Verordnungen, Richtlinien

**Brandenburgisches Wassergesetz** i. d. F. vom 8. Dezember 2004. Stand: 2005-04-08;  
<http://www.umwelt-online.de/recht/wasser/laender/bbg/lwg1.htm>

**Erlass des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung** vom 16. April 1997 über die Anwendung des §7 Abs.1 Nr.3 der Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung „Biosphärenreservat Spreewald“ (Motorboot-Erlass). Amtsblatt für Brandenburg Nr. 21, 429f.

**Gesetz über den Naturschutz und die Landschaftspflege im Land Brandenburg** (Brandenburgisches Naturschutzgesetz - BbgNatSchG) i. d. F. vom 6. August 2004. Stand: 2004-11-23; <http://www.mdje.brandenburg.de/Landesrecht/gesetzblatt/texte/K79/791-02.htm>

**Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege** (Bundesnaturschutzgesetz - BNatSchG) i. d. F. vom 25. März.2002. Stand: 2004-08-21;  
[http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bnatschg\\_2002/gesamt.pdf](http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bnatschg_2002/gesamt.pdf)

**Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen** (BGG) i. d. F. vom 21. März 2005. Stand: 2005-07-17; <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bgg/gesamt.pdf>

**Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushaltes** (Wasserhaushaltsgesetz – WHG) i. d. F. vom 3. Mai 2005. Stand: 2005-04-07; <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/whg/gesamt.pdf>

**Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland** (Grundgesetz – GG) i. d. F. vom 26. Juli 2002. Stand: 2004-08-14; <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf>

**Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten** (79/409/EWG) vom 02.04.1979 (EG-Vogelschutzrichtlinie). Stand: 2005-04-04; [http://europa.eu.int/smartapi/cgi/sga\\_doc?smartapi!celexplus!prod!DocNumber&lg=d e&type\\_doc=Directive&an\\_doc=1979&nu\\_doc=409](http://europa.eu.int/smartapi/cgi/sga_doc?smartapi!celexplus!prod!DocNumber&lg=d e&type_doc=Directive&an_doc=1979&nu_doc=409)

**Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen** (92/43/EWG) vom 21.05.1992 (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie – FFH-RL). Stand: 2005-04-14;  
[http://europa.eu.int/eur-lex/de/consleg/pdf/1992/de\\_1992L0043\\_do\\_001.pdf](http://europa.eu.int/eur-lex/de/consleg/pdf/1992/de_1992L0043_do_001.pdf)

**Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik** (2000/60/EG) vom 23.10.2000 (Wasserrahmenrichtlinie – WRRL). Stand: 2005-03-17;  
<http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/wasserrichtlinie.pdf>

**Verfassung des Landes Brandenburg** i. d. F. vom 16. Juni 2004. Stand 2005-04-12;  
<http://www.mdje.brandenburg.de/Landesrecht/gesetzblatt/texte/K10/100-04.htm>

**Verordnung für die Schifffahrt auf den schiffbaren Gewässern des Landes Brandenburg** (Landesschifffahrtsverordnung - LSchiffV) vom 21. Mai 2002. Stand: 2005-04-11;  
<http://www.mdje.brandenburg.de/Landesrecht/gesetzblatt/texte/K91/9150-03.htm>

**Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung „Biosphärenreservat Spreewald“** (Biosphärenreservatsverordnung – BRVO) vom 01.10.1990. Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik. Sonderdruck Nr. 1473.

## f) Karten

**ESV LOK RAW COTTBUS E.V., ABT. KANU** (Hrsg.), 2004: Wasserwandern Oberspreewald Unterspreewald. 5. Aufl. Cottbus: o. Verl.

**HEIMAT VERLAG LÜBBEN** (Hrsg.), 2004: Wasserwanderkarte vom Spreewald bis zum Schwielochsee. 2. Aufl. Lübben: Heimat Verlag Lübben.

**INKA-VERLAG INFORMATION+KARTOGRAFIE WOLFGANG NESTLER** (Hrsg.), 2005: Burg Spreewald. Natur Erlebnis Gesundheit. Für unseren Gast. Burg (Spreewald): Inka-Verlag.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 1: Gewässernetz des Oberspreewaldes. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 2: Verdichtungsräume des Kanutourismus im Unterspreewald. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 3: Verdichtungsräume des Kanutourismus im Oberspreewald. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 4: Kanutouristische Infrastruktur im Unterspreewald. Datengrundlage: TK 10.000. GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 5: Kanutouristische Infrastruktur im Oberspreewald. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 6: Das Biosphärenreservat Spreewald und seine Zonierung. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 7: Verortung der Leitideen 1 bis 5. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 8: Verortung der Leitideen 6 bis 10. Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.

**ZOEPF, S.**, 2005: Karte 9: Stationen des kanugeführten Interpretationsganges -„Jeder Baum schenkt uns ein Stück Lebensqualität.“ Datengrundlage: GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005. eigene Erarbeitung.



## g) Abbildungen

**BASZAUS, J.**, 2005: Abbildung 18: Das Interpretationsdreieck. Nach Ludwig, T., 2004: Grundkurs Natur- und Kulturinterpretation. Kurshandbuch. 12. Werleshausen. Manuskript. vervielfältigt.

**BUNDESVEREINIGUNG KANU-TOURISTIK (BKT)** 2005a: Abbildung 6: Anteile der Kanuten in Deutschland. In: Grundlagenuntersuchung zur Bedeutung und Entwicklung des Kanutourismus in Deutschland. 54. Stand: 2005-06-28; <http://www.kanutourismus.de/pdf/BKT-Kanustudie-Langfassung.pdf>

**BUNDESVEREINIGUNG KANU-TOURISTIK (BKT)**, 2005a: Abbildung 27: Motivstrukturen der Kanutouristen. In: Grundlagenuntersuchung zur Bedeutung und Entwicklung des Kanutourismus in Deutschland. 44. Stand: 2005-06-28; <http://www.kanutourismus.de/pdf/BKT-Kanustudie-Langfassung.pdf>

**BUNDESVEREINIGUNG KANU-TOURISTIK (BKT)**, 2005a: Abbildung 28: Ansprüche der Kanutouristen. In: Grundlagenuntersuchung zur Bedeutung und Entwicklung des Kanutourismus in Deutschland. 44. Stand: 2005-06-28; <http://www.kanutourismus.de/pdf/BKT-Kanustudie-Langfassung.pdf>

**ENOS MILLS CABIN**, 2005: Abbildung 16: Enos Mills in den Rocky Mountains. In: Enos A. Mills Photography. Stand: 2005-07-18; <http://home.earthlink.net/%7Eenosmillscbn/gallery/673.jpg>

**LANDESUMWELTAMT BRANDENBURG (LUA)** (Hrsg.), 2005: Abbildung 1: Biosphärenreservate und andere Großschutzgebiete im Land Brandenburg. In: Großschutzgebiete: Modellregionen für Schutz und Nutzung Brandenburger Landschaften - eine sozioökonomische Strukturanalyse. 87. Potsdam

**LUDWIG, T.**, 2004: Abbildung 19: Vom Phänomen zur Leitidee. In: Grundkurs Natur- und Kulturinterpretation. Kurshandbuch. 12. Werleshausen. Manuskript. vervielfältigt.

**MACHEMER, R.**, 2005: Abbildung 29: Die lebensspendenden Adern der menschlichen Netzhaut. In: Atlas of Ophthalmology. Netzhaut. Gefäßsystem. Stand: 2005-07-28; [http://www.atlasophthalmology.com/atlasimg/6\\_10571901939\\_low.jpg](http://www.atlasophthalmology.com/atlasimg/6_10571901939_low.jpg)

**NITSCHKE, S.** 2005: Abbildung 11: Im Spreewald noch anzutreffen - der Fischotter. In: Wallpaper 133: Fischotter. Stand: 2005-07-12; <http://www.photo-background.de/photos/0133-0640x0480.jpg>

**RINKA, E.**, 1954: Abbildung 2: Früher war der Spreewaldkahn unersetzlich in der Landwirtschaft. Mein Spreewaldbuch. 36. Dresden: Sachsenverlag.

**SCHÜTZE, J.**, 2005a: Abbildung 4: offener Canadier mit Stechpaddel. private Aufnahme.

**SCHÜTZE, J.**, 2005b: Abbildung 5: geschlossener Kajak mit Doppelpaddel. private Aufnahme.

**U.S. NATIONAL PARK SERVICE**, 2005: Abbildung 17: Freeman Tilden, Begründer der heutigen Interpretation. In: Freeman Tilden. Stand: 2005-07-18; <http://www.cr.nps.gov/archeology/IforA/images/Tilden.jpg>

**WIKIPEDIA**, 2005: Abbildung 15: Johann Wolfgang von Goethe, Wissenschaftler und Poet zugleich. In: Johann Wolfgang von Goethe. Stand: 2005-07-16; [http://als.wikipedia.org/wiki/Bild:Johann\\_Wolfgang\\_Goethe\\_1811.jpg](http://als.wikipedia.org/wiki/Bild:Johann_Wolfgang_Goethe_1811.jpg)

**WWF-DEUTSCHLAND** (Hrsg.), 1996: Abbildung 20: Die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow. In: Rahmenkonzept für Umweltbildung in Großschutzgebieten. 66. Berlin.

**ZOEPP, S.**, 2005: eigene Aufnahme bzw. Erarbeitung:

Abbildung 3: Kanufahren ist heute eine beliebte Freizeitaktivität im Spreewald.

Abbildung 7: Infotafel für Wasserwanderer.

Abbildung 8: Gewässerbeschilderung im Oberspreewald.

Abbildung 9: Gewässerbeschilderung im Unterspreewald.

Abbildung 10: Gekenterte Kanuten belasten Gewässersohle und Ufer.

Abbildung 12: Libellen sind ebenfalls durch den Kanutourismus gefährdet.

Abbildung 13: Trotz Umtragemöglichkeit warten Kanuten an der Hubtorschleuse Waldschlösschen.

ZOEPP, S., 2005: eigene Aufnahme bzw. Erarbeitung:

- Abbildung 14: Wildtierbeobachtungsturm am Polder Kockrowsberg.  
Abbildung 21: Aufbau eines Interpretationsplans.  
Abbildung 22: Der Spitzenfleck - eine typische Libellenart des Spreewaldes.  
Abbildung 23: Heutige Subsistenzwirtschaft in Burg-Kauper.  
Abbildung 24: Traditionelles Blockhaus in Burg-Kauper.  
Abbildung 25: Gekreuzte Köpfe des Schlangenkönigs schützen Haus und Bewohner vor Gefahren.  
Abbildung 29: Das lebensspendende Gewässernetz des Spreewaldes. Datengrundlage: TK 10.000. GIS-Datensatz des Biosphärenreservates Spreewald. Stand: Juli 2005.  
Abbildung 30: Blauflüglige Prachtlibelle (Leitidee 1).  
Abbildung 31: Blick auf die Leiper Wiesen (Leitidee 2).  
Abbildung 32: Libellen bei der Eiablage am Burg-Lübbener-Kanal (Leitidee 4).  
Abbildung 33: Radweg zwischen Lübbenau und Leipe (Leitidee 1).  
Abbildung 34: Baumwurzel am Großen Fließ (Leitidee 1).  
Abbildung 35: Blick auf den Polder Kockrowsberg (Leitidee 5).  
Abbildung 36: Am Mittelkanal (Leitidee 2).  
Abbildung 37: Spreewaldkahn vor Bauernhof (Leitidee 3).  
Abbildung 38: Heuschober an der Neuen Spree (Leitidee 3).  
Abbildung 39: Feuchtgebiet an der Barzlinnschleuse (Leitidee 5).  
Abbildung 40: Spreewaldkähne am Leiper Dorffließ (Leitidee 6).  
Abbildung 41: Lebendige Landwirtschaft bewahrt die Ursprünglichkeit des Spreewaldes (Leitidee 10).  
Abbildung 42: Holzkopf am Burg-Lübbener-Kanal (Leitidee 7).  
Abbildung 43: Ein ruhiger Seitenarm im Hochwald (Leitidee 8).  
Abbildung 44: Ein altes Spreewaldhaus mit versteckten Qualitäten (Leitidee 9).  
Abbildung 45: Landwirte bewahren das Gesicht des Spreewalds (Leitidee 6).  
Abbildung 46: Handarbeit birgt besondere Qualitäten (Leitidee 9).  
Abbildung 47: Wiese am Nordweg (Leitidee 10).  
Abbildung 48: Eine Bank lädt zur Ruhe am Großen Fließ ein (Leitidee 8).  
Abbildung 49: Verstecktes Gesicht in einem Baum (Leitidee 7).  
Abbildung 50: Kopfweiden - Charakterbäume und Geschenk des Spreewaldes zugleich.  
Abbildung 51: Möglicher Startpunkt des kanugeführten Interpretationsganges - der Hafen Waldschlösschen.  
Abbildung 52: 1. Station - Kopfweiden am Stillen Fließ.  
Abbildung 53: 2. Station - Baumgruppe aus Eiche, Erle und Esche.  
Abbildung 54: 3. Station - Brennholzstapel entlang der Neuen Spree.  
Abbildung 55: 4. Station - Reste einer alten Brücke.  
Abbildung 56: 5. Station - Altes Holzhaus an der Neuen Spree.  
Abbildung 57: Jeder Apfel ist ein kleines Geschenk.  
Abbildung 58: Die hierarchische Struktur zwischen den Dimensionen der Nachhaltigkeit.

## II Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Biosphärenreservat Spreewald und andere Großschutzgebiete im Land Brandenburg	Seite 4
Abb. 2: Früher war der Spreewaldkahn unersetzlich in der Landwirtschaft	Seite 7
Abb. 3: Kanufahren ist heute eine beliebte Freizeit-aktivität im Spreewald	Seite 7
Abb. 4: offener Canadier mit Stechpaddel	Seite 13
Abb. 5: geschlossener Kajak mit Doppelpaddel	Seite 13
Abb. 6: Anteile der Kanuten in Deutschland	Seite 14
Abb. 7: Infotafel für Wasserwanderer	Seite 21
Abb. 8: Gewässerbeschilderung im Oberspreewald	Seite 21
Abb. 9: Gewässerbeschilderung im Unterspreewald	Seite 21
Abb. 10: Gekenterte Kanuten belasten Gewässersohle und -ufer	Seite 30
Abb. 11: Im Spreewald noch anzutreffen - der Fischotter	Seite 31
Abb. 12: Libellen sind ebenfalls durch den Kanutourismus gefährdet	Seite 31
Abb. 13: Trotz Umtragungsmöglichkeit warten Kanuten an der Hubtorschleuse Waldschlösschen	Seite 33
Abb. 14: Wildtierbeobachtungsturm am Polder Kockrowsberg	Seite 37
Abb. 15: Johann Wolfgang von Goethe, Wissenschaftler und Poet zugleich	Seite 43
Abb. 16: Enos Mills in den Rocky Mountains	Seite 44
Abb. 17: Freeman Tilden, Begründer der heutigen Interpretation	Seite 44
Abb. 18: Das Interpretationsdreieck	Seite 48
Abb. 19: Vom Phänomen zur Leitidee	Seite 50
Abb. 20: Bedürfnispyramide nach Maslow	Seite 51
Abb. 21: Aufbau eines Interpretationsplanes	Seite 56
Abb. 22: Der Spitzenfleck - eine typische Libelle des Spreewaldes	Seite 57
Abb. 23: Heutige Subsistenzwirtschaft in Burg-Kauper	Seite 59
Abb. 24: Traditionelles Blockhaus in Burg-Kauper	Seite 60
Abb. 25: Gekreuzte Köpfe des Schlangenkönigs schützen Haus und Bewohner vor Gefahren	Seite 60
Abb. 26: Motivstrukturen der Kanutouristen	Seite 64
Abb. 27: Ansprüche der Kanutouristen	Seite 65
Abb. 28: Die lebensspendenden Adern der Plazenta (MACHEMER, R. 2005)	Seite 68
Abb. 29: Das lebensspendende Gewässernetz des Spreewaldes	Seite 68
Abb. 30: Blauflüglige Prachlibelle (Leitidee 1)	Seite 71
Abb. 31: Blick auf die Leiper Wiesen (Leitidee 2)	Seite 71
Abb. 32: Libellen bei der Eiablage am Burg-Lübbener Kanal (Leitidee 4)	Seite 71
Abb. 33: Radweg zwischen Lübbenau und Leipe (Leitidee 1)	Seite 71
Abb. 34: Baumwurzel am Großen Fließ (Leitidee 1)	Seite 71
Abb. 35: Blick auf den Polder Kockrowsberg (Leitidee 5)	Seite 71
Abb. 36: Am Mittelkanal (Leitidee 2)	Seite 71
Abb. 37: Spreewaldkahn vor Bauernhof (Leitidee 3)	Seite 71
Abb. 38: Heuschober an der Neuen Spree (Leitidee 3)	Seite 71
Abb. 49: Feuchtgebiet an der Barzlinschleuse (Leitidee 5)	Seite 71
Abb. 40: Spreewaldkähne am Leiper Dorffließ (Leitidee 6)	Seite 73
Abb. 41: Lebendige Landwirtschaft bewahrt die Ursprünglichkeit des Spreewaldes (Leitidee 10)	Seite 73
Abb. 42: Holzkopf am Burg-Lübbener-Kanal (Leitidee 7)	Seite 73
Abb. 43: Ein ruhiger Seitenarm im Hochwald (Leitidee 8)	Seite 73
Abb. 44: Ein altes Spreewaldhaus mit versteckten Qualitäten (Leitidee 9)	Seite 73
Abb. 45: Landwirte bewahren das Gesicht des Spreewaldes (Leitidee 6)	Seite 73
Abb. 46: Handarbeit birgt besondere Qualitäten (Leitidee 9)	Seite 73
Abb. 47: Wiese am Nordweg (Leitidee 10)	Seite 73

Abb. 48: Eine Bank lädt zur Ruhe am Großen Fließ ein (Leitidee 8)	Seite 73
Abb. 49: Verstecktes Gesicht in einem Baum (Leitidee 7)	Seite 73
Abb. 50: Kopfweiden - Charakterbäume und Geschenk des Spreewaldes zugleich	Seite 82
Abb. 51: Möglicher Startpunkt des kanugeführten Interpretationsganges - der Hafen Waldschlösschen (hier mit Kajaks statt Canadiern)	Seite 83
Abb. 52: 1. Station - Kopfweiden am Stillen Fließ	Seite 85
Abb. 53: 2. Station - Baumgruppe aus Eiche, Erle und Esche	Seite 86
Abb. 54: 3. Station - Brennholzstapel entlang der Neuen Spree	Seite 87
Abb. 55: 4. Station - Eiche und Reste einer alten Brücke	Seite 88
Abb. 56: 5. Station - Altes Holzhaus an der Neuen Spree	Seite 89
Abb. 57: Jeder Apfel ist ein kleines Geschenk	Seite 90
Abb. 58: Die hierarchische Struktur zwischen den Dimensionen der Nachhaltigkeit	Seite 116



### III Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Vor- und Nachteile von Kontingentierungen	Seite 39
Tab. 2: Formen der Interpretation	Seite 53
Tab. 3: Zuordnung von Leitideen und deren Verortung zu den Leitlinien des BR Spreewald	Seite 69
Tab. 4: Ziele und Methoden der formellen Bildungsarbeit	Seite 79
Tab. 5: Kanuvermieter im Biosphärenreservat Spreewald	Seite 119
Tab. 6: Camping- und Wasserwanderrastplätze im Biosphärenreservat Spreewald	Seite 120
Tab. 7: Ge- und Verbote der Reservatszonen des BR Spreewald	Seite 121
Tab. 8: Naturschutzfachliche Zielvorgaben für das Biosphärenreservat Spreewald	Seite 122
Tab. 9: Konflikte zwischen Auswirkungen touristischer Aktivitäten und Schutzziele des BR Spreewald	Seite 124
Tab. 10: Umweltbildungsangebote des Biosphärenreservates Spreewald	Seite 127

### IV Kartenverzeichnis

Karte 1: Gewässernetz des Oberspreewaldes	Seite 5
Karte 2: Verdichtungsräume des Kanutourismus im Unterspreewald	Seite 19
Karte 3: Verdichtungsräume des Kanutourismus im Oberspreewald	Seite 20
Karte 4: Kanutouristische Infrastruktur im Unterspreewald	Seite 22
Karte 5: Kanutouristische Infrastruktur im Oberspreewald	Seite 23
Karte 6: Das Biosphärenreservat Spreewald und seine Zonierung	Seite 27
Karte 7: Verortung der Leitideen 1 bis 5	Seite 70
Karte 8: Verortung der Leitideen 6 bis 10	Seite 72
Karte 9: Stationen des kanugeführten Interpretationsganges	Seite 84

## **Auszug aus dem allgemeinen Leitbild für Biosphärenreservate in Deutschland, beschlossen von der AGBR am 29. September 1999:**

„Biosphärenreservate sollen Modellregionen sein, die sich an folgenden Ansprüchen orientieren muss:

### **1. Ethischer Anspruch („Erkenne Dich selbst“)**

Die Beziehung des Menschen zur Natur war bisher in der Regel ein Kampf gegen Grenzen. Seine „Siege“, die er bei dem Versuch, sich die Natur untertan zu machen, errungen hat, haben ihn in eine existenzbedrohende Krise globale Krise geführt. Deshalb müssen wir uns zukünftigen Bemühungen konsequent auf die Akzeptanz von Grenzen ausrichten. Die Einrichtung von Biosphärenreservaten ist notwendig aus der Erkenntnis, dass

- wir nicht Herr über die Natur sein können, sondern als Teil von ihr untrennbar mit ihr verbunden sind. Nur durch sie und mit ihr können wir existieren.
- wir uns den Gesetzen der Natur, denen wir ohnehin unterworfen sind, bewusst unterordnen müssen, weil wir Verantwortung tragen gegenüber den Generationen, die nach uns kommen.

### **2. Ökologischer, ökonomischer und sozialer Anspruch („Tu Gutes...“)**

Die wirtschaftliche Entwicklung muss die natürlichen Grenzen des Wachstums respektieren, d. h. Ökonomie muss als sparsames Haushalten mit begrenzten Ressourcen begriffen werden. Motiv darf allerdings nicht allein die Sorge um die Zukunft sein. Vielmehr kann die dauerhaft umweltgerechte Entwicklung der Biosphärenreservate als Vorteil begriffen werden, als Entwicklungschance für die Gesellschaft. Denn hier sollen nicht nur Erfahrungen genutzt und Traditionen gepflegt und weiterentwickelt werden. Biosphärenreservate sind vor allem „Testgelände“ für Pilotprojekte, für zukunftsfähige Ideen, Visionen, Betriebs- und Wirtschaftsformen aller Art. Auf diese Weise sollen sie als Vorbilder und Schrittmacher ausstrahlen auf ihre Umgebung.

Grundlage und Motor der Entwicklung muss die Beteiligung und Kooperation aller Entscheidungsträger, Interessenvertreter und Initiativen in den Biosphärenreservaten und ihrem Umfeld sein. Wichtiger als das einzelne Vorhaben sind seine Passfähigkeit und seine Vernetzung in der Gesamtstruktur der Region. Durch die Bündelung von Interessen, Fähigkeiten und Kenntnissen auf gemeinsame Ziele soll die Beziehung der einheimischen Bevölkerung zu ihrer Heimat wiederhergestellt bzw. durch positive Beispiele und sichtbare Erfolge gestärkt werden.

Nur so entwickelte und durch Kooperation starke und selbstbewusste Regionen werden angesichts der globalen Probleme den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein.

### **3. Wissenschaftlicher Anspruch („..., überprüfe ständig, was und ob Du Gutes tust...“)**

Da wir von der Natur abhängig sind und von ihr lernen sollten, müssen wir auch verstehen, wie sie funktioniert. Wir müssen auch wissen bzw. abschätzen können, welche Folgen unser derzeitiges wirtschaftliches und soziales Tun und Lassen für unsere künftigen Entwicklungsmöglichkeiten hat. Deshalb muss die Forschung im Biosphärenreservat

- sich am ethischen Anspruch orientieren,
- die ökologischen Folgen vergangener und gegenwärtiger Formen der Landschaftsnutzung untersuchen,
- die Auswirkungen vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Wirtschaftsformen auf die in der Region lebenden und wirtschaftenden Menschen untersuchen und daraus
- Konzepte und Strategien für die künftige dauerhaft umweltgerechte Nutzung von Landschaften entwickeln.

Die Forschung muss eingebettet sind in dien Rahmen der nationalen und internationalen ökologischen Umweltbeobachtung.

#### 4. Pädagogischer Anspruch („... und rede darüber“)

Der ethische, der ökologisch-ökonomisch-soziale und der wissenschaftliche Anspruch dieses Leitbildes können nur dann wirksam werden, wenn sie der Gesellschaft im Ganzen wie auch den Menschen in der Region mit allen Möglichkeiten der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit nahe gebracht werden. Dabei müssen sowohl der Verstand als auch das Gemüt der Menschen angesprochen werden.

Verstand: „Nur was man weiß, das sieht man auch.“ Alles Wissen über das Wirkungsgefüge der Natur, über die Möglichkeiten einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung und ihre Chancen für die Gesellschaft, ist wirkungslos, solange es wenigen Experten vorbehalten bleibt. Gerade eine städtisch orientierte Gesellschaft, deren Kontakte zur Natur weitgehend auf den Urlaub beschränkt sind, braucht Anschauungsobjekte, mit deren Hilfe das Verständnis für natürliche Prozesse und Gesetzmäßigkeiten und die Auswirkungen unseres Tuns und Lassens geweckt bzw. verstärkt werden kann.

Gemüt: „Nur was man liebt, das schützt man auch.“ Emotionen gehören untrennbar zum Wesen des Menschen. In unserer heutigen Gesellschaft kommt den Biosphärenreservaten die Aufgabe zu, Werte im Sinne des ethischen Anspruchs zu vermitteln. Die Entwicklung eines Biosphärenreservates hängt maßgeblich davon ab, ob es gelingt die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat ebenso zu wecken wie das Interesse und die Sorge um ihre Zukunft. (...)

Nach diesen Ansprüchen müssen die Biosphärenreservate eingerichtet und entwickelt werden, als gemeinschaftliches Projekt der Menschen, die darin und davon leben, als ein Instrument der Zukunftssicherung“ (DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE 2003: 39f).

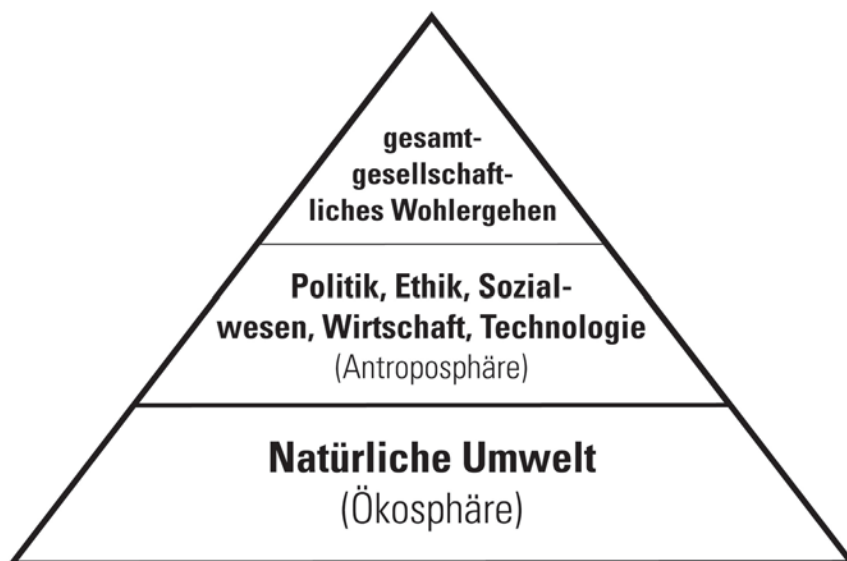


Abb. 58: Die hierarchische Struktur zwischen den Dimensionen der Nachhaltigkeit

<b>Kanuvermieter im Biosphärenreservat Spreewald</b>		
<b>Name</b>	<b>Ort</b>	<b>Strasse</b>
Naturcampingplatz Halbinsel Raatsch	Alt Schadow	Halbinsel Raatsch 1
Spreehafen Burg	Burg (Spreewald)	Am Spreehafen 1
Waldhotel Eiche	Burg (Spreewald)	Eicheweg 1
Spreewaldkanu	Burg (Spreewald)	Erlkönigweg 10
Bootshaus am Leineweber	Burg (Spreewald)	Hauptstraße 1
Bootsverleih Duschka	Burg (Spreewald)	Nauendorfer Str. 11
Bootsverleih Kullowatz	Burg (Spreewald)	Nauendorfer Str. 8
Biberhof - Bootsverleih Broddack	Burg (Spreewald)	Nordweg 48
Bootsverleih Kittel	Burg (Spreewald)	Ringchaussee 146
Bootshaus Conrad	Burg (Spreewald)	Schwarze Ecke 1
Bootsverleih Zur alten Aalreuse	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 17
Kanuvermietung Grüne Ecke	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 17a
Hafen Waldschlösschen	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 29
Kleiner Spreewaldhafen	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 3
Bootshaus Rehnus	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 39
Spreewaldschuppen, Fam. Sklaar	Burg (Spreewald)	Waldschlösschenstr. 54
Spreewaldhof Lukas	Burg (Spreewald)	Willischzaweg 42



<b>Kanuvermieter im Biosphärenreservat Spreewald</b>		
<b>Name</b>	<b>Ort</b>	<b>Strasse</b>
Campingplatz Natur- u Freizeitparadies	Hohenbrück	Am Strand
Bootsverleih Dolzke-Insel	Lehde	An der Dolzke 8
Bootsverleih Gerlach	Lehde	An der Giglitza 3
Jürgens Freizeithof	Leipe	An der Totzke 1
Spreewaldhof Fischerstübchen	Leipe	Dorfstr. 2
Spreewaldhotel Leipe	Leipe	Dorfstr. 29
Bootsverleih Konzack	Leipe	Dorfstr. 48
Dubkowmühle	Leipe	Verbindungsstr. nach Leipe
Spreewald-Camping Lübben	Lübben	Am Burg (Spreewald)lehn 36
Bootsverleih Keutel	Lübben	Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 37
Spreewaldhotel Stephanshof	Lübben	Lehnigksberger Weg 1
Bootsverleih Gebauer	Lübben	Lindenstr. 18
Bootsverleih Hannemann	Lübbenau	Am Wasser 1
Bootsverleih Franke	Lübbenau	Dammstr. 72
Bootsverleih Franks Kahnfahrten	Lübbenau	Dammstr. 76
Bootsverleih Am Mühlenwehr	Lübbenau	Färbergasse 1/2
Bootshaus Kaupen	Lübbenau	Kaupen 1

<b>Kanuvermieter im Biosphärenreservat Spreewald</b>		
<b>Name</b>	<b>Ort</b>	<b>Strasse</b>
Bootsverleih Am Campingplatz	Lübbenau	Schlossbezirk 21
Bootsverleih Petrick	Lübbenau	Schlossbezirk 22
Spreewaldhotel Raddusch	Raddusch	Dorfstr. 24
Bootsverleih Mutschke	Raddusch	Dorfstr. 28
Bootsverleih Rosenberger	Ragow	Berliner Str. 31
Spreewaldgasthaus Petkamsberg	Schleipzig	
Fährbetrieb u Bootsverleih Olaf Schiela	Schleipzig	Dammstr. 46
Fährhafen Schleipzig, Rainer Künzel	Schleipzig	Dorfstr. 41
Rad- und Bootsverleih Schiela	Schleipzig	Dorfstr. 45
Bootsverleih Burkhard Henschelchen	Schleipzig	Dorfstraße 71

Tab. 5: Kanuvermieter im Biosphärenreservat Spreewald

Camping- und Wasserwanderrastplätze im Biosphärenreservat Spreewald		
Name	Ort	Art <sup>1</sup>
Naturcampingplatz Halbinsel Raatsch	Alt Schadow	Campingplatz
Campingplatz „Nord“	Alt Schadow	Campingplatz
„Zelten am Ostgraben“	Burg (Spreewald)	Wasserwanderrastplatz
Bootshaus Rahnus	Burg (Spreewald)	Wasserwanderrastplatz
„Zum Jägerhof“	Burg (Spreewald)	Wasserwanderrastplatz
Groß Wasserburg	Groß Wasserburg	Wasserwanderrastplatz
Jugendherberge Köthener See	Köthen	Wasserwanderrastplatz
Spreewaldhof Leipe	Leipe	Wasserwanderrastplatz
Spreewald-Camping Lübben	Lübben	Campingplatz
Jugendherberge Lübben	Lübben / Steinkirchen	Wasserwanderrastplatz
„Am Schlosspark“	Lübbenau	Campingplatz
Wutscherogge Z16	Neuendorf am See	Campingplatz
Gasthof & Pension Petkamsberg	Schleipzig	Wasserwanderrastplatz
Kahnhafen Schleipzig	Schleipzig	Wasserwanderrastplatz
Natur-Freizeitparadies Hohenbrück	Strand Hohenbrück	Campingplatz
Waldcamping „Seeblick“	Strand Hohenbrück	Campingplatz

<sup>1</sup> Eine verbindliche Klassifizierung zur Unterscheidung von Wasserwanderrastplätzen und Campingplätzen gibt es derzeit nicht. In der vorliegenden Einteilung wird davon ausgegangen, dass Wasserwanderrastplätze in erster Linie für die kurzzeitige Übernachtung von Wasserwanderern gedacht sind, wohingegen Campingplätze für alle Zielgruppen auch längere Übernachtungsmöglichkeiten bieten.

Tab. 6: Camping- und Wasserwanderrastplätze im Biosphärenreservat Spreewald

Ge- und Verbote der Reservatzonen des Biosphärenreservates Spreewald			
Zone	Schutzzone I Kernzone	Schutzzone II Pflege- und Entwicklungzone	Schutzzone III Zone der harmonischen Kulturlandschaft
	Naturschutzgebiet nach § 21 BbgNatSchG & FFH-Gebiet	Naturschutzgebiet nach § 21 BbgNatSchG & FFH-Gebiet	Landschaftsschutzgebiet nach § 22 BbgNatSchG, teilw. FFH-Gebiet
	<p>Im BR Spreewald ist es geboten:</p> <p>Alle Flächen so zu erhalten, zu pflegen, zu nutzen und zu gestalten,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- dass dem Grundanliegen der Bewahrung einer einzigartigen Kulturlandschaft entsprochen wird,</li> <li>- das Ökosystem Spreewald erhalten und stabilisiert wird,</li> <li>- die ökologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebensbedingungen der Bevölkerung gewährleistet werden und</li> <li>- durch wissenschaftlich begründete Maßnahmen der Landschafts- und Kulturgutpflege, der Renaturierung und Rekonstruktion sowie der Umwelterziehung und ethischen Bildung die Einheit von Natur und Mensch beispielhaft demonstriert wird. (...)</li> </ul> <p>Die ungestörte natürliche Entwicklung ist zu sichern und zu fördern, indem direkte menschliche Einwirkungen vermieden und indirekte Beeinflussungen minimiert werden.</p>	<p>Durch Maßnahmen der Nutzung und Pflege ist die biotopische Artenmannigfaltigkeit von Flora und Fauna zu erhalten (...).</p> <p>Wissenschaftliche begründete Maßnahmen sind zur Pufferung von Einwirkungen auf die Kernzonen durchzuführen.</p>	<p>Die gebietspezifische Siedlungsstruktur ist zu erhalten, die harmonische Einbindung der Siedlungen in die Landschaft, die Ortsbildpflege und die spreewaldtypische Bauweise im Interesse der kulturellen Identität des Gebietes sind zu sichern und kommunale Freiflächen sowie Gärten möglichst naturnah oder entsprechend den spreewaldtypischen Traditionen zu gestalten. Denkmale sowie denkmalwürdige Bausubstanz ist zu erhalten, zu pflegen, zu rekonstruieren und soweit möglich der Öffentlichkeit in geeigneter Weise zugänglich zu machen; das Historisch überkommene Formen der Landnutzung im kulturhistorischen Interesse und zur Bewahrung alter Kulturpflanzenarten und Haustierrassen sind weiterzuführen und in ausgewählten Bereichen wieder einzuführen.</p> <p>Die Umweltbelastung durch das Verkehrsaufkommen [sind] durch Verkehrsberuhigung und schrittweise Einführung umweltfreundlicher Transportmittel zu begrenzen. Erholungsnutzung und Fremdenverkehr sind landschaftschonend und sozialverträglich zu gestalten; mit Unterstützung der Reservatsverwaltung sind die Möglichkeiten der naturkundlichen, kulturhistorischen und ethnographischen Bildung und Umwelterziehung weiter auszubauen.</p>
<b>Gebote nach § 5 BRVO</b>			Landschaftsschutzgebiet nach § 22 BbgNatSchG
<b>Verbote nach § 6 BRVO</b>	<p>(1) Im BR Spreewald ist es verboten:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Vom 1. Februar bis 31. Juli eines jeden Jahres im Umkreis von 300m um die Bruplätze von Adlern, Kranichen, Schwarzstörchen, Großfalken und Uhus sowie im Umkreis von 150m um die Forpflanzungs- und Vermehrungsstätten vom Aussterben bedrohter Tierarten ohne Genehmigung der Reservatsverwaltung zu stören, (...)</li> <li>5. Aufßerhalb der dafür ausgewiesenen Seen oder Wasserverkehrswege Boote zu fahren, zu surfen oder zu segeln, (...)</li> <li>7. außerhalb der dafür ausgewiesenen Plätze zu zelten und außerhalb geschlossener Gebäude zu nischen, Wohnwagen oder Wohnmobile aufzustellen, (...)</li> <li>9. außerhalb dafür ausgewiesener Wege zu reiten,</li> <li>10. bauliche Maßnahmen ohne Zustimmung der Reservatsverwaltung durchzuführen; die Genehmigung ist zu erteilen, wenn das bauliche Vorhaben mit dem Schutzzweck nach § 3 (...) vereinbar ist und das Landschaftsbild nicht beeinträchtigt wird,</li> <li>11. historisch wertvolle Bausubstanz vorsätzlich oder durch mangelnde Sorgfalt zu zerstören.</li> </ol> <p>(2) Alle Maßnahmen, die zu einer Zerstörung oder sonstigen erheblichen oder nachhaltigen Beeinträchtigung folgender Biotope führen können, sind unzulässig:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Bruchwälder, Röhrichte, Seggenriede, Nasswiesen, Feuchtwiesen</li> <li>2. Borsgrasen, Trocken- und Magergrasen,</li> <li>3. alle Niederwaldtypen und Auenwälder (...)</li> <li>4. Naturmale und unverbaute Fließabschnitte, Altarme und andere stehende Gewässer</li> <li>5. Allen, Hecken, Gebüsche, Einzelbäume</li> </ol>		
	<ol style="list-style-type: none"> <li>(3) In den Schutzzonen I und II ist es verboten: (...)</li> <li>4. Wege und Wasserwege zu verlassen, außerhalb der gekennzeichneten Stellen zu baden und Fahrräder auf anderen als den gekennzeichneten Wegen zu benutzen.</li> <li>5. Kraftfahrzeuge aller Art zu benutzen.</li> <li>6. Pflanzen (...) zu entnehmen, zu beschädigen oder in ihrem Weiterbestand zu beschädigen.</li> <li>7. (...) Wildlebenden Tieren nachzustellen, sie unwillig zu beunruhigen, zu fangen, zu töten oder ihre Entwicklungsformen, ihre Nist-, Brut-, Wohn- oder Zufluchtsstätten zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.</li> <li>8. Zu angeln.</li> <li>9. Natürliche Wasserläufe und Wasserflächen, deren Ufer sowie den Wasserlauf zu verändern oder über den wasserrechtlichen Gemeingebrauch Wasser zu entnehmen, (...).</li> <li>11. Abfälle aller Art wegzurufen o. abzulagern.</li> <li>12. Hunde frei laufen zu lassen.</li> <li>13. Zu lärmn, außerhalb von Gebäuden Ton- u. Bildübertragungsgeräte, Ton- u. Bildwiedergabegeräte zu benutzen.</li> <li>14. Feuer zu entzünden.</li> <li>15. organisierte Veranstaltungen aller Art – ausgenommen Veranstaltungen unter der Leitung oder mit Genehmigung der Reservatsverwaltung – durchzuführen.</li> </ol>		
	(4) Jegliche wirtschaftliche Nutzung und jegliches Betreten sind verboten.		

Tab. 7: Ge- und Verbote der Reservatzonen des Biosphärenreservates Spreewald



## Naturschutzfachliche Zielvorgaben für das Biosphärenreservat Spreewald

Rechtliche Ebene	Charakteristika und Ziele
EG-Vogelschutzrichtlinie	<p>Artikel 1</p> <p>(1) Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten.</p> <p>(2) Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume.</p> <p>Artikel 3</p> <p>(1) Die Mitgliedstaaten treffen unter Berücksichtigung der in Artikel 2 genannten Erfordernisse die erforderlichen Maßnahmen, um für alle unter Artikel 1 fallenden Vogelarten eine ausreichende Vielfalt und eine ausreichende Flächengröße der Lebensräume zu erhalten und wieder herzustellen.</p> <p>(2) Zur Erhaltung und Wiederherstellung der Lebensstätten und Lebensräume gehören insbesondere folgende Maßnahmen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a) Einrichtung von Schutzgebieten,</li> <li>b) Pflege und ökologisch richtige Gestaltung der Lebensräume in und außerhalb von Schutzgebieten,</li> <li>c) Wiederherstellung zerstörter Lebensstätten,</li> <li>d) Neuschaffung von Lebensstätten.</li> </ol>
FFH-Richtlinie	<p>Artikel 12</p> <p>Die Mitgliedstaaten treffen die notwendigen Maßnahmen, um ein strenges Schutzsystem für die in Anhang IV Buchstabe a) genannten Tierarten in deren natürlichen Verbreitungsgebieten einzuführen; dieses verbietet:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a) alle absichtlichen Formen des Fangs oder der Tötung von aus der Natur entnommenen Exemplaren dieser Arten</li> <li>b) jede absichtliche Störung dieser Arten, insbesondere während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten;</li> <li>c) jede absichtliche Zerstörung oder Entnahme von Eiern aus der Natur;</li> <li>d) jede Beschädigung oder Vernichtung der Fortpflanzungs- oder Ruhestätten.</li> </ol>
Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)	<p>Alle Oberflächengewässer sollen geschützt, ihr Zustand verbessert bzw. eine weitere Verschlechterung ihres Zustandes verhindert werden. Weitere Ziele sind der Schutz von Lebensräumen, die von den Gewässern abhängig sind, die Förderung einer nachhaltigen Wassernutzung, das schrittweise Einstellen der Einträge bestimmter gefährlicher Stoffe in die Gewässer und die Minderung der Auswirkungen von Überschwemmungen und Dürren.</p> <p>Für die Oberflächengewässer wird der „gute Zustand“ angestrebt. Das bedeutet, dass das Vorkommen der gewässertypischen Organismen wie z. B. Fische, Wasserpflanzen, Algen und die Fauna der Gewässer nur geringfügig vom natürlichen Zustand abweicht. Darüber hinaus müssen auch alle Qualitätsziele zur Begrenzung der Schadstoffkonzentrationen in den Gewässern, die nach EU-Recht oder nationalem Recht festgelegt sind, eingehalten werden (MLUV 2005).</p>
§ 25 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG)	<p>Biosphärenreservate sind rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,</li> <li>2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im Übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebiets erfüllen,</li> <li>3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und</li> <li>4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.</li> </ol>

Rechtliche Ebene	Charakteristika und Ziele
§ 25 Brandenburgisches Naturschutzgesetz (BbgNatSchG)	<p>Biosphärenreservate dienen beispielhaft</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- dem Schutz, der Pflege, Entwicklung und Wiederherstellung von Kulturlandschaften mit reichem Natur- und Kulturerbe,</li> <li>- der Erhaltung der natürlichen und durch historische Nutzungsformen entstandenen Artenmannigfaltigkeit,</li> <li>- der Entwicklung einer umwelt- und sozialverträglichen Landnutzung, Erholungsnutzung und gewerblichen Gebietsentwicklung,</li> <li>- der Umweltbildung und Umwelterziehung sowie der langfristigen Umweltüberwachung und ökologischen Forschung.</li> </ul>
§ 3 Schutzzweck Biosphärenreservatsverordnung (BRVO)	<p>Die Festsetzung des BR bezweckt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- den Schutz der in Europa einmaligen Niederungslandschaft des Spreewaldes mit seinem fein strukturierten Fließgewässersystem, artenreichen Feuchtbiotopen, Wiesen und Niederungswäldern,</li> <li>- die Erhaltung und Wiederherstellung eines naturnahen Wasserregimes mit periodischen Überstauungen als Grundlage der Tier- und Pflanzenwelt in ihren durch Wasser bestimmten Lebensräumen,</li> <li>- die Bewahrung traditioneller Bewirtschaftungsformen wie Horstäcker, Streuwiesen, und das dadurch hervorgebrachte kleinfächige Mosaik der Landnutzung,</li> <li>- die Bestandpflege und –förderung gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten in ihren Biotopen,</li> <li>- die Regenerierung ökologisch degradierter Meliorationsflächen und Fließgewässer zu weiträumig vernetzten, ökologisch stabilen Lebensräumen,</li> <li>- die Entwicklung zukunftsfähiger ökologischer Landnutzungsmodelle zur Existenzsicherung der Spreewaldbauern als Pfleger und Gestalter dieser Landschaft, verbunden mit der Wiedergeburt traditionellen Handwerks,</li> <li>- Erkenntnisgewinn aus Naturbeobachtung durch einen umweltverträglichen und gelenkten Fremdenverkehr, der sich vor allem auf Wasserwegen vollzieht,</li> <li>- die Vermittlung breiten Umweltbewusstseins bei der ansässigen Bevölkerung und den Spreewaldbesuchern durch Erleben funktionierender Ökosysteme,</li> <li>- eine kontinuierliche ökologische Grundlagenforschung, die insbesondere dazu dient, eine ganzheitliche Sicht der Beziehung zwischen Mensch und Biosphäre zu finden.</li> </ul>
§ 4 Schutzzonen Biosphärenreservatsverordnung	<p>Schutzzone I (Kernzone)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- umfasst die Gebiete, die völlig ihrer natürlichen Dynamik überlassen bleiben.</li> </ul> <p>Schutzzone II (Pflege- und Entwicklungszone)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Dient der Abschirmung der Kernzonen vor Schadeinflüssen sowie der Erhaltung und Pflege landschaftstypischer Vielfalt.</li> </ul> <p>Schutzzone III (Zone der harmonischen Kulturlandschaft)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schutz und Nutzung der Natur sind mit kulturellen Tradition zur harmonischen Gesamtheit zu verbinden,</li> <li>- Nachhaltige Wirtschaftsweisen bewahren das über Jahrhunderte gewachsene Landschaftsbild.</li> </ul> <p>Schutzzone IV (Regenerierungszone)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die durch unsachgemäße Bewirtschaftung geschädigte Landschaft wird unter Anwendung ingenieurbiologischer und ökotechnologischer Methoden zur harmonischen Kulturlandschaft entwickelt.</li> </ul>

Tab 8. : Naturschutzfachliche Zielvorgaben für das Biosphärenreservat Spreewald

**Konflikte zwischen Auswirkungen touristischer Aktivitäten und Schutzzielen des Biosphärenreservates Spreewald**

		Umweltfolgen				Betroffene Schutzziele und Vorgaben	
Touristische Aktivität	Auslösende Faktoren	Direkte Auswirkungen	Auswirkungen durch Infrastruktur	Besonders betroffene Biototypen	Besonders betroffene Tierarten <sup>1</sup>		
Kanuwandern	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tritt</li> <li>- Stoß</li> <li>- Paddelbewegung</li> <li>- Ufer- und Grundberührung der Boote oder Paddel</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mechanische Schädigung der Gewässersohle und Ufer, Förderung der Erosion / Eintrag von Feinsedimenten ins Gewässer (Gewässereintrübung, Zusetzen des groben Lückensystems in kiesigen Sohlstrukturen, Mobilisierung von Feinsand-, Detritus- bzw. Schlammablagerungen und Förderung der Sauerstoffzehrung)</li> <li>- Beschädigung der Ufervegetation / Gelege- bzw. Röhrichtzone und flutender Wasserpflanzen</li> <li>- Zerstörung von Laichplätzen u./o. Laich, insbesondere der sand- u. kieslaichenden Fischarten</li> <li>- Aufwirbelung, Verdriftung oder Tötung wirbelloser Tiere (Fischnährtiere)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bau von Wehren verändert Fließgeschwindigkeit</li> <li>- Bodenversiegelung durch Erschließungsmaßnahmen, wie Ein- und Ausarztellen, Zufahrten, Parkplätze</li> <li>- Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei regional untypischer Bauweise (Architektur, Material) der Anlegestellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Langsam fließende Flüsse, flachufertig mit Röhrichten/Staudenfluren</li> <li>- Langsam fließende Flüsse und Ströme, teilweise steilufertig, naturnah</li> <li>- Röhrichtgesellschaften an Fließgewässern</li> <li>- Kleingewässer beschattet</li> <li>- Erlen-Moorgehölze</li> <li>- Arme Feuchtwiesen</li> <li>- Reiche Feuchtwiesen</li> <li>- Aufgelassenes Grasland feuchter Standorte (incl. Landröhrichte)</li> <li>- Hochstaudenfluren feuchter bis nasser Standorte</li> <li>- Weidengebische nasser Standorte</li> <li>- Erlen-Moor und Erlen-Bruchwälder</li> <li>- Erlen-Eschen-Wälder</li> <li>- Erlen-Vorwälder feuchter Standorte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fischotter</li> <li>- Eisvogel, Kranich</li> <li>- Grüne Keiljungfer, Asiatische Keiljungfer, Gemeine Keiljungfer, Spitzentfleck</li> <li>- Kleine Flussmuschel, Malermuschel</li> <li>- Rapfen, Schlammpeitzger</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- § 32 BbgNatSchG</li> <li>- FFH-RL</li> <li>- § 6 BRVO, insbesondere</li> <li>o Absatz 1 Punkte 1, 3 u. 4;</li> <li>o Absatz 3 Punkte 4, 6, 7 u. 9 für Kernzonen und Pflege- u. Entwicklungszonen</li> <li>o Absatz 4 für Kernzonen</li> </ul>	
Skaten, Radfahren & Wandern	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Physische Präsenz</li> <li>- Lärm</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vertreibung und Schädigung störungsempfindlicher Arten (Strefß- u. Fluchreaktionen, Änderung der Verhaltensmuster, Minderung des Aufzuchtserfolges durch Unterkühlung der Eier bzw. Verlassen des Jungtieres)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Befestigungsgrad der Wege keine bis vollständige Bodenversiegelung, bei Skater-Weegen immer hoher Versiegelungsgrad</li> <li>- Bei Neuanlage von Wegen: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zerschneidung von Biotopen (Verinselung),</li> <li>- starke Bodenverdichtung durch Baufahrzeuge</li> <li>- Bei Einbringen ortsfremden Bausubstrats</li> <li>- Änderung empfindlicher Randvegetation</li> <li>- Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei stark versiegelnden Wegedecken (Asphalt) in naturnahen Landschaftsräumen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Wegeführung Arme Feuchtwiesen, Reiche Feuchtwiesen, Trocken- und Magerrasen, generell starke Beeinträchtigung dieser Biototypen bei Querfeldfahrten, -märschen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Wegeführung Störung von Rot- und Dammwild, Eisvogel, Kranich, Weißstorch, Wachtel</li> <li>- Besonders problematisch für Kleinsäuger, Käfer und Spinnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- FFH-RL</li> <li>- § 6 BRVO, insbesondere</li> <li>o Absatz 1 Punkt 1</li> <li>o Absatz 3 Punkte 7 u.13 für Kernzonen und Pflege- u. Entwicklungszonen</li> <li>o Absatz 4 für Kernzonen</li> </ul>	
Skaten, Radfahren & Wandern	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bodendruck</li> <li>- Tritt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mechanische Beschädigung des Bodens (Erosion, Verdichtung) und evtl. Vegetation in Abhängigkeit von der Beschaffenheit des Weges</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Befestigungsgrad der Wege keine bis vollständige Bodenversiegelung, bei Skater-Weegen immer hoher Versiegelungsgrad</li> <li>- Bei Neuanlage von Wegen: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zerschneidung von Biotopen (Verinselung),</li> <li>- starke Bodenverdichtung durch Baufahrzeuge</li> <li>- Bei Einbringen ortsfremden Bausubstrats</li> <li>- Änderung empfindlicher Randvegetation</li> <li>- Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei stark versiegelnden Wegedecken (Asphalt) in naturnahen Landschaftsräumen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Wegeführung Arme Feuchtwiesen, Reiche Feuchtwiesen, Trocken- und Magerrasen, generell starke Beeinträchtigung dieser Biototypen bei Querfeldfahrten, -märschen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Wegeführung Störung von Rot- und Dammwild, Eisvogel, Kranich, Weißstorch, Wachtel</li> <li>- Besonders problematisch für Kleinsäuger, Käfer und Spinnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- § 32 BbgNatSchG</li> <li>- FFH-RL</li> <li>- § 6 BRVO insbesondere</li> <li>o Absatz 1 Punkt 1</li> <li>o Absatz 2 Punkte 1, 2, 3 u. 5</li> <li>o Absatz 3 Punkte 4, 6 u. 12 für Kernzonen und Pflege- u. Entwicklungszonen</li> <li>o Absatz 4 für Kernzonen</li> </ul>	
Skaten, Radfahren & Wandern	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Physische Präsenz</li> <li>- Lärm</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vertreibung und Schädigung störungsempfindlicher Arten (Strefß- u. Fluchreaktionen, Änderung der Verhaltensmuster, Minderung des Aufzuchtserfolges durch Unterkühlung der Eier bzw. Verlassen des Jungtieres)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bei Einbringen ortsfremden Bausubstrats</li> <li>- Änderung empfindlicher Randvegetation</li> <li>- Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei stark versiegelnden Wegedecken (Asphalt) in naturnahen Landschaftsräumen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beeinträchtigung dieser Biototypen bei Querfeldfahrten, -märschen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Wegeführung Störung von Rot- und Dammwild, Eisvogel, Kranich, Weißstorch, Wachtel</li> <li>- Besonders problematisch für Kleinsäuger, Käfer und Spinnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- FFH-RL</li> <li>- § 6 BRVO, insbesondere</li> <li>o Absatz 1 Punkt 1</li> <li>o Absatz 3 Punkte 7 u.13 für Kernzonen und Pflege- u. Entwicklungszonen</li> <li>o Absatz 4 für Kernzonen</li> </ul>	

Touristische Aktivität	Umweltfolgen				Betroffene Schutzziele und Vorgaben
	Auslösende Faktoren	Direkte Auswirkungen	Auswirkungen durch Infrastruktur	Besonders betroffene Biotoptypen	
Campen	- Lagern - Tritt	Mechanische Beschädigung des Bodens (Erosion, Verdichtung) und evtl. Vegetation in Abhängigkeit von dessen Beschaffenheit	Je nach Ausstattung des Campingplatzes geringe bis hohe Bodenversiegelung durch Gebäude u. a. Anlagen, z.B. Sanitäreinrichtungen, feste Koch- u./o. Grillanlagen, Parkplätze	v.a. bei wildem Campen Arme Feuchtwiesen, Reiche Feuchtwiesen, Trocken- und Magerrasen	- FFH-RI - § 32 BbgNatSchG - § 6 BRVO, insbesondere - Absatz 1 Punkte 1, 7 u. 10 und Absatz 2 Punkte 1, 2, 3 u. 5; Absatz 4 für Kernzonen
	- Physische Präsenz - Lärm	Fluchtreaktion / Vertreibung und Schädigung störungsempfindlicher Arten v. a. bei wildem Campen	Teilweise hoher Energie- und Wasserverbrauch durch Sanitäreinrichtungen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei regional untypischer Bauweise (Architektur, Material) der Gebäude und Anlagen	v.a. bei wildem Campen Störung von Rot- und Dammwild, Otter, Eisvogel, Kranich, Weißstorch, Wachtel	- FFH-RI - § 6 BRVO, insbesondere - Absatz 1 Punkt 1; Absatz 3 Punkte 7 u.13 für Kernzonen und Pflege- u. Entwicklungszonen; Absatz 4 für Kernzonen
	- Müll	Eutrophierung, Kontaminierung, Gefährdung von Tieren, Beeinträchtigung des Landschaftsbildes		Je nach Lage und v.a. bei wildem Campen nährstoffarme Biotoptypen wie Arme Feuchtwiesen und Magerrasen	- FFH-RI - § 32 BbgNatSchG - § 6 BRVO, insbesondere - Absatz 2 Punkte 1-5; Absatz 3 Punkt 11

<sup>1)</sup> Tierarten, deren Vorkommen im Biosphärenreservat Spreewald nachgewiesen ist und die nach der Roten Liste Brandenburg oder FFH-Richtlinie als besonders geschütz und/oder besonders gefährdet sind.

Tab. 9: Konflikte zwischen Auswirkungen touristischer Aktivitäten und Schutzzielen des Biosphärenreservates Spreewald

(Eigene Überarbeitung und Ergänzung nach INSTITUT FÜR BINNENSCHEREI 2000: 13f; FRITSCHÉ 1996: 18f; Ziener 2003: 98f; INÖK 2004: 46f, SCHMIED et al. 2002: 37f, CZERNIEJSKI et al. 2001: 26ff)



## 10 goldene Regeln für das Verhalten von Wassersportlern in der Natur

(Erarbeitet von den Wassersportspitzenverbänden im Deutschen Sportbund und dem Deutschen Naturschutzring im November 1980)

### 1. Sensible Bereiche

Meiden Sie das Einfahren in Röhrichtbestände, Schilfgürtel, Ufergehölze und in alle sonstigen dicht und unübersichtlich bewachsenen Uferpartien. Meiden Sie darüber hinaus Kies-, Sand- und Schlammflächen (Rast- und Aufenthaltsplatz von Vögeln) und Ufergehölze. Meiden Sie auch seichte Gewässer (Laichgebiete), insbesondere solche mit Wasserpflanzen.

### 2. Abstand halten

Halten Sie einen ausreichenden Mindestabstand zu Röhrichtbeständen, Schilfgürteln und anderen unübersichtlich bewachsenen Uferpartien sowie Ufergehölzen - auf breiten Flüssen beispielsweise 30 bis 50 Meter. Halten Sie einen ausreichenden Mindestabstand zu Vogelansammlungen auf dem Wasser, wenn möglich mehr als 100 Meter.

### 3. Naturschutzgebiete

Befolgen Sie in Naturschutzgebieten unbedingt die geltenden Vorschriften. Häufig ist Wassersport in Naturschutzgebieten ganzjährig, zumindest zeitweilig, völlig untersagt oder nur unter ganz bestimmten Bedingungen möglich. Wildwasserfahrer dürfen unter keinen Umständen das Flussbett verändern, etwa durch Ausräumen störender Felsbrocken.

### 4. Feuchtgebiete

Nehmen Sie in „Feuchtgebieten internationaler Bedeutung“ bei der Ausübung von Wassersport besondere Rücksicht. Diese Gebiete dienen als Lebensstätte seltener Tier- und Pflanzenarten und sind daher besonders schutzwürdig.

### 5. Starten und Anlanden

Benutzen Sie beim Landen die dafür vorgesehenen Plätze oder solche Stellen, an denen sichtbar kein Schaden angerichtet werden kann.

### 6. Lebensräume

Nähern Sie sich auch von Land her nicht Schilfgürteln und der sonstigen dichten Ufervegetation, um nicht in den Lebensraum von Vögeln, Fischen, Kleintieren und Pflanzen einzudringen und diese zu gefährden.

### 7. Im Watt

Laufen Sie im Bereich der Watten keine Seehundbänke an, um die Tiere nicht zu stören oder zu vertreiben. Halten Sie mindestens 300 bis 500 Meter Abstand zu Seehundliegeplätzen und Vogelansammlungen und bleiben Sie hier auf jeden Fall in der Nähe des markierten Fahrwassers. Fahren Sie hier mit langsamer Fahrstufe.

### 8. Beobachtung

Beobachten und fotografieren Sie Tiere möglichst nur aus der Ferne.

### 9. Sauberes Wasser

Helfen Sie, das Wasser sauber zu halten. Abfälle gehören nicht ins Wasser, insbesondere nicht der Inhalt von Chemietoiletten. Diese Abfälle müssen genauso wie Altöle in bestehenden Sammelstellen der Häfen abgegeben werden. Benutzen Sie in Häfen selbst ausschließlich die sanitären Anlagen an Land. Lassen Sie beim Stillliegen den Motor Ihres Bootes nicht unnötig laufen, um die Umwelt nicht zusätzlich durch Lärm und Abgase zu belasten.

### 10. Information

Machen Sie sich diese Regeln zu eigen und informieren Sie sich vor Ihren Fahrten über die für Ihr Fahrtgebiet bestehenden Bestimmungen. Sorgen Sie dafür, dass diese Kenntnisse und Ihr eigenes vorbildliches Verhalten gegenüber der Umwelt auch an die Jugend und vor allem an nichtorganisierte Wassersportler weitergegeben werden.

(BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ 2005)

<b>Umweltbildungsangebote des Biosphärenreservates Spreewald</b>	
Angebot	Kurzbeschreibung
Umweltführer	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vermittlung von altersgerechtem Wissen über Tiere und Pflanzen im Spreewald u. über Zusammenhänge in Natur u. Umwelt;</li> <li>- nach Wiederholung theoretische Vermittlung des neuen Themas, dann themenbezogene Aktion;</li> <li>- alle 2 Wochen für jeweils 3 Stunden.</li> </ul>
Storchenkinder/ Juniorranger	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vermittlung von altersgerechtem Wissen über Tiere und Pflanzen im Spreewald u. über Zusammenhänge in Natur u. Umwelt;</li> <li>- praktische Anwendungen von Kescher, Lupen und Bestimmungsliteratur;</li> <li>- außerschulische Arbeitsgemeinschaften in Lübben, Lübbenau u. Vetschau.</li> </ul>
Juniorrangerabzeichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilnehmer durchlaufen 10 Stationen eines Parcours und lösen bestimmte Aufgaben anhand eines Leihheftes.</li> <li>- Bestimmung spreewaldtypischer Tiere und Pflanzen, Betrachtung verschiedener Lebensraumtypen.</li> <li>- für beliebige Gruppen ab 10 Kindern, Zeitumfang mind. 4 Stunden.</li> </ul>
Abenteurerwanderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erlebnisorientiertes Kennen lernen von Natur- und Landschaft „Sumpfexpedition“;</li> <li>- Bestimmungsübungen, Führerlesen, Floßbau,</li> <li>- große Veranstaltung mit ca. 100 Schülern.</li> </ul>
Schülerpraktika	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erarbeitung eines reservatsbezogenen Themas am PC, da in der Region Mangel an PC-Praktikumplätzen,</li> <li>- inhaltliche Erarbeitung des Themas und Präsentation mit Hilfe des PCs stehen im Vordergrund,</li> <li>- Betreuung von jeweils etwa 2 Schülern über einen Zeitraum von ca. 2 - 3 Wochen.</li> </ul>
Projekte und Geländepraktika	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Thema nach individueller Abstimmung mit der Schule, z.B. Wasserhaushalt, Flurnotwendungsverfahren,</li> <li>- altersgerechte Vermittlung des Themas z.B. über Planspiel,</li> <li>- Gruppengröße je nach Klassenstärke, vorzugsweise kleinere Kursgruppen, Umfang meist ein- oder mehrtägig.</li> </ul>
Natur-Erlebnis-Uhr	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Natur erleben mit allen Sinnen durch Schmecken, Riechen, Tasten, Hören,</li> <li>- barrierefreie Anlage mit Hochbeeten, Vitrinen, Tast- u. Riechboxen sowie akustischen Orientierungshilfen,</li> <li>- individuell begehbar, Führungen für Gruppen nach Anmeldung möglich.</li> </ul>
Naturerlebnis-Pfad „Hupatz“	<ul style="list-style-type: none"> <li>- überwiegend barrierefreier Erlebnispfad inmitten spreewaldtypischer Landschaft mit Interaktionselementen,</li> <li>- Projektierung gemeinsam mit einer Grund- und Förderschule für Körperbehinderte,</li> <li>- individuell begehbar.</li> </ul>
Wildtierbeobachtungsturm	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sieben Meter hoher Aussichtsturm zur Beobachtung von Wildtieren und zum Einblick in das Landschaftsmosaik des Spreewaldes.</li> </ul>
Naturbuch „Wärum Fischotter schmatzen“	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schüler aus der Region zeichnen u. gestalten Fachtexte zu den typischen Tier- und Pflanzenarten des Spreewaldes,</li> <li>- Einsatz des Buches plus kompatibles Arbeitshelf in der Primarstufe.</li> </ul>
Thematische Führungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Naturbeobachtungen in ausgewählten Landschaftsbereichen, Artenspezifische Führungen zu Vögeln, Fledermäusen, Otter oder auch zu naturschutzfachlichen Themen wie Vertragsnaturschutz,</li> <li>- mehrstündige Touren zu Fuß oder per Rad,</li> <li>- ökologische Kahnfahrt über charakteristische Tier- und Pflanzenarten entlang der Spreewaldflöße.</li> </ul>
Individuelle Führungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Themen nach Abstimmung,</li> <li>- Führungen für Bildungserlaubter, Fachbesucher (NABU u.a.), Studenten, sonstige Multiplikatoren,</li> <li>- Umfang je nach Anfrage.</li> </ul>

Tab 10.: Umweltbildungsangebote des Biosphärenreservates Spreewald (eigene Zusammenstellung nach LORENZ &amp; SCHÄFER 2002: 101ff; SCHÄFER 2005, mdl.; SCHÄFER 2005, E-Mail)

## **„Principles of Interpretation“**

### **Die sechs Grundsätze der Interpretation**

1. *“Any interpretation that does not somehow relate what is being displayed or described to something within the personality or experience of the visitor will be sterile.”*  
„Interpretation bleibt fruchtlos, wenn sie das, was präsentiert werden soll, nicht mit der Persönlichkeit oder den Erfahrungen des Besuchers in Beziehung setzt.“
2. *“Information, as such, is not interpretation. Interpretation is revelation based upon information. But they are entirely different things. However, all interpretation includes information.”*  
„Interpretation und Information sind nicht das gleiche. Interpretation ist eine Form der Entdeckung, die allerdings immer auf Fakten beruht.“
3. *“Interpretation is an art, which combines many arts, whether the materials presented are scientific, historical or architectural. Any art is in some degree teachable.”*  
„Interpretation ist eine Kunst, die verschiedene Fertigkeiten voraussetzt - ganz gleich, ob es um naturwissenschaftliche, historische oder andere Themen geht.“
4. *“The chief aim of interpretation is not instruction, but provocation”.*  
„Interpretation möchte den Besucher zu eigenem Denken und Handeln herausfordern; es geht nicht darum, ihn zu belehren.“
5. *“Interpretation should aim to present a whole rather than a part, and must address itself to the whole man rather than any phase.”*  
„Interpretation vermittelt Ganzheiten, nicht Teile. Interpretation nimmt den Besucher dementsprechend auch als ganzen Menschen wahr.“
6. *“Interpretation addressed to children (say, up to the age of twelve) should not be a dilution of the presentation to adults, but should follow a fundamentally different approach. To be at its best it will require a separate program.”*  
„Interpretation für Kinder bis zu einem Alter von etwa zwölf Jahren darf keine Abwandlung der Angebote für Erwachsene sein. Sie folgt einem grundlegend anderen Ansatz und erfordert ein eigenes Programm.“

(TILDEN 1977: 9; Übersetzungen nach LUDWIG 2005: II)

Wilhelm BUSCH (o. J.):

### **Waldfrevel**

Ein hübsches Pärchen ging einmal  
Tief in des Waldes Gründe.  
Sie pflückte Beeren ohne Zahl,  
Er schnitt was in die Rinde.  
Der pflichtgetreue Förster sieht's.  
Was sind das für Geschichten?  
Er zieht sein Buch, er nimmt Notiz  
Und wird den Fall berichten.

Hermann HESSE (1984:9ff)

### **Bäume**

Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davongestohlen haben, sondern wie große, vereinsamte Menschen, wie Beethoven und Nietzsche. In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eigenes, in ihnen wohnendes Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum.

Wenn ein Baum umgesägt worden ist und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt, dann kann man auf der lichten Scheibe seines Stumpfes und Grabmals seine Geschichte lesen: in den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu geschrieben, schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauerte Stürme. Und jeder Bauernjunge weiß, dass das härteste und edelste Holz die engsten Ringe hat, dass hoch auf Bergen und in immerwährender Gefahr die unzerstörbarsten, kraftvollsten, vorbildlichsten Stämme wachsen.

Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Urgesetz des Lebens.

Ein Baum spricht: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben. Einmalig ist der Versuch und Wurf, den die ewige Mutter mit mir gewagt hat, einmalig ist meine Gestalt und das Geäder der Haut, einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels und die kleinste Narbe meiner Rinde. Mein Amt ist, im ausgegrägten Einmaligen das Ewige zu gestalten und zu zeigen. Ein Baum spricht: Meine Kraft ist das Vertrauen. Ich weiß nichts von meinen Vätern, ich weiß nichts von tausend Kindern, die in jedem Jahr aus mir entstehen. Ich lebe das Geheimnis meines Samens zu Ende, nichts anderes ist meine Sorge. Ich vertraue, dass Gott in mir ist. Ich vertraue, dass meine Aufgabe heilig ist. Aus diesem Vertrauen lebe ich.

Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein Baum zu uns sprechen: Sei still! Sei still! Sieh mich an! Leben ist nicht leicht, Leben ist nicht schwer. Das sind Kindergedanken. Lass Gott in dir reden, so schweigen sie. Du bangst, weil dich dein Weg von der Mutter und Heimat wegführt. Aber jeder Schritt und Tag führt dich neu der Mutter entgegen. Heimat ist nicht da oder dort. Heimat ist in dir innen, oder nirgends.

Wanderehnsucht reißt mir am Herzen, wenn ich Bäume höre, die abends im Wind rauschen. Hört man still und lang zu, so zeigt auch die Wanderehnsucht ihren Kern und Sinn. Sie ist nicht Fortlaufenwollen vor dem Leide, wie es schien. Sie ist Sehnsucht nach Heimat, nach Gedächtnis der Mutter, nach neuen Gleichnissen des Lebens. Sie führt nach Hause. Jeder Weg führt nach Hause, jeder Schritt ist Geburt, jeder Schritt ist Tod, jedes Grab ist Mutter.

So rauscht der Baum im Abend, wenn wir Angst vor unseren eigenen Kindergedanken haben. Bäume haben lange Gedanken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir. Sie sind weiser als wir, solange wir nicht auf sie hören. Aber wenn wir gelernt haben, die Bäume anzuhören, dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit und Kinderhast unserer Gedanken eine Freudigkeit ohnegleichen. Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören, begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein. Er begehrt nichts zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück.



Erich KÄSTNER (1987: 18f)

**Die Wälder schweigen**

Die Jahreszeiten wandern durch die Wälder.  
Man sieht es nicht. Man liest es nur im Blatt.  
Die Jahreszeiten strolchen durch die Felder.  
Man zählt die Tage. Und man zählt die Gelder.  
Man sehnt sich fort aus dem Geschrei der Stadt.

Das Dächermeer schlägt ziegelrote Wellen.  
Die Luft ist dick und wie aus grauem Tuch.  
Man träumt von Äckern und von Pferdeställen.  
Man träumt von grünen Teichen und Forellen  
Und möchte in die Stille zu Besuch.

Die Seele wird vom Pflastertreten krumm.  
Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden  
und tauscht bei ihnen seine Seele um.  
Die Wälder schweigen. Doch sie sind nicht stumm.  
Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden.

Man flieht aus den Büros und den Fabriken.  
Wohin, ist gleich! Die Erde ist ja rund!  
Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken  
und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken,  
wird man gesund.



## Erklärung zur Diplomarbeit

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Ich erkläre mich ebenfalls damit einverstanden, dass diese Arbeit in den Institutsbibliotheken der Universität Hannover ausgelegt wird.

Hannover, 31.08.2005